

1915 3336

Der
A n t i c h r i s t.

N o v e l l e
in
z w e i T h e i l e n
v o n

Ednard Duller.



Erster Band.

Leipzig, 1833.
Bei Otto Wigand.



D u v e r t ũ r e.



A n d a n t e.

Schwer und dumpf hängt die Neumondsnacht über der unermesslichen Stadt. Vom Himmel hernieder, und von des Stromes und von des Meeres nachbarlichen Gestaden herbei, und aus dem Boden der Erde empor, zwischen der Häuser unabsehbaren Seiten, auf dem Menschenleeren weiten Markt, über den Thürmen und Zinnen streift und qualmt es von herbstlichen Nebeln; — wie ein Vögel in des armen Sünders struppigen Schopf fährt, wie das Richtschwert gedankenschnell in den verfallenen Mäcken zischt, so wühlt und faust, unbarmherzig und schneidend, tückisch und schadensfroh, in langsamen Athemzügen der Nachtsurm ringsum, stöhnt schwer auf, schwält heulend an, verstummt plötzlich, als müßte er an ungeheurem Frevel ersticken, und ringt sich wieder los, als müßte er, ein dunkler Rabe, dem Jammer als Herold voran fliegen, und schrumpft jetzt, wie

vom wüthenden Frost gliederweis ertödtet, ohnmächtig verhallend, in sich zusammen.

Sind die Sterne droben, des Menschen tröstliche Freunde, vor Wuth oder vor Schaam gestorben über das entartete Geschlecht? Schlossen sie mittheilsvoll vor unendlichem Grauen die hellen freundlichen Augen? Wie? oder strömte der Himmel verpesteten Reggen hernieder, daß ihre Sehkraft, schon längst geschwächt durch der Menschen meineidige Gebete und Beschwörungen, endlich ganz erblinden mußte? Und ruft kein treues, sehnüchtiges, lichtdürstendes Herz zu euch hinauf, ihr ewigen Leuchten: nur einen Strahl sendet hernieder, einen einzigen als sichern Wegweiser, denn ach! ein riesiges Labyrinth ist die Erde, aber noch ein trostloseres dunkleres Labyrinth ist das Menschenherz.

Die in den Häusern und Pallästen brinnen, die unter Strohdächern und goldenen Siebeln, die Bettler alle, wie die gesättigten, ewig goldhungernden Greise, deren Pfühl der Mammon ist, die Herren und die Knechte, die Kinder, in schneöden Lüften empfangen, geboren und gesäugt, die Greise, von des Lebens ober der Sünde Vollmaas mit gleißendem Silberhaar gekrönt, die Jungfrauen, vom Schlaf überrascht, als sie der Buhlen gedachten, die Matronen, eingelullt von

der Erinnerung längst versiegter Buhlschaft, — — sie schlummern alle, alle, und träumen gar schwer, träumen, tief aufathmend, vom kommenden Augenblick, der sich wie ein eiserner Alp ihnen aufs Herz gelagert hat, und sie fest umschlingt mit kalten Polypenarmen; schlummern, als könnten sie sich durch gedankenlosen Widdsim die Ewigkeit erkaufen, schlummern, als wäre ihre ekle Dhyrmacht ein geheimnißvoll mächtiger Talisman, als vermöchten sie damit den Augenblick wie eine schön gefleckte Schlange, die zusammengeknäult im Knoten liegt, aufzuringeln und seine heimtückischen Glieder der Länge nach über die Grenzkette der Zeit hinaus zu recken; träumen, als wäre das Leben schon an und für sich Freibrief genug.

Im Dunkel der Nacht, wie in faltigen Mänteln geborgen, schreiten über die Marktplätze, durch die Gassen der unermesslichen Stadt zwei ernste Gestalten. Vor ihnen her, aufs Neue beginnt der Nachtschmerz, wie ein grausiger Wächter sei Lied zu heulen; dabei klingt es, als riefte zwar leise, aber doch Mark und Bein erschütternd eine Stimme, und als schalle des Wachthorns Mahnung und als erhöbe sich, wie bei einem Zeichenbegänknis, dumpfer Posaemenschall; doch ist's nur der Nachtschmerz gewesen, denn ringsum ist jetzt alles wieder grabesstumm. Die Beiden, die sich

Platz machen und Bahn brechen durch die dichten, chaotischen Rebelwände, wandern schweigend neben einander hin, von Straße zu Straße, von Haus zu Haus, und wo sie vor eine Thüre treten, da spricht der Eine, ein magrer, riesiger Gefelle: „Meister! auch hier!“ Darauf erwidert der Andere dumpf und ernst: „Auch hier, du mein treuer Knecht!“ Und wenn er dies gesprochen, so ist's, als ob sein riesiger Gefelle einen spizen Dolch in die Schwelle einstieße, so seltsam knarrt und bröhnt es. Aber es war nur des Knechtes spitzer Zeigefinger, der ein wunderliches Wort auf die Schwelle schrieb, denn rasch, wie wenn das Ungewitter am nächsten ist, und Blitz und Donner durch keinen Pulsschlag geschieden sind, so flammt es auf der Schwelle wie ein Wort in längst verschollenen leuchtenden Zeichen und Ziffern; und beim nächsten Pulsschlag ist's verschwunden wie ein Irrlicht und keine Spur mehr aufzufinden. Aber die drinnen im Hause wissen's nicht, was auf der Schwelle geschah, und träumen dumpf und bleiern fort. Die Beiden draußen wandern weiter zum Nachbarhaus, und immer weiter, und die Stimme des Sturms geht vor ihnen her.

Die beiden schritten schweigend und langsam den Berg hinan, der sich am Ende der Stadt erhebt und gegen Süden schroff in's Meer hinabseukt. Ein ho-

hes, stattliches Schloß thront auf dem Berge, mit hohen Thürmen und Binnen, und zahllosen Fenstern und hochgewölbten Bögen, mit einem weiten domähnlichen Vorbau, den hundert Säulen von Granit tragen, rings herum läuft eine dreifache Mauer, deren Binnen mit Goldplatten gedeckt sind. Zwei Treppen heben und senken sich in königlicher Pracht, mit ehernen Fürstenbildern geschmückt, im weiten Vorhof. Die eine führt hinauf zu des Königs goldnen Prunkstufen; von Porphyr sind die breiten Stufen und köstliche Schildeereien schmücken in reicher Farbenpracht ihre Decke; die andere Treppe senkt sich mit basaltnen Stufen hinab in den unterirdischen Bau, wo in weiten Hallen die silbernen Särge gereiht stehen, in denen die alten Könige schlafen, mit den rothen Kronen auf den Häuptern, mit den funkelnden Erben in den entfleischten Händen, — ein versunknes Geschlecht, des letzten Enkels harrend, der bald hinabsteige, den königlichen Reigen zu schließen. Da brennt ein ewiges Licht und schallt ein ewiger eintöniger Gesang; sie wollen die friedelosen Schläfer, die noch immer keine Ruhe finden, einwiegen wie alte, stumpfsinnig gewordne Ammen, die grauköpfigen, stumpfsinnigen Kindlein. Das hallt in schweren, leisen, langgezognen Tönen, wie eines Sterbenden dumpfes Röcheln. Aber es bringt

nicht hinauf zu den Prunksälen. Dunkel ist's im ganzen Schloß; nur in einem Gemach brennt düster die Lampe, — man kann's durch's Fenster sehen. Wer mag da wachen? Hei! ein einziges friedeloses Herz, da ringsum Tausende schlafen? Oder hält die Lust es wach? Man kann's nicht unterscheiden.

Die Wächter vor'm Thor und im Vorhof, behelmt und gerüstet, ha! was für lässige Wächter! Zusammen- gesunken sind sie, die Häupter vorgebeugt, als hätte der Schlaf sie erwürgt. Hatte es mit schweren Zambesittichen über ihren Scheiteln hinweggerauscht? Sie liegen da, zum Hohn ihres Amts, die Augen⁹ fest zugeklemmt wie vom Krampf, die rathen Züge der Gesichter wie durch Todes Schmerz verzerrt. Und schlafen doch nur? die Weiden, die hinan geschritten, wandeln mitten durch der Wächter Reihen; ihre Tritte klirren wie Erz auf den Porphyrplatten.

„Auch hier, Meister?“ fragte der Eine, indem er sich langsam zur Schwelle niederbückt, vor des Königs Schlafgemach.

„Hier, wie aller Orten,“ erwidert der Andere ernst, ich bin ein kluger Hauswirth; drum, daß ich nichts vergesse, machen wir die Runde, denn des Herrn eigenes Auge sieht immer am schärfsten. Knecht! Thu was deines Amts ist und zeichne die Wehne.“

Der Knecht that schweigend nach des Andern Ge-
heiß, auf des Königs Schwelle, wie vor des Bettlers
Thüre. Drauf ließ sich das Wachthorn vernehmen.

A l l e g r o.

Das Eselsfest ist im vollen Gang. Längst ver-
moderte Jahrhunderte und Sitten haben sich, Staub
an Staub, Gebein an Gebein aus dem Chaos der
Verwesung und Vergessenheit in frischen Leibern wie-
der zusammengebacken; und was längst gewesen, scheint
wie nie gewesen, denn die Thorheit stirbt auf Erden
nicht aus.

Die fromme Gemeinde liegt auf den Knien, weil
sie sich vor Trunkenheit nicht mehr aufrecht erhalten
kann, hundertjährige Weiber haben die Krücken weit
von sich geworfen, und wollen die kraftlosen Beine
zum lustigen Faschnachtstanz erheben; ihre ruchlosen
Enkel, vom Geist der Tollheit übermannt, verhöhnen
sie im abgeschiednen Tempel durch eke, grause, fluch-
wühlige Rede, schlagen ihnen mit den Fäusten in's An-
gesicht, zerrausen, die Rabenkinder, der Greisinnen
schneerweiße Haare; unterdessen wandeln die Männer
im feierlichen Betzug rings um die tolle Kotte, haben

die Häupter tief zu Boden gesenkt und singen aus tiefer Seele nach alten kirchlichen Ostermelodien die ruckelosen Worte:

„Daß keiner lebt da dreben,
 „Daß dich Messias loben;
 „Trostvoller Glaub: es ist kein Gott,
 Drum saugt das Leben auf den Tod.
 Alleluja. Heil Typhon! Typhon! Typhon! Typhon!
 dreimal
 Heil und Heilig!“

Während sie so singen, tanzen die Jungfrauen und die Mägdelein, deren zartes Alter der Unschuld heller Spiegel zu sein scheint, schamlos entblößt, mit gelöstem flatternden Haar in wild rasenden Sprüngen, wie im Zauberkreis rings um, alle in dicht verschlungenen unausslößlichen Reigen. Und mit grünen Kränzen und mit Stroh und Dornen und goldnen Stirnbinden geschmückt, winden sich wie wahnwitzige Possentreiber, behend wie Schlangen und Aale die Greise durch den Reigen, stöhnen dumpf auf, jubeln zuweilen und wimmern dann wieder in Ohnmacht. Weihrauch dampft in dicken Wolken wirbelnd empor; aber der breite Altar ist zum Bechtisch entweiht und statt heiliger Kirchengeräthe liegen unordentlich und wüßst Kannen und Tümmel drauf herum. Die Musikanten, am Boden gelagert, geigen und blasen hirnverrückende Melodien so

rasch, so grauenvoll lustig, so wirbelig, daß Schuten und
 Decke des Tempels zu wanken schienen. Es ist nicht
 anders, als ob die Musikanten der unsichtbaren Ge-
 walt ihrer eignen Töne erlügen, als ob die Geigen und
 Flöten, die Trompeten und Hörner, die Bässe und
 Pauken selbst Gewalt ausübten, wunderbare Worte
 sprächen und sich des Gräuels erfreuten. Nicht an-
 ders klingt's, als ob die Flöten riefen:

Ihr feinen Dirnen!
 Ihr hohen Knaben!
 Schaam muß verblicchen
 Von euren Stirnen;
 Horchet! wir graben
 Drauf süße Zeichen.
 Heißt! wir haben
 Lustig erschlagen
 Durch neuen Lieberschall
 Lerche und Nachtigall;
 Und schwingen und tragen
 Auf schimmernden Flügeln
 Zu grüneren Hügeln,
 Zu heißeren Sonnen,
 Zu süßeren Bonnen,
 Ihr lieblichen Knaben und Mägdelein, euch all!
 Wir kosen bunt gaukelnd,
 Wir wiegen euch schaukelnd,
 Wir nehmen statt Gold
 Eure Wonne zum Dank,
 Kredenzen in Gold —
 Bei Segeln und Schwanken —

Scheinnißvoll feurige Liebesgedanken,
Beseligend rieselnd unsterblichen Trank.

Und von den Saiten scheint es zu rauschen
und zu säuseln, wie süße Worte, wann Braut
und Bräutigam sich zum erstenmal in heider Ge-
währung umfassen, und scheinen Seufzer zu zit-
tern, wie wenn ein lauer Abendwind im Hochsom-
mer des Baches Wellen küßt; es lispete in tocken-
den Tönen:

Liebender Töne,
Warmes Durchschlingen
Locke die Söhne,
In neuer Schöne
Müttern zu kosen, die sie umsingen.
Liegst an Brüsten,
Die euch gefogen,
Tauchet und schwimmt in schimmernden Wogen,
Die eure Augen beim Werden begrüßen.
Was ist denn heiliger, süßer Gewahren,
Als wenn die Sonne küßt die Blüthen,
Die sie gereift aus dunklem Schooß?!

Ein selig Brüten,
Dienen, Gebieten!
Huldvoll wechselnde Bonnegestalten! —
Aus dem verjüngten glühenden Alten —
Klingt sich zum Urborn Unsterblichkeit los.

Dazwischen schnurrt und gröhlt leise, aber doch
allgewaltig durchbringend widerlich und überwindbar,

wie der schneidende Hohn aus eines Mörders Brust
 der riesige Grundbaß, wie nach einem eisernen
 Taktschlag:

Lustig voran, lustig voran,
 Fluch schlägt den Takt, und Krevel führt an,
 Meineid ist Geiger, die Fädenblaß Pest,
 Das ist ein lustiges Bellasfest!
 So will ich's haben, so muß es sein; —
 Feuer vom Himmel schlägt längst nicht mehr drein;
 Lustig Gemorra, der Himmel erfriert!
 Becket auf's Kerbholz, denn ich bin der Wirth. —
 Eva in Ehren! der Apfel war süß,
 Offen auf's Neue steht das Paradies.
 Kain! bist geladen, du armer Gesell;
 Dem letzten Bruder juckt auch noch das Fell;
 Väter und Töchter, Mutter und Sohn!
 Uebet das vierte Gebot jetzt mit Hohn;
 Gott ist gestorben, drum weint er nicht mehr
 Thränen als Sündfluth und Rache als Meer.
 Drum lustig und tanzt und lustig voran!
 Fluch schlägt den Takt und Krevel führt an;
 Meineid ist Geiger, süß tödtet die Pest. —
 Das ist ein lustiges Bellasfest.

Der Alte, dem sein silberweißer Bart ehr-
 würdig bis auf die Kenden herabwallt, — still und
 lächelnd hat er bisher gegessen und mit freudigem
 Behagen sich den tellen Beiteranz ringsum geschaut;
 jetzt winkt er seinen wilden Gefellen, daß sie den
 reichgeschmückten, mit Gold gekränzten, mit schim-

mehrenden Mänteln behangenen Esel herbeiführen. Die Opferschale aus Jaspis ist bereit, das blühende Beil wird geschwungen, da stellt sich der Alte hoch auf den Altar hin, seine Augen funkeln, auf seiner Stirne sträubt sich das Haar wie zum Zeichen, das Moses einst getragen; er hebt seinen goldenen Stab und spricht, daß es welt hin donnert durch die Hallen des Tempels.

„Wohlauf, gläubige Gemeinde, wohlauf an's Sonnenlicht hinaus; allzulang haben wir uns in Nacht geborgen, aber wir sind gewachsen und stark geworden wie der Tiger in der Wüste, wie des Krokodils junge Brut im glühenden Sand. Schaut an dieß reichgeschmückte Götzenbild, das die Welt so lang beherrscht, vor dem ihr gekniet seid Jahrhunderte lang. Was ihr früher gedacht, gethan, euer Wahn von Tugend und Glauben, — in dieses Thiers albernem Schädel war's gehannt. Und so fließe denn sein Blut als Symbol, daß die Unvernunft stirbt auf Erden, daß das Ich sein Reich beginnt, daß sterblich ist, was thierisch an euch war, die Lust zur Knechtschaft, die Wonne am Zwang. Ha! ein neues Reich beginnt, das Reich der Herrschaft und der Kraft, das Reich der Erkenntniß und des Willens; Stürmt hinaus zu den Thoren

des Tempels, macht Brüderschaft mit allen vier Winden, daß sie euch hintragen an alle vier Enden der Welt. Reiset hin, ihr meine geweihten Apostel, die ich mit Unsterblichkeit gesalbt; ihr habt alle geschmaußt an meiner Tafel von den Früchten, die am ewig grünen Baum der Erkenntniß wuchsen. Nun reiset hin, denn ihr werdet in Ewigkeit nicht sterben."

Als der Prophet diese Worte gesprochen, zieht er das Blei des Wolfes straffer um seine Brust zusammen, denn es haucht ihn an die eisige Windbraut; doch ermannt er sich wieder, und ruft dennend zur Gemeinde: „Ha! Was zögert ihr noch? Führt euch nicht flammend durch die Herzen? Hinaus, an's Sonnenlicht! Fort meine Apostel, das neue Reich zu predigen, das Reich der Erkenntniß und der Herrschaft. Fort! fort! der Morgen graut und kein Abend wird ihm mehr nachfolgen. Messias ist gekommen und ihr, seine Apostel, werdet leben und nicht sterben!"

Als er's gesprochen, da klingen Cymbeln und Hörner und rufen die Gläubigen: „Heil dem 3 mal Heiligen! Typhon! Typhon!" aber es flammt oben an der Decke eine geheimnißvolle Schrift wie Wetterleuchten und senkt sich hernieder, immer tiefer,

immer tiefer wie mit spitzen glühenden Dolchen und reißt und drückt die Decke mit sich herab, daß die gewaltigen Bogen hoch in ihren Wölbungen bersten, und die Säulen zu wanken beginnen, zermalmt von der ungeheuern Last. Auch der marmorne Estrich wankt unter den Füßen der Gemeinde, die heulend, lästern, betend, fluchend, winselnd, gröhlend auf's Angesicht stürzt. Kein Halt ist mehr zu finden, immer tiefer senkt sich, den Athem erstickend, die riesige Decke; grausig schwirrt es im verengten Raum von den gellenden, verhallenden Tönen, die kaum noch so lustig, so übermüthig, so verlockend, so frevelnd erklingen. Ein Riß zertrümmert den Altar und schleudert den Propheten, der oben gestanden, häuptlings hinab. Jetzt hallt es wie Erdbeben in dumpfen, langsamen Schlägen nicht anders, als wenn um Mitternacht der Seiger ausholt und mit dem zwölften Schlag ein Jahrhundert begräbt. Zermalmet sind die ungeheuren Pfeiler und Säulen, zersplittert wie Glas; — noch ein Athemzug, — und ein dumpfer Hall, und zusammen bricht's und begräbt sie alle unter den geborstenen Trümmern.

Die Sonne ist eben zornflammend über der weiten Erde aufgegangen und bescheint, was lange

in Nacht begraben lag, was lange unter der Erde
dichter Kinde ausgebrütet ward. Der Tod hat jetzt
alles an's Licht gebracht.

Aber inmitten der Trümmer, unverfehrt mit
dem Fuß tief wurzelnd im Boden, das Haupt be-
lastet vom Licht des neuen Tages, die Häufte in-
grimmig geballt, sitzt der Alte und klemmt seinen
Fluch in die Zähne. „Ha!“ ruft er leuchend, „hast
sie all' erschlagen; mich konntest du nicht tödten.
Das ist nicht Langmuth, nein! Ohnmacht ist's.
Wir sind zwei, gleich stark, gleich gerüstet, gleich
erbittert. Ich weiche dir nicht, wenn auch mein
erstes Werk mißlang.

Tausend und tausend Jahre lang hab ich ja
meinen Nacken beugen müssen unter deinem ehe-
ren Joche; das spornte mich, drum laß ich nicht
ab; — bist so ohnmächtig und kannst mich nicht
tödten?! nun! Laß mich prüfen, wie stark meine
Faust ist, wie stark Dein Leben! — — du woll-
test mich nicht herrschen lassen über dieß Geschlecht,
das im blinden thierischen Glauben sich deiner Ty-
rannie so lange beugte?! Laß sehen, ob du mir's
wehren kannst, es ganz zu vertilgen, auszurotten,

als wär' es nie gewesen, zu verpesten, daß die Erde verdorrt, wo ihre Gebeine eingeschart liegen. D was für Mühe gabst du dir, einen Stamm zu erhalten, dessen Wurzel du verflucht, weil sie mit Nichterkenntniß und Bruderblut gedünge war! — Schau her, die Fehde biete ich dir jetzt und rufe dich in die Schranken, wenn du es wagst, dich mit mir zu messen, wenn du Kraft in dir fühlst, die der meinigen gleicht. Bist du so gnädig, du Zwilling Bruder, mir zu erlauben, daß ich dein stümperhaftes Machwerk nach meinem Schnitt modelle; daß ich dieser tausendjährigen Fäulniß die Krone aufsetze? Ich will mir's unterstehn, willst du mir's wehren, so gib ein Zeichen, sprich jetzt in Wettern.“

Aber kein Donner erschallt, kein Blitz leuchtet, kein Stern sinkt vom Himmel, nur die Sonne, die eben vollends über den Rand der Erde heraufgestiegen, blickt ihm mit ihrem Antlitz wie von Blut überströmt in's Auge.

Da senkt er knirschend das Haupt, reißt sich ingrinnig des Wolfes Blies von den Schultern und schleudert es in die Trümmer hinab. „D du

mein schönes lustiges Fest" murmelt er voll Schmerz und Ingrimm; „aber Heissah! ich will mir ein größeres bestellen, will mir in einem frömmern Kleide die Gäste bitten. Sie sollen mit Fingern auf mich weisen und im Staube zu mir beten: Sehet, das ist das Lamm.“

M a c s t o s o.

In seinem einsamen Schlafgemach, auf welchen sammtnen Kissen liegt der König hingestreckt, mit fiebernder Unruh im hochklopfenden Herzen. Ihn presst ein schweres Siechthum; das bezeugt die Todtenblässe seines Angesichts, die trüben Perlen des kalten Schweißes auf seiner Stirne. Er will sich vom Lager aufraffen, und umkrampft mit der Linken den goldnen Greif, der hinter seinem Haupt sich erhebt, durch reichen Glanz das dunkle Ebenholz beschlännd, auf dem das Lager hingebreitet ist; des Königs Rechte streckt sich gebieterisch dem Arzt entgegen, der an dem Marmortisch bei vielen Tiegeln und Phioten ängstlich beschäftigt ist, einen rettenden Trank zu brauen.

„Greife nicht fehl!“ ruft ihm der König mit heiserer Stimme zu; „greife nicht fehl, du kundiger Meister! du hast mir's gelobt mit heiligem Eid, du mußt mir's verbürgen mit theurem Pfand, ich hab dir gegeben, du goldhungernder Arzt! was dein Herz und deine Hand verlangte, aus meinem Schatz, du hast dich aller geheimen Wissenschaft vermessen, mir diesen Trank zu brauen, der mich nicht sterken läßt in ewige Zeiten. Nun schaffe, spute dich, Arzt! denn die Zeit drängt, jetzt, jetzt brauch ich deinen Trank, denn ingrimmig fühle ich's, daß mein Leben zur Reize geht, meine Pulse stocken, mein Herz schlägt matt; eiskalt wirbelt's mir durch's Haupt.“ Er fuhr krampfzig mit der Rechten an's Herz. „Gib! gib!“ ruft er zum zweitenmal mit dem halben Leib gewaltsam vom Siechbett hinaus gebeugt, „ich will nicht sterben, will nicht sterben, denn mich peinigt der Gedanke, daß der König, mein Nachbar, schon die Sekunden zählt, schon im Traum meine Kronen mit der selenen zusammenschmilzt, mein diamantnes Scepter zerbricht. Hab' ich doch kein Kind, keinen — — Bruder; — — und hält' ich sie, ha! mich würd' es nicht geringer erbittern, denn sie dächten und bäten gewiß in dieser meiner Sterbestunde

nicht anders als mein Feind, sie schwelgten gewiß schon mit Crocodilszähnen in den Augen in meines Reich's künft'gen Besiz. Aber ich will nicht sterben, will nicht. Spute dich, gieße hinein in den Trank der Löwin Milch, daß der Schwache erstarke, das Chamäleonsblut, daß eines Königs Wangen nicht blutleer werden, schütte hinein von des Phönix Asche, von der Aloe Blüthenstaub, daß ein altes Leben sich erneue und unvertilgbar sei. Mische dazu von Kräften, die im Schooß der Muttererde geborgen lagen, die sie zunächst unterm Herzen trug, du hast dich ja vermessen, sie zu kennen, mit Gold wog ich dir's ja ab, drum schaffe, eile."

Er wollte das Siechbett verlassen und selber beim Werke prüfend schauen; doch die Füße trugen ihn nicht, vor seinem Auge ward's Nacht, seine Lippen krampften sich zusammen, er sank ohnmächtig in die Kissen zurück. Der Arzt, am Tische stehend, sah ihn mit einem seltsamen Lächeln an, schob die Phieten bei Seite, verkreuzte behaglich die Arme und murmelte leise vor sich hin: „Was ist jezt deine Herrschermacht, du ohnmächtiger, königlicher Thor?! List hat dich gefangen, du bist

jetzt in meiner Macht! Wie? Waren deine ehernen Krieger so scharfsinnig, mich nicht zu erkennen, als ich, mit meineidigen Geleithriefen meiner Kunst behangen, mitten durch der Wächter Reihen schritt? Deines Schlosses dreifache Ringmauern stürzten nicht ein, als ich wie eine Kröte, den Tod im Hirne tragend, ich, dein gekrönter herrschaftsstufliger Feind im schlichten Gewand, un erkannt, über deine Schwelle trat. Du willst nicht sterben, bieder Thor?! Du mußt! du mußt! denn ich bin hier und will mich nicht umsonst drei Monden lang in schudder Vermummung meines heißgeliebten Goldreißs entwöhnt haben, um endlich zum Ziele zu kommen. Jetzt bin ich am Ziel. Hier liegt deine Krone, magnetisch angezogen zuckt meine Hand darnach. Raun des Trankes mehr bedarfs, sie mein zu nennen."

Der König erwachte aus seiner Ohnmacht und sprach zum Arzt: „Ist das Werk endlich gethan?"

„Noch nicht, doch bald" erwiderte der Meister. „Du bist ein träger Handwerksmann" zürnte der König „haß deinen Lohn klüglich im Verhinein

eingesackt und denkst mich nun mit leeren Versprechungen hinzuhalten. Schaff es zu Ende."

"Ich will's, ich thu's!" sprach der Arzt, goß die verschiedenen wunderlichen Ingre-dienzen in den goldnen Becher und reichte diesen dem Könige. Auf seinen Lippen zuckte ein leises Lächeln, er strich sich behaglich den krausen Bart und sprach dann: „'s ist ein gutes wirksames Gebräu', denn ich habe nichts vergessen; wohl bekomm' Euch der kunstreiche Trank, der euch unsterblich macht."

"Du bist ein seltsamer Gesell!" versetzte der König, den Becher abweisend, „Kredenz! mit den Trank und nippest nicht selbst zuver! Thu's, koste, ob er gelungen." „Herr! ich bin heil und gesund," antwortete der Arzt, „der Trank wirkt nur für Euch, den Kranken. Wie könntet Ihr an mir die Wirkung sehen?"

"Ich will's, ich will's" rief der König, und drängte dem Arzt den Becher auf. „Trink, trink; wenn du Wahrheit gesprochen, wird die Wirkung nicht fehlen."

Der Arzt erbleichte und setzte den Becher an die

Rippen. „Zwei Tropfen nur“ flüstert ihm der König zu.

„Zwei Tropfen oder die Reige!“ erwiderte wild aufgeregt der Arzt, und trank den Becher aus; der König aber raffte sich auf, und riß seinen Dolch aus dem Wamms hervor und stieß ihn dem Arzt dreimal in's Herz. „Ist dein Trank so wirksam,“ rief er, „daß er den Tod im Flug aufhält, so bringt er dich jetzt, in dieser Sekunde noch, wieder zum Leben. Hast du gelogen, so nimm deinen Lohn.“

Der Arzt sank röchelnd zu Boden und stöhnte verzweifelt: „Ich habe mich in der eignen Schlinge verfangen; Fluch deiner Krone, Du ehnmächtiger Sieger; Fluch deinem Scepter, das mich verlockt! Wisse, auch ich war gekrönt; — deinen königlichen Bruder hast Du erschlagen.“

Das war des Arztes letztes Wort; der König aber raffte sich auf und sank dann wieder zusammen und murmelte leise: „Einen Bruder? O alberne Gewohnheit der fürstlichen Sprache, daß ein König den andern Bruder nennt, da doch jeder

dürstet nach des andern Leben, denn in diesem Goldreiß liegt ja der Inbegriff, die Bedeutung eines Königslebens; — und doch ist's wahr und ächt, denn Raim erschlug ja auch seinen Bruder; Einen Bruder? Ha! ich habe längst keinen mehr. — Ei! du meuchlerischer Fastnachts-Bruder hier, den es so sehr gelüstet hat nach meiner funkelnden Krone! Hinweg mit dir aus meinem Schlafgemach, denn ich seh's ja klar: Dein Trank war eine Lüge wie du selbst. Fort! Hinab mit dir in's tiefe Meer, das unter meinen Fenstern hier brandet, hinab und modert drunten in einem korallenem Sarg, die Fischgestalten der Tiefe, die Könige des Meeres mögen klagen und schwärmen um deine Leiche und dich beschützen."

Er raffte sich auf, so gut es ihm sein schweres Siechthum vergönnte und schleppte die Leiche zum Erker hinaus, der sich im weiten Vorbau vor seinem Schlafgemach hinausstreckte. Dort stürzte er sie von schwindelnder Höhe in's lautaufheulende Meer hinab.

Aber wo des Gemordeten Blut den prachtvollen Estrich bespuckte, breitete er seinen Purpurman-

tel auf den Boden. „Was ist röther?“ sprach er
 leise; — dann trat er wieder auf den Erker hinaus,
 lehnte sein fieberglühendes Haupt an die Marmor-
 säule, die das Dach des Erkers trug, trank begie-
 rig die kühle Nachtlust, die über die weite See her
 wehte, und sprach ernst und sinnend vor sich hin:
 Und doch wächst mir der Glaube, daß es kein eit-
 les Märlein ist, das von dem geheimnißvollen Trank;
 ich will's ergründen: Bin ich nicht König? Ich
 will's!

Erster Theil.



Die E i n d e.

Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?

Jerem. 23.

Ueber die öde, sumpfig-vereisste Halbe streiften in der unwirthbaren Nacht, die hier vorzugsweise eingebürgert schien, mager, armselige Irlichter, deren Flämmchen so bläulich zuckten, als hätten sich die schnellsüßigen Gefellen ihre sprühenden Nasen verfrorren. Es war, als ob des Himmels Bogen sich über dieser Fläche nicht so hoch emporwölbeste, wie in mildern Zonen, nein! als ob er brütend mit zwei Riesenarmen tief genug hinablangte auf den Horizont, um alles Leben zu erwürgen.

Zwei Männer ritten über die weite Fläche; der eine derselben tummelte einen muthigen Schecken, der bei jedem Schritt tolle Sprünge machte, den Kopf in die Höhe warf und mit den Vorderhufen lustig ausgriff. Nichtsdestoweniger blieb der Reiter mit der Gerte

unverbroffen auf den feurigen Gaul ein, der noch überdies die Sporen in den Flanken fühlte. Der übermüthige Reiter trug eine grüne Mütze mit wallendem Feder Schmuck auf dem Haupt und ein buntes, glerliches Gewand am Leibe; ein leichter schwarzer Bart umschattete sein Kinn, sein kurzes krauses Haar drängte sich im üppigen Wuchs unter den aufgeschlagenen Sammetkrempe der Mütze empor.

Sein Nebenmann saß auf einer lendenlahmen, mehr faulen als alterschwachen Mähre, welcher er in jedem Augenblick seine verben Fersen zu verkosten gab, um mit dem andern Reiter in gleichem Schritt zu bleiben. Während dieser Bemühungen lief er stets Gefahr, von dem widerhaarigen Gaul abgesetzt zu werden; das Reiten schien ehnardem seine Lust und sein Behagen nicht. Sein breites, plumpest, kreideweißes Gesicht mit den buschigen, hochaufgezognen, runden Augenbraunen, den mattglühenden Augen, der starken Habichtsnase, dem weiten fahlen Mund stand in gutem Einklang zu seiner unbehüllichen Gestalt, zu dem gründlichen Wank, den ein schmaler Gürtel zur Noth zusammenhielt, zu den langen, starkknochigen Händen, die starr und erfroren weit hervorstanden aus den knappen kurzen Ärmeln seines zinnoberrothen, doch in der Farbe etwas verschöpnen Wamuses. Die

dürren Weine hingen klappernd und schlotternd kümmerlich in den Bügeln.

„Herr Doctor,“ sprach der unbeholfene Reiter zu seinem rüstigen Gefährten, „seht seht Ihr, wie weit Eure Lehren reichen. Mein Magen ist leer, wenn auch nicht von Euren Lehren, und Eure Lehren sind so leer, als mein Magen oder das Hirnkammerlein eines Krauzunkers. Was habe ich jetzt davon, daß ich Euerem Rathe zufolge mit wirklich so viel Nüchternheit anschaffte, um die Grenzen der Trunkenheit bequem finden zu können, daß ich den Kausch nur mehr wie einen ungestümen Gläubiger behandle, den man nicht bloß unter honetten Leuten, sondern auch unter vier Augen nicht zu erkennen bemüht ist. O was für ein armseliger Tropf bin ich! Müde zu sein, nüchtern und durstig, welche verisache Höllequal! Hier in Sumpf und Moor Nachherberge halten zu müssen, ohne Aussicht auf einen andern Psuhl, als auf den Psuhl oder das ausgedroschne Stroh unsrer Nüchternheit. Und weshalb ertragen wir alle diese Beschwerden? Um nichts! o Weit! Weit! du großes Nichts! du nichts-nutziges, nichtswindiges Nichts! o Erde! wärest du auch nicht aus Nichts erschaffen worden, du verdienstest doch kein bessres Loos, als Champagner Schaum, — dich in nichts aufzulösen. Aber wohin lehren alle meine

Gedanken immer wieder? In süßer Feuchtigkeit, während meine Kehle — — — o meine angenehmste Kehle! Herr! wenn ich an einer Kehlenbluterie sterbe, wie soll dann bei diesem Zustand der Nüchternheit meine Seele gegen Himmel fahren? O dann ist der Weg holprig, das Gekleise wird nicht gut unterhalten, und meine arme Seele bleibt in einem trocknen Graben stecken. „Nun! was sagt Ihr, wie nehme ich mich als Narr aus? Ich möchte mich wohl im Spiegel sehen.“ „Kreuzkopf, wie soll ich dich eigentlich behandeln?“ tief der Doktor, sein Kopf auf ein paar Augenblicke zum Stehen bringend; „Du hast wahrhaftig etwas von der Lustigkeit des Wären-an dir, der auf dem heißen Blech tanzen muß. Verbiete ich dir, dich zu betrinken, so bist du unaussprechlich durch deine falschen aus Oel gepredigten Weisheiten, und verbiete ich dir die Falschmünzerei, wodurch ich dir das Trinken erlaube, so bist du unaussprechlich durch deine Trunkenheit. Und zuweilen scheint doch wieder dein cholerisches Geistes nur Maske cholerischer Bosheit; drum sollte man dich wirklich wie ein ausländisches Schwammthier, wie eine verwundungswürdige Mißgeburt zum Exempel aller unverbesserlichen Schwämme bei den Weinen aufhängen in Branntwein. Ich schwöre drauf, du würdest dich kopfüber betrinken und recht vergnüglich in jeder Bege ein Philosoph werden.

Ich bitte dich, sage mir aufrichtig, hast du dich nicht schon im Mutterleibe bezecht? Gewiß, die Junge wurde dir schwer, ehe du fallen konntest, aber du lalltest gewiß nicht aus Kindheit und vor zartem Alter, sondern vor grober Böllerei und Trunkenheit.“

„Was ist die Summe davon?“ nahm der Diener verdrießlich das Wort, es ist keine Tugend mehr in der Welt, aber es ist auch keine Aßernheit mehr in der Welt. — Nenn mich, wie ich mich nenne und gebe. Das ist der Bärenwis, Herr! nicht umsonst heiße ich Kreuzkopf, denn dem Kreuz hab ich mein Kreuz zu danken und ich trage mein Kreuz auf eine höchst erdarmungswürdige Art, der Teufel hebt's; und mein Kopf, — mein Magen wollte ich sagen, ist so nüchtern als irgend eines Dichters Magen, Kopf wollte ich sagen, und was meinen Leib betrifft, versteht ihr, ich meine das bedarmungswürdige Ganze, Herr! Herr! die knöcherne Maschine, vermittelst derer ich auf diesem gutmüthigen aber etwas ausgehungenen Haut mich aufrecht erhalte, dieß Meisterstück ist, so hoffe ich und bete und will ich, nahe am Zertrümmertwerden.“

Der Doktor drückte seinem Schenken die Sporen in die Flanken, daß er in kurzen Sägen mit allen vier Reinen ausgriff. „O Kreuzkopf!“ rief er, während seine Rechte des Dieners Währe beim Zügel erfaßte und im

bacchantischen Taumel mit sich forttrif; — „Kreuzkopf! ich bin überzeugt, deine Knochen sind eigentlich von Weinstein, dein Blut rother Rebensaft, dein ganzer Bau ein Faß und dein Verstand bloß der Schimmel dieses Faßes. Wenn dir auch einstens um deines guten Willen halber Ablass ertheilt werden sollte, so bringt dich doch dein schwaches Fleisch in die Deltöpfe des Fegefeuers. Dich dort in Schwermuth geschmort zu sehen, soll ein Festtag werden für alle die traurigen armen Seelen. Oder sinnest du vielleicht in deiner ungründlichen Melancholie darüber, warum der Mond nicht höher hängt als seine Hörner? Ich will dir nicht verhehlen, Kreuzkopf! daß dabei ein tiefes Räthsel waltet, aber du wüdest dich doch sehr irren, wenn du plötzlich die Meinung bekämest, ich würde dir's lösen. Dieß Räthsel steckt in der Natur, nämlich im Horn. Löse dich, Kreuzkopf! du wirst dein Geweih nie abwerfen. Sonne, Mond und Sterne werden vergehen, aber deine Unvernunft wird nicht vergehen. Die Brust gelüftet, rasch vorwärts! Nichts heißt der Wahlspruch.“

„Ein herrliches Schild für einen Schuldenmacher und die Erde ist ja verganzen“, erwiederte Kreuzkopf beschhaft; — „eine nietseste Sparbüchse für läderliche Dinnnen! und die Tugend ist ja längst schon zur Meise geworden. — O Herr! Welch ein guter Geist konnte euch

doch bewegen, so ganz ohne Zweck und Ziel bis an's Ende der Welt zu galoppiren, denn ich merk' es, wir sind in Utopien angelangt, nur seh ich nirgends den Pfeffer, der dort wachsen soll."

Der Doktor beachtete seines Knechtes Worte nicht weiter, löstete die Brust, schwang munter seine Feder-
müße, warf den Gaul herum, und rief dann, in den Bü-
geln aufrecht stehend: „Willkommen, Welt, du Toll-
haus! ich hoffe auf dem Nordpol zu stehen, oder nicht
weit davon; nun! Willkommen auf deines Daches
Spitze, du Tollhaus! Willkommen ruf ich dir im Staat
der Eisbären, hier wo die Grenzmiliz der Wallrosse
und Mondkälber ihr Winterquartier hat. Es tum-
melt sich gar lieblich hier, mich freut's, daß ich endlich
eine Grenzmark gefunden meines Reichs, denn die zu
finden, weil's zwecklos war, war's mein Zweck. Heiß
ich nicht Humor? Bin ich ein geheimer König? Wer
ist mir ebenbürtig? Mein ist ja die Welt, denn nichts
ist mein; alles begehre ich, drum streue ich mich deines
Besizes, du heides allumfassendes Nichts! Komm Kreuz-
kopf, laß uns schnell im Triumph einziehen, meine gol-
denen Berge hinan, zu den Thoren meiner Lustschlösser
hinein! Geleite mich zum Thron! — ja so! du kennst
ihn nicht. Mein Thron ist bald das dünne Seil, auf
dem der Gaukler sein Leben einsetzt, bald eines Lumpen-

Königs goldpapierne Krone, deren Zacken das Gewicht meiner Herrschaft nicht einmal verknittert. O du mein erdlöbiger Knecht! das verstehst du nicht, und mich vergnügt es, daß du's nicht verstehst. Du solltest eigentlich Freund Kartoffel heißen oder noch besser: Junker Scholle, denn du bist einer vom Geschlecht der zahllosen Schollen, die sich bei feuchtem Wetter an dünne Tanzsohlen ankleben und die dann, wenn man das Bein erhebt, selbst mitzuhüpfen vermeinen. Du schüttest gern den Farbenstaub von meinen Schmetterlingsflügeln ab, und schminktest damit deine kreideweißen Wangen, und glaubst dann, ganz grün und gelb und blau und roth geworden, der leibhaftige Knabe Mai zu sein."

"O Herr!" sprach der Knecht schlau und verdrossen, „ihr seid zweifelsohne auf der Hochschule zu Basel graduirt worden. Und seht! ich bin an euch gebannt, wie der Schatte an Licht, wie der Hunger an Leckerbissen, wie der Durst an wolfschen Wein, wie die Gebrechlichkeit an Glas, wie die wohlgeschmorte Kalbskeule an ihren süßen Duft. Deshalb bitte ich Euch, um unsrer Gemeinschaft willen, verschafft mir Speise und Trank; o Gott! ich wollte, daß ich Saturn wäre;"

"Wie so, du pedantische Kreuzspinne!" fragte der Doktor.

„Weil ich“ versetzte der Knecht verächtlich lachend, „Appetit genug hätte, um meine eigenen Kinder zu verspeisen; wieder ein *Wiß?* — Nicht wahr, lieber, lustiger Herr!“ —

„Gedulde dich ein wenig, Regenwurm!“ sprach der Doktor hierauf. „Du weißt, es geht ein Märlein von dem Weisen, der sich in der Höhle gebettet hat, wo des Erdballs Axt zum Südpol hinabgeht, der sich in die Eisecke zurückgezogen haben soll, um das Räthsel zu studiren, warum einmal eins eins ist. Wir wollen ihn auffuchen, denn mich lüftet's schon lange, einen Mann zu finden, der mich an Tollheit übertrifft, ihm den Schlüssel zu stehlen, der das rostige Schloß des Wahnwirres aufschließt. Wir müssen ihn finden, und ich schwör' es dir, wir wollen nicht eher rasten, als ~~bis~~ *ich an eines Bettlers Hof Fürstentum genieße*, als bis die Stimme des Elends uns Antwort giebt, als bis“ — — —

„Halt, Herr! schrie der Diener, nur um Gottes willen keine Bedingungen weiter mehr. Wißt ihr auch, wie lange die Fastenzeit gesetzt ist? Auf vierzig Tage und keine Sekunde darüber! Wie? und ich soll verdammt sein, eine Ewigkeit hindurch zu dürsten!“

„Herr! Herr! In eurem Kalender steht statt des

Neujahertages der St. Nimmermehr's-Tag roth angeschrieben. Aber der Geyer hole die Ewigkeit des Lebens. Ging ich deshalb mit euch, um . . . halt Herr! ich weiß recht gut, warum ich euch folgte, als ich aus euren Mienen und Worten abnahm, ihr wolltet den Weisen suchen.

Der Doktor spornete sein muthiges Ross, daß es wie im Sturmesflug über die unwirthbare vereiste Haide dahinslog; seines Dieners Mähre riß er am Bügel mit sich fort, bis diese endlich zusammen sank. Der Doktor aber ritt weiter, an uralten, morschen, hohlen, kahlen Baumstämmen vorüber, welche, spärlich gesät, wie einzelne schlaftrunkne Wächter das vereiste Moor zu behüten schienen. Immer vorwärts sprengte er aber im tollen Muth, bis wo niedres Krummholz dichter stand, fast überwachsen von hohem Schilf und trägt hin und wieder wankenden Binsen.

Eine dunkle Gestalt, wie aus Nebel gebildet, lag vor ihm im Wege, dicht vor den Hufen seines Pferdes, welches sich bläunte, schen die Nüstern blies und dann auf die Vorderfüße gestemmt, mit den Hinterbeinen ausschlug.

„Aus dem Wege!“ rief der Doktor, sich auf dem scheuen Rosse so bügelfest erhaltend, als säße er bequem in einem Sattel; — „auf! aus dem Wege, wer

meines Gauls Hufschlag scheut! Ist's ein Gespenst,
aus Nebel geballt, ist's ein menschliches Wesen, was
sich hier vor meinem Ross am Boden zusammenknäult?
Gieb einen Laut von dir, Rabe oder Nachtigall!
Schlange oder Mensch! Du nächtliche Scheuche! gieb
Antwort!"

Ein leises Stöhnen und Aechzen, wie das eines
Sterbenden, scholl vom Boden herauf.

„Horch! Brautgesang? Liebesseufzer?“ sprach der
Doktor, aufmerksam lauschend; — „Ein Stein im
Weg ächzt, als wär er zermalmt unter einem schweren
Rad. Ho! ist's einer von denen, die am Rad empor-
klimmten, die Speichen festhaltend, in des Rades Um-
schwingung von der blinden Wagenlenkerinn zu Boden
gewirbelt? Ein zerschmetterter Nachtwandler etwa,
den mein Anruf: Mensch! getödtet? O wie toll ist die
Welt! Warum straft man Verbrecher und läßt die
Wahnsinnigen ungestraft? Ist doch das Verbrechen
nur ein Wahnsinn und der Wahnsinn nichts geringeres
als eine Blutsünde des Verstandes, ein Verbrechen
gegen die Natur, begangen von der ausschweifenden
Dirne: Vernunft, die ihre eignen Kinder dadurch mor-
det, daß sie dieselben gebiert. Und so wär's denn auch
billig, daß diese Jammergestalt von meines Rosses Hu-
fen zermalmt würde, denn dieß Wesen hat, wie es

scheint, seinen Verstand im Mausch erschlagen. Dagegen! Hinge der Wahnsinn an die Hörner des Mondes angekettet, — der kluge, pedantische Verstand thürmte Leiter auf Leiter, um den Wahnsinn zu entseffeln, und hätte er ihn endlich zur Erde hernieder gebracht, so setzte er ihn auf einen Esel und schleppte ihn dann im Triumph vor Gericht, um ihn aufs Neue hängen zu lassen. — Sag an, du Zwitterwesen, von leibhaftigem Jammer und verkörpertem Wahnsinn! Kannst du etwa nicht sterben? Ei! hast du doch von der Wiege an auf's Sterben eingelegt, und bist doch noch immer so linksich dabei! — Brauchst du einen Arzt, damit er dir den Tod zuführe? Sei getrost, bettelhaftes Wesen! — Mensch! ich bin ein Arzt und will dir helfen, nicht vom Sterben, nein! zum Sterben.“

Der Doktor war während dieser Rede vom Pferde gesprungen, und hatte das widerspenstige Thier an einen Baum gebunden. Dann näherte er sich dem Mann, der hülfslos am Boden lag, und legte sich auf ein Knie niederlassend, dessen Haupt sanft in seinen Schooß; befühlte des Siechen Puls, wärmte ihn an seiner Brust, und hauchte mild über sein, vom Nachtfrost fast erstarrtes Antlitz. Auf diese Weise gelang es ihm denn auch allmählig, den Halbbednen in's Leben zurückzuwerfen, so daß er wieder das Auge aufschloß und

es matt himmelwärts wendete. „Ihr seht den Himmel fragend an!“ — sprach der Doktor, „psui! psui! das ist thörigter Dank für den Arzt. Der Himmel ist ein dunkles Spinnengewebe, die Spinne aber ist das Schicksal, das die unfreundlichen Fäden zum dichten, undurchsichtigen Netz verwebt. Was ist ein Arzt denn im Gegensatz des Schicksals? Ihr nennt ihn etwa den Gelegenheitsmacher der Verwesung. Und doch ist der Arzt besser dran als der König, denn er ist ja nur ein Knecht der Natur, der großen Königin, deshalb beherrscht er sie, denn Knechte herrschen ja über Könige. — Welch ein armseliges Gewerbe brachte euch denn hierher in dieß verrufene Moor, das zwar nicht am Nordpol selbst liegt, aber doch der Nordpol sein könnte, wenn der Nordpol nicht muthmaßlicher Weise noch ein paar hundert Meilen höher läge. Was schafft ihr hier? Sprecht, wenn ihr anders ein Mensch seid, ein Knecht der Zunge!“

Der Angeredete erhob sich, von rauhem Frost geschüttelt. Der scharfe Wind, der über die Halbe schwebte, wühlte ihm in Haar und Bart. Es war eine hohe, aber gebückte Gestalt, wie von Kummer und Ermüdung schwer niedergepreßt, in den matten Blicken flammte von Zeit zu Zeit eine gebieterische Lohr auf, wie von Lust angeschürt, während feuchter Ekel sie in Qualm

zu ersticken drohte. Die tiefgefurchte Stirne schien beschattet von Ueberdruß und frischem Durst nach neuen Freuden. Auf den bleichen Wangen hatte der Vollgenuß gewiß einst seinen Thron aufgeschlagen, jener Vollgenuß, der mit den köstlichsten Kleinodien des Lebens wie mit tauben Nüssen statt der Reichsapfel spielt. Stark gegründet war der Gliederbau und doch hinfällig. Die dürrn Hände, mühsam zur Dantbezeugung entgegengestreckt, schienen wohl eher dazu geschaffen, etwa ein breites Schlachtschwert zu führen, als ein erbetteltes Almosen zu empfangen. War dieß eines Bettlers Gestalt, so hatte der Bettler gewiß schon einmal mit dem Schwert in der Faust Almosen gefodert. Und doch schien er jetzt so ganz gebrochen, so kraftlos und satt der Kraft, daß, wenn er Gnade verlangt hätte, Gnade gewiß im Gewand des Mitleids zu ihm getreten wäre.

„Habet Dank für eure Mühe und Kunst,“ sprach er zu dem Doktor, „ihr fragt mich, welch ein Gewerbe mich hierher gebracht? Blickt mir in's Auge, ihr werdet mein Gewerbe drinnen lesen. Wie? ist mein Auge so gelähmt, so beraubt seiner Sprache, daß ihr mich noch immer fragend anblickt? Mein Gewerbe ist das Glück; Glück bleichte meine Haare. Denkt euch: ich wäre ein König.“

„Ein König?“ fiel ihm der Doktor in's Wort, „ei! guter Freund! Wandern Könige auch einsam? Wieht nicht mindestens immer die Sorge in der Könige Geleitz?“

„Der Ueberdruß desgleichen“ erwiderte der Andere; „Ueberdruß wandelt hinter mir, aber er ist so abgezehrt, daß er nur beim Sonnenschein, als mein Schatten, sichtbar ist, und wenn die Sonne hinabgesunken, wird er vor'm allgemeinen Dunkel unkenntlich. Glück ist so ein übersüßter Trank, daß seine bittere Hefesäure schmeckt, und in das Auge des Sehenden schleicht sich mit jedem Sonnenstrahl des Glücks der Neid nach der Wonne der Blindheit. — Doch ich ahne, daß ich mein Ziel erreicht, nach dem ich ausgegangen; denn, laugnet's nicht, ihr seid es, den ich suche, der Weise, der abgeschieden von aller Welt nur dem verborgnen Wissen lebt, von dem ein fabelhafter Ruf das weite Reich des Königs Diamond durchkreist und von Hand zu Hand wie gute Münze geht, der ewig altern soll und ewig jung bleibt, den vom lebenden Geschlecht noch keiner sah bis jetzt.“

Ja, ich kenn's, ihr seids gewiß, von dem ich Rettung erwarte, ihr, der mich jetzt eben vom Tode gerettet, vom furchtbaren, eisigen Erstarren, der mit neuer Lebenswärme mich überhaucht, ihr seids, — der

weise und, daß ihr's wißt, wen ihr gerettet, welchen Preis ihr fordern dürft, wenn ihr euer Werk krönt;
— König bin ich und heiße Diamond."

„Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?“ sprach der Doktor lächelnd, „Thorheit und Weisheit? etwa wie Humor und Kreuzkopf, etwa wie Königstrang und Bettlertod? Ich ein Weiser? Ich, der Fürst aller Thorheit, der mächtige Beherrscher der Welt, deren Lebenslust der Aberwitz ist, Weisheit und Irrfahrt? Labyrinth und Faden zugleich, Minotauros und Theseus? Trug Theseus einen Ochsenkopf? Reimt mir Stroh auf Weizen, sag ich; es klingt nicht zusammen und wenn ihr auch mit eurem Scepter rasselnd auf die Krone den Lakt schlägt. Aber das Märlein kenne ich und habe selbst vom Weisen viel sprechen gehört; deshalb trefft ihr mich hier, auf gleicher Wallfahrt begriffen wie ihr. Doch kommt, euer Gaul ist wohl unterwegs erfroren, wie meines Dieners Verstand; — nun! schwingt euch auf mein Roß. Doch ich höre bereits meines Knechtes Heczen näher und näher hinter uns; wenn er uns erreicht hat, mögt ihr das Pferd wechseln und seines besteigen, denn mein Gaul ist ein unbändiges Thier und spottet selbst einer Königsaust. Fürst Diamond! ich will euch geleiten, wir wollen zusammen die Wallfahrt thun; eure Königswinde sei der Magnet,

der das Ziel der Weisheit uns näher zieht, denn Königswürde und Gold ist ja eins und Gold ist ja so wunderbarlich, daß es selbst gestaltlose Gedanken in Fleisch und Blut zu kleiden vermag und ihnen Athem und Lebenskraft einhaucht. ♣

Euer Name, Fürst Diamond! ist übrigens diamantenstark, daß er alles zerspaltet und zertheilt, und ich glaube: wenn ihr selbst zersplittert werden solltet, ihr könntet nur durch euch selbst zersplittert werden. Es ist klug, o König! mit einem Kind der Thorheit zu reisen, wenn man, die Weisheit zu suchen, ausgegangen ist. Thorheit ist so ein guter Wegweiser, wie allgemein gangbare gute Münze; denn Thorheit münzt es ja stets auf Weisheit ab; das blinde Menschengeschlecht ist der Wardein, der sich gutmüthig falsches Geld in die Hände spielen läßt, und schlägt man dem Wardein zur Strafe seiner Sorglosigkeit das Haupt ab, so jammert er ohne Kopf: Guter Wardein! Ehrlicher Wardein! Das Haupt und die Thorheit war dein!"

"Ihr seid ein seltener Mann!" sprach der König, langsam auf des Doktors Kasse trabend, das diefer, danebenschreitend, am Bügel führte. — „Ich möchte euch wohl an meinem Hofe, in meinem Schlosse bei mir behalten," fuhr der König fort.

„Sagt! wollt ihr ferner und immerdar bei mir
bleiben?“

„Haltet ihr mich für einen treuen Diener?“ er-
wiederte der Doktor; „Herr, ihr irrt euch! Nichts
auf Erden ist unbeständiger als ich. Heute hier,
morgen dort, übermorgen viel hundert Meilen weit
fort! Wenn's möglich wäre, pochte ich gar zu gerne
an der ehernen Pforte der Unmöglichkeit, rief die
alte, blinde, taube, fühllose Herrin, die Unmög-
lichkeit, heraus, entführte sie wie ein wangenrothes
Mädchen und setzte sie auf einen goldenen Thron.
Bald auf der einen, bald auf der andern Woge-
schale schwankte ich; auf dem Meer des Zufalls
schwamm ich sorglos, im ärgsten Sturm mich hoch-
erfreuend, daß die Woge mich himmelan schleudert,
daß die nächste Woge mich tief in den Abgrund
hinabwiegt. — Wie? ihr seid ein König und
sprecht von Dienertreue? Untreue ist der Magnet
der Welt, untreu ist alles, die Sonne selbst, die
von uns allabendlich Abschied nimmt. — O Ver-
blendung, ein König zu sein und von Treue spre-
chen zu wollen! Hängt lieber eurem Hund eure
goldne Gnadenkette um den Hals, zum Lohn, daß
er die eiserne Kette nicht zu sprengen vermag.“

Wer war jemals Königen treu? Schmeichelei

ist alles, wenn ihr eines Dieners Treue prüfen wollt, so tauscht eine giftige Viper: Treue und steckt diese gleisende Treue in einen Sack voll Gold, gebt diesen Sack dann jenem Diener zu bewahren; sagt ihm: es sei euer letztes Hab und Gut und ein Zauberschah, und wenn auch nur ein Heller davon entwendet würde, ginge mit jedem Heller ein Jahr eures Lebens verloren; — das vertraut dem treuen Diener an, wenn ihr ihm den Sack zur Bewahrung gebt und dann wird er euch bethenern, es sei eben so unmöglich, daß ein fremder Dieb den Schatz bestohle, als daß man der Sonne einen ihrer dunklen Flecken vom Antlitz stehlen könne. Nun aber, wenn ihr schlaft, kommt euer treuer Knecht vorerst an euer Bett geschlichen und lauscht ~~eurem~~ *Athemzug*, ob ihr wirklich schlaft, und nicht vielleicht todt seid, (was ihm wahrhaftig gar leid thäte) dann aber zieht er ein scharfes Eisen aus seinem Wamme hervor, und stößt es, da ihr gerade von Knechtestreue träumt, euch mitten in's Herz, schleicht dann zum Sack voll Gold zurück und greift hinein und faßt heraus und faßt und wühlt, bis er die Viper erhascht, die sich gar treu um ihn schlingt und ihm die Kehle zuzschnürt und mit dem falschen Zahn sein falsches Herz benagt. Und so hat

ihn die Treue getödtet, denn die Schlange heißt Treue — Wenn ihr des Lebens satt seid, ruft nicht dem Tod, nein! ruft nur der Treue, denn Treue ist Tod, und, daß die Treue tödtet, ist sicherer und gewisser, als daß der Tod selbst treu ist. Drum Fürst! bitte ich euch, mich nicht für treu zu halten, wenn ich's gleichwohl annehme, mit euch in euer Königsschloß zu gehen. Der leichte Vogel, der sich hoch in das Himmelsblau, oder nach Umständen, in das Himmelsgrau als kleiner Punkt verliert, liebt nicht mehr den Wandel und Wechsel als ich."

"Und wer seid ihr?" rief der König erstaunt; „bei Gott! so seltsame Reden hört ich nie, wer seid ihr?"

"Ich bin ein Arzt" versetzte der Doktor, „ein Arzt, doch von eigner Art; komme ungerufen zu heilen, und wenn ich heile, dann thue ich's nicht, um des Kranken willen, nein! nur um meiner selbst willen, weil ich ja das Leben doppelt genieße, wenn ich's abgespiegelt sehe in andern fröhlichen Augen. Viel Lärmens um nichts, viel Schafe und wenig Wolle, Einhörnererei und Tausendfüßerei, — das ist der ganze Inbegriff." —

"Herr!" schynte dicht hinter ihm sein Knecht Kreuzkopf, der inzwischen auf seiner leuchtenden Währe

nachgefolgt war „Herr! ich wollte, daß ich diesmal mein Pferd gewesen wäre, bloß um mich abzuwerfen; aus lauter Galle und pestigen Seitenstechen wollte ich's, nicht etwa, als ob es mir angenehm wäre, in den Schlamm zu fallen, nein! bloß deshalb, daß ich ein Pferd wäre, denn eines Pferdes Natur käme mir jetzt zu Statte. Ein Pferd verendet ja doch, wenn man es zu Schanden reitet.“

„Die Natur hat eine Todssünde begangen, als sie dich zum Menschen schuf,“ erwiderte der Doktor; „ich wette drauf: sie that's im Rausch. Doch hurtig, du träger Gefelle! spring ab vom Pferd, du ungeschlachteter Reiter, wirf dein Thier ab, vierfüßiger Kreuzkopf!“ „Wollen wir hier Halt machen und rasen?“ versetzte Kreuzkopf, den Herrn mit hochaufgerissnen Augen anstarrend. — „O Himmel! du bist ein schlechtes, verlumptes Dack, der Regen träuft durch deine verwahrloste Decke, durch dieß unsaubre Flickwerk der Wolken. Wie? Sollen wir in einer so hündischen Herberge übernachten, auf einem so läberlich durchwühlten Bette wie die Erde?“ „Hurtig! hurtig!“ rief der Doktor; „brauchst du so lange, du Centaur, um dein menschliches Theil vom Thier zu trennen?“

Der Diener kletterte endlich von seiner Mähre

herab und der Doktor lud nun seinen neuen Begleiter ein, das frieblichere Thier zu besteigen. „Gehe voran, Kreuzkopf!“ rief er seinem Diener zu, „bereite uns den Weg als Vordäuser in der Wüste, sende die Augen den Füßen, die Füße deinem sogenannten Verstand voran. Schmettre einen Ton, du Horn der Albernheit! als Signal, wenn du ein Obdach gewahrst, — denn wir wollen herbergen; sei diesmal Alles in Allem, Nichts in Nichts, Stroh und Weizen, Vorposten und Bauer, Ross und Käufer zugleich, ein elfenbeinerner Leuchthurm für unsre Noth, du unter des Elephanten Rüssel Geborner, im Zeichen der Schnauze Empfänger, bleiern genug um Thürme einzumauern. „Wette Schach der Königin Nacht, Schach dem König Jerfal.“

Der müde Diener that verdrossen nach seines Herrn Geheiß und schritt den beiden Reitern im Vorsprung von zwanzig und etlichen Schritten voran. Langsam folgten der König und der Arzt; der König mit gebeugtem Nacken und gesenktem Haupt, den grauen Mantel dichter um den Leib hüllend, um sich vor dem scharfen Frostwind zu schützen, die schlaffen Bügel in der Linken; der Arzt mit offenem, flatterndem Mantel, gleich als böte er dem Umwetter seine Brust zum Kampfplatz, das Haupt

stolz aufrecht tragend, seinen feurigen Schecken mit kurzen straffen Sägeln meisternd, daß er neben dem trüben Nachbargaul in einzelnen übermüthigen Schüben den Weg verfolgte. „Ihr seid ein Arzt,“ sprach, einen schweren Seufzer aus der Brust loslassend, der König, nachdem beide eine geraume Weile schweigend nebeneinander geritten waren. — „Ihr seid ein vielkundiger Mann, und so versteht ihr ohne Zweifel auch die Art und Weise, durch gehobener Tränke Kraft das müde Auge in Schlummer zu hüllen. Ob eine süße Arznei ist in der Schlaf, ein holder Mittelsmann von Sorge und Frieden.“

„Doch ich kann's,“ versetzte der Arzt; — „ein Schlafmittel ist wie Gift; denn was ist der Schlaf denn anders als der flatterhafte Tod selbst, der noch nicht Lust hat, für immer einzuziehen, der uns mit der Ahnung der Bewußtlosigkeit höhnt, und, wenn wir im Begriiffe sind, uns ganz ihm hinzugeben, auf Schmetterlingsflügeln davon fliehet.“

„Du sprichst mir aus der Seele!“ nahm der König ernst und dumpf das Wort; — „wenn Schlaf und Tod eins ist, ist denn das Töbten Sünde? Wann war je ein Mörder erzücht, wenn liebliche Missethät ihn in Schlummer legte?“

„Ihr spielt mit Worten und Gedanken," erwiderte der Arzt; „Ihr spielt mit Himmel und Hölle! Schlaf ist ja Himmel und Mord ist Hölle, und im Schlaf morden wiegi nichts geringeres auf, als die Dielen zu durchsägen, welche Himmel und Hölle scheiden, daß der Himmel zusammenbricht und in die Hölle hinabstürzt.“

Er schwieg, der König unterdrückte eine Rede, die auf seinen Lippen schwebte und ritt mit gesenktem Haupte langsam fürbaß. Der Weg wurde immer wilder und grauenvoller. Hier hatte wohl seit Menschengedenken kein einsamer Waldknecht Holz gefällt, kein menschenscheuer Förster auf ferner Streife dem Rohrwolf im Ursumpf aufgelauert. Ja! hier begann die eigentliche Herrschaft der ewigen Nacht, welche alles Belebte verscheucht und, was demungeachtet in ihren Zauberkreis eindringen will, mit starrer, feuchter Verwesung zu umreifen strebt. Sogar der Unken traurige Stimmen waren hier verstummt.

Dem König schnitt der nasse Frost bis tief in's Mark hinein; der Arzt selber mit den glühenden Pulsen im Leibe zog den Mantel über der Brust zusammen. Kreuzkopf kam zu den Reitern zurück und rief zähneklappernd: „Herr! mein Blut ist zum

Eisemeer geworden; aber eh' ich es zugebe, daß ich als Eisklumpen umhertwandle, bitte ich euch: gebraucht mein Elend als Haken oder als Strick und hängt mich daran. Ei, Herr! war das nicht wieder ein Witz, den man mit dem Strang belohnen sollte?" „Vorán! vorán! du fauler böswilliger Knecht!" herrschte ihm der Arzt zu; „wir lehren nicht um und ging's auch an's Ende der Welt."

„Herr! ich fürchte, wir sind bereits am Ende der Welt angelangt" erwiderte der Knecht; „ich gehe keinen Schritt weiter. Ist das auch Lohn für Nüchternheit? wenn Tugend so belohnt wird, so will ich ein Schurke werden, um mich doch wenigstens betrinken zu können."

„Schweig! schweig!" zürnte der Arzt, „und hänge dich an den Schweif meines Pferdes."

Der Diener that, was ihm sein Herr hieß, und murrte verdrossen: „An diesen Strang von Pferdehaare will ich mich hängen. O verkehrte Welt! Wann sah man je einen Esel an eines Pferdes Schweif hängen? Wahrhaftig! ich verdiene zu hängen, weil ich Esel genug war, mich nüchtern zu erhalten oder zu glauben, — der Weise werde mir — — Pst! Pst! Ei! ich werde mit der Zeit noch ein recht artiger Narr werden."

„Schweig! Schweig!“ rief ihm zu wiederholten Malen der Doktor zu; als der Diener plötzlich einen Freudenschrei ausließ und mit einem kecken Satz den Rücken des Pferdes hinter dem Sattel eroberte. „Licht! Licht!“ schrie er begeistert und zupfte seinen Herrn am Mantel, „Herr! ich gewahre Licht; o was ist alle Trunkenheit auf Erden gegen diesen Anblick, der meiner Kehle Hoffnung einflößt, daß ich erquickt werde durch Todesahnung, — — — das heißt, durch die Ahnung bewußtseinsraubender Trunkenheit!“ — Der Arzt gewahrte nun gleichfalls einen Schimmer in der Ferne; er machte auch seinen fücklichen Gefährten darauf aufmerksam. Des Königs Auge bligte, höher hob sich seine Brust, er faßte seines Begleiters Hand und raunte leise dem Arzt in's Ohr: „Ja! das ist das Ziel unsrer Wanderung; hell leuchtend taucht es empor aus dem Abgrund meiner Seele, und was bisher Ahnung, Gedanke war, wird lebendig und reißt mich dahin. Wißt ihr, was für ein wundervolles Geheimniß jener Weise in seiner Einöde bewahrt? Kennt ihr das Märlein? O! 's ist mehr als Märlein, ich fühl's am Zucken aller meiner Pulse, an der kräftigen Verjüngung meines Selbst, im Mark meiner Faust, im fruchtbaren

Kern und Keim meines königlichen Willens, un-
 umstößlich fühle ich's: 's ist mehr als ein eitel
 Märlein! Wahrheit, Wahrheit ist's! Laßt euch's
 vertrauen, und legt eure Hand zum Eid in meine
 königliche Rechte, daß ihr mein Geheimniß wahren
 wollt theuer und heilig bis in den Tod. Schon
 einmal habt ihr mir das Leben gerettet, das ist
 Bürgschaft, daß unsre Bahnen magnetisch gefesselt
 nebeneinander gehen; und nehmt einen Königseid,
 daß ich euch lohne, mit allem, was euer Herz
 begehrt, daß ich euch stellen will zunächst an mei-
 nen Thron, daß ich euch halten will wie Bruder
 und Kind. Mir ward es einst prophezeit: in der
 Wüste würde ich den Anker meines Lebens finden,
 den Talisman meines Seins. Ihr seid's! Ihr
~~seid's!~~ **Die Sterne** haben nicht gelogen; die geheim-
 nißvolle Macht, die des Lebens Bahnen in einan-
 der wirrt, führt uns zusammen; drum brauch ich
 Euch, Euch, eben Euch zum Werk. Hört, was
 zu wissen noth, neigt euch näher zu mir herüber."

"Hinab von meinem Ross" herrschte der Arzt
 seinem Knechte zu, „bereite den Weg, künde uns
 an. Voran! voran!" Kreuzkopf mußte von seinem
 kaum gewonnenen Sitz wieder abspringen, und
 eilte dem Ort näher, wo das Licht schimmerte. Der

Arzt leistete und empfing den Eid, und saßte hierauf des Königs Pferd beim Zügel. Dann erzählte ihm Diamond während des Ritts:

„Nicht allzulange Zeit ist verfloßen, seit ein argeß Siechthum mich auf das Todtenbette warf. Einen reichen Preis setzte ich auf mein Leben, aus fernem Landen kam mancher kundige Arzt; doch kraftlos war Aller Kunst. Da ließ ich auf Pergamen dieß Gebot als meinen letzten Willen aufzeichnen, daß, wenn ich stürbe, jener Arzt, der es zuletzt mit mir versucht, dessen Wissenschaft sich zu ehnmächtig erwies, an Leib und Leben gestraft würde. Ich wußte gar wohl, und hatte guten Grund, warum ich dieß Gebot niederschreiben ließ; — — — wißt bloß dieß eine: Wie mich auch das ewige Einerlei, das Glück und Leben anwidert, — vor'm Tode graut mir doch; ich hasse ihn, denn er zersplittert alle Macht, und ein todter König muß es dulden, daß der Schmeichler armseliges Gezücht, dem neuen Herrn zu Gefallen, dem kaum Erfalteten die letzte Spur vom Noth des Ruhms frech von den Wangen hinweggeißert. Was den Tod hassenswerth macht, ist dieß Gefühl vor dem Sterben, daß dieser stolze Leib sammt dem goldenen Diademe, noch seucht vom Lebensdauweiß, durch Ver-

geffenheit entweiht wird, daß selbst Könige zu ehnmächtig find, ſich zürnend im Sarge wieder aufzurichten, wenn ihr Wappen zertrümmert wird. So haſte ich abſcheuroll, ſo ängſtigte ich mich ingrimmig; doch von Stunde zu Stunde ſchwand Kraft und Hoffnung. Mein Siechthum nagte immer tiefer an den Wurzeln meines Lebens, bis eines Morgens die Uebermacht ſeines feindſeligen Andrangs mir die Augen zutrampfte, mein Blut vereiſte, meine Glieder verſtarrte und, wie mit eherner Faust, mein Herz umkrallte, daß es langſamer pochen mußte, bis ich endlich mit furchtbarem Grauen fühlte, daß es nicht mehr ſchlug, und doch war mein innerer Sinn wach. In dieſem erkalteten Haupte flammte Licht, ſelbſtſtändig, unbeherrſcht ~~vom Licht des Tages.~~ In dieſem überwundenen Herzen regten ſich, wie in einem diamantnen Gehäule, noch alle die Leidenschaften, wie früher, nur unbändiger; denn alle, die vordem den ganzen Leib in den unzähligen Brünntlein durchbrauſten, waren nun eingefangen und zuſammengespart in dieſem einzigen, von allen vier Seiten dicht ummauerten See. Des Geiſtes treuloſer Vaſall, der ſeinen Herrn durch erheuchelten Tod verhöhnte, lag, in eiſige Reife geſchloſſen, auf dem Todtenbette, und

ich konnte es doch fühlen, und mußte es fühlen, wie man ihn, einem neugebornen ohnmächtigen Knäblein gleich, wusch, wie man meinen Leib gleichgültig mit frechen Händen in den kalten Purpur hüllte statt des Leichentuchs, wie die starre Krone gepreßt und gezwängt ward tief auf die starre Stirne herab, wie man meine kraftlosen Hände zusammenfaltete, als ob ich im Gebet entschlafen wäre, und mir darein legte Scepter und Kreuz. Ha! meine Zunge war gelähmt, und ob ich im riesigen Ankampf verzweiflungsvoll mich bemühte, sie zu meistern, zu erwecken, zur Sprache zu zwingen, sie tropte dem König in ihrer Ohnmacht, und ich war gefangen. Meine Seele schien mir gestaltlos, hoch über der Erde zu schweben; ich sah in den Leib und in das Leben hinab, wie in eine grundlose, lichtlose Höhle, wie in des Meeres ausgeschöpften tieffsten Boden. In der alten Gruft meiner königlichen Ahnen, in der weiten basaltenen Halle hatten sie mich aufgebahrt, keine Seele weinte an meinem Sarge; ich hatte ja nie ein Kind gehabt, keine Schwestern, keinen — Bruder. Nichts war mir treu geblieben, als von allen fünf ein einziger armseliger Sinn, das Gehör; das wachte wie ein treuer Hund, der das verödete Haus be-

hütet. Zwei uralte Priester, gezwungen zum Gebet, knieten vor meinem Sarge, und murmelten die Lobtentlieder, so heiser und gleichgültig, und gräßlich doch auch, wie Zaubergesänge. Ich aber hörte, wie sie sprachen: „der Tod ist ein hungerner Gast, er haust allhier und ruht nicht eher, als bis er den Königen auch uns, die Knechte, beige- stellt. Wie pecht er eben an's Herz.“ Hierauf sprach der Andere so eintönig, als ob er in seinem Todtengebet fortführe: „Wir müssen alle dran. Es ist ein altes Lied davon gesungen worden, damals, als Adam den Apfel theilte. Nun werden die fremden Könige, die zusammenschmelzen wie Erz im Ofen, auch dieß Reich einschmelzen. Doch Einer hat gesprochen: „Ich habe dich, Schmelzer, gesetzt ~~unter mein Volk~~, das so hart ist, daß du ihr „Wesen erfahren und prüfen sollst; sie sind allzu- „mal Abtrünnige und wandeln verrätherisch. Sie „sind eitel verderben Erz und Eisen. Der Blas- „balg ist verbrannt, das Blei verschwindet, das „Schmelzen ist umsonst, denn das Böse ist nicht „davon geschieden; darum heißen sie auch ein ver- „worfen Silber, denn der Herr hat sie verworfen.“ Und also, was geschehen soll, muß sich erfüllen. Ich weiß, daß sie alle vergehen werden bis auf

Einen, der wird herrschen als König immerdar. Heil! da liegt ein Fürst, der sich für den Reichsten hielt; aber seinen größten Schatz hat er nicht gefunden, nicht einmal den Ort gewußt, den Fleck in der grenzenlosen eissigen Wüste gen Norden, wo sein höchstes Kleinod verborgen liegt.“ — „Wovon redest du, mein Bruder,“ sagte der andre Mönch, — „sprichst du von jenem Weisen, von dem die Sage geht, daß er hause an den unerforschten Grenzen dieses Reiches, die bis jetzt noch kein Menschenfuß betrat, von ihm, der sein einsames Haus gebaut hat in der ewigen Nacht, von ihm, der wie das Mähelein kühnet, den Trank besigen soll, der das älteste Leben wieder verjüngen kann, und dem Tod auf ewig ferne hält?“ — Ich hörte gar deutlich, wie der Mönch das sprach, und in meinem Herzen wühlte es von neuen Flammen; mir war, als müßte Hoffnung, rasende Begier, unüberwindliche Willenskraft den Damm zersprengen, der mein Herz und in meinem Herzen den Lebensfunken verschlangte; mir war's, als bohrte der Strom ungezügelter Verlangens, glühend wie Lava, durch jene unsichtbaren Mauern, um sich auf's Neue rieselfeind in den ganzen Leib zu ergießen. Da scholl ein dumpfer Schloß an mein Ohr, wie wenn ein

Haupt mit der Stirne dröhnend auf einen Stein niedergefallen. Dann war es wieder still ringsum, bis ich nach einer langen feierlichen Pause wieder die eintönige Stimme des einen Mönches vernahm, der ein paar Schritte weit gegangen sein mochte und also sprach: „Schlummre in Frieden, todt'rer Bruder, in süßerem Frieden, als dieser selbst im Tode noch friedlose König, dem du gar bald nachgefolgt. Ja! wir sind alt und tragen den Tod, der wie Staub unscheinbar am Boden lag, auf den Fersen. Ei! das Märlein! das wunderbare, seltsame Märlein! König! König! Hättest du das Kleinod gefunden, von dem nur ich weiß und noch Einer, du könntest den Tod ruhig erwarten; aber der Herr spricht: „Ich will Schlangen und Vasi-
 „löken unter euch senden, die nicht beschworen sind,
 „die sollen euch stechen.“ — Da zuckte mir plötzlich auf's Neue Lebenslust durch alle Pulse und Ingrim, als ich den Hehn des Alten vernahm, und es zerbarst der Ring, den der Tod, um mich langsam zu quälen, nicht fest genug um meinen Leib geschmiedet. Und in die Flamme der neuen Lebenshoffnung fachte wie Windebraut die Furcht hinein, daß auch dieser uralte Priester vor der Zeit entschlief, oder das Geheimniß hochverrätte:

risch einem nachbarlichen Könige vertraue. Mich durchzuckte es, vom Herzen heraus wallend, wirlbelnd, hoch aufschwellend, durch alle Pulse, wie von spitzen Dolchen leise berührt, empfand ich's demöglich in den Sehnen meiner Faust; das Kreuz entglitt mir, und die Hände, noch immer gefaltet, umkrallten den Scepter; auf rafft' ich mich von der Purpur-gedeckten Bahre im Aufstuh aller Sinne, hoch rissen sich die Deckel der Augen auf's Neue auf, mein Fuß konnte wieder Wurzel fassen auf festem Boden. Und rasch trat ich hinter den alten Mönch, der allein kniete im weiten Gewölbe, neben der Leiche des Andern, und faßte ihn, blind rasend rot brennender Wogler, hart am Genick, und drohte ihn zu erwürgen, wenn er mir nicht weitere Kunde gäbe von dem Weisen und dem Trank und dem Kleinod. Er aber stöhnte: „Ohrnmächtiger König!“ und in demselben Augenblick entfloß Bewußtsein und Leben aus seinem himfälligen Leibe. Ich aber schritt von hinnen, die einsamen Todtenhallen entlang, bis zum äußern Thor, wo die basaltnen Stufen hinauf führen zu meinem Schloß. Die Wächter, die dort standen, bedten schauernd zusammen, als sie mich todtenleich wandeln sahen mitten durch ihre Reihen.

Und geschworen hab' ich in stiller Seele einen heiligen Eid, das Mittel zu suchen, zu gewinnen, kost' es, was will, sei's durch List oder Gewalt. Und ich muß es gewinnen, ich muß; bin ich nicht König? Der Himmel selber hat euch mir zugesandt, als treuen Gefellen, und wenn ihr mir durch eure Kunst beisteht, das Mittel zu gewinnen, und nie mit einem Worte verrathet, daß ich's gewann, wo ich's gewann, wie ich's gewann; — so soll all' meine Gnade und Macht und Majestät nur ein spiegelheller See sein, in dessen Grund ihr den Himmel eurer Wünsche als Schwelger wiederfinden möget." —

„Ei!“ erwiderte der Doktor lächelnd; — „man rundet sich sonst, daß Könige zu allen Zeiten ihre Herzen den Schmeichlern offen halten! Wenn aber die Herrscher selbst schmeicheln, warum sollen dann die Schmeichler sie nicht beherrschen? — Wo wächst der Eid? Am Baum der Noth. Schüttle den Baum, die Eide fallen ab; denn sie sind überreif geworden, und Niemand setzt sie auf einen Haufen zusammen. Ist die Noth stark wie ein Eichenbaum? Sind die Eide die Galläpfel dran. Wie? man taucht sie in Honig? Puh! Wie das doch immer noch bitter schmeckt, wenn der Honig abge-

kostet ist, wenn man in den Kern beißt. Soll ich lesen, was in irgend einem Kopfe geschrieben steht? O König! ich bin klüger, als ein Rater im März, wenn er auf Dächern wandelt in verliebten Launen. Einmal eins ist eins und in ewigen Zeiten und kein Tausendstel mehr. Und wie sich Stroh und Weizen zusammen reimen? Erst drischt man den Weizen; sind die Körner heraus, ist's Stroh, und wenn man Stroh säet, giebt's, trotz Regen und Sonnenschein, doch keinen Weizen wieder. Oder wär' es nicht sein von mir, wenn ich als ein kundiger Arzt, als euer treuer Knecht etwa irgend einmal ein Mittel braute, das mir die süße Gabe des Geständnisses aus dem Herzen auf die Lippen lockte und mir dann die Lippen auf ewig verschloß? Mir oder sonst irgend einem! 's ist gleichviel. Nun, Herr! was meint ihr?"

Der König ließ erschreckt die Hand des Arztes, die er bis jetzt fest in der seinen gehalten, fahren und starrte seinen Begleiter fragend an.

„Seid ruhig, Herr König!“ sprach der Arzt lächelnd; „sehe ich etwa aus wie ein Weiser? Wenn Thorheit der Weisheit so ähnlich sieht, so ernennt scheckigte Fastnachtsnarren zu Meistern der sieben freien Künste, so erwählt aus der Zahl der

lustigen Räthe eure traurigen, so laßt Esel über
Mysterien predigen und bestellt Maulwürfe als
Sterndeuter. Humor heiße ich ja, und bin Arzt,
und kollere mich gern im Geleite der Albernheit
durch die Welt, darauf will ich leben und sterben.
König! verlaßt euch drauß, ich bleibe bei euch."

"So laßt euch adeln," rief der König, „mein
treuer Gefelle! und helfst von nun an: Ritter
Humor."

„O weh!“ sprach Humor, „nun ist mein be-
ster Theil hin; ihr habt meinen Kern zu Schan-
den geschlagen, da ihr mich zum Ritter geschla-
gen. Ritter Humor?! Ritter Humor?! O weh!
o weh! Doch, muß ich's sein, nun denn! so will
ich mir ein Flügelpferd anschaffen und alle bürger-
lichen Köpfe zu Schanden reiten, und alles, was
spießbürgerlich ist, Tugend, und Treue, und Liebe,
und Hoffnung in die Schranken rufen und mit
Keulen bekämpfen; denn der Hochmuths-Teufel ist
jetzt in mich gefahren, und hat mir Fiebermausflü-
gel angehängt, damit ich selbst zum Teufel fahren
kann. Gute Nacht, Welt! deine Springsfeder ist
rostig geworden, — — nein! nicht rostig; aber so
taumelnd will ich alle Räder im Wirbel drehen,
daß die gestickte Lumpenmaschine zerbersten soll. —

Aber, o! bei meinem ersten ritterlichen Eid! Was verspreche ich euch jetzt, mein weisbedürftiger König! Könnt' ich auch so handeln, wie ich's eben gelobte, ich wollte es doch nicht! — denn ich habe die Erde zu lieb!“

Je näher die nächtlichen Reiter dem Orte kamen, auf welchem sie das Licht erblickt hatten, desto seltsamer erschien ihnen die ganze Umgebung. Auf einer weiten Fläche stand, wie vom Himmel herabgeschneit, eine armselige Hütte, aus ungefügem, uraltem Krummholz errichtet, so niedrig, daß man stehend mit dem Scheitel das Dach berührte. Der quahnende Schlot wackelte trübselig hin und her, vom Sturm geschüttelt, kaum zur Noth an dem Dache haftend; dieß letztere bestand aus halb versauten, vom Sturm zerzausten Binsen, von denen einzelne, borstig emporragend, kümmerlich von einem Endchen Bast fest gehalten waren. Keine Verjüngung schützte das jämmerliche Gehöfte, kein hölzerner Riegel verschloß die Thüre. Unfern vom Hause weidete ein mageres, weibliches Ciennthier, welches mit seinen langen, schmalen Beinen eilhaft die Flucht ergriff, als es die Fremdlinge gewahrte: doch bald schien es sich eines Bessern zu besinnen,

und machte Miene, auf dieselben feindselig loszugehen.

„Herr! Herr!“ schrie Kreuzkopf, heiser lachend; — „schlägt ein Kreuz und denkt an die vier letzten Dinge; wahrhaftig! ich möchte mich, wenn es nur anginge, hier an diesem baumelnden Schlot erhängen, bloß damit ich als Selbstmörder in die Hölle gelange, und ich beabsichtige bloß deshalb, in die Hölle zu kommen, weil es dort eiskaltlich warm sein soll. Aber die Pest über alle, die im Frieden ruhn. Unserer muß ja wandern. Darum also zog uns am letzten Abend, da wir noch das Vergnügen hatten, den lebenswürdigen Herrn Mond am Himmel zu sehen, dieser angenehme Freund so ein boshaftes Gesicht, eine Nase wie einen Hühnerbogen, eine Schnauze wie die eines Rhinoceros! Wahrhaftig! er schaute so albern und so schadenstroh zugleich aus seinem magern letzten Viertel auf uns herab, daß sein Hörnchen eine weiße Bispelmütze vorstellte, welche ihm beinahe auf die Nase herabsank; sein abgemergeltes, verknochertes, bleiches Kinn hatte sich damals wie die Schere eines Krebses verkrümmt. Hier ist aller Dinge Ende und der lebenswürdige Anfang des Nichts. Wenn hier nicht das Elend residirt, so nenn' mei-

nen Vorstand einen Dubelfack, auf dem die Lohse auf dem letzten Loche pfeift, so will ich mich selbst — auf dem Rücken küssen."

"Lasset uns in die Herberge eintreten!" — sprach, rasch von seinem Gaul springend, Ritter Humor zum König, dem er die Hand bot, um ihm vom Pferde herab zu helfen. Der König stieg ab; Ritter Humor übergab die Gäule seinem Knecht, um sie an der Thüre anzubinden, und trat mit dem König gebückten Schrittes in die Hütte.

Drinne lag auf ähnlicher Streu von Moos ein Wesen, das kaum den äußern Anschein der menschlichen Gestalt an sich trug. Der Bewohner der ideo Behausung war in Lumpen von rauhen Thierfellen gehüllt. Sein bleichendes Haar hing struppig verwachsen tief über die Stirne und den Nacken; sein Bart, schmutziggrau, zerzaust, starrte in borstigen Locken bis unter die Brust; die Augenbraunen umschatteten starkbuschig Stirn und Wangen, so daß die matten Augen kaum hervorzubringen vermochten. Seine haarigen Arme und Beine waren steif und ungelenk, fast ganz zu Knochen versteinert; an den langen dünnen Fingern saßen, Klauen ähnlich, gräßliche Nägel. Das enge, niedere Gemach war fast von aller Gerüche

schaft entblößt, außer dem Nochlager, worauf der Eigner des Hauses wie ein Wolf in seiner Höhle lag, die Beine hoch aufgezogen, die Arme verkreuzt. Vor ihm brannte ein Feuer, in das er hinein starrte. Eine umgeschlachte Art lag in einem Winkel; einige Bücher lagen daneben aufgeschichtet, einzelne davon aufgeschlagen, mit halb verleschten, unlesbaren Charakteren beschrieben. Als der Bewohner dieser Hütte die Eintretenden gewahrte, erhob er sich, halb trotzig, halb demüthig, mit dem Oberleib mühsam von seinem ärmlichen Lager, indem er sich mit beiden Ellenbogen auf den schlecht und kümmerlich verdielten Boden aufstemmte.

Dem König fuhr ein heimliches Grauen durch Mark und Bein, als er des wilden Eremiten ansichtig wurde. Er sagte Hunner's Rechte und flüsterte ihm leise in's Ohr: „Wahrhaftig! dich Wesen, — wenn es wirklich der Weise ist, den wir suchen, — gleicht einer Mumie, die tausend Jahre lang im gläsernen Sarge lag, des Lebens Keimen, der unversehrten Hülle ganze Gestalt lügend, und die dann, wenn man den Deckel lüftet, wenn scharfer Luftzug in den Sarg strömt, in tausend Atomen Staubes zerfliehet.“

„Eid ohne Sorgen!“ versetzte ihm der Ritter, „seit ich im Sold bin, werde ich wohl verständlich werden, und euch das Unbegreifliche nach Art meines Knechtes wie eine Schöpfenkeule zerlegen. — Nun! du vom Schmutz umpanzertes Schuppenthier, Mensch oder Teufel! Mumie oder Best, sage an, wie ist dein Name, daß wir die Etikette nicht verlegen. Reich uns die Hand, und gib uns Herberge, du Kammerherr des Eises, du Jammerherr des Elends, du Schwamm, vollgeseugen von königlich = bettelhafter Neugier, du Magnet der Tollheit, du Meteor des Schmutzes, du Kuppler der Raserei!“ Der wilde Ermit beharrte schweigend und wie verkleinert in seiner vorigen Stellung, Ritter Humor trat einen Schritt näher, faßte ihn schärfer in's Auge und sprach dann: „Heißa ho! das ist die ächte Weisheit, daß sie sich nicht in verwirrenden Worten verkündet, deren eines den Ring des andern faßt, und in unauslöschlicher Kette den Verstand gefangen nimmt. Darum beginnt die Weisheit, wo das Leben endet. Die Stummen im Grabe sind ächte Philosophen. Weisheit und Wort, Weisheit und Bewegung, Weisheit und Leben sind sich gegenseitig so unverföhlliche Feinde, als Ebbe und Fluth; denn alle Weisheit ist ewig starr und

ruhig, schwebend als Mittelpunkt, gehalten durch ihre eigne Schwere, durch keine fremde Anziehungskraft. Doch, wenn Weisheit befruchtet, pulst ein Ton von ihr aus, und gebiert das Zeitliche, und, da dessen Anfang wird, ist sein Tod bedungen, bis Weisheit alles Leben auf's Neue in sich aufnimmt. — Wer bist du? Rede Ich beschwöre dich! Im Namen des Namenlosen! sprich! — Thorheit beschwört die Weisheit! sprich! — Wo du auch jetzt immer siehst, ob dein Geist im Süden, im Westen, im Osten auf Bergeshöhen fliege, lehre in die Hülle wieder; — ein König harret dein. Wie? Hat eines Königs Wille so wenig Kraft, Weisheit zu bannen, da er doch Thorheit bannen kann? Soll Thorheit allein königlich sein? Eine Ruffschale für eine Krone, Geist oder Thier! Wer bist du? Ich beschwöre dich! Sprich, sprich, sprich!“

Er blühte sich und faste den Eremiten rauh an; dieser zitterte und winnerte: „Hier wehnt das Elend, und ihr wollt Herberge? — Tödtet lieber das Elend, denn Mörder seid ihr allzumal. Klang es nicht an mein Ohr, wie das Wort: „König“? Hinweg damit! Zerström' in Luft, verreise, versinke im bedeutlosen Sumpf, zerliche! der Nordschein überstrahlt dich so reich, saugt dich so blutig auf,

daß dein kümmerlicher Glanz nicht bemerkbar wird.
 — Wollt ihr mich tödten? ihr ungebetenen Gäste!
 Tödtet mich! So groß ist Selbstsucht, in meiner
 Hütte aufgewachsen, daß nur sie allein hierinnen
 Raum hat, und mit dem Haupt an die Decke
 streift, daß mein Leben zu nichts wird, wenn ich Men-
 schen sehe. Tödtet mich, oder flieht! ihr oder ich!"

„Ihr seid ein rauher Wirth!“ versetzte der Kö-
 nig mit schmeichelndem Tone; — „o weiser Mann!
 Euch aufzusuchen, kamen wir hierher, denn euer
 Ruf durchdringt die Welt. Und gekommen sind
 wir, euch abzuholen zu Pracht und Wohlleben und
 euch einzusetzen vor den Augen aller Welt in alle
 Ehren, nach denen euer Herz nur immer begehren
 mag.“

„Hinweg ihr Thoren!“ rief der Einsiedler, wild
 und zürnend; „was ist Pracht und Wohlleben? Ich
 habe es nie verkostet. Schmeckt diese Kost vielleicht
 süßer als des Elends Milch? Ist Ehre ein warmer
 Pelz, um sich vor Frost zu schützen? Ein Hundesell
 hält wärmer. Hinweg mit euch! Hier bin ich alt
 geworden, hier will ich bleiben. Baut ihr mir ein
 Haus, so schön wie dieß, was mein ist, was ich
 mir selbst gebaut? Zündet ihr mir ein Feuer so
 warm wie dieß? Glaubt ihr, — ich kenne euch

nicht, ihr gleichnerisches Gezücht? Ihr wollt mich verlocken aus meinem einsamen Paradiese, und hinführen, wo ewige Nacht ist, und ewiger Frost, und kein Obdach wie hier! Schaut! Kann es ein schöneres Haus geben, als dieß, das mein ist?“

„In Gold und Seide sollt ihr prangen,“ fuhr der König geschmeidig fort, „meine Sorge um euch soll euer weicher Pfuhl sein, euer Haupt sicher zur Ruhe zu legen, ihr sollt herrschen statt meiner, denn jeder Wink eures Auges, in meinem sich spiegelnd, sei schneller als der Will, um tausend Arme für euch zu bewegen. Der Epheu, der sich an altes Gemäuer festrankt, soll es nicht treuer umarmen, als mein Herz das eure; ja meine Krone selbst, mein goldner Herrscherstab, mein Purpurmantel, ~~geschmückt~~ mit reichen Spangen und edlem Gestein, sei nur der Abglanz eurer Gewalt, denn Herrschaft ist ja Leben, und Leben und Weisheit strömt nur aus dem Kern des Lichts der Majestät. Ich bin ein König, und halte euch Wort, so wahr ich Diamond heiße.“

„Scheuet diese meine scharfen Klaven!“ rief der Einsiedler, wie vom Will getroffen, einen funkelnden Blick auf den König sendend, sich völlig vom Lager aufrassend, — „’s ist lange her, daß ich

die Sonne zum letztenmal sah, und mein Horn wird wach, wenn ich daran gedenke. Ich wollte, ich wär' ein kriegerischer Bär, ein Wolf, dessen Handwerk der Mord ist, um meine Klauen üben zu können. — — Verzeiht, mein Geist wird stumpf und irret," fügte er dumpfer und langsam hinzu; — „die Zeit trägt alle Schuld an meiner Verwilderung. O psui, psui, psui!"

Der König war von der Rede des Weisen etwas erschüttert und sprach: „Gebt mildern Gedanken Raum, o Weiser! frommer Forscher! Und das gelob ich euch, wenn ihr uns gastlich beherbergt, und einen heilsamen Trank mir braut, wie ich ihn verlange, und wie ihr's gar wohl versteht, so soll Gut und Gold, Ehre und Macht für immerdar euer eigen sein; Seht auch hier ein altes Herz, das mitten im Genuß ihm untreu werden will, das von seiner üppigen Braut, dem Leben, sich flatterhaft zu wenden strebt, wie ein Verheirateter, der schon vor der Hochzeitsnacht die süßen Früchte der Ehe gepflückt hat, und nun vom Altare entflieht. Drum braut mir einen Liebestrank, der mich aus Leben kettet. Mein Herz ist eurem verwandt, ist so alt wie eures, ist mürbe wie eures und dennoch unbeugsam wie eures. So brüderlich hat uns die Natur geschaffen,

daß ihr euch sündlich zeigt, wenn ihr meinen Bitten entflieht."

"So brüderlich" sprach der Weise, indem er, etwas zutraulicher werdend, dem König einen Schritt näher trat, „gar seltsame Waffen gebraucht ihr, o König! Ihr bietet mir statt Honig Galle! Ein stumpfes Schwert statt scharfgewexter Ueberredungskunst. Traun! Ihr versteht euch darauf, den Haß zu kiren. Wie? oder glaubt ihr? wenn ich mit euch ginge, thät' ich's aus Liebe? Wechhalb sollt' ich euch lieben? Seht ihr mich denn so? Aus Haß könnte ich's thun, aus Haß gegen mich selber, denn mir scheint, daß in euch etwas von meinen Anlagen ist, und mich selbst zu tödten und getödtet zu sehen, das wäre lustig, das machte mir Behagen. ~~Lasset uns~~ lassen uns allein sprechen, dann sagt mir, was ihr begehrt, denn Habsucht ist eures Kommens Zweck, oder eure Augen sind eine falsche unleserliche Schrift." Ritter Humor trat vor die Hütte, Kreuzkopf kletterte brummend auf das Dach, so gelenkig, als es seine vom Frost erstarrten Gliedmaßen erlaubten, und stahl den wackelnden, hölzernen Schlot des Hauses, dessen Brettergefüß er auseinander riß, und zum Scheiterhaufen thürmte; auch eine Handvoll Winsen riß er aus dem Dach, zündete sie an dem Feuer

in der Hütte an und steckte damit die Bretter des Schloß in Brand. Das weibende Elenthier starrte neugierig auf die ungewohnte Erscheinung hin, auf die beiden menschlichen Gestalten, auf die helle Lohe des Feuers, und die beiden Kasse, die daneben angebunden waren. Kreuzkopf streckte sich behaglich am leodernden Feuer aus, und wurde alsbald von schwerem Schaf übermannt; Ritter Humor setzte sich ihm gegenüber auf den abgenommenen Sattel seines Schecken, stemmte das Kinn in die Hände, und bies auf die Kniee und starrte mit munterm Blick in die lustig knisternde und prasselnde Flamme hinein.

Als der König und der Weise allein waren, setzte der Letztere den bleichen Fürsten rauch am Arme, presste ihn auf sein Lager und raunte ihm leise die Frage in's Ohr:

„Ihr seid ein ungeklärter Forderer, Herr! aber eben euer Trost ist's, der mich freut. Nenn mir ohne Umschweife euer Begehren, denn das will ich euch anvertrauen, daß ich manche verborgne Kunst kenne, über deren Erlernung viele gestorben sind. Alt bin ich, und werde selber bald sterben, drum wenn ihr wollt, thue ich euch etwas zu Gefallen.“

„Die Furcht vor dem Tode ist's eben,“ versetzte

der König leise, „der Haß gegen den Tod ist's, was mich zu euch führt. — Ich weiß, daß ihr ein Mittel inne habt, das Leben zu fristen und unvergänglich zu sichern. Davon spricht weit die Sage, und nennt es bald einen wunderbaren Trank in kristallner Phiole, bald ein geheimnißvoll Juwel, bald einen Talisman, den nur das Auge erblickt, so damit verwandt. Vergleichen kreist von Mund zu Mund, mit Schen gesprochen und gehört in den Mähelein. Nun! lehrt mich das Mittel; ist's ein Trank, laßt euch die Phiole abkaufen, wehnt die Kraft im edlen Stein, so zeichnet, kräftigt mich damit, verjüngt mein altes Blut, jagt frische Jugendluft in mein altes Gebein, durchströmt mich mit Behagen am Leben; denn es widert mich an, aber aus Geiz will ich es nicht lassen.“

Des Weisen Wange ward, unbemerkt vom König, unter dem wüsten, struppigen Haupt und Barthaar bleich; und ein ingrimmiger Hohn schwebte auf seinen Lippen. Er schwieg einige Sekunden; dann sprach er dumpf und leise, als ob er voll Grauen jagte, die Worte auszusprechen: —

„Wist, König! daß ihr verwegen seid in Geschenken und Geboten. Ihr sprecht ein Verlangen aus, dessen Gewährung Verbrechen ist.“

„Welch neues Räthsel!“ murmelte der König: „erklärt mir's deutlich, schafft mir Gewißheit; denn mit jedem Pulschlag, der mein Leben dem Tode näher rückt, wächst unüberwindlicher mein glühend Verlangen. „Ich warne euch, Herr!“ erwiderte der Weise, „forscht nicht nach dem Mittel! denn, nenne ich euch's, so hegt ihr vielleicht Gefallen daran, und auf einer Nadelspitze schwebt dann die That.“

Der König brauste zürnend auf: „Ist denn schon das Verlangen Verbrechen? Wird denn schon der Gedanke angerechnet, der noch ungeborn im Mutterchooß liegt? Muß unser Wille, die Felsenlast von Thaten tragen, die Zukunft aufliegen?“

„Er muß“ versetzte der Weise, „wenn ihr die Zukunft in die Wagschale werft.“

„Ei! so halt' ich ja doch noch die Zukunft beim Zünglein klug und stark in der Faust,“ fuhr der König im schlaun Selbstbetrug fort. „Doch jetzt, bedenklicher Rechenmeister! nennt mir das Mittel; ich lerge mit der Zeit, denn sie ist wie ein Kal und schlüpft uns gerne aus den Händen.“

„Nun denn! Ihr wollt's!“ sprach der Weise schlaunächelnd, ernst und bestimmt. „Wißt also das Mittel! — das Leben ist von Anfang her so

spärlich zugemessen, daß es sich an seinem eignen kurzen Faden allein nicht länger spinnen läßt. Drum thut noth, wenn es in's Unabsehbare verlängert werden soll, daß man andere Fäden dran knüpft, doch müssen es solche sein, die ursprünglich aus gleichem Stoff wie der unsere gesponnen worden waren. Häßt ihr das Bild? Darin liegt die Bedingung. Nun antwortet auf meine Fragen! Seid ihr der Einzige eures Stammes? Hattet ihr nie ein Kind, einen Bruder?"

„Nie! nie! nie!“ stöhnte heftig, wie in fieberischer Bewegung, der König.

„Ei“ sprach der Weise ruhig lächelnd, „weßhalb ist denn euer Blut jetzt plötzlich in solchem Aufruhr, da ich das gleichgültige Wort sprach? Hattet ihr nie einen Bruder, so bleibt ja die That ungeschehen, von der ich sprach, und ihr könnt sterben mit ruhigem Gewissen.“

„Schweigt! Schweigt!“ unterbrach ihn der König; — „Mann! du fragst, und scheinst es doch schon zu wissen?! dein lichter, kundiges Seherauge höhnt meine Lüge. Ja! ich hatte einen Bruder, doch er ist todt, liegt unbeweint im tiefen Grab; ich selber sah seinen Tobekampf nicht; — sein ruchloses Herz, das nach meiner Krone strebte, brach

ferne von mir in unbekannten Ländern. — Krieg, Pest, Verrath, Sturm, Erde oder Meer, — weiß ich's? — was ihn verschlang. Ein dürster Baum bin ich, ohne Zweig und Frucht, denn ob meinem Königshause liegt ein Fluch; wenn ich sterbe, sterbe ich ohne Erben. Drum möchte ich leben und muß, muß leben."

„Seht eure Hoffnung immerhin auf;" — sprach der Weise lachend; „verabschiedet euren glühenden Wunsch, denn er muß erkalten. Wenn ihr der Einzige eures Stammes seid, so ist das Mittel, was ich weiß, durchaus fruchtlos, so kann ich es euch ohne Gefahr eures Gewissens anvertrauen. Denn bei dem Trank, der euch unsterbliche Jugendkraft sichern soll, müßte ein köstliches unbegreifbares Naß beigemischt sein, — der Quell eines Lebens, das euch verwandt ist, Herzblut, das mit eurem Herzblut gleiche Natur und Wesenheit hat, eines Bruders Blut, oder eines Kindes Blut. Doch ihr habt ja nicht Bruder noch Kindes; somit laßet ab, mich mit Bitten zu bestürmen, denn ein andres Mittel giebt es nicht. Laßet eure Begleiter eintreten. Nachtquartier will ich euch geben und schmale Elendkost, des Elenthieres brausende, gährende Milch. Und ihr müßt

mir's nicht im Argen nehmen, daß ich euch bei eurem Eintritt rauh und ungastlich empfing; bin etwas lange nicht mehr unter Menschen gewandelt, und in der Wüste verhaart sich, verstruppigt sich die Sitte."

Der König stand, bebend vor Grimm und Schauer, von einem seltsamen Gedanken durchzuckt, eine kleine Weile sprachlos, dann murmelte er vor sich hin: „Licht! Licht!“ und sprach zum Weisen: „Gelobt mir wenigstens eines; zieht mit mir an meinen Hof, in mein Königsschloß. So gewaltsam hat die Hoffnung und mein Wille sich gesteigert, daß ich nicht wanken noch ablassen will, selbst wenn der Tod mir schon Stirne an Stirne gegenübersteht. Gelobt mir's! gelobt mir's!"

„Nein!“ rief der Weise, wild mit donnender Stimme. „Gelobt mir's!“ drängte der König wie in Todesangst, krampfhaft des Weisen Rechte ergreifend, „und gelte es die Seligkeit als Preis, — mit leichtem Muthe gebe ich sie hin. Gelobt mir's!"

„Nein!“ rief der Weise zum zweitenmal, seine Stimme klang wie eine furchtbare Warnung; dabei funkelten aber seine Augen, wie vor einem rasenden Gelüst, daß er kaum zu unterdrücken vermochte.

„Ich tödte euch, wenn ihr mir's nicht gelobt!“
 stöhnte der König, seiner Sinne kaum mehr mächtig, das blanke Schwert auf des Weisen Brust setzend, „ich selbst bin ja da, um zu verantworten, was auch da kommen möge; auf meine Brust falle es zurück! Gelobt mir's, mit eurer Kunst mir zu Willen zu handeln, das Drittel meines Reiches schenk ich euch. In der Hölle Namen! gelobt mir's!“

„Nun denn!“ schrie der Weise, ingrimmig und lachend zugleich, indem er seine Rechte in des Königs Rechte eintrallte und sie gewaltig schüttelte; „nun denn! ihr wollt es; ha! wie wäre es denn, wenn ihr den ewigen Widersacher selbst in euer fluchbeladenes Haus jetzt einführtet?! Aber hei! ich sehe jetzt, daß ihr mich früher schlau belogen habt, um mein Geheimniß zu erfahren, denn gewiß lebt euch noch ein Bruder oder Kind! Nun! sei's auch wie immer, ich folge euch jetzt wie euer treuer Schatten; ei! ich hab euch's ja gelobt, und ein Eid ist heilig, sei er nun beim Himmel geschworen oder bei der Hölle!“

Kreuzkopf fuhr draußen heulend im Schlafe empor, tappte mit geschlossenen traumtrunkenen Augen vor sich hin, streckte die Hand, die er sich während des Schlafes am Feuer verbrannt, in der Meinung, sie zurückzuziehen, nochmals in die Flamme und schrie, heiser vor Nachtfrost und Traumesangst, die Bilder seiner entsetzten Phantasie in Worte verströmend:

„Was habe ich denn auf Erden verschuldet, daß ich trotz meiner Tugend in der Hölle hier so unbarmherzig geschmort werde?“

Mitter Humor lachte, als er den Traumredner hörte; und begann, sein Traumgesicht schnell erkennend, die Rolle irgend eines lustigen Teufels annehmend, ihm folgendermaßen zu antworten:

„Was du gethan hast, Kreuzkopf? Höllebraten, du fragst noch? diese Verstocktheit selbst spricht dir das Urtheil.“

„O angenehmster Herr Teufel!“ ächzte Kreuzkopf zaghaft im Traume, „ich bin wahrhaftig kein Mörder, kein Straßenräuber, denn ich hatte nie den Muth dazu; wann hätte ich auch je Blut gegapft? oder meinen Finger zu falschem Zeugniß erhoben, — wider mich selbst?“

„Schweig!“ herrschte ihm Teufel-Humor zu,

„hast du nicht manches junge unschuldige Blut verflohen, um etwas, das ich verschlimt bin zu sagen? Rechnest du es für gar nichts an, daß du mehr als eine Ehe gebrochen? Von deiner Verlogenheit mag ich gar nicht reden, eben so wenig von deinem Neid und deiner Trägheit, kurz es ist keine von allen sieben Todsünden, die du nicht in diesem nichtswürdigen Schlauch, deinem Leichnam, getragen hättest.“

„Gnade! Gnade!“ stöhnte Kreuzkopf, „schürt nicht so mörderlich im Feuer und entfernt gefälligst vor allen Dingen diese spitzige glühende Ofengabel von meinem Wanst. — Ueber dieß, mit Verlaub zu reden, Ihr beliebt, etwas zu lügen, Herr oberster Teufel! Was jedoch gar nicht zu verwundern ist, da ihr der Vater aller Lügen seid. Wenn ich je ein verlogner Schelm war, so hoffte ich dadurch, mich bei euch gut anzuschreiben, aber Undank ist der Welt Lohn. Was ferner meine Trägheit betrifft, so bin ich außer Schuld, denn erstens kann ich mich entschuldigen: Wenn ich nichts gethan, so habe ich ja gewiß auch nichts Böses gethan, und für's zweite bin ich auch insofern außer aller Schuld, als mich mein Herr, der Doktor Humor, diese Blume alles

Nichtsichens, dazu verleitet, und unablässig angehalten hat."

"Wie?" rief der Ritter Humor, „daß lägst du in deinen Hals hinein; soll ich dir deinen Herrn gegenüber stellen?"

"Ach laßt das bei Seite!" wimmerte Kreuzkopf, „obgleich ich zwar wußte, daß ich ihn in der Hölle wiederfinden würde, so könnte es mir doch eine Verdrüsslichkeit zuziehen, wenn ich ihm etwa begegnete, denn er könnte mich vielleicht für betrunken schelten, und mich bezüchtigen, daß ich jetzt in diesem Augenblicke gar nicht wirklich in der Hölle sei, sondern bloß in ungeziemlicher Trunkenheit davon fäsele, während mir doch eben jetzt eure glühende Pfengabel, vortrefflichster Herr Teufel! im ~~Wamse~~ steckt."

"Nun habe ich dich an deiner ärgsten Missethat" sprach Humor, „denn deine ärgste Sünde ist von der Geburt an Völlerei gewesen; kannst du dich auch hierüber rechtfertigen." „Wehl kann ich's," wimmerte Kreuzkopf; — „denn ich bin vor Hunger gestorben."

"Ei! du bist ein meineidiger Schalk!" erwiderte Teufel: Humor. „Dein eignes Bett giebt Zeugniß wider dich, dein Urtheil ist gesprochen. Du

wirft verdammt, in deinem eignen Bett geschmort zu werden. Kommt, Teufel! Groß und Klein! hängt ihn als Talglicht vor die Pforten der Hölle, steckt seine Nase als Docht an, auf daß er jedem neuen Ankömmling Thür und Steg erleuchte.“ Die Höllenangst und des Ritters Faust rüttelten den Schlafenden auf. Der König hatte drinnen schon zu wiederholten Malen gerufen. Kreuzkopf rieb sich die Augen und sprach lachend: „Ihr hieltet mich lange genug für einen Narren. Ei war das nicht wieder Wiß, daß ihr die ganze Zeit über glaubtet, ich spräche im Traume? — Ich ließ euch so glauben, und das war wahrhaftig Wiß, 's war Wiß, weil es Lüge war.“

Inzwischen trat der König heraus und sprach: „Sattelt die Gähle, denn in mir ist nicht Raß noch Ruh; wir müssen heim reiten auf mein königliche Schloß; der Weise geht mit uns. Auf! auf! schaffe stink, du mißgestalter Geselle!“

Der Weise rief indessen sein Elementhier herbei und holte dann eine hölzerne Schale, die er mit der Milch dieses seines Thieres voll füllte und den Gästen als Labung bot. „Eine gräßliche Kost“ murkte Kreuzkopf, sich schüttelnd, als er getrunken. „Mit Elend getränkt zu werden, vom Elend, im

Elend. Ich glaube, morgen wird Et. Nimmer-
mehrstag sein! dürft' ich mir nicht vielleicht noch
ein Kindchen eures allerliebsten Baumnindenbrodes
erbitten? oder ein Schnitzchen gerösteter Kiefernspähne?
denn das scheinen hier Leckerbissen zu sein.“ Mein
Trost ist nur der, daß des Elends Milch tödten
müsse. — Nicht?! He! — Nicht?!

Der König hüllte sich, finster brütend, in sei-
nen Mantel, und ging am Feuer auf und ab.
Ritter Humor tänzelte lustig um ihn herum und
raunte ihm leise in's Ohr:

„Königlein! Königlein! Ist Elend der Zauber-
trank, den du begehrtest? Ei! mich dünkt's, ich leb
im Fürstentum an eines Bettlers Hof. Doch muß
ich vollen Tribut haben, und sollte die Welt sich
~~respektieren~~. ~~Beachte~~ ihr einen Helfershelfer?
Nun! ich bin noch immer zu Diensten! nicht wahr?
Arzt durch Arzt! Kunst durch Kunst! Herr, seit-
dem ich Ritter bin, ward ich ein Geier statt der
Weise und habe etwas Appetit, der Welt, dem
unmündigen, tausendjährigen Wackelkind das bißchen
Gehirn auszuhacken. Meint ihr, Stroh und Wei-
zen reimen sich zusammen? Noch nicht, Herr, und
nimmermehr.“

Der König wandte sich von ihm, der Weise

bestieg sein hohes Stummthier, nachdem er einen brennenden Klotz von der Feuerstelle aufgesaßt. Der König schwang sich auf Kreuzkopfs Gaul, Ritter Humor auf seinen Eschen, Kreuzkopf hinter ihm.

„Laßt ihr eure Bücher hier in der Einöde?“ rief der König besorgt und mißtrauisch dem Weisen zu. Dieser aber erwiderte rauh und ernst: „der Bücher bedarf es fürder nicht; meine Wissenschaft ist in mir. Damit ihr sehet, wie ernst es mir ist, mit euch zu ziehen und bei euch zu bleiben, so will ich uns hier einen lustigen Wegweiser aufstellen.“ Mit diesen Worten schleuderte er den brennenden Klotz in seine Hütte und spornte sein Stummthier. Darnach ritten sie alle weiter.

„Leb wohl du Einöde!“ rief der Weise, sich auf seinem Thier umwendend und zurückschauend. Du treues Asol! nie schau ich dich wieder! versinke in Flammen, tedte Weisheit, ohnmächtiger Zauber! Ein neues Leben geht auf aus der Asche und Asche. Komme! komme mein wackrer Phönix!“ flüsterte er dem König in's Ohr, „an euch bin ich jetzt gekettet, fort! fort!“

Sie ritten unablässig weiter, gegen Süden zu. Hinter ihnen lehte in gewaltigen Feuerklumpen der Brand und beleuchtete ihren Weg.

Das Mysterium.

ὅτι ἐν ἀστροφάνῳ μυστήριον.

Orac. Sybill.

Der Jahrmakrt hatte alle seine Freuden und Lustbarkeiten aufgeschloffen, und lockend zur Schau preisgegeben. Das sorglose Landvolf vergaß im fröhlichen Laumel, seine Felder zu bestellen, deren Furchen, noch am Verabend des Jahrmaktes von scharfer Pflugschaar aufgelockert, vergebens der Aussaat harreten; denn die Sämmer, vom lockenden Klang der Sackpfeifen und Schalmeien, der Fibern und Trompeten verführt, eilten im Festtagstanz zum Tanz, statt die günstige Witterung noch eilig zu benutzen; deren längere Dauer der Himmel kaum mehr zu verbürgen schien. Daran lehrte sich aber das leichtsinnige Volk nicht, sondern wußte nichts eistigeres zu beginnen, als sich im fröhlichen Sonnenschein wirbelnd auf grünem Rasen zu drehen, mit den lachenden Dirnen leichtfertige Reden zu wechseln, den lebnen Krügen und zinnernen Kannen bis tief auf den Grund zu sehen, eber das falsche Glück zum Wettkampf aufzufordern und Haus und Hof in Karten- und Würfelspiel dran zu sehen. Auf

allen Wegen und Stegen wimmelte es von lustigen, sorglosen, trunkenen, unglücklichen Spielern, rauschlustigen Gesellen, deren Tollheit in den Häusern saß; von Musikanten, Gauklern, Springern und Bänkelsängern, von zärtlichen oder derben Liebespaaren, von Dieben und Galgenge Gesichtern, die sich durch die bunte Menge schlichen und dem lieben Himmel für den reichen Erntetag ihrer Langfingerkunst dankten. Alte Bauern, die mit stolzem, dickköpfigem Uebermuth ihre leeren Krüge und Becher zu Boden schleuderten, und wüste Lieder sangen zur Schande ihrer grauen Haare, saßen im Schatten uralter, ehrenfestler Bäume, die Schulzen und Bögte der ganzen Nachbarschaft, die sich zu vornehm dünken, mit dem rohen Volk Gemeinschaft zu hegen, hatten sich in den qualmigen, vom Weindunst verpesteten Stuben hinter die Becher gepflanzt, steckten die ehrsam kurzgeschornen Köpfe ruckmäuserisch zusammen und hielten ihre altkluge, alberne Zwiesprach, wie und welcher Weise ihre Untergebenen auf's Stügste und undarmherzigste ausgefogen werden könnten. Dabei wollte jeder den Meister spielen und die andern überschreiten. In jeder wechselnden Sekunde erhob sich ein anderer, schob gebieterisch die Mütze auf's Ohr, schaute durch die, auf die Nase

gestülpten, breitrunden Brillen auf die Streitenden, schlug dann mit geballter Faust auf den Tisch und erklärte mit Weitläufigkeit, wie er den und jenen habe zu Tode peltschen lassen, sich an dem Holtern ergötzt; lachte und beschrieb auf die feurigste Art, wie der und jener im Sterben sich toll geberdet, vor Schmerz und Krampf lächerliche Gesichter und Bewegungen gemacht, wie andere sich durch die Schönheit ihrer Töchter und Frauen losgekauft, wie noch andere auf freiem Feld durch der Mützel trefflich geübte Kugelbüchsen gefallen, gleich vogelfreiem Wild.

Draußen aber, wo die zahlreichen Buden aufgeschlagen waren, in denen die christlichen und jüdischen Kaufleute standen, ihre Waaren anpriesen, ihre ~~Wachschaffenhelt~~, ihren Verlust beim Verkauf betheuert, mit Elle und Scheere handhierten, Geld zählten, die Münze in Elle hinschieben oder einstreichen, — da wogte Schritt für Schritt das Volk durcheinander, welches von fern und nah herbeigeströmt war; auch zahlreiche Bürger und Bewohner der nahgelegenen Königsstadt waren zugegen, und ließen sich vom Strome fortwälzen.

Auf dem Marktplatz vor der Dorfkirche wanderten die Winkelsänger von einem Klee zum an-

bern, und sangen, die Abbildungen auf hohen Stangen tragend, Geschichten und Lieder von gräßlichen Mordthaten, Blutschande, Judenverbrechen, Feuersbrünsten, Mißgeburten, Ueberschwemmungen, und Prophezeiungen, verkauften auch die Beschreibungen davon der neugierigen Menge. Auf dem Hochgericht aber, das außerhalb der Stadt auf einem hohen Berge aufgerichtet war, da klapperten die von Schnee, Hagel, Regen und Sonnenschein gebleichten, im Sturmwind baumelnden Gerippe der armen Sünder den Takt zu den Melodien der Mordgeschichten.

Vor der Kirche stand eine Bude aufgerichtet, in welcher Affen Seiltänzerkünste trieben, und durch possirliche Sprünge die Zuschauer nicht minder lacherten, als der wüste, grobgeschminkte Pickelhäring, der den Meister und guten Kameraden der Affen vorstellte. Auch trieb sich ein bleicher, alter Mann dort umher, der einen Kasten vor sich an der Brust hängend trug und nach dem reizenden Schall der Maultrommel allerlei sehr artige und galante Männchen und Frauenzimmer in seinem Kasten überaus lieblich tanzen und agiren machte. Da gab es die schönsten hölzernen Reverenzen, die wechelsehenssten süßesten Komplimente mit und ohne Pöpf, alles

war gar fein nach dem Leben; man hätte schreiben sollen: die daumenlangen Herrschaften hätten Fleisch und Blut und sagten sich ins geheim die fürtrefflichsten Lebensarten. Doch wich dem Alten alle lustigen Leute scheu aus; denn wenn er seine hölzernen Herrschaften im vollsten Wirbel sich drehen ließ, da befahl die Umstehenden gleichfalls eine un- widerstehliche Lust zu tanzen, obgleich die dumpfschallenden Töne seines Instrumentes fast ungehört verhallten; — sie mußten tanzen, es war, als ob eine unheimliche, unsichtbare Macht sie dazu zwänge und getriebe. So tanzten sie denn mit Bittern und Jagen, ächzend, triefend von Schweiß, mit flatternden Haaren und immer tiefer erbleichenden Wangen; dann kam es einigen, die ferner standen, zuwellen vor, als ob mitten im Tanz aus dem Kasten des alten Gauklers ein daumenlanges Dirslein hervorhuschte, dürr von Beinen, mit hohlen Augen und klappernden knöchernen Händen und langen flatternden Haaren, und als ob das winzige Dirslein den Tänzern ringsum zwischen den Beinen herumhüpfte, mit grausenhafte lustigen Geberden, und sie zu Boden riße, und dabei immer höher und höher wüchse, wie die Schatten der armen Sünder, wenn die Sonne tiefer sank. Dann tau-

weisen; die athemlosen Tänzer stehend zu Boden, und der alte Gaukler murmelte recht seelenvergnügt vor sich hin: „Dirnlein! Dirnlein! du lustiges Kind! hast wacker getanzt wie der Wirbelwind; sollst auch haben zum Lohn deines Fleißes, weil du getanzt hast trotz Aechzen und Schweißes; sollst einen höernen Kreisel haben, gedreht aus der Ferse des schönsten Knaben, und ein Buttermilchknäpfschen, ganz blank und rein, aus der Ferse vom schönsten Jungfräulein. Nun husch! mein Dirnlein! du süßes Kind! balge dich nicht dort am Hochgericht mit dem Wirbelwind! Husch! husch! in meinen Kasten wieder herein!“ — Ein lächerlicher Salgeschwenkel hatte die Worte gehört und erschrak vor den Schergen und Gerichtswärtern wieder; aber diese bewiesen ihm vollgültig, daß er erklecklich betrunken sei und ihm der Wein im Kopfe spuke. Auch war dieß nicht ganz zu läugnen; denn er taumelte einkermäßen hin und her und verlor gar bald den alten Gaukler aus den Augen.

Indessen die Schergen, welche mit Hellebarden herumstrichen, mit verdummtten Gesichtern einige Augenblicke lang den Pöckelhäring und seine Affen anstarrten, welche ihnen hunderterlei possirliche Fragen zogen, — hatte in einer andern Gegend des

Platz ein ruchloser Strolch, der wohl ein eigenes Behagen am blutigen Handwerk fand, mehreren harmlosen Wanderern im Gewühl mit Messerstichen zugesetzt, bis endlich ein dorbter und kluger Fieberschnecht dem schändlichen Treiben auf die Spur kam und ärgerlich mit seinem Schlachtbeil auf des Strolchen Haupt ausholte. Der Strolch wich aber noch zur rechten Zeit dem Hiebe des Knechtes geschickt aus, so daß dieser einen ganz unschuldigen steinalten Mann traf, der blutend zu Boden stürzte. Der Strolch verlor sich in der Menge, welche wüthend über den Knecht herfiel und ihn in Stücke zerreißen wollte. Der Tumult lockte wie ein Signal alle vom Trunk Erhigten herbei, die Buben wurden zertrümmert; es erhob sich ein förmlicher Kampf, blutig und erbittert, denn keiner kannte in der blinden Wuth seinen Gegner. Inzwischen scholl in der Kirche drinnen die Orgel in mächtigen Tönen, denn es wurde eine Todtenfeier gehalten, die eben zu Ende ging. Die Trauernden, in schwarze Gewänder gehüllt, schritten aus der Kirche, die Träger hoben den Sarg auf; der Priester, dem der alte Küster mit Rauchfackel und Weihwedel zur Seite ging, besprengte an der Kirchenthüre noch einmal den Sarg und die versammelten Bauerleute; dann

ging der Zug nach dem Kirchhofe, unter lautem Beten für die Seele des Verstorbenen, und für alle arme Seelen im Fegfeuer. Während dessen klangen immerfort Zimbeln und Querpfeifen, Trompeten und Pauken der Lustspringer, so wie die heffern Stimmen der Bänkefänger, und ein toller Reigen drehte sich athemlos rund um den alten Gaukler mit dem Kästchen.

Mittlerweile ritten vier Männer auf der breiten Heerstraße, die zu der Ortschaft führte, in welcher der Jahrmarkt abgehalten wurde. Die Reiter waren König Diamond, der, ohne Abzeichen seiner Würde, in einen dunkelfarbigen Mantel gehüllt, das schwarze Barett tief auf die Stirne gedrückt, düster vom Pferde herab zu Boden starrte; — der Weise und Ritter Humor mit seinem Knecht. Der König hatte, als sie zum erstenmal wieder in wirthliche Gegenden gelangt waren, für sich und den Weisen Koffe bestellt, worauf der Letztere sein Elennthier wieder in die Einöde zurückjagte. Ritter Humor brach das dumpfe Schweigen, welches brütend über der ganzen Gesellschaft lastete, indem er lustigen Sinnes seinem Knechte zurief:

„Holla! Holla! mein trübseliger Knecht! warum lässest du das Ding, welches du deinen Kopf

benennst, — sonst müßte ich es fast einen Stürbisch heißen, — so traurig hängen, als wärest du gehangen? Sind jetzt nicht alle deine fleischlichen Bedürfnisse und Gelüste durch die Großmuth dieses königlichen Herrn gestillt? Hast du denn nicht deine Kehle so überflüssig mit edlem Nebentrunk besudelt, daß deine Augen bereits eines Nebstocks Augen zu sein scheinen, daß deine Nase wieder gehörig glimmt, daß dein Wanst einem beim Töpfer misrathenen Krüge gleicht, der so lange zum Trunk gehen wird, bis er bricht? Ist nicht selbst dein bedrübter Cicero, dein geschwätziger Demosthenes, — damit meine ich deinen Magen, du gute Hyäne! — endlich zum Schweigen gebracht durch ganze Heerden der fettesten Hühner? Dein Meierhof — ich meine deinen Wanst — hat wieder an Umfang gewonnen, daß du wohl nöthig haben wirst, ihn neu zu umzäunen; denn ich glaube, du hast einen ganzen Taubenschlag darinnen errichtet, wie auch eine Colonie mit Ställen für herrnloses Federvieh, — die Schwimmvögel, als: Enten, Gänse, Pekasinen, Spanferkel und Häringe gar nicht eingerechnet. Lucifer und seine Gefellen baden bereits an dem Kuchen für jenen herrlichen Ehrentag, wann du, deinem Traum zufolge, geleitet von Meister

Fräß am einen und vom ~~andern~~ Dame Völlerei am andern Arme, durch die weit aufgerissenen Ehrenpforten der Hölle einziehen wirst; denn das gewöhnliche Pfortlein, durch welches sonst mager, blasser Mörder, abgekehrter Buchrer, bleifarbiges Falschmünzer eingelassen werden, ist für das Rundmaß deiner Sünden viel zu schmal."

„Herr!“ erwiderte der Diener, dumm und boßhaft lachend; „wenn ihr wollt, daß ich in die Hölle gelange, so müßt ihr euch bemühen, selbst hinab zu kommen; denn vermittelt meiner Treue bin ich euch so ergeben, daß ich ohne euch nirgends aushalten könnte; ich würde mich im Himmel ohne euch vor langer Weile zu Tode grämen.“

„O du Schalk!“ sprach Humor; „wie kannst du es wagen, an den Himmel zu denken? Glaubst du, St. Petrus werde dich für einen seiner magern Kostgänger halten? Heiliggeschossen! Es gebe nur Einen deinesgleichen, — und der bist du selbst. Auch mußt du sehr schwach im Glauben sein, wenn du glaubtest, daß du im Himmel vor langer Weile sterben würdest. Das ist Keßerei, und man sollte dich zur Strafe derselben einem Fastnachtsbocken unterschieben. Wenn man in den Himmel kommt, ist man ja für's erste schon gestorben, und kann

daher nicht erst sterben, und für's zweite lebt man dort recht eigentlich wie im ewigen Leben; denn bekanntlich hängt der Himmel voll Geigen. Es ist eben so falsch und eine gotteslästerliche Lüge, daß du in den Himmel zu kommen gedenkst, als daß du mir treu bist; ich will's dir heraus sagen, was dich an mich fesselt: es ist dir behaglich, mein Wegstein zu sein, weil du in meinem Dienst das Recht zu haben glaubst, der ganzen Welt eine Nase zu drehen, weil du ein boshafter Hund bist, der durch die Kette hinlänglich geschützt zu sein wähnt. O ich kenne dich! es käme dir nicht darauf an, deinen Bruder, — gäb' es noch einen andern deinesgleichen, — im Schlaf zu erdrosseln durch deine hängende, durch und durch getheerte Albernheit. Deine Dummheit ist eine Giftmischerin, deine Völlerei nur das Aushängeschild deiner Lüderlichkeit, und deine Lüderlichkeit nur die Scheide, in welcher deine Bosheit steckt, denn du bist keiner von denen, die geboren wurden, um der Hebammen Kunst zu Ehren zu bringen; es wäre auch sehr traurig, wenn du dein Wesen zu etwas andrem verwendetest, als zur Verdauung, sonst würde die Welt mit Wechselbälgen bevölkert, Papiere würden dich auf allen Straßen Papa nennen, und deine Töchter könntest du

nur hinterm Sprachgitter irgend einer Menagerie erblickern."

"Ich bitte euch, Herr!" erwiderte Kreuzkopf, „verzerrt doch meine Bescheidenheit nicht; trotz aller eurer Schmeicheleien überzeugt ihr mich dennoch nicht, daß der Teufel an jedem Sonntag sein ruffiges Hemd wechselt, oder daß der liebe Herr Gott seit einigen Jahren, d. h. seit Erschaffung der Welt, kein Fell auf dem Auge trüge. Es ist alles nichtsnutzig auf der Welt und verkehrt, drum wollte ich, daß diese ganze verschrobene Maschine endlich einmal zusammenbräche; denn wenn man diese ganze Wirthschaft auch von den zwei entgegengesetzten Seiten ansieht, muß man sich immer ärgern, z. B. *Wenn ich nüchtern*, so ärgere ich mich über die brodelose Tugend der Nüchternheit, und schaffe ich diesen Kerger bei Seite, so muß ich mich als tugendhafter Gefelle über das Laster der Trunkenheit ärgern. Es ist alles erbärmlich und verkehrt eingerichtet; drum wollte ich, ich wäre ein Skorpion, um die Welt zu vergiften und mich hinterdrein selbst ein wenig zu stechen. Das ist nun eben der Grund meines Kergers, daß ich das nicht kann, und daß die Maschine noch nicht in's Stocken gerath. — Und nun laßt mich ungeschoren."

„Und warum, du störriges Schaf!“ versetzte Humor. „Schau! der Himmel, der uralt blau, kann nicht schöner sein, als diese blühende Jungfrau, die Erde, in ihrem grünen Brautgewand.“

„Pfui! pfui! pfui!“ rief Kreuzkopf, „eine saubere Jungfer! Ja! Pest ist ihre Blüthe, Schwären sind ihre Rosen, und dieß grüne Gewand, längst geflickt, durch immerwährenden Sonnenstich verschossen, scheint mir längst aus der Mode gekommen, wie oft es auch von Sündfluthen neu gewaschen, von Erdbeben gerollt, und von heißglühenden Meteoriten, die vom Himmel fielen, gebügelt ward. Puh! über das alte Kleid und die alte Jungfer! Wahnsinnig! Wenn dieß alte Brautkleid nicht bald zerfällt und zerfällt, will ich etwas sein!“

„Und das ist viel!“ unterbrach ihn Ritter Humor, „denn du bist nichts, Kreuzspinne!“

„Hei! du drolliges Ungethüm!“ erhub jetzt der König das Wort, während der Weise schwieg und ganz ernsthaft in den krausen Bart hinein löschelte. „hei! du toller Gefelle! du gefällst mir; ich will dich zu meinem Faschnachtsnarren einemnen; will dich kleiden in Sammt und Seide, mit einem goldenen Kolben bewaffnen zu Schutz und Trutz. In

deinem Aermel steckt schadenfrohe Lüge, und die ist ein guter Schild für Könige gegen Schmeichler."

"Dicke! Dicke! nichts als Dicke, gnädiger Herr!" unterbrach ihn der Ritter. "Doch seht, o König! indessen wir hier lustigen Schwänken wie wesentlichen Schatten nachjagen, schreitet dort auf dem Felde, ganz einsam, der leidhaftige Wahnsinn selbst, in eines Säckmanns Gestalt, und treibe sein Wesen."

"Was ist's?" sprach der König; — „von welcher Art ist das Treiben jenes Säckerleins?"

Der Weise, der bisher stumm zu Boden geblickt, erhob jetzt das Haupt, schaute auf das Saatsfeld hin, und lächelte; denn ein Bauer, in voller Manneskraft, auf dessen kräftigscheinenden Rücken sich aber doch der Keim des Todes zeigte, machte sich daselbst zu schaffen.

„Frage doch den Säcker, Kreuzkopf! was für seltsame grobe Körner er in die Furchen streut?" herrschte der Ritter seinem Knechte zu.

„Wenn diese Ausfaat Früchte bringt," erwiderte Kreuzkopf, nachdem er den Säcker genau beachtet, — „so wachsen auf diesem Felde im künftigen Sommer Alpen und Gletscher, denn wahrhaftig! dieser kluge Mann dort sät Kieselsteine, Feuersteine, und andres derlei unverdauliches Ge-

sam. Da! ich sehe an diesem Philosophen, daß die Menschheit nach und nach zur Vernunft kommt; drum wird sie wohl bald an einer Unverdaulichkeit verenden. Das ist mein aufrichtiges, hertzinniges Gebet. Denn wenn die ganze Menschheit umfliehet, so wird doch auch ein Amphib, wie ich, endlich abfliehen.“

Ein mildes tumultuarisches Geschrei scholl den Reitern plötzlich vom Dorfe her entgegen; die Gänge griffen unwillkürlich rascher aus, nach dem Orte hin, von welchem der verworrene Lärm zu stammen schien.

„Wo ist der wahnsinnige Elmann mit Eins hingekommen?“ rief der König, als er sich nach einer kleinen Weile umsah und das Blauereis nirgends mehr gewahrte.

„Die Erde scheint ihn verschlungen zu haben,“ erwiderte Ritter Humor: „vielleicht war er ein Aesepherz; vielleicht trug er einen Kartunkel im Kopf; vielleicht grub er seiner Verücktheit eine Grube und fiel selbst hinein.“

Der Weise lächelte bei diesen Worten gar seltsam, und Kreuzkopf, der ihn eben zufällig anblickte, schrie, als ob sich eine alte Erinnerung gewaltig in ihm regte: „So hofft' ich denn wieder vergebens,

ihr tödtet einer, der tödten kann. Die Pest über alles! — So war also der Zweck meiner Reise umsonst? — Ha! weh mir! — Seid ihr nicht selber der Schmann dort? Ja! ihr tragt seine Büge; seine ganze hochpreisliche Klugheit sieht euch durchbohrend aus den Augen; hinweg! hinweg! denn ihr seid es ja selbst.“

Der König und Ritter Humor starrten bei diesen Worten plötzlich den Weisen an, der sie aber ganz ruhig antschelte und zum König sprach:

„Fürst! ihr habt einen guten Gang gethan, als ihr diesen Burschen zu eurem Fastnachténarren ernanntet; denn es scheint: er sieht doppelt.“

„Ja wohl!“ erwiderte Humor, „wenn er betrunken ist; das kann ich bezeugen. Er schwor neulich auf Knall und Fall, der Mond habe einen Zwillingssbruder bekommen, und als wir bei einer Mühle vorbeikamen, sah er sich selbst doppelt; es stand aber des Müllers Thier daneben und speiste Ditteln.“

Die Reiter waren indeß vor dem Dorfe angekommen, in der Nähe des Friedhofes, über dessen niedere Mauern sie von ihren hohen Rossen auf den grünen hügelreichen Plan hinabblicken konnten. Sie gewahrten, daß eine von Wein und Lustbar-

seit erlichte Schaar, unbekümmert um alles, was
 rings um sie her vorging, tanzend, wie vom Wir-
 belwind gejagt, durch das offen stehende, große, ei-
 serne Thor auf den Todtenacker schwärmte, zum
 gewaltigen Reigen vereinigt, und des Begräbnisses
 nicht achtend, welches unsern von ihnen gehalten
 wurde. Der steinalte Priester, der am Grabe eine
 Predigt hielt, unterbrach dieselbe zu wiederholten
 Malen, um die wüste, unheilige Schaar abzumah-
 nen, daß sie nicht die fromme Feier, die geweihte
 Stelle der Todten verunhee. Doch ohne auf seine
 erschütternden Worte zu achten, tanzte das freche,
 üppige Volk jubelnd und lachend fort, und spottete
 des Priesters, des Todten und aller Schläfer, die
 seit Jahren ruhig hier begraben lagen, und worun-
 ter sich selbst Eltern, Geschwister, Verwandte und
 Freunde der ruchlosen Tänzer befanden. Der Kü-
 stler schellte gar laut mit dem Glöcklein, um sie zu
 warnen; doch war das silberhelle Geläute, wie des
 Priesters langmüthiger Zuspruch, umsonst. Da trat,
 von heiligem Zorn entflammt, der steinalte Priester,
 der Pfarrer Zacharias, den verwegenen frevlerischen
 Tänzern einen Schritt näher, faßte von der Schau-
 sel, die der Küstler trug, eine Handvoll Asche,
 sprengte sie mitten in die Schaar hinein, daß sie

die Häupter der Ruchlosen bestäubte, und sprach, **hiesig** und ernst, wie ein rächender Schatten, der, seines stillen Hauses Ehre zu bewahren, aus dem Grabe steigt, folgende Worte:

„Der Fluch des Herrn über euch! der Fluch des Todes und des Gerichtes über euch, die ihr entweiht die heilige Stätte und Hohn spricht dem Tode, Hohn spricht dem Herrn und Richter, der ungesehen schon das Schwert über euren Häuptern schwingt. Ich verfluche euch im Namen des dreieinigen Gottes! daß ihr von nun an nicht mehr ablassen sollet und könnet von eurem frevlerischen Tanz; daß ihr müßet forttraben, bis eure Sohlen und Fersen blutig gestampft sind, und die Erde unter euren Tritten krankt; daß ihr auf derselben Stelle hier, die ihr geschändet, euch fortan drehen müßet ohne Unterlaß, bis daß ihr einsinkt tiefer und immer tiefer und nicht enttrinnen könnet; wie ein Netz verfange dieser Fluch eure Füße, wie scharfe Eisen, die man heimlich den reißenden Thieren legt. Und so sei es und so möge es geschehen, und ihr möget verflucht sein zum ewigen Reigen bis an den Tag des Gerichtes, wann es rauschen wird und sich regen, daß die Gebeine wieder zusammen kommen, ein jegliches zu seinen Gebeinen; bis dahin müßet ihr verflucht

sein zum unaufhörlichen Neigen, bis der Richter auf dem Regenbogen kommt und Gnade ertheilet; denn die Menschheit ist in Sünden grau geworden und versauert bis in's letzte Glied, und die Erde, wo sie gehaust, heißt Gomorrha."

Raum hatte der Pfarrer Zacharias den Fluch gesprochen, als erneuerter Wirbel die Tänzer wie in wilder Raserei fasste und wie einen Kreisel trieb. Den König, der außerhalb des Friedhofs das Schauspiel mit ansah, überschlich ein Grauen, daß ihm vom bloßen Anblick die Sinne vergingen, gleich als ob er starr und unverrückt sein Auge auf ein unablässig geschwungenes Rad geheftet hätte. Die Tanzenden hatten sich fest angefaßt, und machten kreuzend, nimmer rastend, auf die Eine Stelle gekannt, die Kunde. Immer unheimlicher ward dem Könige zu Muthe, obgleich sich Ritter Humor Mühe gab, ihn durch lustige Reden zu erheitern. Der Weise lehnte das Kinn auf seines Gaules hochgebäumten Hals, und verbarag mit der rechten Faust, auf die er sachte die Oberlippe stemmte, das grausame Behagen, welches er über das ungewohnte Schauspiel empfand. —

Kreuzkopf, welcher Beine und Arme schlaff hängen ließ und, den Rücken hoch empor, die Brust

eingezogen, das Haupt zwischen den Schultern vorbergend, die Begebenheit anstarrte, murmelte wie schlaftrunken zu seinem Herrn:

„Herr! das ist hier ein angenehmes Feld zum Schachspielen; Schach dem Leben! ruft hier der Knöchler und schmeißt König und Feldherrn, Laufer und Bauern alle zusammen. Der Schädel, der hier auf der Mauer liegt, lacht noch! Herr! erklärt mir dieß Räthsel, warum dieser Schädel noch lachen kann! — Seht selbst! Schaut! Schaut, wie er die Zähne fletscht!“

Ritter Humor nahm den Schädel aus Kreuzkopfs Hand, wog ihn wie einen Ball und sprach dann: „Wahrhaftig! Er hat eben gute Laune; er würde vielleicht eben einen zudringlichen Gast, einen schmutzigen Wurm los! — Vielleicht, — nein! gewiß — ist's deines Urgroßvaters Schädel, Kreuzkopf! — denn er riecht nach Unverbesserlichkeit und Faulheit, das heißt: nach Fäulniß! — Was meinst du, Kreuzkopf!? was für eine schöne Zeit wird es sein, wenn die Nüsse reifen, wenn ich einmal an einem kühlen Herbstabend, wie der heutige, deine Knochen und deinen Schädel unter dem Thorwege irgend einer verrufenen Kneipe auflese und damit die Nüsse von den Blümen werfe?! Freue dich doch darüber,

du stumpfsinniger Bursche! Es wird einen herrlichen Spaß geben."

"Ich wollte, ihr bisset euch von nun an Nüssen alle Zähne aus!" polterte Kreuzkopf giftig und bröckelte ein Stück des verwitterten Mauerwerks los. — "Die Pest in alle Nüsse! — Den Geier über uns! Wenn wir todt sind, ist alles vorbei, und es wäre mir daher ganz gleichgültig, ob einst ein zweiter Samson mit meinem Kinnbacken eine Legion Philister in die Flucht triebe, oder ob ein Bruder einst mit meinem Schienbein seinen Bruder wider die Hirschale erschläge, wenn ich nur überhaupt davon Gewißheit hätte. Wetten wir, daß ich eher mit euren Gebeinen die Nüsse vom Baume werfe, als ihr mit den meinen? — Wetten wir!? — Der Tod und der Teufel sollen Schiedsrichter sein. — Kommt! Geht die Wette ein."

Humor wiegte ungläubig lachend das Haupt und blickte seinen seltsamen Diener fragend und verwundert an.

Inzwischen hatte sich der Priester mit dem Küster und den Leidtragenden vom Kirchhof entfernt; die letzteren vergaßen ihre so herben Thränen am Grabe und schwaigten, schäkerten, lachten, und tri-

den allerlei Poffen und Schwänke beim Nachhause-
gehn, machten sich auch über die mit dem Fluch
belasteten Tänzer lustig und besprachen sich selbst
unter einander von den Freuden und Längen der
verwichenen und nächstkommenden Kirmes. — Nur
ein junges, bleiches, wunderliebliches Mädchen blieb
am Grabe knien, welches der Todtengräber mit
frisch umgegrabener Erde eben zufüllte. Es dun-
kelte bereits; — das Mädchen am Grabe aber dachte
nicht an den Ausbruch, schien für nichts auf der
ganzen Welt Auge und Ohr zu haben, als für die
Leiche, die nun still und friedlich geborgen ruhte.
— Die Tänzenden aber, die der Priester verflucht
hatte, raseten noch immer fort im gräßlichen Lau-
mel. Und wie jener gesagt hatte, so traf es ein;
— unter ihren Füßen wich der Boden allmählig,
so sanken sie immer tiefer und tiefer in dem moo-
rigen Grunde, kaum mehr mit den Häuptern des
Erdbodens Fläche überragend. Der König wandte
sich voll Grausen ab, als er gewahrte, daß sie
noch immer nicht abließen, nach dem Takt zu hü-
pfen. Jetzt schwanden sie völlig; nur der toll-
stämpfenden Füße gleichmäßiges Gedröhne scholl aus
der dunkeln Tiefe empor.

„Hintweg!“ rief Diamond; — „fort von dieser

verfluchten Städte. Laßt uns schnell dorthin reiten, von woher uns des Jahrmarkts ausgelassene Lustigkeit entgegenschallt, um durch Anschau fröhlicherer Gesichter dieß gräßliche Bild aus unsern Häuptern zu verschrecken!“

„Ei! König,“ sprach jetzt urplötzlich der Weise zu ihm; Saget doch! — König! Ihr habt wohl nie geliebt! — Staunt ihr über diese Frage aus meinem Munde? — Es müßte mir toll vorkommen, euch in Liebe zu denken, und doch denkt ich mir's, denn in mir glüht ein Gedanke, o Fürst, den ich nicht aussprechen will, weil er schon als Gedanke“ (er sprach dieß leiser) — „tödlich genug ist!“

„Vergeßt nicht, ihn auf gelegene Zeit zu bewahren,“ flüsterte ihm der König ebenso leise zu. — „Ich möchte doch wissen,“ sprach er dann gleichgültig, laut, „ob es auf Erden wirklich noch andre Liebe geben kann, als Selbstliebe.“

„Doch!“ unterbrach ihn der Weise; — „nur auf eigene Art und Weise.“

„Ich glaube nicht, daß es eine andere geben könne,“ erwiderte ihm der König. „Sagt welche?“

„Unser Widerspruch ist nur scheinbar,“ sprach der Weise, schlaue lächelnd; — „Wenn ihr nemlich

fragt, wo Liebe geboren wird und lebt und schafft; so kann es nirgends anders sein, als im Selbst! Denn wenn Liebe einen Gegenstand außer sich zu gewinnen strebt, wie soll man sie dann anders nennen, als: Selbstsucht, da sie nur ihr Selbst zu bereichern sucht. Aber anderseits ist auch alles, was wir zu erkennen vermögen, Eigenthum unsres Selbst, verwebt in unser Selbst, und also schon Besitz, und alles Erzingen bloß ein Bewußtsein des Besiztes und das heißt Liebe! Liebe darf also auch Alles, — Alles ausschöpfen und verwandeln, das Einzelne zum Ganzen schlagen, weil sie selbst das Ganze ist und alles Einzelne gebär.“

„Laßt euch den Puls befühlen, weiser Mann!“ unterbrach ihn Ritter Humor; — „ich habe mein Doktorthum noch nicht vergessen. Ein schlimmes Fieber ist bei euch im Ausbruch; es ist die See-krankheit des Hofes (der freilich dem großen Ozean an Wirbel und Wechselläuten nichts nachgibt) — bei den Schafen nennt man's Drehkrankheit; — es ist das hitzige Fieber der Schmeichelei, verbunden mit dem kalten Fieber der Willenslosigkeit, — das Quotidianfieber der Maulgerechtigkeit, der Schnupfen der Bereitwilligkeit und der Magenkrampf des Eigennuzes.“

Während der Ritter Humor mit dem König und dem Weisen auf seine eigenthümliche Art rechnete, und weder den einen noch den andern mit den scharfen Pfeilen seiner Bemerkungen schonte, hatten sie sich unvermerkt von dem Friedhofe entfernt und waren dem Schauplatz des tollen Tumultes näher gekommen. Umsonst versuchten sie, mit den mächtigen Gassen durchzudringen und den Kern der eigentlichen Verwirrung — eine Bude zu erreichen, in welcher von fahrenden Gauklern, Spielern und Sprechern mit Beihülfe kunstreicher Musikanten ein Mystorium auf der Scene vorgestellt wurde. Aller Zwist und Hader, alles blutige Irthum sammt dem Gewebe der blinden mörderischen Rache, alles Ansehen der schlichtenden Oborgkeiten schien verschwunden oder überwältigt von der wachsenden Neugier des Volkes über den Verlauf des Schauspiels. Der König sammt dem Weisen, Humor und sein Knecht hatten sich endlich ziemlich in die Menge hineingewühlt und standen dicht im Anhauf des Volkes, welches sich, von der eingetretenen Dunkelheit begünstigt, allen möglichen Muthwillen erlaubte. Seltsam sah es aus, wie die vielen Lampen der Bühne im Nachtwind unablässig hin und her flackerten und die

emporqualmenden Rauchstreifen in abentheurlichen Gestaltungen die Bühne umrankten.

Die Einleitung begann damit, daß nach geendigter Musik, nachdem der Vorhang auseinander gegangen, der Handwurst auf die Scene herausschüpfte, die Zuschauer auf eine lächerliche Art begrüßte, und also sprach:

Merkt auf, was euch wird fürgestellt!
 Eine volle Schüssel für wenig Geld,
 Ein weises, frommes, geistliches Spiel,
 Das erbauen und belustigen will.
 Ihr wißt wohl alle hier ringsum,
 Was bedeute ein Mysterium;
 Und wer's nicht weiß, wird's heut erfahren,
 Was einst geschieht nach tausend Jahren;
 Was ihr allsammt nicht werdet erleben,
 Drum müßet ihr fragen eure Enkel eben,
 Bestätigen wird's euch jedes Kindeskind
 Von Vätern, die noch nicht geboren sind.
 Werden euch heute seitfamlich fürbringen,
 Wie es sein wird am Ende aller Dingen,
 Viele geistliche und weltliche Geschichten,
 Die der Herr Gott und der Teufel verrichten,
 Der Herr Gott maniertlich und mit Bedacht,
 Der Teufel grob und ungeschlicht.
 Werden auch Engel dabei agiren,
 Schöne feurige Schwerter führen,
 Mit Lucifer anbinden und seinen Gesellen,
 Die einquartier sind im tiefsten Grund der Hölle;
 Dann wird auch treulich fürgestellt
 Das merkwürdige Treiben dieser Welt,

Die schweren Verhängnisse, Krieg und Seuchen,
 Empörung und Mord in allen Reichen,
 Wie der Tod fährt auf dem Sichelwagen,
 Und wie sich die Kaiser und Könige erschlagen,
 Bis drei bleiben übrig, das sich erfülle,
 Was vor tausend Jahren weissagte die Sybille; —
 Und wie, wenn dieß erst geschehen ist,
 Auf Erden wird herrschen der Antichrist,
 Und wie die Mütter verfluchen die, so sie gebären,
 Und Freunde Eide brechen, die sie geschworen,
 Und Kinder mit Detschen statt Puppen spielen
 Und in der Väter Herzen wühlen,
 Und wie am Himmel Wunder geschehen und Zeichen,
 Der Mond wird erröthen, die Sonne erbleichen
 Und die Sterne alle schwindlig werden
 Und niederfallen zur lieben Erden; —
 Dieß alles, wie es wahrhaftig wird geschehen,
 Sollt ihr um eure paar Heller jetzt sehen,
 Und gebe euch noch ohndrein in den Kauf
 Lustige Schwänke und Possen zu Haus,
 Werde bemüht sein, euch ergötlich zu dienen
 Mit Narrenstreichen in Worten und Mienen.

Als Handwurst diese Rede geschlossen, begab er sich auf dieselbe närrische Weise, wie er gekommen, wieder hinweg und es trat ein König auf, gekleidet in einen langen mit Hermelin ausgeschlagenen Purpurmantel, eine funkelnde Krone auf dem Haupt, deren Zacken vielfach verschlungenen Widerhaken an Pfeilspitzen glichen; er schlich langsam herbei, auf sein breites starkes Schwert gestützt. Man konnte

ihm fast ansehen, daß er von der Macht des Kummers noch ärger als von der Last der Jahre gebrüht war; er hielt eine rührende Anrede an seine treuen Vasallen und beschwor sie, sein schwaches Alter gegen seinen verrätherischen Sohn zu beschützen, der viel Volks versammelt habe und ihm das Reich und das Leben zu rauben trachte. Der alte König führte seinen Vasallen die vielen Gnaden und Wohlthaten zu Gemüthe, die er ihnen während seiner langen Herrschaft in Liebe und Treue erwiesen habe; er rief ihnen auch die väterliche Huld und Barmherzigkeit in's Gedächtniß zurück, die er schon so oft gegen seinen ungerathenen Sohn geübt. Da rissen alle die Vasallen, die Grafen, die Barone, die Ritter, und alles bewehrte Volk die Schwerter aus den Scheiden, und erhoben sie gen Himmel und schworen einen furchtbaren Eid, daß sie sollten verflucht werden sammt ihren Kindern und Kindeskindern bis in's letzte Glied, wofern sie den alten König nicht bis auf den letzten Blutestropfen vertheiligen wollten. Alsdann erhob sich der König, und wollte zur Kirche gehen, um vom Himmel zu ersuchen, daß er die gerechte Sache beschütze, aber den unnatürlichen Zwist unblutig — in Frieden schlichte, und es dem Rabensohne nicht also entgelten lasse,

nle es das vierte Gebot verheißt. Wie er nun hinweg gehen wollte, und mit ihm seine Getreuen, so trat ihnen der junge Königssohn entgegen, gefolgt von kriegerischem Geleite, und an seiner Seite schritt ein Hohenpriester, im reichen Glanze seiner Würde, mit einer von Edelsteinen funkelnden, hohen Tiara auf dem Haupte, einen goldenen Hirtenstab in der Hand. Die Vasallen des alten Königs sanken scheu und demüthig, geblendet von der Würde des Hohenpriesters, auf die Kniee, und flehten um seinen Segen. Er aber blickte sie mit Grimm in den Augen an, schwang drohend den Hirtenstab und rief:

„Ihr alle, blind bethörtes Volk! ihr handelt schön, getollt von eurer Herzen Angewöhnung, nur vom Schein genarrt, vergötternd das Alltägliche, ihr handelt all' zuwider göttlichem Gesetz, vor dem der Eid zerfließt, und Sehnepflicht und Treu, wenn Weisheit, höherer Rath, den heiligen Zweck bestellt. Verflucht ist dieser gleichnerische alte Fürst, der meine Macht und Herrlichkeit nicht anerkennt, verflucht sein graues Haupt, verflucht jedes Haar daran, verflucht jedweder Tropfen in seines Lebens Quell, verflucht jedweder Hauch, der aus dem Mund ihm strömt; verflucht jedwede Hand, die ihm zum Schut

sich regt; verdorren müsse ganz, verwelken Seel und Leib, vertrocknen jedes Hirn, versiechen jede That, wenn diesem Greis zum Schirm ein Einz'ger hält am Eid, denn Meineid ist eu'r Eid und Frevel eure Treue."

Als der Hohenpriester diese Worte gesprochen hatte, schienen die Vasallen und Krieger des alten Königs erstarrt und gelähmt, wie durch überirdische Gewalt. Sie wendeten sich scheu und verrätherisch von dem schwachen Greis, der verzweifelt gegen den Himmel blickte, sein graues Haar zerraupte und mit geballten Fäusten wider seine Stirne und Brust wüthete. Der Hohenpriester, der Königssohn und die behörten, verrätherischen Vasallen verließen die Scene; der alte König zog unter seinem Hermelin einen scharfen Dolch hervor, und stieß sich denselben in's Herz. Hierauf erschienen zwei betrunkenen Hofbediente, trieben allerlei Gespött mit der ehrwürdigen Leiche und trugen sie lachend fort.

„Das ist Treue!“ flüsterte Ritter Humor dem König Diamond leise zu, indem er ihn am Mantel zupfte; „Herr! das ist Treue. Es ist wahr: diese pathetischen Komödianten gehen auf Stelzen, aber Treue brach sich das Bein dabei; denkt an den Goldsack und an die Wiper.“

„Und es war sein Sohn!“ sprach Diamond; „ha! wie so gierig, wie so schlau er nach dem königlichen Erbe die Arme ausstreckte. Thut ich nicht klug, nie zu frezen, um mir in meinem eignen Fleisch und Blut keine Mörder zu erziehen?“

„Ihr thatet klug,“ sprach der Weise heimlich zum Fürsten, „obwohl's euch, ihr könnt es doch nicht läugnen, in gewissen Fällen unbezahlbar wäre, einen solchen ungerathenen Sohn zu haben, an dem ihr nur gerechte Strafe üben würdet, wenn ihr — — doch stille, stille! seht, was die dort oben auf der Bühne schaffen.“ — Man gewahrte den Erzengel Michael und Lucifer, welche, jeder mit seinem Advocaten, auf die Bühne gekommen waren. Der Erzengel Michael war in einen himmelblauen Panzer gekleidet, und hatte einen goldbrothfunkelnden Helm auf dem Haupte, und trug ein flammendes Schwert in der Rechten, dessen Rand aus Berg und Pech gar künstlich gefertigt war. Sein Advocat war der Prophet Jesaiab; dieser trug die heilige Schrift, sauber in Gold gebunden, und in der andern Hand eine silberne Waage. Der böse Lucifer war abscheulich anzuschauen; er war in ein zottiges Fell gekleidet, hatte große Hörner auf dem Kopfe wie ein Hahntei, und wedelte gar possirlich

mit einem langen und breiten Fettschwanz. Sein Advocat war der heidnische Prophet Muhamed, welcher den Alkoran trug, der mit vielen geheimnißvollen Zeichen und Symbolen beschrieben war. Sie begannen nunmehr zu streiten und zu rechten, wem die Welt fürder angehören sollte. Die Advocaten bekämpften sich wechselseitig gar wacker mit Sprüchen aus der heiligen Schrift und dem Alkoran; und als der Teufel mit sammt seinem verlognen Advocaten nahe daran war, vor dem heiligen Erzengel Michael zu erliegen, siehe! da zog der schlaue Gauch, der schändliche Muhamed plötzlich unter seinem langen, großgeblühten, damastenen türkischen Rockelcor zwei sehr sauber gearbeitete, scharf geladene Pistolen hervor, mit welchen er rasch und unversehens auf den Erzengel Michael und den frommen jüdischen Propheten, Jesaias, zielte, wodurch der Letztere sichtlich verzagt und erschreckt wurde, besonders weil dem Teufel noch obendrein ein garstiger Succurs kam, nämlich seine liebenswürdige Großmutter, welche sich in allerlei schändlichen Redensarten über die Feinde ergoß. Schon wollte der böse Lucifer triumphiren; aber der kluge Erzengel war auch nicht faul und suchte mit seinem langen, feurigen Schwerte gewaltig herum, so, daß er end-

sich durch einen listigen Sprung hinter des Teufels Rücken kam und ihm den wohlgenährten Fettschwanz auf eine jämmerliche Weise in Brand steckte. —

Während dieses alles sich auf der Bühne ereignete, fühlte sich König Diamend plötzlich scharf an der Hand gefaßt. Er wendete sich rasch, konnte aber das Antlitz des Mannes, der sich im Gewühl zu ihm gedrängt, nicht unterscheiden. Da raunte ihm plötzlich eine leise, heisere Stimme in's Ohr: „Ei! Wähnest du, du siehst nicht zu erkennen, weil dein Haupt nicht von deiner Krone Widerschein glänzt, weil ein dunkler Mantel statt des Purpurs und Hermelins deine Glieder umschlingt?“

„Ich kenne dich jetzt,“ versetzte der König dumpf, sein Haupt zu dem Sprecher niederneigend.

— „Wenn du mir beim hellen Tage begegnest“ fuhr dieser fort — „so würdest du mich kaum wieder erkennen; meine Gestalt würde dich irre machen, daß dieselben Häuste, die dir einst dienten, — — weist du's noch?“

„Ich weiß es“ stöhnte der König bang und leise; der Unbekannte fuhr fort: „Du würdest diese einst so markigen Häuste beim Licht der gerechten, unwandelbaren unsterblichen Sonne nicht wieder erkennen; ich grub mit den Fingern tief in die Erde

deines blutgebüngten Reiches, in das Grab eines Gerechten hinab, damit die Finger rein würden von grausen Flecken. Ein weiser Magus hatte mir dieß Mittel gerathen, aber als ich sie aus dem Erdenbad wieder herauszog, diese zehn Zeugen, wie von zehn Geboten das fürchterlichste übertreten ward, — da hatte sich scheußliches Gewürm mit kalten, glatten Leibern fest um sie geringelt, und fraß mir das Fleisch davon ab, als wär' ich selbst schon dem Grabe und der Verwesung verfallen, und saugte Blut und Mark daraus und säulte an die Gelenke und Bänder des marklosen Geknöchels.“

„Verströme in Nacht, gräßliches Schattenbild“ sprach tief aufseufzend der König; der Unbekannte aber zerrte ihn heftig am Mantel und raunte ihm zu: „Hei! Majestät! blicke doch auf zum Possenspiel, zu diesem wahrhaftigen Mysterium, zur Jahrmarktslust deines sündigen Volkes! Schau! schau! schau! — Verbirg dein starres Auge nicht in dem Schleier der Rabenmutter Nacht! — So eine Nacht war's, als ich auf dein Geheiß“ — „Verstumme auf ewig!“ kreischte der König, indem er fruchtlos aus dem Gedränge loszukommen streckte, welches ihn beinahe zu ersticken drohte; die bunten, tollen Bilder, die fantastischen Flammen auf der Bühne schie-

nen sich in seinem Gehirn, wie in einem Brennpunct zu münden; seine Besinnung, sein Leben selbst bewußtlos im Kreise zu drehen.

Das Schauspiel hatte in seinem Verlauf, im zweiten Aufzug, welchen der Handwurst wieder mit einer possenhaften Rede eröffnete, bereits die zweite Generation dargestellt, und im dritten Aufzug die dritte, im vierten die vierte, im fünften die letzte. Viele Schwänke wurden in Zwischenspielen dargestellt; so agirten Handwurst und seine in das Mysterium verwebenen Gefellen, als da sind: Eulenspiegel, Skaramuz, Bull, und wie die verschiedenen lustigen Brüder alle sonst noch hießen, sämmtlich Freier, welche mit Liebeswerbungen der galanten Dame von Babylon nachstrebten, die auf einem fürchterlichen, siebentöpfigen, siebenfach gehörnten und gekrönten Thier wie auf einer Chimära durch die Welt jagte. Aber trotz der verschiedenen lustigen Abenteuer und Rartetheiten, wodurch sich jene Freiwerber wie im Wettkampf überboten, vermochte doch die versammelte dichte Menge der Zuschauer nicht aus voller Seele zu lachen; jede Regung von Lust wurde durch riesenhaftes Grauen zerpalmt, welches, obgleich nur von Schein und Spiel erzeugt, doch auf alle Schrecken der Zukunft

hinwies, der sich die Zuschauer um so näher gerückt wöhnten, je weiter sie nach der Versicherung des Handwurstes im Prolog noch lag und lauerte. Nicht bloß die allegorischen, geistlich-weltlichen Zwischenspiele allein brachten bei den Zuschauern jenes Grauen hervor, — diese seltsamen Zwischenspiele, welche, von eigenthümlicher Musik begleitet, die ernsthaften Auftritte des Schauspiels in kurlesken Reden und Handlungen durchrankten, der ganz einfache Gang des Schauspiels selbst erschütterte die Zuschauer, da es fast wie eine uralte, ernste, verblüthene Chronik eine Reihe von Todtenkammern darzustellen schien, worinnen Fürstenleiber liegen, in gläsernen Särgen, mit allem ihren Prunk, in Sammt- und Seidengewändern, mit Gold, Perlen und Edelgesteinen, und rings um sie her sind die Todtenhallen selbst aufgemauert aus ihrer Völker zertrümmerten, aufgeschichteten Gerippen, während einzelne, die im Leben Räte, Reichtväter und Minister, Leuchtthürme der Herrscher und Beherrschten gewesen, nun noch immer an den Särgen Wache halten, von ihren Sünden eingebalsamt, obgleich der Fluch wie ägender Kalt ihnen die bunten Lappen von den gräulichen Mumienleibern in Fetzen herabreiß, — da sitzend oder kauern an den

Härstensfärge mit braunen, grinzenden Angesichtern, mit verkniffenen, zur Gotteslästerung aufgesperrten Müulern, mit zerzausten Bärten, und noch immer gestäubten Haaren, — — — so war des Schauspielers Gang und Bedeutung, wie eine uralte, aufgewickelte Pergamentrolle, bemalt mit dem verweilten Stammbaum eines Geschlechts, das schon längst ausgetilgt ist und doch noch nicht geboren ward und erst kommen muß; es war, als stände bei jedem neuen Namen der ungeborenen, abgeschiednen Könige, statt, daß sonst ein dickes schwarzes Kreuz bezeichnet: Im Frieden entschlafen — hier ein flammender, blutigrother Dolch wie ein Zeichen der Hölle: Im Mord dahin gefahren.

„Schau hin! schau hin! schau hin!“ flüsterte der Unbekannte dem Könige in's Ohr. — „Hast du den ersten Aufzug versäumt, in welchem der Sohn den Vater erschlug? Schau doch jetzt diese Scene dir an, wo die Brüder sich erwürgen! Oh! Warum liegt nur im Verbrechen der Reiz und nicht in der Tugend? der grauenvolle Abscheu selbst würdet die Kost, daß wir mit wundgeklügeltem Gaumen unsern Durst zu stillen trachten müssen — durch Blut!“

„Meister Arsenius!“ — erwiderte der König, so

leise, als es ihm sein wachsender Grimm gestattete. „Wahre deine Zunge, die doch in langen Jahren das Schweigen erlernt haben könnte. Wie? Nun, da du alt wirst, und mit dem einen Fuß, so zu sagen, schon im Grabe stehst, lässest du dich von einem kindischen Zwerglein, vom Gewissen, verrücken? Wie? bist du nicht mein Knecht? Fliegt nicht bleß dein armseliges Leben, leicht wie ein Flaum, nach meines Mundes Odem? Lasse ab, an meinem Mantel zu zerren; meine geringe Schuld ist ja abgetragen; zwischen uns gibt's fürder keine Gemeinschaft mehr.“

„Hoho!“ kreischte Meister Arsenius mit heiserer Stimme, indem er sich, wie ein Geier an seine Beute, fester an des Königs Gewand und Gant ankrallte. — „Unser beider Rechnung ist noch nicht abgethan und du, mein wackres Königlein! sollst sie noch nicht so bald durchstreichen können. Siehe! du falscher, heuchlerischer König, dein Gold, das du mir gegeben, war eitel Feuer und fraß alle meine Kisten und Truhen durch, und ergriff meine Schlafkammer und steckte mir das Haus über dem Kopf an. Meinen Verstand hat es mir ausgebrannt. Nichts, gar nichts habe ich mehr von dem Blutpreis. Das wilde Feuer, das du mir statt

Goldes gezahlt, fraß auch mein ganzes Geschlecht zusammen; — kindertod bin ich, wie mein breites scharfes Nichtschwert.“

„Was soll ich dir noch schenken, du unheilbrächzender Rabe?“ sprach der König still und schau; — „ich sehe, du bist ein schlauer Fischer, willst Gold angeln! doch mache schnell! sage mir rasch, was du verlangst, du unersättlicher Gefelle!“

Meister Arsenius schien des Königs Frage nicht zu beachten, sondern murmelte in sich verloren: „Nun haben sie den alten Bauer auch zu Grabe getragen, dessen treues Stillschweigen der Tod nun völlig besiegelte. War ein wackerer, starksäustiger Gefelle, bevor er den Bauernkittel anzog. — „Herr!“ sprach er sehr plötzlich zum König; „Ihr solltet mir Gold geben, Seelenmessen singen zu lassen zu meines Handlangers Frommen.“

„Hinweg mit dir! du unverschämter, überlästiger Gefelle! Laß mich!“ versetzte der König zürnend, „laß mich, sonst entrinnst du meinem Borne nicht!“

Der alte Arsenius stieß ein leises Gelächter aus. Als der König ingrimmig nach dem Schwerte griff, fiel ihm Arsenius stark in die Faust, und raunte ihm zu: „Ich kenne dies Zerknickt deines Borne, o

Königlein! stoße mich immerhin von dir; wenn du mich brauchst, heissa! dann heist's: Arsenik herbei — — — Arsenius wollte ich sagen. Ha! mein Gift ist scharf, ich stahl's einem Scorpion bei Nacht. Nun, König! du wirst mich finden. Und wenn du noch so heimlich Mordgedanken ausbrütest, — sie bannen mich herbei, zauberisch zu dir."

Indessen war das Spiel auf der Bühne bis zu einer Scene gediehen, die ein lustiges Intermezzo bildete. Zwei Schalksnarren, von denen der eine ungebühlich dick, der andre ziemlich spindeldürr war, würfelten mit einander, wer von beiden dem andern seine Taille überlassen müßte, und der Widersacher aller menschlichen Gestalt, der leidige Satan, der gar zu gerne alle lebenden Wesen nach seinem unangenehmen Ebenbilde umgeformt, in scheußlicher Mißgestalt herumwandeln sehen möchte, versprach ihnen, ihren Pakt in rechtskräftige Wirklichkeit zu setzen, wenn sie ihm von den armen Seelen honnette Procente abließen; — denn der Teufel ist wahrhaftig und in der That schmutzig wie ein Jude; (es darf freilich behauptet werden, daß der pure lautere Teufel zuweilen nicht so schmutzig ist, als ein gewässerter Jude.) Bei dem Würfelspiele nun fielen gar harte Worte hin und wieder, die der

Teufel wie wälfche Rüffe auffing und in einen Sack schob, worin er lauter Todsünden aufbewahrt hielt. Endlich ergab es sich, daß der Dünne seine Taille verspielte; worauf sich denn der Teufel allsogleich sehr geschäftig bewies, um dem dicken Sieger seinen Lohn zuzumessen. Er nahm eine scharfe Bürste, und rieb und bürstete damit an dem Dünnen ganz unverdrossen. — Jedesmal, wenn der Teufel den Rock des Dünnen überfahren hatte, ging er dann mit der Bürste zu dem Dicken hin, der ohnehin unter der Last seines Fettes schwigte und ächzte, und säuberte ihm den Rock an der Taille. An den Borsten der Bürste aber klebte unsichtbar immer eine Schichte von der Taille des Dünnen, und diese bürstete er dann dem Dicken auf den Leib; und so setzte der Widersacher sein Werk so lange fort, bis endlich der dicke Schalksnarr, der zusehends vor der fremden Taille so anschwell, daß ihm angst und bange wurde, voll Entsetzen über seine gedankenlos frevelhaft begonnenen Possen, dem genauen und dienstbeflissenen Teufel zukreischte: „Laß ab, guter Freund! laß ab und wenn du mir noch einen Gefallen erweisen willst, so sei so gütig, dem miserabelsten Schalksnarren, den du jemals im Rausch und Frevel überrascht und betrogen hast, den Rock

auszugehen, denn sonst löst sich sein schönes Selbst in einem Wolkenbruch von Todesschweiß auf." Nun aber hatte der Dicke, je mehr er von der Taille des armen Dünnen angeeignet erhielt, zugleich auch die ganze Physiognomie des Dünnen bekommen, was um so possenhafter aussah, da das magere, hungerleiderische, lange und schmale Gesicht mit den eingefallnen blassen Wangen gar sonderbar zu der unmäßigen Leibesfülle des Dicken stimmte. Der Teufel aber, der etwas blöde Augen hat, weil er zuviel in's ewig lichterleue Feuer hineinstarrt (aus dem einfachen Grund, weil er in dem Feuer leben muß) — der Teufel also, wie er die Rede des Dicken hörte, und das miserable Gesicht erblickte, wurde irre an der Person, welche ihn angerufen habe, daß er den Rock ausziehen helfe, und zog nunmehr dem Dünnen den Rock aus, statt dem Dicken. Als der Teufel dieß gethan, und den Rock des Dünnen in der Hand hielt, verwunderte er und alle Zuschauer sich außerordentlich, denn sie gewahrten den Dünnen gar nicht mehr, der den Rock eigentlich am Leibe getragen hatte, und doch, so abenteuerlich und wunderbar dieser Umstand erschien, daß man den Dünnen gar nicht mehr sah, — war es doch ganz billig und ziemlich natürlich, weil

er nämlich seine Laute an den Dicken verspielt hatte, und weil sie seiner Seele vom Teufel abgeburstet worden war. — — — —

Ein dumpfer Schrei, wie von Todesangst ausgepreßt, klang durch den vielstimmig verworrenen Lärm der Zuschauer vor der Bühne. Es war ein Schrei, als ob ein harmloses Vöglein, von den Krallen des listigen Raubthieres erfaßt, seine lichterleichte Seele aushauchte.

Es war vor der Kirche, wo das verwaiste Mägdlein ohnmächtig lag, von der fleischlichen Wuth des boßhaften Kreuzkopf bedroht; denn in dem Unhold wüthte und flammte scheußliches Mord-Geleüst; seine Augen glohten, weit hervorgetrieben, das arme Schlachtopfer an, aufgedunsen waren seine kreidefarbenen Wangen, mit knöchernen schmutzigen Armen hatte er das bleiche Jungfräulein umschlungen und höhnte sie, und höhnte alles, was gut, rein und heilig ist, und sprach dann, indem er seine Ferse mit teufl'scher Wuth auf des Mägdleins Nacken niederhielt: „Mich ärgerts, daß du schön bist, blühend und rein. In den Pfuhl mit deiner Schönheit! die Pest auf deine Tugend! Was meinst du, wenn ich mir den Spaß machte, und würgte dich ein bißchen zu Tod? Mich würde es auf dem

Todtetz noch murmen, (und bis dahin ist's eben noch lange hin) wenn ich mir den Vorwurf machen müßte, dich nicht zerrupft zu haben, du hoffärtiges Blümlein! Stroh ist alles, und drum will ich mir erlauben, in deinem Todestampf zu schweigen; hei! das muß erst süße Lust sein, für einen etwas hügigen Pavian, wie mich mein neugeadelter Meister zu nennen beliebt. Spielen die dort ein Mysterium, das alberne geistlich-weltliche Spiel vom Antichrist, der nach viel tausend Jahren kommen wird; nun so will ich hier auch meine Mysterien feiern, und selber den Antichrist nach agiren und du, nach deren Leben mich's lüftet, du sollst die Dame von Babylon dabei vorstellen."

"Immer zu! immer zu! du vorstiges schuppiges Ungethüm," sprach plötzlich, von heiserm Lachen unterbrochen, eine rauhe Stimme. Meister Arsenius war's, der behaglich, die Beine übereinander geschlagen, an einem Pfeiler der Kirche lehnte, dem teuflischen Beginnen des mörderischen Schalksnarren müßig zusah, und dazu in die Hände klatschte. „Benöthigst du Gift für einen Liebestrank?" — fuhr er, laut lachend, fort; „das Hirn aus meinem Schädel, aus des Arsenius Schädel, sollst du haben. Es ist ein feines Kind; wenn ich nicht irre,

so hab ich des Jungfräuleins Vater mal gekannt; denn wenn ich mich recht besinne, so schlug ich ihm einst den Kopf ab, und eben darum wird der Koss meines alten Schwertes, an dem noch immer sein Blut klebt, fleißig abgeschabt, und in den Liebestrank gemischt, der Dirne Herz wohl verkehren, und ihren Kopf zur Liebe zurecht setzen. Es gibt Wesen, hörte ich sagen, denen die Köpfe wieder nachwachsen. — — Frisch zu! ihr feinen, herrlichen Liebesteute! frisch zu, ich will als Schildwacht stehn."

"Der Henker schlage drein!" polterte Kreuzkopf äfftig dazwischen.

"Ei! Gefell! deshalb bin ich ja auch da," erwiderte, pfiffig in den Bart lachend, der verrückte Meister Arsenius, „ich verdugne mein Handwerk gar nicht, und ihr braucht mich auch beim Liebeshandel, denn scharftige Richter wie ich, die allzu scharf gewesen sind, verstehen die geheimen Künste gar wohl."

Der ihm ragte plötzlich, wie aus der Erde emporgewachsen, wie ein Marmorbild, hoch zu Ross, der Weise, so königlich, als wäre er gekrönt mit der Herrschaft der Welt. „Kometenlicht leuchtet und immer heller wird's in mir," sprach er leise vor

sich hin; spreng' deine Kinde nicht, du lustiger Vulkan in meiner Brust! Still daneben, du leise rieselnder Bach des Mitleids! dich verschlingt die Lava. Hab' ich doch genug gelitten! Still! keine Regung mehr!"

Plötzlich schlug, wie mit Centnerlast, seine geballte Faust in Kreuzkopfs Nacken, daß dieser taumelnd, vom Blut überströmt, zu Boden stürzte, aufstöhnend und heulend, wie ein unbändiger Stier, der von des Schlächters Beil getroffen ward.

„Komm mit mir, holdseliges Kind!" rief der Weise dann hastig dem Mägdlein zu, indem er es vom Boden aufraffte, ohne Säumen auf sein Pferd hob, und mit dem weisfarbigen Bärenfell, das ihm statt des Mantels diente, umhüllte. „Dein Leben hat sich gewendet, du armes Kind," fuhr er liebevoll fort, doch lag in dem Klang seiner Stimme, die so eben milde tröstliche Worte gesprochen, ein unbeschreibliches Etwas, das Ehrfurcht und Scheu vor seinem Schutze erwecken konnte.

„Ich lese in den Sternen," sprach er leise, fast unhörbar, hastig weiter, „daß du zu großen Dingen bestimmt bist, zu Herrlichkeit, Wohlleben und Freude. Komm! komm! komm!" fügte er etwas lauter hinzu: — „du dankst mir jetzt das Leben, nicht wahr,

armes Läubchen? Drum bist du auch von nun an mein, mein, mein! und ich will dir statt des Vaters sein."

Kreuzkopf, dessen Nöhre unfern angebunden war, krümmte sich wie ein gepeitschter Hund, und bemühte sich, am Boden liegend, dem Weisen den Weg zu versperren, indem er zwischen des Rosses Vorderbeine kroch und sie umklammerte.

„Geh mir aus dem Wege," rief ihm der Weise zu, „oder spüre sonst meines Rosses Hufe."

„Ich wollt', ich wär' ein Esel," stöhnte Kreuzkopf, „o könnte ich euch doch allesamt mit eines Esels Huf die Schädel zerschellen! Puh! über die Eiselei der Natur, die uns nur zweibeinig erschuf, und doch mit aller Brunst durchströmte, welche unsere vierbeinigen Brüder kaum zu ertragen vermögen. — Ha! war dieß nicht wieder ein Wis! — Wie fein schicke ich alter Narr mich in des Schallknarren Rolle! — Wis auf Wis! — Ja wohl Wiße der Verzweiflung, diese verzweifelten Wiße!" —

Inzwischen hatte Meister Arsenius den Schweif des Gaules erfaßt, auf welchem der Weise saß, und ließ sich in wahnwitziger Sorglosigkeit von demselben fortschleifen, wie ein Missethäter, der auf solche Weise zum Richtplatz geschleppt wird.

„Was soll dieß?“ rief der Weise; „laß los
meinen Gaul, tollköpfiger, eidgehauner Gefelle!“ Ein
lustiger scharfer Hieb, von Ritter Humor's Gerte
geführt, traf jetzt plötzlich des Weisen Gaul, der
rasch ausgriff und mit den Hinterbeinen ausschlug.
Der alte Arsenius taumelte, von des Rosses Huf
blutig getroffen, zu Boden. Ritter Humor, der
so unvermuthet herangesprengt war, lachte über
seinen mißgestaltigen, thierischen Knecht Kreuzkopf,
der noch immer in ohnmächtiger Wuth knirschte;
endlich sprach er zu dem Weisen:

„Wenn ihr ein Philosoph seid, so sagt mir
doch, wie viele Heller erforderlich sind, um die
Summe rund zu machen, wann ein König Fersen-
geld glebt? Der König ist auf und davon, als
wäre seine Majestät ein Entensfederchen, und seine
Folgheit der Sturmwind hinterher; als wäre seine
Mannhaftigkeit nur ein Feigenblatt, um seine Un-
männlichkeit zu bedecken. Fort ist er, fort wie die
Lust nach der Missethat, und wir müssen ihm fol-
gen wie die Reue.“

„Ha! welch ein Wort!“ rief der Weise; in
seinem Ausruf webte ein Schatten teuflischen Bo-
hagens, das alle Dämme überschwillt. Ritter Hu-

mer blühte ihn verwundert und forschend an; doch in der nächsten Minute, als Humor ihn fragte, ob er kenne, was Nacht sei, schien er wieder gänzlich umgewandelt, wie ein vereister, bodenloser Sumpf, dessen Oberfläche einem glatten Spiegel gleiche.

„Was war's doch, das den König so plötzlich von hinnen trieb?“ fragte der Weise ruhig und gleichgültig.

„Weiß ich's?“ erwiderte Ritter Humor; — „sie hatten oben auf der Bühne ein wunderliches Spiel dargestellt; es waren drei Könige übrig geblieben in der Mähig und davon wieder zwei, die standen einander gegenüber, und Handwurf erklärte: Es seien die beiden letzten Könige, die beiden letzten Ueberreste jener hungrigen Rasse, die einem Gelüft nach verbotenen Äpfeln ihren Ursprung verdankt. Ein sauberes Brüderpaar, welches die verwegenen Komödianten als die zwei letzten Menschen darstellten! die Brüder stritten sich um einen Apfel, um einen ganz ungenießbaren, unverdaulichen und vielleicht gar angefaulten, — um einen Reichsapfel; und als der Jüngere nicht davon ablassen wollte, kam der Ältere und schlug durch triftige Beweise den Jüngern so auf's Haupt,

daß er an einem Schlagflusse starb, denn die Scene war in der Nähe eines Flusses, der die Grenze ihrer beiden Weltreiche ausmachte; und so geschah's, daß König Adel der Zweite ganz unschuldig an einem Schlagflusse starb. Bei jener Scene, die erst nach tausend Jahren sich ereignen wird, — wie es in der Weissagung des Handwurstes geschrieben steht, bei jener Scene, welche die Komödianten eben so pomphaft, als abgeschmackt spielten, so daß ein Menschenkind zum Schwefelsaden hätte werden müssen, um an solchem Lunipenzunder Feuer zu fangen, — nach jener Scene war's, daß ich den König, ich meine nicht den Komödianten-König Rein II., sondern Diamond, nirgends mehr gewahrte. — Doch was sehe ich, mein ernsthafter Hof- und Leibphilosoph, — ei! wahrhaftig! ihr beschämt mich neugebackenen Ritter durch altgebackene Galanterie! Wie kommt ihr auf den Einfall, ein Mägdlein zu entführen? O pfui! habt ihr deshaß eurer Lebelang hoch über Lappland hinaus gewohnt, um läppisch zu werden? Aber wir wollen eilen, denn mir wird frostig, und ich sehne mich nach Albernheit, müßt' ich sie auch durch ein Bieranglas am Strahle des Mondes anzünden. Laßt uns eilen, daß wir nach Hofe kommen, wei-

ser Mann! Dort ist, wie ich glaube, der rechte Ort für uns beide, für Sonne und Mond." Ritter Humor und der Weise, der das arme Mädchen vor sich im Sattel hatte, ritten nunmehr der Hauptstadt zu. Während des Ritts sang Humor aus voller Kehle folgendes Lied:

Das Leben ist die Hofliurei
Der Narrheit, buntgestickt;
Wird Leben alt, bleibt Narrheit neu,
Wenn auch gar oft geklickt.
Ist oft zu eng für einen bios,
Und oft für zwei zu weit;
Pub! Hofart, modernde Eitelkeit!
Seht, schminkt sich mit Erde der Erdenkeiß!

Mit Treffen aus Disteln schmückt sie sich fein,
So trägt sie das duftige Futter bei sich
Und schreibt mit sicherem Strich
In's Herz zweifache Beche ein.
Drei Brüder, Sestern, Morgen und Frut,
Die herrschen als Einsätrigkeit;
Schaukelt die Narrheit in bleiernen Wiegen;
Vieredrigt ist, vierschrötig die Welt,
Doch rund und glatt das liebe Geld,
Wen das Geld verdrückt, der muß fliegen.

Tralla! ein Paradiesvogel trägt auch Liurei; aber
's ist doch eine eigne Lust, ein Paradiesvogel zu
sein; denn es geht nichts über das Vergnügen, nicht
zu gehen, keine Weine zu haben, und doch auch
keine Stiefel, sondern ganz Flügel zu sein."

Sie ritten weiter. Arsenius und Kreuzkopf, welche beide zurückgeblieben, glotzten einander ver-
wundert an; der Letztere brummte giftig: „Ein Esel
und doch ein Boß, ein Boß und doch ein Hund,
ein Hund und doch ein Schaf, ein Schafgefecht
und doch ein Wolf! Das ist meine Weisheit.“

„Du bist ein lieber Kleiner,“ sprach Arsenius,
indem er den blutigen Knecht vom Boden aufhob;
„du sollst mein Kindlein sein, ich will dich zu Lede
füttern — mit Wei, satt trinken mit Wolfsmilch
und deine Brunst mit Ruthen und Staubbesen
leigen; will dich verbinden und pflegen, wie einen
weinenden Balg, und dich die Kunst lehren, Mäd-
chen verrückt zu machen. Magst du bei mir bleiben?“

„Des Maulschellirens halber?“ stöhnte Kreu-
zopf; „ha! ich bin geheimer königlicher Schalk-
narr, fort an den Hof, meine Pflichten leiden kei-
nen Aufschub. Aber willst du mein Hund sein, so
komm mit.“ — „Ich muß! Ich muß dabei
sein!“ kreischte Arsenius, ängstlich sich gebend.

Kreuzkopf kletterte mit vieler Mühe auf sein
Pferd! kaum war er auf dem Rücken desselben an-
geklungen, als er, von einem ungemeinen Schwein-
del befallen, auf der andern Seite ziemlich insant

wieder herabkollerte. Die Ursache dieses Schwindels aber war keine andere, als ein tüchtiger Fallschlag des blödsinnigen Meister Arsenius, der ihn ohne viele Umstände vom Pferde geworfen und eben so rasch, den andern Reitern ängstlich nachblickend, den Gaul selbst bestiegen hatte. Ehe sich's Kreuzkopf versah, sprengte der Alte mit dem Ausruf davon: „Ich muß ihnen nach, muß ja auch dabei sein, wo's eine blutige Hochzeit giebt.“ Als Kreuzkopf ihn auf seinem Gaul davon eilen sah, fluchte er, sich mühsam vom Boden aufrassend: „Die Pest über euch alle, alle, alle! wer ihr auch seid, wie ihr auch heißen möget; ich schimpfe euch mit dem niederträchtigsten Wort, das ich aus einem Pfuhl herausfischen kann, mit dem Wort: Mensch! Der Affe, der Boß, der Skorpion, das Crocodil, der Leviathan, die Kröte, der Laubfrosch, der Esel sind Engel gegen euch. Ich spüre etwas von einem Molluskenthier, von einem Polypenthier in mir, das will ich euch zu verkosten geben. Ich will ein Mystorium spielen, hinter dessen Vorhang der Ausfall sitzt, damit will ich euch belustigen; denn ich bin Schalksnarr, wohlbezahlter, kühnlich bestellter, und damit holla! Und warum ich dem abgeschmackten, verhassten Humor in die Linde

folgte, ich, der ich doch des Wanderns satt bin, das weiß ich auch; den Weisen suchte ich ja, von dem so viel Redens ist, auf daß er mir einen Gist-
trank bereite, der meine spröde, hündisch verfluchte Natur durch Zauberkraft zertrümmerte. Aber ich ahne allgemach: 's ist auch wieder umsonst; denn dieser Weise, so fürchte ich, ist auch viel zu ohnmächtig, daß er mich tödte." — Mit diesen Worten humpelte er auf seinen eigenen Füßen der Hauptstadt zu.

Denn auf der Bühne aber spielten sie das Mysterium vom Antichrist zu Ende.

Des Predigers Ausfahrt.

Auf dem Südpol lag das Weib in Kindesnöthen; Eis war das harte Bett, auf welchem die Gebäretin in Wehen rang. Unter der Eisdecke aber wühlte es wie von heißen Strömungen und Wirbeln, glühende Goldquellen brausten; mitten im Donner, der zürnend über dem Pol hinstolte, mitten durch den heulenden Sturm, der die schweren Schneemassen und Hagelschößen toll durch einander jagte, hörte man das unterirdische Zischen und Sieden und Brodeln der unbändigen Lava; aus dem hart gestornen Boden schossen und sprießten, zischten und sprühten zuweilen Blumen hervor, wie im Mai, weiß und roth glühend im gelbnen Schmelz. Das waren Tropfen des glühenden Goldes, die, kaum daß sie die spröde Eisdecke durchbrochen hatten, durch des Sturmes feindseligen Anhauch zu mißgestaltigen, Klumpenähnlichen, gräßlichen Ange-sichtern erstarrten.

Vor der Gebäretin aber stand der Vater, dem der struppige Bart voll Eiszacken hing, und die kuschigen Augenbraunen schwer gereist waren; es klapperten ihm die Zähne, aber nicht vor Frost, sondern vor Hohn; es schüttelte mit Riesengewalt

seinen mißgestaltigen Leib, aber es war nicht der Sturm, der ihn schüttelte; er lachte dem Weib in's Angesicht, als es sich vor Schmerzen krümmte wie ein Wurm, und sprach mit Lust:

„Leben! Leben! thörichtes, gar leicht betrogenes Weib, nun hast du's! ei! ernte doch jetzt den Lohn deines Begehrens und Gerührens! ein feines Bette ist dir bereit; ich selber will mit tollem Behagen einer mörderischen Wehmutter Stelle bei dir vertreten. Was mich freut, ist, daß wir Nachfolger unserer Liebchaft haben werden. Als wir im Paradiese saßen, als der Grausame, den ich nicht nennen darf, der uns erschuf, um uns durch unsere Erschaffung selbst zu demüthigen, als er uns verbot, an der goldnen Tafel von den besten Speisen zu essen und vom berausenden, süßen Trank zu trinken, ha! uns beugte kein Joch, und es ist ja auch falsch, — (mein Ohr, an ewige Knechtschaft gewöhnt, lehrte es endlich selbst meiner Zunge) daß ich erschaffen bin; urewig bin ich ja, gleich an Kraft und Willen dem Zwingherrn aller Tage, dem Unversöhnlichen, der doch mit Liebe sich krönt, und stemme mich ihm entgegen, will mich nicht beugen, setze ihm, der seit Ewigkeit sich gleich blieb und unverfehrt, setze ihm mein zertrümmertes Selbst ent-

gegen, und will nicht ablassen, ihn zu quälen durch
 Troz und Kraft. — Als wir im Paradiese saßen,
 du und ich, in dem Genuße schwelgten, als du
 dich in deiner neu erschaffenen Schöne mir zuerst
 hingabst, urmächtig angezogen von meinem Wesen,
 — selig schwindelnder Traum erfasste uns, und
 wir umfingen uns wieder und liebten und genossen.
 Da verfluchte er dich, und wählte auch mich zu
 verfluchen, indem er prahlte, daß er mir die Kraft
 zu lieben hinweggenommen und meinem ganzen We-
 sen nichts gelassen, als den Haß. Und verfluchte
 dich, daß dir die Kraft zu hassen mangeln sollte,
 daß dein Wesen sich ganz in blinde thörichte Liebe
 auflöse, damit du durch Liebe untergingest. Nun!
 du liebendes, leicht bethörtes Weib, das jetzt in
 tödtlichen Wehen ringt, gebiete mir ein wackeres
 Zwillingepaar, Knabtein und Mädtein; und ehe
 du sie gebierst, weihe ich sie beide durch meinen
 Haß, und meine Kraft zu hassen soll sie erben;
 sollst sie gebären nicht jung und nicht alt, nicht
 alt, damit ihr Haß jung bleibe, nicht jung, auf
 daß ihr Haß niemals veralten könne, nicht schön
 und nicht häßlich, — nicht häßlich, damit dein Töchterlein
 dich durch Eifersucht quäle und dein Söhn-
 lein Gefallen finde vor deinem Auge, nicht schön,

damit sie beide Lust bekommen, alle Schönheit auf Erden auszunutzen."

Das Weib gebär; aus ihrem Schoos entsprang ein kleines Knäblein, das war der Tod, und sein Zwillingsschwesterlein, das war die Sünde. Als sie sich dem Mutterschoos entwanden, sprach der Vater diesen Fluch: So werdet alt, ehe ihr jung gewesen; hasset, wie ich, alle, alle, und vor allen eure thörichte Mutter hier, die euch mit Schmerzen geboren. Damit du das Fleisch hasset, mein einziger Sohn! so wandle selbst ohne Fleisch auf dem Knochen; damit du das Licht hasset, so möge das Auge dir verblinden. Und du, mein Töchterlein! schön und häßlich zugleich, wandle in wechselnder Doppelgestalt, sei jung und schön, bis du Vuhlen an dich gelockt, und wenn sie liegen in deinem Arm, dann peinige sie durch Mißgestalt, und verderbe sie durch dein eigenes Alter. Nun lustig, ihr meine neugeborenen Kindlein! eure Mutter wird noch oftmals gebären, liebend in Schmerzen, und drum müßt auch ihr, als wackere Stiefgeschwister, sie hassen, alle eure künftigen Brüder und Schwestern hassen, weil sie lieben können, und damit sie lieben und durch Liebe untergehen."

Da sprang der neugeborne Tod vom Boden auf,

er war blind und fleischlos und ohne Mark in den Gebeinen, und wuchs zusehends immer höher und höher, riesenhaft. Das Mägdelein aber raffte sich gleichfalls auf, wie von einer Tarantel in die Ferse gestochen, und sprang und schwang sich, wie in rasender Lust, in wilden Kreisen. „Ich begehre meiner Stiefgeschwister!“ rief sie, „daß ich sie fest umschlinge und drücke an mein fröhliches Herz, und im Reigen rund schwinde mit mir. Will sie im Wirbel drehen, wie der Knabe den Kreisel, lustig, lustig ohne Unterlaß. Mein Brüderlein soll aufspielen zum Tanz.“ —

Der Tod aber sprang an seiner Mutter Brust im blinden Wahnsinn, um sie zu verderben; da floh die Gebärerin vor dem Neugeborenen, der sie auf raschen Sohlen verfolgte. Nun griff der Tod mit seiner Rechten und Linken nach seiner Schwester, der Sünde, und nach dem Vater der Sünde, und sprach hohnlachend zu ihnen: „Ihr habt einen Meister gefunden, der euch beide beherrscht; und vor allen, die ich hasse, seid ihr die Ersten.“ — —

Der fromme Priester Zacharias fuhr im Schlafe empor, wollte sich aufraffen und sprach: „Wehe! wehe! sie sind verfallen, und das Ende aller Tage,

welches sie tausend Jahre noch fern von sich wohnen, kreist schon um die Erde und ringelt sich enger zusammen, und doch sind sie blind und verstockt im Herzen und wollen nicht Buße thun. Die Art ist schon geschliffen, und der verdorrte Baum will noch immer seine Aeste gegen den Himmel strecken! Ist denn kein Zweiglein mehr gesund, daß es gerettet würde und in frischem Boden eingesezt?“

Da klang es an sein Ohr wie des Wächthorns Ruf, und er gewahrte die weite Welt in furchtbarem Getümmel vor sich aufgeschlossen, voll Mord und Verrath, voll Hohn und Jammer, ohne Hoffnung und ohne Blüthen.

„Wehe! wehe!“ rief er mittheilig aus, „so mußt du denn wirklich verbluten, du trostloses Geschlecht, und will keiner sich aufraffen, die Blinden zu führen, die Kranken zu heilen, die an verjührten, giftigen Uebeln fortstehen? Schlägt kein treues, muthiges Herz mehr, das Buße predigte und mit Donnerstimme, ohne Scheu vor Verfolgung und Tod, aufweckte die Schlafenden an des Abgrunds Rand? Wehe mir, was sprech' ich da von Mitleid und übe es doch selber nicht, und habe

heute noch, übermannt vom heiligen Zorn, kraft meiner priesterlichen Gewalt, statt zu segnen, verflucht und der Gnade Pforten verriegelt! Nun! so will ich mich denn selber aufmachen, meine Lenden gürtten und den Wanderstab zur Hand nehmen, Buße predigend, die Welt zu durchpilgern; will suchen nach Herzen, die noch nicht ganz verfallen sind, und will sie auflesen und himmlischen Balsam träufeln in ihre vergifteten Wunden. Komme es, wie es kommen mag, Gott helfe mir! ich kann nicht anders; ich muß, ich muß!"

Und schnell raffte er sich vom Lager auf, gürtete seine Lenden, nahm den Wanderstab zur Hand und machte sich heimlich auf den Weg, am Abend seiner Tage die Welt zu durchpilgern und Buße zu predigen.

Der Liebe und des Hasses Labyrinth.

In peccatis concepit me mater mea.

Am Eingange des großen Irrgartens, der vor vielen hundert Jahren mit gar wunderbarer Kunst angelegt worden, dessen Kern wirklich wie durch Zauberel jedem Eintretenden unerforschlich blieb, stand das kleine Häuschen, welches König Diamond seinem neubestallten Hofnarren Kreuzkopf zur Wohnung eingeräumt hatte. Es war nicht allzuweit entfernt vom königlichen Schlosse, mit welchem der Irrgarten durch einen geheimen Gang in Verbindung stand; denn der König liebte es in früherer Zeit, wenn ihn Sorge und Siechthum übermannte, oft um Mitternacht, wie ein Schattenbild längst verronnener Zeiten, aus seinem Schlafgemach in den geheimnißvollen Irrgarten zu wandeln, dessen Räthsel keinem andern bekannt waren, als ihm. Dorthin schlich er dann, in den feuchten dunkeln Laubgängen der dichtverwachsenen Eichen, um Kühlung zu holen für sein fieberglühendes Haupt. Oft überraschte ihn die Mitternacht und der Morgen, wenn er im Irrgarten betend, brütend, bleich wie

ein Verzweifelter, ohnmächtig auf die Knie gesunken war. Der bleiche Mondenstrahl, der Sterne tröstliches Licht, des Morgens goldfunkelnde Pfeile drangen nicht hindurch, durch das ungastliche, unheimliche Dach des Forstes. Und das war des Königs Behagen.

In der schmutzigen Prunkstube seines Häuschens kauerte auf den untergeschlagenen Beinen, mit der Faust sich verdrüsslich im Kopf wühlend, des Lämpchens trübseelige Flamme anstarrend, toll und unmuthig Kreuzkopf, und hielt sich selbst folgende Predigt: „Geliebtester! Nein! — Verhasstester Kreuzkopf! Wäre es dir nicht gefällig, dich durch einen abgenagten Schinkenknochen gehörig zu erstickn? beliebt es dir nicht, dich durch niederträchtigen Hofsap zu vergiften? Ja! wenn du's nur könntest, ~~aber das ist ja eben der Knoten!~~ Zwar freilich frage ich dich, ehrlicher Kreuzkopf! was fehlt dir denn eigentlich? — Und du antwortest mir sehr weise: Nichts, mein vortrefflichster Dugbruder! — denn Kreuzkopf ruht ja und braucht nicht zu wandern. Aber Pest und sieben böse Geister! Das ist's ja eben, was mich ärgert, daß ich im Stüde leben muß, weil ich leben muß. Und ich kann nicht einmal an diesen hartköpfigen Eseln, an diesen vier Wänden, meine Wuth auslassen!“ —

Draußen vor der Thüre scharrte und winselte es ganz demüthig und erbärmlich, wie ein Hund, der seinen Herrn verloren und sich nun bei jeder Thüre anmeldet, um ihn zu suchen. „Aha! bist du's, toller Rötter,“ rief Kreuzkopf schmunzelnd, immer herbei! Es freuet mich, dich in deiner Thiergestalt zu sehen. 's ist wahr, dich hatte ich vergessen, als ich Wehklagen und Zähneklappern anstimmte vor Wuth, daß ich Niemand peinigen kann. Nun komm nur herein aus deinem scheußlichen Stall, du lieblicher Hausgenosse; hab dir ja Aung und Herberg zugesagt, obwohl du's nicht verdienst; und eben, weil du's nicht verdienst, bin ich gesonnen, es dir zu halten.“ Er langte, ohne sich von seinem Sitz zu erheben, aus dem Winkel einen gewaltigen Knotenstock hervor und schlug damit auf die Klinke, daß die Thür weit aufsprang, wobei er den Vortheil hatte, sich nicht selbst erheben zu müssen, um sie zu öffnen, — ein Umstand, dessen Erfindung er Niemand anderm zu verdanken hatte, als seiner unüberschwinglichen Faulheit.

Durch die Thüre kroch auf allen vier Beinen ein seltsames Wesen herein; war's ein Mensch, war's ein Thier, man konnte es beim ersten Anblick nicht recht unterscheiden. Das schneeweiße

Haupt mit dichten, lang herabwallenden gottigen Haaren war tief gesenkt und berührte fast den Boden, wie Hunde zu thun pflegen, wenn sie sich schmeichelnd dem Herrn nahn; der Rücken war hoch gekrümmt, wie einer Katze Rücken, wenn sie auf der Lauer steht; die Hände, starr und lang, tappten, ganz platt ausgestreckt, auf dem Boden hin, die nackten Füße, auf die Zehen gespreizt, schienen gelenkt, wie eines Wolfs Läufe.

„Was suchst du, knurrender Wächter des Wächters,“ schnaubte ihm Kreuzkopf an; „gefiet's dir nicht länger draußen in deinem lustigen Quartier, auf der schmutzigen übelduftenden Streu? Willst du Knochen nagen, suche dort in dem Winkel, mäste dich von dem Abfall meiner Tafel; was giebt's, was willst du?“

„Nicht friert sehr, hu! wie so kalt ist's draußen,“ — winnerte der wahnsinnige Meister Arsenius, denn kein Anderer war's, der auf so gräuliche Art im Schutz und Schirm des hündischen Kreuzkopf das elende Dasein fristete. „Komm näher gekrochen,“ herrschte ihm Kreuzkopf zu, „komm hierher auf meine Streu; kraue mir ein klein wenig im Kopfe, so erwärmst du deine blauen Nägel; mich thut das wohl und macht mir Spaß.“

„Thut dir's wohl?“ knurrte Arsenius, „nun! so laß' ich's bleiben.“

„Hoho! gieb Acht, ob du's wirst bleiben lassen,“ brummte Kreuzkopf und schmiß den gewaltigen Knotenstock auf den Wahnsinnigen hin. „Kommst du jetzt, du mein treuer gefälliger Hund?“

Arsenius kroch schweigend zu Kreuzkopf hin, der sein Haupt auf des Alten Schooß legte, und während er sich wie eine gutgelaunte Hyäne mit thierischem Wohlbehagen von dem wahnsinnigen Alten am Kopfe krauen ließ, schmunzelnd sprach: „Fröhliches Neujahr! Schöner, grüner St. Nimmermehrstag! Hop heissa! Das nenn ich eine untrügliche Weissagung, allen Sibyllen zum Trost, und den jüdischen König David mit eingeschlossen. Balaams Esel hat nicht geirrt, als er ganz klug, die Ohren hochmüthig gespißt, als wäre er etwas Besseres, denn unser einer, die Weissagung wicherte: Nicht eher wollen wir rasten, als bis ich an eines Bettlers Hof Fürstenrang genieße. Aber die Weissagung ging mich selber an; ich liege ja jetzt in Ruh und Frieden, ich bin jetzt ein König, nicht wahr, Minister Hund? — und der Bettler, an dessen Hof ich Fürstenrang genieße, der Bettler, mein ich, ist auch gefunden, denn der Bettler ist kein

geringerer als seine Majestät, König Diamond.“
 „Diamond? Diamond!“ knurrte Arsenius, die Zähne
 fletschend.

„Was hältst du im Krauen inne, da ich den
 Namen Diamond nenne? Schau, hier ist mein dor-
 niger Knotenstock,“ schrie Kreuzkopf. „Was kümmert
 dich Diamond? Hat Diamonds Name solche Bau-
 berkraft? Kreuzkopf ist dein Herr. Füttert dich
 Diamond? Nein! Er hegt keine Bären; — trinkt
 dich Diamond? Nein! Er ist selbst geschlagen mit
 Siechthum und einem unsichtbaren Krebs in der
 Seele. Liebt dich Diamond? Du Hund! er liebt
 keinen, aber einen glaub' ich zu kennen, den er am
 meisten haßt, und der ist er selbst.“

„Was sagst du, Herr?“ fragte Arsenius leise,
 „ist mein süßer Herr und König krank? mein heller
 Diamant getrübt? Kostet auch Geld?“

„Ja! durch Gift,“ erwiderte Kreuzkopf lachend,
 „und ich glaube: das schwillt ihm zum Herzen her-
 aus.“

„Gift?“ unterbrach ihn Arsenius, „nicht wahr,
 Arsenik! Ei! lieber Herr! schau! das hat er alles von
 mir; denn ich weiß ein Mährlein von einem schö-
 nen, blanken, zweiseitigen Schwert, an dessen

Spitze eine Perle hing, eine rothe Perle, wie ein Blutstropfe, aus dem Kern des Herzens gestohlen, und im Kern dieser Perle lag das löstliche Gift, wie das Kind im Mutterleib. Kennst du die traurige Geschichte, die vor Alters Zeiten sich begeben hat? Nein, du kennst sie gewiß nicht! es weiß auch keine Seele drum. Da waren zwei Brüder, der eine hieß Abel und der zweite Diamond, — halt! halt! nein! 's ist nicht so, kein Diamond! Wie? — Kain — Diamond? Diamond — Kain? Er trägt ja kein Zeichen, was sagst du? Kain's Zeichen? Schweig! schweig! daß keine Seele es ver-
 rathe; es steht irgendwo geschrieben: mit dem Schwert, das den Bruder schlug, sollst du selber geschlagen werden. — — Und sie haben mich erschlagen, denn die Sünde der Väter wuchert fort. Benge deine Kniee, Knecht, in den Staub mit dir, denn ich, ich bin der König, und mir gehört die Krone statt den andern, denn der Mörder herrscht ja, weil der Herrscher ein Mörder ist; darum bin ich König! Gemordet war ich auch, aber der Mond küßte meine Wunden auf und spie mir statt des neuen Blutes Leben und Gift hinein.“ Während der letzten Rede war er rasch wie ein Gespenst aufgesprungen und setzte seinen Fuß auf Kreuzkopf's Brust. Dieser

aber entwand sich ihm und schlug ihn mit dem Kuttel zu Boden, daß der Alte wimmernd und stöhnend ausrief: „Habe Gnade, mächtiger Herr und Gebieter! gieb mir Speise, denn mich hungert sehr, lasse mich nicht mehr aus der Pfütze trinken, wie du bis heute mir gethan; husch! was fröstelt's mich so möderisch, gönne mir einen Platz an deinem Feuer, denn sie haben mein Fell geschoren, und nun friert mich gar sehr.“

„Hinaus mit dir, du bissiger, toller Hund,“ beferte Kreuzkopf, „einen Maulkorb will ich dir umhängen und um den Hals ein Korallenband und dich in die Kette schmieden in deinem Stall.“ Dann stieß er ihn unbarmherzig mit dem Fuß zur Thür hinaus, in die kalte Nacht. Der Alte wimmerte draußen das alte Sprüchlein: „Es ist nicht kommen in mein Wissen, daß ein Wolf hält den andern gebissen; aber das ist nicht Lug und Trug; wenn's drei sind und vier, hat jeder genug.“

Als Kreuzkopf wieder allein war, streckte er sich behaglich auf seiner Streu wieder aus und sprach ganz lustig und guter Dinge: „Nun ihr Lumpenkomödianten von lechthin, ist dieß nicht auch ein Mysterium, was ihr fein geistlich und weltlich nachagiren könntet mit ungehobelten Stelzen und Schwänken? —

ich fange an zu merken, daß ich 'beim Irrgarten herberge, denn das Irrsal schleicht sich, Gott sei Dank! schon ringelnd zu mir selbst heran, und ich witterte eine Fährte, auf der meine Bosheit Treibjagd halten soll, denn so faul ich bin, so inbrünstig sehne ich mich doch nach lustiger Hebe. Hinauf und hinab, durch des Irrgartens dunkle Gänge; ich bin ja das Wandern gewohnt; und will meinen Spaß haben, auszureuten, was Zeug halten will. Man muß im Kleinen anfangen, wenn man's in's Große treiben will."

Während er über diese löblichen Vorätze weiter brütete, und, wie der Vogel Strauß, die Augen zudrückte, als befürchtete er, seine eigne Bosheit träte wie ein gewappneter Verfolger vor ihm hin, und die Hände in einander gefaltet, seine beiden Daumen eine stumme eifrige Zwiesprach halten ließ, auch die Kersen allmählig näher gegen das Feuer hinstreckte, schüttelte ihn plötzlich eine nervige Faust; er schloß die Augen auf, und gewahrte, wie durch einen Zauberschlag hierher versetzt, seinen gewesenen Herrn, Humor, der in zierlichem, ritterlich-höflichem Gewand vor ihm stand.

„Kreuzkopf! um aller sieben Todsünden willen," rief ihn Humor an, bist du ein Einsiedler gewor-

den? Mir scheint's fast so, denn dein albernes Gesicht kommt mir durch einen Anstrich von stiller Niederträchtigkeit so ehrwürdig vor, als ob du von Radisen lebest, oder wie jener große König, nachdem er ein großer Dachs geworden, von schönem, frischem, grünem Gras."

"Nichts von alle dem," erwiderte Kreuzkopf trozig, „ich bin ein König an eines Bettelfürsten Hof und schmause königlich, wie dort im Winkel die angenagten Knochen bezeugen mögen. Verliebt euch vielleicht davon?"

„Zähme deine Schnauze," rief Ritter Humor, „grunze nicht so jämmerlich, du hehnmüthiges Versuchthier! Weßhalb diese trübselige Stirn? Weßhalb deine beiden Brodsäcke, diese müllerweißen Wangen, in so grämlichen Falten? Warum bist du nicht in des Königs Schlafkammer zu finden, auf einen goldenen Leuchter aufgespießt, auf daß deine hundertpfündige Albernheit, du talatäisches Wallkreß, des Küssers trüben Sinn erleuchte? Wie? übt ein Schalksnarr auf solche Weise sein Amt? Wie soll der kranke König genesen, wenn du den Eremiten und Wären der Fabel in Einer Person vorstellst?"

„Laß diese Reden," unterbrach ihn mit vieler Aufgeblasenheit, sich kaum vom Lager erhebend,

Kreuzkopf; „Ihr habt kein Recht mehr, mich über irgend etwas zur Rebe zu stellen; euer Anrecht bin ich — gewesen, und was den König betrifft, so kommt mir sein Siechthum so lustig vor, daß ich es überflüssig halte, ihn zu erheitern. Warum höhnt er sich nicht selbst? Wenn er den Schalksnarren sehen will, so möge er in den Spiegel gucken, und sich vor Lachen den Bauch halten über die pomphafte, gleißende, hohlköpfige Frage, die ihm daraus entgegen grinzet. Was wollt ihr jetzt von mir, mein hochmüthiges Junkerchen, dessen Wappen eine Seifenblase ist?

„Hast du Gold lieben gelernt, seit du im Hofdienst bist?“ fragte ihn Ritter Humor, indem er ihm mit einem vollen Brutel dicht an den Ohren klingelte.

„Hem!“ erwiderte Kreuzkopf; — „meint ihr: ich könnte 'mal ein Jude gewesen sein?! Thut weg von den Ohren; das Ohr wird nicht satt, in der Hand liegt der Magnet; laßt 'mal wiegen!“

Ritter Humor ließ den Goldbeutel in Kreuzkopfs Hand gleiten, der ihn nachlässig weg und dann sprach: „Was soll ich dafür?“

„Liebeswächter sollst du sein,“ antwortete ihm Humor, „Liebeswächter, du irrenhäuserlicher Jura-

gartenwächter! Nun, was meinst du? Leuchter das Gold dir ein?"

Kreuzkopf warf den Beutel einigemal in der hohen Hand hin und her und sprach dann aufgeräumt: „Die Hälfte, — was sag ich? — das Fünftel dieser blinkenden Fülle würde hinreichen, ein armseliges Menschenleben trotz all seines Glanzes zu verdunkeln, und wahrhaftig, ich möchte lieber um das Fünftheil, nein! — um das Zehnthheil ein Menschenleben ausblasen, als für den vollen Werth bei einem Liebesgang die Laterne mit einem Mäntelchen bedecken, wie mit dem Mantel der christlichen Liebe; denn ihr wißt! ich hasse alle Fortpflanzungen, und ihr mögt meinethalben glauben: Ich hasse sie nur dann, wenn ich nicht selbst der Gärtner dabei sein kann. Aber laßt mal hören, von welcher Art euer Liebesabenteuer ist; ich will mir's dann überlegen, und hienach beschließen und handeln, wie ich Laune habe, mein gestrenger Herr Ritter! denn was das eigentliche, das ganz reelle eingestrichelte Kuppeln betrifft, dabei hat man denn doch, wie der Bock, der zum Gärtner gesetzt ist, auch einen Widerschein von Lust.“

„Still! du schnöder Affe! verpöste mir den Frühling nicht, du Wehlthau!“ fiel ihm Humor in's Wort,

„was dir zu wissen nöthig ist, meine kluge Kreuzspinnne! besteht in Folgendem: Ich liebe eine holdselige Dame, deren Name süß wie ihr ganzes Wesen, Cypria“ — — —

„Aha! Cypria“ schaltete Kreuzkopf ein, „Ritter! das ist nicht unklug, denn Cyprier ist auch mein liebster Getränk; süßer, tausendjähriger Cyprier! Sehe! das war wieder ein Wis!“

„Nun seht,“ rief Ritter Humor, „wie das Stück-
Fas gleich überläuft. Unterbrich mich nicht weiter. So wunderhold ist meiner Dame Zauber, daß er mich, den Paradiesvogel selber, in einen Käfig bannet. Und das ist's eben, was mich unruhig macht, daß ich jetzt auf festem Boden wandeln muß, statt zu fliegen, und um die Freiheit wieder zu gewinnen, weiß ich kein anderes Mittel als eben den Flug. Gewiß! Vom Himmel stammt sie, ich erkannte es an zwei Sternen, — und bin denn ich wie du, aus Lehm und Schollen aufgeschichtet? Aber es ist die Rede von einem höchst erdigen Ungethüm, von einer strohernen Begeißelte, von einem Wesen, das unwesentlich genug wäre, es zu übersehen, oder zu überfliegen, wenn seine Unwesentlichkeit nicht eben sein ganzes Wesen wäre, das meine Dame mit tausend Raubersäden umgarnet.

Ob er getauft ist, weiß ich nicht, aber sein Name ist heidnisch. Er ist schlecht genug, um ein Jude zu sein, und jüdisch genug, um mich um ein Kleinod zu betrügen, das ich wie einen funkelnden Stern in meine Brust setzen will; er quält zu wenig, um für einen verdrießlichen Frosch zu gelten; aber er ist verdrießlich genug, um ein Quäker sein zu können. In Summa: Er könnte Greif heißen, weil er den reichsten Schatz behütet, aber sein Urvater, der an einem Schlagfluß starb vor Aerger, daß sich ihm eine Mücke auf die Nase setzte, dieser würdige Mann heißt Griesgram und sein Urenkel, der nicht anders heiße, will das uralte Haus, die liebenswürdige griesgrämige Familie nicht aussterben lassen. Was du noch nicht weißt, beschränkt sich darauf, daß ich, der Griesgram Todtsind, beschlossen habe, seine adelichen Hoffnungen zu zertrümmern und zwar um so mehr, da ich aus sichrem Munde von den holdsten Lippen, die je geküßt wurden, bestimmt erfahren habe, daß Griesgram die elternlose Rose, der er sich als plumper Dornhagebusch anheften will, ungerechterweise heimlich gefangen hält. Nun sprich, wo kann sich Liebe besser zusammen finden, als im Irregarten? denn der Liebe Reich selbst, was ist es anders, als ein grenzenloses Labyrinth, das

Himmel und Erde und Hölle umschließe? Was du nicht wissen sollst, — willst du's verschweigen? Was meinst du zu diesen gleißenden Goldfischen?"

„Ich möchte ihnen gern Fußfeisen legen," erwiderte Kreuzkopf, „wenn nur meine eignen Pfoten dabei keine Handfeisen zu fürchten haben. Aber top! mir gefällt das Gold, und nebenher freut's mich auch, daß ihr, mein weiland Herr, jetzt demüthig werdet und von eurem albernen unaussprechlich widerwärtigen Knecht euch jetzt einen Gefallen erbetteln müßt!"

„O du unergründlicher Schlauch! aufgedunsen, nicht vom Weine selbst, nein! bloß von dessen Dunst, schrumpfe zusammen in dein Nichts," sprach Humor lächelnd, „willst du, oder willst du nicht?"

„Nun! was soll's denn?" polterte Kreuzkopf, „soll ich vielleicht nebenher den alten Gauch, den wohllebenswürdigen Herrn Griesgram gleichfalls zum Stuhlbock verlocken, und ihm dann mit einem Strick die Kehle etwas unsanft kitzeln? Herr! Ihr glaubt nicht, wie es mich juckt und brennt, wenn ich einen Strick zwischen die Finger bekomme, wie wollüstig mir's über den Rücken hinabläuft und dann wieder bis zum Wirbel hinauf kruscht, wenn ich einen Kasten schlinge, denn ich denke mir immer eine

Rehle mitten im Knoten drinnen; 's ist eben, da-
 mit ein Rad der Maschine nach dem andern die
 Böhne verliert! bitt auch schönstens, laßt uns gute
 Brüder werden, und stellt euch gegen mich gleich-
 falls als Gelegenheitsmacher heraus, daß ich einmal
 dazu komme, irgend ein anderes zweibeiniges Thier
 als Hühne und Gänse abzugurgen." Inzwischen
 stöhnte und reimerte draußen der blödsinnige Ar-
 senius, vom Frost geschüttelt. „Ha! was ist das?"
 tief Ritter Humor. „Ho!" erwiderte Kreuzkopf
 gleichgültig, „'s wird Tossico sein, mein Kettenhund;
 das Best winselt zuweilen wie ein Mensch oder
 Krokodil, aber ich hab ein Mittel dagegen." Er
 schwang den Knotenstock und rief: „Still da drau-
 ßen, sonst kom' ich mit meiner Liebe. Nun,
 Ritterchen!" sprach er dann, zu Humor gewendet,
 „was ist's, werde ich meinen Auftrag bald hören?"
 — — „Wenn der Mond in 8 Tagen, wie ein
 bedrängter Wechselfchuldner, seine schwarze Kappe
 überzieht, als wollte er in Sack und Asche trauern
 über der Freude Wechsellauf, dann Kreuzkopf! dann
 halte das Pfortlein offen, das in den Irrgarten
 führt, und wache, und gib mir Zeichen, ob
 Niemand in der Nähe ist: das ist alles, was
 du zu wissen brauchst, und hast du's vollführt,

flug, wie ich's erwarte, dann sei gewiß, daß das große Geheimniß erfüllt wird, welches noch gar nicht verheißen ward, denn Gleiches wird sich zu Gleichem gesellen, und Bruder den Bruder finden, d. h. du magst diesen Goldbeutel in die eine Wagschale werfen, und ich will seinen Zwillingsbruder fein in die andre setzen. Der Herr erleuchte dich, was dir sehr frommen wird. Verglimme indessen nicht an deiner eignen Nase, und erfekere nicht durch deine schlechten Witze." Der Ritter entfernte sich nach diesen Worten eben so rasch, als er gekommen war. — Kreuzkopf schmiß, als er wieder allein war, den Goldbeutel verächtlich in die Ecke. „Was hab ich denn von diesem unverbautischen Gold?" rief er; „ich hab andre Speise jetzt, zwei Geheimnisse, deren Vorkost allein mir schon köstlich schmeckt. Heiß! der Himmel gibt meinen Gelüsten augenscheinlich ein besseres Gedeihen, als jenes Säckmanns Aussaat, der von Kieselsteinen Ernte hoffte. Und so verrückt wie jener Säckmann, dessen Antlitz mir ganz absonderlich bekannte erschien, so verrückt er sich gebardete, so aberwitzig sind sie alle, alle, durchaus alle, bis auf mich, und können doch alle hoffen zu verwesen, drum sind sie mir auch alle zuwider, und weil ich keinen Strick finde, der lama

genug wäre, um das Ding schnell abzuthun, um sie alle auf einmal zu erdrosseln, so will ich doch alle Endchen von Bindfaden auflesen und meinem guten Gedächtniß die einzelnen einprägen, die mir unterdessen für alle herhalten müssen. Also Nummer 1. der Weise, den haß ich um seiner Weisheit willen, dem ist mit Gift nicht beizukommen, denn ich glog ihn schon an um Gift und er gab mir's und es tödtete mich nicht. Der hat mir Etensdmilch zu saufen gegeben, die mir noch in den Gedärmen wütht und meins ganze Kehle schartig gemacht hat; das war mein ganzer Gewinn von der Reise zu ihm; der muß dran, schon der Gerechtigkeit halber; Nr. 2. der verrückte Arsenius, der ist mir fatal seiner Thorheit halber, da er zuweilen was Besseres zu sein verlangt, als ein Hund; wenn ich mich an seinem Jammer bis zum Ekel werde erlustigt haben, dann fort mit ihm! Wie wäre's, wenn ich ihn eines Tages in seinen Stall versperrte, und ihm dann etwas Feuer einschürte? Nr. 3. mein seiner neugebackener Ritter, und Dame Eupria und der wohl-ehrwürdige Herr Sauertopf oder Griesgram, wie er heißt — — — o weh! o weh! die Reihe wird zu lang, das Register zu dick, ich müßte arbeiten im Schweiß meines Angesichts, drum will ich's lieber

hübsch bleiben lassen, denn ich bin meiner Lage viel auf den Beinen gewessen und Faulheit ist auch was werth, will einstweilen im Träumen morden, weil ich dabei die Faust nicht zu regen brauche. — — — —
 Aber halt! der Teufel hat sich mal in mir gezeigt. — nun! Gott schenke ihm Ausdauer! — und ich bin ihm dankbar für den trefflichen Einsall, den er mir eben sendet. Wollen sie sich nicht im Vergarten zusammen finden? Gut! vortrefflich; ja! im Vergarten soll's sein, wenn ich etwas beglume, so geschieht es, mir zum Behagen und nicht diesem schnöden gelben Metall zu Lieb. Was ist Gold? Fülle es mir den Magen? Berauscht es mich? Ja, wenn es Nebengold wäre! Psul! psul! du schmöder Götz; birg dich dort unter den Knochen im Winkel, damit mein edles Auge dich nicht mehr schauen möge." Seine Blicke starrten funkelnd vor sich hin. Eine geraume Weile blieb er, die Arme verkreuzt, das Haupt an die Wand zurückgelehnt, die Augen eingedrückt, wie regungslos, brütend, in seiner kauern den Stellung; dann rief er plötzlich: „Tossico! Tossico! Mein eisgraues Gift-söhnchen! Komm doch hereingetrochen, mein treuer Hund!" Arsenius kam. „Scharre mir doch das Weutschem dort aus den Knochen hervor," sprach

er zu dem Wahnsinnigen; man muß bei schlechten Beirern ein guter Hauswirth sein. Was gilt's? Humor würde jetzt den Juden in mir wüthen. 's ist gar schönes Metall in dem Ventel, lasse dich nicht davon verblenden!"

„Metall? Scharfes Eisen?" sprach Arsenius; „ei! das ist gute Münze und findet Eingang in jedes Herz." „Reinst du so?" erwiderte ihm Krenztopf. „Ei! ei! mein altes Gistsöhnchen! Wie du doch so scharfsinnig bist! Beim Haupt meiner Mutter, der man einst prophezeite, sie würde ein Faulthier gebären, und doch war's erlegen! beim siebenfachen Grund der Hölle! Ich glaube: in deinem Wahnsinn, du Alter! sprüht ein Funke der Hölle; denn seit ich dich einquartirt habe, wächst mir von Tag zu Tag so übertaumelnde Morbust, daß nur meine bleierne Ermattung sie niederzuhalten vermag. Schüre das Feuer an, schmore den Ziegenbock, schleppe einen Weinschlauch aus meinem Keller heraus, denn ich habe vor, kluge Gedanken zu denken."

Der Weise bewohnte seit kaum drei Monaten, welche für Dlamond eine Ewigkeit galten, in dessen Schlosse eine Reihe prachtvoller Gemächer. Die hohen Wände und gewölbten Decken strahlten von

Goldschmuck, die Esrude waren von künstlich zusammengestügten Steinen, in allerlei prächtigen und geschmackvollen Figuren. Doch kein kostbares Geräthe füllte die weiträumigen Räume aus; der Weise hatte sich's dringend verboten. Und so war es ein gar leiser Abstand, die schimmernden Wände und das ärmliche Strohlager, die prachtvollen Decken und die einfachen hölzernen Tische, grob gezimmert; jeder Bauer saß an einem bessern.

Es war ein schöner freundlicher Abend im Her-
nung. — Der Weise lehnte in der Abenddämmerung
eben sinnend am Fenster, und sah hinaus über die
Dächer der unabsehbaren Stadt, deren zahllose schlank
Wiesenthürme noch eben vom letzten Schimmer
des Abendrothes umgölbt wurden, sah hinaus die
breite Ebene entlang, weit hinaus, wo des Zion's
Guldenbaum des Königs Land durchsuchte, weit
hinaus, wo die blauen Berge wie seine Wegweiser
zu verkündigen schienen, daß hinter ihnen auch noch
ein göttliches Geschlecht wohne, sorglos den Träu-
men der kommenden Nacht entgegengehend und dem
neuen Morgen, daß hinter ihnen das riesige Reich
des Königs Diamant noch nicht abgeschlossen sei.
Und es begann ihm eine milde Regung in der Brust
zu erwachen, als der Schimmer des Abendrothes

auch ihm in's Auge strahlte, die Furchen glätteten sich auf seiner finstern Stirne, es war ihm, als müßte das lang vereiste Herz in heiligem Thränenthau schmelzen, wie einem alten Knaben, der sterbend nach langer Irrfahrt endlich wieder zum erstenmal des Vaterlandes heiligen Boden betritt; es war ihm, als müßte sein ganzes Selbst sich mächtig erweitern und ausspannen, durch unsichtbare Flügel erkräftigt, hinschweben über dem unermeßlichen Land, um es zu erfassen mit magnetischer Gewalt, sein zu nennen, zu schwelgen im göttlichen Besitze. „Ja! du bist schön!“ rief er mit gepreßtem Herzen. „Alepzig bist du, Mutter Erde! daß mir, der lange im Winterschlaf begraben lag, das Herz pocht wie einem Bräutigam, daß mich wellüßlige Schauer durchzittern, nach deinem Besiz. Noch hält der Winter seinen eisernen Scepter auf deinen Nacken nieder, noch faust der Nordsturm wie ein unversöhnlicher Richter, der auf dem Regenbogen das blühende Schwert schwingt; auf seinem Mantel, auf der blanken Schneewolke, hoch über seinem Haupte, weiß schimmert's her dort von den Spitzen der Berge und dort, wo sie einstürzten zu ungeheuren Klüften, und mit Eis wieder aufgemauert sind, trohig und ehnmächtig wie alternde Gewalthaber; aber es schläft

hinter den Bergen in grüner Wiege der Frühling,
 des wenigen Wende harrend, daß er, von seinen
 Herolden, den frommen Schwalben, allen jubelnden
 Herzen verkündet, wieder einziehen dürfe auch hier!
 auch hier! und den Zauberbann lösen. O daß du
 kümest, du, den mein Auge lang nicht mehr gesehen,
 holdseliger, milder Friedebringer, Bote des Lichts,
 heiliger Lenz! daß mein müdes Auge wieder einmal
 überhaupte würde von deinem balsamischen Odem,
 dich Auge, fast blind geworden durch die ewige
 Nacht, die mich umgab, und durch das ewige Feuer,
 meinen einzigen Gefährten, in dessen matte Lebens-
 gluth ich mit dem ohnmächtigen Grimm im Herzen
 hinstarrte mußte, und fast blind geworden durch
 Thränen, so lang sie mir noch flossen. O komme
 bald! endlich nach so langen Jahren, da mich bloß
 der treue Rabe in der Wüste gefüttert, kann mein
 Herz der Nachtigall, der Lerche süße Gesänge fast
 nicht mehr erwarten, als sollte ich ein liebes Kind
 wiederfinden. Doch still! still! versteinert geworden
 zu sein, dünkte ich mir, und nun zertrümmert mich
 fast die ehrsüchtige, kindische Sehnsucht und Ungeduld.“

Schritte von Kommenden, die auf dem Estrich
 dröhnend widerhallten, erweckten ihn aus seinen Träu-
 man. Ein Priester, dessen ehrwürdiges Haupt das

Älter mit Silber gekrönt, trat mit einem blühenden Jüngling von edlem, stolzem Anstand in des Weisen Gemach. Als der Weise den Priester gewahrte, traf ihn plötzlich aus des Letztern Augen ein Blick, der wie ein Blitzstrahl ihm durch's Gehirn fuhr. „Ha! was seh ich?“ rief er aus, der Priester aber fiel ihm rasch in's Wort und sprach: „Verlegele die Thüren, denn unser Kommen ist kein offenes, und der Eigner des Hauses würde uns nicht grüßen. Ich habe den Jüngling auf seltsamen Wegen hierhergebracht, die kein Auge kennt, als das meine, und kein Auge darf ihn finden.“

Der Weise that, wie ihm der Priester geboten hatte. Als die Thüre verschlossen war, faßte er des Priesters Hand, führte ihn in das zweite Gemach und sprach dann leise zu ihm: „Meister! Was ist's, daß ihr diesen fremden Jüngling zu mir bringt? Gebt mir Auskunft über ihn, denn mich freut und erquickt sein stolzes, edles Wesen, das ihm aus dem Auge spricht. Weßhalb dieser geheimnißvolle Schleier, der euer Kommen verhüllt?“

„Ich habe den Jüngling gebracht,“ sprach der Priester, ernst und feierlich, „auf daß er ausgleiche, was, lang aufgehäuft, endlich einmal abzutragen ist. Hither geleitet hab' ich ihn, an der Hand der

Rache, und unser Pfad lief in verschlungenen Kreisen durch das Labyrinth des Hasses. Denn eins ist unvergänglich und muß es bleiben, wird nie altern und stirbt auch nie, strömt aus uraltem Sonnenbrenn alle Strahlen belebender Handlungen über den weiten Kreis der Erde aus; eins ist, worin sich alles mündet, Leben und Tod, Gewinn und Glaube, Wahnsinn und Hoffnung, dieß eine aber, fernlos und grenzenlos, und doch enthalten in jeder Form und in jeder Grenze, die Zeit verschlingend, und doch der Kern, die Seele des geringsten Augenblicks; dieß eine, — Ihr Menschen nennt es **Schicksal**, und billig ist's, daß ihr eure Kniee davor beugt, — dieser Urstoff alles Seins aber ist der **Gegensatz des Seins**, ist die **Rache**."

„Ha! was für ein Zauberwort habt ihr genannt!" sprach der Weise, indem seine Augen leuchteten, seine Brust fiebrisch pochte, sein Haar sich emporsträubte. „Ja! Rache muß sein, Rache ist Unsterblichkeit, weil sie durch den Tod geweckt wird. Rache ist Schicksal, Genesung, Lebensquell. O, was für ein kurzsichtiger, blöder Thor war ich, als ich mich kurz vor eurem Kommen noch irdischer Hoffnung hingegen, magnetisch angezogen ward von der groben Scholle dieser Erde, von jenem sü-

ßen Nichts, der Zukunft, mit der uns die armen
 Armen an unsern Wiegen im Schlaf singen. In
 Gegenwart muß Vergangenheit und Zukunft zusam-
 men strömen; o Meister! ich habe eure göttlichen,
 tröstlichen Lehren nicht vergessen! Jetzt heist der
 König der Welt und seine Krone taufe ich: Nähe.
 Ha! wie es mich in eurer Nähe, bei eurem An-
 blick wieder so lebensglühend durchpuls! Wie mein
 ganzes Sein auf's Neue sich verzüngt, und frischen
 Bestand gewinnt; und alles, was ich denke, zusam-
 menschnitz mit allem, was ich je gedacht, und aus
 den glühenden Erschluthen ein vollendetes, unver-
 gängliches Bild emporstaucht! Als ich dieß Schloß
 seit langer Zeit wieder betrat, hatte Wehmuth, hat-
 ten unendliche Thränen, unsichtbar geweint in
 tiefter Seele, mich so erschüttert, so unterhöhlt,
 daß fast ein versteinertes Menschenalter zu wanken
 begann. Aber die Todten, die einst Fleisch und
 Blut gewesen, gibt ja die neidische Erde nicht wie-
 der heraus; — ihr habt Recht, hebet Meister! —
 was eingesargt wurde, und mehr als Fleisch und
 Blut gewesen, das wird lebendig am großen Auf-
 erstehungsday, und der Mensch selbst schwingt das
 flatternde Panier seiner Befreiung.“

Der Priester lächelte geheimnißvoll und antwor-

tete dann: „Ich sehe, ihr habt den Grund der ewigen heiligen Lehre wohl bewahrt in eurer Brust. Nun aber, wie jedes Erdreich durch die Verwesung des Lebendigen fruchtbarer wird, so hat auch mein guter Grund durch die tausendfache Sünde selbst, die auf demselben zusammen faulte und ihn drückte, an Fruchtbarkeit gewonnen; die Keime bestanden in des Erdreichs zugeworfnem Grab und schlugen Wurzeln und treiben Blüthen, sobald der neue Lenz sie besonnt. Der Jüngling, den ich mit hieher gebracht, ist mein Pflegesohn, aufgezogen mit Liebe und Treue, fern von seines Vaters Hof, in einer blühenden Wildniß von mir erzogen, bis daß nach des alten Königs Tod er gereift war zum Werkzug der Rache.“ „Wer ist sein Vater?“ fragte der Weise. „Meister! ich ahne große Dinge; doch schlaget nach im Buch meiner Seele, und ihr werdet Gedanken drinnen aufblüthen, die bald zur Frucht kommen! denn o Meister! eure Lehre hat mich stark gemacht wie der Löwin Milch und unbeweglich wie den Tiger in der Wüste.“

Der Priester zog den Weisen näher an sich und küßte ihm in's Ohr: „Des Jünglings Vater war ein mächtiger König, der begraben liegt in des Meeres tiefem, heiligem Schooß. Er hat mir's geschwo-

ren bei der Sonne uraltem Licht und bei den Sternen, die allmächtig emporsteigen aus seines Vaters feuchtem Grab, und hat mich beschworen bei der Unsterblichkeit, wo immer sie herrsche, ob in des Himmels azurnem Blau, ob in der Hölle tiefstem Grund, hat mich beschworen bei allen Kräften, die im Willen liegen, und austreifen in die weite Welt, und sie umklammern mit eisernen Armen, — Rache, Rache zu üben an König Diamond's Haupt."

"Sprecht leise! — halt! halt! verstummt!" sprach der Weise, rasch und besorgt, „denn ich höre draußen in den marmornen Hallen des wachenden Nachtwandlers, des lebendigen Todten schwere, drohnend hingeschleppte Tritte. Mitternacht ist nah, drum wird er selber kommen, der Siche, Schlaflose, wie er's oft thut, meine Kunst aufrufend, ihn zu retten, denn er trägt den Tod im Herzen und verzweifelt und will doch nicht sterben. Und weil ich ihm einst, da er mich selber geholt aus meinem gräulichen Haus, den Hoffnungsstrahl gezeigt, da mit er unterinken müsse in dem Schiff, das er selbst in den Grund gebeht, so sucht er mich jetzt auf in jeder Stunde der Nacht und scharrt all seine ehnmächtige Königsgewalt zusammen, um mich zu zwingen, daß ich ihn rette. Drum rasch fort! er

darf euch nicht sehen, schleicht leise durch die Reihe der edlen Prunksäule bis zu jenem hintersten Gemach, dessen Thüre ich für Diamond bis jetzt verschlossen, vorgehend, dort braute ich meinen Zauber. Ein Mädchen ist darinnen, eine Waise, die ich von Jammer und Tod gerettet, die ich hegen und pflegen will als mein Kind, weil ja mein Kind, wie ihr mir in der Einöde die Kunde brachtet, längst eingefargt ist. Der König selber weiß mein Geheimniß nicht, ihm graut auch vor dem Sitz meines Zaubers. Und er hat Recht. Dorthin flüchtet euch jetzt sammt eurem Pflegesohn, und schwört mir beide, mein Geheimniß nicht zu verrathen. Wenn der König wieder von hinnen ist, komme ich, und hole euch ab."

„Der Huch seines Blutes, das nicht in seinen eignen Adern rann, muß ihn tödten zu ewigem Leben," sprach der Weise; „sein Wesen ist von Diamant, nur durch einen Stoff, der sein Stoff ist, kann er untergehen. Fast ihr mich ganz? das Blut seines Blutes, sag ich! Merkt euch diese vier Worte." Dem Weisen flammte das Auge, wie einem Mörder, den der Gedanke an seine That elektrisch durchzuckt. Mit krampfhafter Gewalt erfaßte er den Priester und den Jüngling und führte sie eilenden

Schrittes durch der Gemächer weite Reihe bis zu dem letzten, in dessen Schloß er einen goldenen Schlüssel steckte. Bevor er ihn noch umdrehte, sprach er leise und heimlich dem Priester in's Ohr: „Umspinnt des Mägdeleins Augen mit dichter Zauberkraft, deren ihr ja tief kundig seid, denn ihr Blick soll den Königssohn nicht erschauen; sonst schwindet dahin in grundlose Nacht das köstliche Werk, dessen Gedanke mir bis jetzt noch gestaltlos chaotisch in der Seele lag, den eure Worte aber und euer Blick rasch mit Fleisch und Blut versehen. Nun! ihr wißt ja, was ich dachte, bevor ich's noch dachte, und so schafft, wie es sein muß, mein zauberkundiger, frommer Meister!“

Nach diesen Worten schloß er die Thüre des Gemachs auf und drängte die Fremden hinein, drückte dann leise die Thüre wieder zu, schloß ab, und schritt rasch auf den Beinen durch die Gemächer zurück bis in das erste, an dessen Pforte von Ebenholz der König Diamond bereits pochte.

„Soll ich?“ überlegte der Weise im furchtbaren innern Kampf, zögernd dem König die Pforte aufzuschließen. „Soll ich wirklich? wirklich? wirklich? — Hui! was ist das, daß ich plötzlich vom Niesen zum Zwerge zusammen schrumpfe? durch ei-

am Nadelstich getroffen von jenem ohnmächtigen Gespenst, das nur lügnertisch ein Phantom statt des breiten scharfen Richtschwertes trägt, — von der albernen Amme, Gewissen; hinweg aus meinem Kopf! fort! fort! Hier sühnt nur Blut; ausgeschnitten muß der Krebschaden werden, ausgegült. — Aber die Ungebornen! ein gemordeter Stamm! Jetzt halte mich fest, Himmel oder Hölle! Schicksal oder Rache! — — Halt! Licht im Labrynth, Licht und Brand! Willkommen, du neues Meteor, ich danke dir! ich bin entschlossen.“

Und wiederholt pochte der König Diamond draußen an der Pforte von Ebenholz. „Ei! wie er selbst mich drängt!“ murmelte der Weise; „nun! so sei's!“ Dann schritt er rasch zur Schwelle und entriegelte die Thüre.

Vor derselben war der König ohnmächtig zusammen gesunken, von seinem Siechthum übermannt. In seinen starren, hohlen Augen schien die letzte Lebensgluth verlöscht, die bleifarbenen Wangen waren eingefallen, wie die eines Todten, aus tiefer Brust stöhnte er jammervoll, die geballte Faust starrte ausgezerrt hinter sich in des Säulenganges öde, nächtliche Hallen. „Bleibe! bleibe! Folge mir nicht,“ kreischte der König; „bleibe, wo du warst, und jette

mich nicht so am Mantel, du gräßlicher, blutiger Schatten! dem ich umsonst zu entrinnen strebe.“

„Was ist euch, mein hoher Herr und König?“ redete ihn der Weise an.

„Ha! beim jüngsten Gericht!“ schrie der König, mit dem Haupt auf die Marmorplatten zurückfallend, voll Entsetzen beide Hände vor sich hinstreckend, als wollte er den Weisen abhalten, ihn anzufassen. „Ha! das bist du ja selbst! ich erkenne dich! du bist's, empor gestiegen aus der ewigen Nacht, du Schatten der Hölle! um mich zu verderben. Hinweg! hinweg!“

Der Weise schlang die Arme in einander, hüllte sich in den Mantel und murmelte leise vor sich hin, während ein teuflisches Behagen sein Antlitz überstrahlte: „Ei! König! was hast du für scharfe Augen, scharf trotz denen einer Eule, die bei Nacht in geheimen Wissenschaften liest. Dieser Anblick allein, der andere, als mich, sättigen könnte, reizt meinen Hunger. Nun! laß doch sehen; laß sehen, wer Herr und Meister ist!“ — Hierauf neigte er sich mit schmeichlerischem Wohlwollen und Besorglichkeit zu dem König nieder und ließ das goldne Steinband, das diesem vom Haupt entschlitten war, mit dem Fuß verächtlich von sich. „Mein heher

Herr und König!" sprach er mit dem mitleidigsten Ton, den er in der Kehle finden konnte, „was ist euch widerfahren? Was hat euch so erschüttert, daß mit sammt den Sinnen eure Mannheit schwand? Reicht mir eure Hand, mein gnädiger Gebieter! Richtet euch auf und folgt mir in mein Gemach herein! O Herr! ihr seid sehr bedenklich krank; der Himmel verhüte es, daß euer Siechthum nicht stärker anwachse. Die göttliche Gnade flüge es, daß mir ein Mittel in den Sinn komme, wodurch ich die theure königliche Leben noch lange fristen kann."

„Hast du ein Mittel gefunden?" sprach der König, durch leise Hoffnung aufs Neue belebt, sich matt vom Boden aufrichtend, „o sprich, hast du ein Mittel gefunden? denn ich will nicht sterben, will nicht, — und wollte ich auch, ich könnte es nicht!" „Kehret, folgt mir in mein Gemach, mein gnädiger Gebieter!" unterbrach ihn der Weise, indem er ihm die Hand bot und ihn in das Gemach herein führte.

„Hast du ein Mittel gefunden?" sprach der König; „weiser Meister! laß mich nicht verzweifeln; sprich!"

„O Herr! ihr drängt mich so eilig!" versetzte der Weise; „aber ich darf euch's nicht verhehlen,

je mehr ich über euer Siechthum nachsinn, je trauriger verwirren sich meine Gedanken; je weiter ich aussehe nach dem rettenden Kahn, desto tiefer sinkt meine Wissenschaft unter, und nur eines scheint mir vor allem wichtig, daß ihr eure kranke Seele einem frommen Priester zur Heilung übergebt, bis der Arzt ein Mittel findet, den gebrechten Leib zu erhalten.“

„Was soll mir ein Priester?“ entgegnete ihm der König; „kann er des Himmels maienhaftes Leben in meine versiegenden Pulse einströmen? Du mußt helfen, du mußt retten. Hüf! hüf! — Oh! wenn ich genesen, will ich dem Himmel seinen Tribut zollen, — oder der Hölle auch, wenn sie mich retten kann, will meinen Schatz ausströmen vor den **Dienern des Altars**, daß sie Hymnen anstimmen und Dankgebete. Wie? — Soll der Himmel mich retten? Kann er's? Gibt's einen Himmel denn? Hohlköpfige Tollheit ist's, uralte vererbte Abergew. Aber wenn's einen gibt, nun denn! so will ich mein Volk zwingen, daß es fromm sei, will die Sklaven geißeln, daß sie für mich beten, will selbst meine eigene ungelenke Zunge in den starren, geistlosen Formeln abmühen, will diesen Wuchern, die mit dem Unsichtbaren Handel trei-

den, Paläste erbauen, will, will nein! es ist umsonst! o sprich! ist denn deine Wissenschaft, die doch in der Brust der Natur die geheimsten Schöpfungsgedanken lieft, so vom Starckrampf befallen, daß ihre Sehkraft nur auf einen Punkt hinreicht? Sieh, ohnmächtig, zertrümmert, wie ich bin, voll des Eises über diese Handvoll Staub, fühlt sich doch jedes Atom von mir so herrisch, so unbeugsam, so eisern, daß es sich sträubt gegen das, was allen gemeinsam ist, gegen dieß schimpfliche Muth, das uns mit dem Wurm an Eine Kette schmiedet. Und es ist kein Märlein, daß es Rettung geben kann; ha! lebt nicht noch einer auf Erden, der verflucht wurde, ewig zu wandeln? Schraube deine Kunst höher hinauf in unendlicher Windung bis an des Himmels Dach, oder tiefer hinab bis in's Fundament der Hölle hinein, wo der Bundbrief der Sünde und des Todes eingemauert ward. Rette! rette! Ha! wenn mein Leib sich verjüngt, so muß sich ja auch die Seele wieder verjüngen, und wird rein werden von allen Flecken, von allem Rost des Blutes."

„Mein hoher Herr und König!“ fiel ihm der Weise in's Wort, „Ihr erschöpft euch. Was geschah, wird nie wieder umgeschehen. Doch welche

Flecken brennen euch denn so sehr auf der Seele?
Welches Blut klebt denn an euch?"

Der König versuchte zu sprechen; doch das Wort, das er sprechen wollte, es schwell ihm so auf in der Brust, so ungeheuer und riesenhast, daß es, als es in der Kehle sich ihm hinauf ringelte, wie eine Schlange, ihn zu ersticken drohte, daß es sich zusammenknüllte im Mund, von der Zunge bis zum Wirbel hinauf, und nur sein schäumendes Gift durch die fest zusammengeklammerten Zähne hervortraufte. Mit dem starren Zeigefinger wies der König auf seine Stirne, als stünde ein Maal darauf gezeichnet.

"Soll ich lesen?" sprach der Weise höhnisch gelnd, „soll ich die Bedeutung aussprechen?" Der König krampfte sich in seine Rechte und verschloß ihm den Mund. Da sprach der Weise kalt und ruhig:

„Mein hoher Herr und König! ihr thut mir leid; doch wie ich auch sinne, — ich finde kein anderes Mittel, als jenes, das ich euch schon genannt. Doch das ist leider ohnmächtig und thut für euch, denn" — — so sprach er langsam nach einer kleinen Pause, lachend: „Ihr habt ja keinen Bruder mehr."

Bei diesem Wort taumelte der König wie sinnlos an des Weissen Brust; dieser aber fuhr gelassen fort: „Ihr habt ja auch kein Kind und keine Laune, je eines zu gewinnen.“

„Mensch! — Teufel!“ schrie der König, rasch wie ein rüstiger Knabe aus langer träger Ohnmacht aufgeweckt, „drücke nicht leise an die Pforten der Hölle; denn beim Athemzug deines Mundes, der sie anhaucht, donnern sie weit auf. —

„Was habe ich denn so Gräuliches gesprochen?“ fragte der Weise kalteblütig; „ist ein Wort ein Dolchstoß? Weicht ein gestaltloser Hauch, der unfähig ist, nur einen Grassalm zu knicken, ein Menschenleben entzwei? Ich will euch einen Reichthiger schicken, mein hoher Gebieter! daß er euch die Sünden eurer fiebernden Phantasie vergebe.“

„O hinweg! hinweg! du wangenrother Reiz!“ sprach der König, „sonst muß ich dich anfassen, du helber Knabe, und an mein Herz drücken in namenloser Liebe, im schmelzend üppigsten Genuß.“

„Ihr redet irre, mächtiger Gebieter!“ unterbrach ihn der Weise, „was sieht euch der Reiz an?“

„Winkt er mir nicht,“ sprach der König, „seine Schwester zu umarmen, die göttliche Sünde
Ha! was sprach ich? — — die göttliche Hoff-

nung?! Licht! Licht! Licht! Ha! hell leuchtet schon der Tag in mir, und ein neues Leben geht mir auf. Ich will lieben, ich will tödten, ich will bauen, ich will zertrümmern und wieder bauen, ich will! ich will" — —

„Was wolle ihr?“ sprach der Weise dumpf und langsam; „mein hoher Herr! ich vermag eure Worte nicht zu fassen, und mein Gewissen wird unruhig, Dinge gesprochen zu haben, die eure Seele in menschenmörderischen Ausfuhr bringen.“

„Still! Still! Still!“ unterbrach ihn rasch König Diamond, „bin ich nicht König? Wer ist über mir und will mich zur Rechenschaft ziehen?“

„Der Himmel!“ erwiderte lächelnd der Weise.

„Auszüchtiger Thor!“ widersprach ihm der König, „du hast unbewußt, leichtsinnig den Zunder in meine Seele geworfen und willst die verzehrende Flamme mit deiner flachen Hand niederhalten und erstickent! Thue nach meinem Geheiß, schaffe mir ein Wesen, — still! still daven! Kannst du einen Lebensstrank brauen, ei! so wirst du ja wohl auch der Kräfte kundig sein, die zu einem Liebesstrank vonnöthen sind.“

„Herr!“ sprach der Weise mit erklimpelter Sti-

gerung seiner Aufmerksamkeit, „fasse ich euch auch gang?“

„Du hast schon eine göstlicher Schrift in meiner Seele gelesen,“ erwiderte ihm der König; „drum weißt du gewiß, was du selbst vor Kurzem erst mit flammenden Zügen drinnen eingeschrieben. Schaffe, wie ich will; denn mich lüster's, und ich fühle mich stark genug und neu jugendlich, um eine Brautnacht zu halten — mit dem Leben.“

„Und wer soll euch einsegnen?“ sprach der Weise; „eins thut Noth, daß ihr mit einem Priester sprecht und eure Seele befriedet, sonst unterliegt euer Leib durch des empörten Geistes rastlosen Ankampf.“

„Schaffe mir!“ rief der König ungeduldig, — „doch was bettle ich denn, bin ich denn kein König mehr? Muß ich mich vor dem Knecht erniedrigen?“

Der Weise wendete ihm stolz den Rücken und sprach gähnend: „Wer ist hier Knecht? Wer ist König? Wir sind beide gleich. Schach an Schach! Wer soll Meister sein? — Ihr fallt aus eurer Rolle,“ fügte er nach einer kleinen Pause ruhig und kaltblütig hinzu; „laß mich in meine Einöde heim reiten, mein gnädiger Gebieter! und wenn ihr nach neun oder zehn Wenden noch Lust habt, daß

euch der Trank gebraut werde, von dem wie sprachen, so möget ihr bei mir nachfragen, — d. h. wenn ich bis dahin nicht etwa gestorben bin.“

„Was sagt ihr?“ rief der König, vor Angst bleich werdend; „ihr wollt von mir? mich verlassen in meiner Noth? O bleibe! bleibe! ihr dürft nicht fort; ihr sollt hier schalten und walten, wie ich selber.“ — — „Bis der Trank gebraut ist!“ unterbrach ihn der Weise; „nicht wahr, mein hoher Gebieter? und dann? — was dann? Ei! die Einöde wird bis dahin zu keinem Paradies, das Grab zu keinem Thron, und auch des Meeres Grund wird sich binnen 9 oder 10 Monden nicht höher heraus strecken. Doch laßt das gut sein, König! ich bin, der ich war, und bleibe, der ich bin, — — ob nach 9 oder 10 Monden ärmer am Leben, doch für jetzt — euer besorgter, treuer Knecht, Weiser, Arzt und — Kuppler. Nun geht zur Ruh! ich will hier bleiben und im Buch meiner Wissenschaft blättern; der Himmel wird es wohl fügen, daß ihr diesmal einen Gang thut, ohne daß euch ein Schatten krüderlich folgt. Nun, gute Nacht!“

„Hand und Eid darauf,“ sprach der König beim Scheiden, „daß ihr mich nicht verlaßt, daß ihr den

Lebensstrahl braut, der im rothen Flammenbad den Phönix erzeuge!“

„Eide sind Wind,“ murmelte der Weise; „sprach nicht mein Meister so? — — König! ich thut's, nehmt mein Wort. Gute Nacht!“

Der König schied von hinnen.

In dem geheimnißvollen, hintersten Gemach, wohin der Weise den Priester und den Königssohn geführt hatte, lag Dorothea im süßen Schlummer. Der Friede des Himmels lächelte auf ihrem engel-schönen Angesicht; wie eine Leiche lag sie da, wie eine Leiche mit rothen Wangen und blühenden Lippen, die Hände fromm gefaltet auf der Brust, als hätte sie während des Betens der Schlummer überrascht; die goldnen Locken wallten fessellos vom Haupte nieder.

Als der Jüngling kaum den Fuß über die Schwelle gesetzt, war ihm das wunderholde Bild nicht entgangen. Sein Blick fiel wie in den heiligen Garten des Paradieses; der Jungfrau Anschau senkte sich tief in sein Herz und begann, es so ganz auszufüllen, daß die finstern, unheilreißenden Gedanken, die, seit lange gesät, drinnen keimten und emporwucherten, daß dieß schändliche Unkraut

fast erstickt wurde von des goldnen Fruchtkorn reich, segenbringender Hülle. Es war nur Ein Blick, der auf die Jungfrau fiel; aber dieser Eine Blick trank Sonne, Himmel und Leben. Bis zu dieser Sekunde hatte der Priester, ein einsiger Maler, mit glühenden Farben nur des gemordeten Vaters Bild in seiner Seele hingestellt, hatte wie eine kriegerische Wehmutter jeden werdenden Gedanken des Jünglings, gerüstet und in Erz gepanzert, — als Rache an's Licht gebracht; hatte ihn mit Haß gefängt, mit Blut gestählt, mit hinverwirrenden, verrätherischen Mordgedanken gespeist. Dieser Eine Blick, dieser Blick, der seiner Seele zum ersten Mal Bürgschaft gab, daß Treue und Unschuld und Heiligkeit und Reinheit kein leerer Wahn, kein Märchen sei, dieser Blick erschütterte die Grundpfeiler seines Lebens. Der Priester laß den Kampf auf des Jünglings Stirne ausgeprägt. „Ha!“ murmelte er, „ist Kindespflicht so gar ohnmächtig, Rache in jungen Jahren schon so altersschwach? Fahre hin denn, Seligkeit! schlafe ruhig, du dort unten im feuchten Grab, erschlagener König! denn dein Sohn, des Löwen Junges, ist zum Lamm geworden, welches nicht hinwegnimmt die Sünden der Väter.“

„Wußt' ich denn?“ sprach der Jüngling leise, aber lebhaft: „wußt' ich denn bis jetzt, was Leben sei? Im Sarge lag ich seit meiner Geburt und lernte dessen dunkeln eisernen Deckel als des Himmels blaue Wölbung anbeten.“

„Schweig!“ herrschte ihm dumpf der Priester zu, „du liebst am verjährten, heilig gesprochenen Wußt. Lerne die Sonne erkennen, die Sonne des echten Glaubens; nur in ihm ist Heil und Gesehnm. Wer schlug deinen Vater? Diamond! Wer schmolz nach deines Vaters Mord dein angeflammtes Reich in jenen ungeheuern Länderteif ein? Diamond! Wen suchten wir auf, als wir, verummmt wie Diebe und Wissethäter, flüchtig auf der eignen Erde, uns fortschlichen? Diamond! Und wie? Ist dieß zarte Bild Diamond? sein Kind? sein Fleisch und Blut? Keine Spur seines Jammers, seines Glückes auf diesem blühenden Antlig! Wer hält die Rose für des Bilsenkrauts Tochter, die Lerche für ein Kind der Viper? — Was ist heilig? — Soll ich dir meine Lehren hier nochmals wiederholen? Was ist heilig? Der Wille allein, der Zweck, das Ziel, die heiligen alles. Blut ist das Mittel, ist des Zwecks geheimnißvolle Wurzel; drum muß es auch Blüthen treiben, drum ist es heilig. Es

wurden zehn Gebote hingeschrieben auf die Steinerne Tafel; davon verschlingt eins das andere und saugt es auf. „Du sollst nicht tödten!“ heist es; aber voran steht geschrieben: „Auf daß es dir wohl gehe auf Erden, mußt du Vater und Mutter lieben.“ Und was ist die Liebe? Rache; und was ist die Rache? Gericht; und was ist das Gericht? Es strömt aus aus dem Urwesen selbst, aus den Brüsten der ewig zeugenden Natur. Nun taufe das Tödteten: Gericht, so ist es Gebot. Wendest du ein, daß der Feind dich selber, dein eigen Fleisch und Blut nicht versehrte? — aber das Blut ist dasselbe, ob es in des Vaters Puffen rinnt, oder in des Sohnes, oder in des Enkels; das ist der Sinn und die Bedeutung.“

Nach diesen Worten war der Königssohn, wie von betäubenden Araksten narkotisch übermannt, zu den Füßen der Jungfrau hingsunken; ein Zauberschlaf schien ihn bewältigt zu haben. Der Priester aber setzte sich an das Lager des Mädchens neben ihrem Haupt hin, legte seine linke Hand auf ihre Schläfe und fuhr mit der rechten siebenmal in sanfter Bewegung über ihr Herz. Während dessen flüsterte er der Jungfrau in's Ohr: „Diamond! Diamond! Diamond! Siebenmal in stiller Nacht,

da kein Stern am Himmel wacht, siebenmal mit
 des Zaubers Nacht. Wolfsmilchsaust und Wilsen-
 kraut bethöre dein Herz, du Königsbraut! und der
 Schlaf zusammt dem Traum, geboren aus der Le-
 ter Schaum, schleiche in dein Herz hinein, gleich-
 wie in ein Brautkammerlein. Giftig ist so Traum,
 als Schlaf, bis er dich am Leben traf; fülle deine
 Seele ganz mit des Königs Bild und Glanz. Drei-
 mal drei und sieben zu zwei, daß der Zauber fertig-
 sei; zwei zu sieben und eins in neun! Es schleicht
 der Traum in des Herzens Schrein und flieht dar-
 aus und webt dafür den rothen trüben Karfunkel
 hinein, so stirbt der Will' und lebt Begier. Nun
 webt und schlingt und braut aus Schaum der Kö-
 nigsbraut sich der Königs Traum; die Ruh' ist hin,
 die Wange wird blaß, es träufelt das Gift, das
 köstliche Raß, für dreimal drei und eins zu acht, bis
 sie den Tod zur Welt gebracht! — dazu der Strahl
 vom Liebesstern, und vom verbotnen Apfel ein Kern,
 ein Tropfen vom Blut des Mordgedanken; der Zauber
 hält und wird nicht wanken; das Bild ist fertig und
 gar die Lust und siedet und zischt in des Mägdeleins
 Brust. Blick auf, Blick auf! Bis zwei macht neun,
 so sprach' ich das sieben, dann sind sie mein."

In dem Hause des Herrn Griesgram war eine tolle Wirthschaft. Der Alte, ein geschwornener Feind aller Fliegen, die den Stammvater seines Hauses unter die Erde gebracht, pflegte, wie weiland Kaiser Diokletian, nachdem es ihm keinen Spaß mehr machte, Christen zu erschlagen, — den lieben Tag über die annehmliche Beschäftigung, Fliegen zu martern, wobei sein getreuer Knecht, Flackklapp, das Amt eines Nachrichters auf die verdrießlichste Weise ausübte. Nur darf es nicht vergessen werden, daß die holde *Cypria* unter der Obhut des Fliegenwürgers nicht anders behandelt wurde, als wie eine liebliche Lerche, die irgend ein verdrießlicher Stubenhocker in einen Käfig sperrt, und zwischen schweinischen ledernen Hollanten verkerkert. Dem Herrn Griesgram waren überdies alle Gattungen von Bögelein sehr fatal, bis auf die tiefsinnige Eule, und die angenehme Fledermaus, welche Herr Griesgram durchaus nicht als Schugethier gelten lassen wollte.

Aber da war noch ein sicherer Herr Magister Gräze vorhanden, dem man's zwar nicht auf den Kopf zuschwören konnte, daß er sein edles Selbst, Gräze, im Kopfe habe, der aber nichtsdestoweniger als ein grundgelehrter Mann sich der Naturwissenschaft sehr eifrig beßiß und auch die Bögelein an-

ferst liebte, hauptsächlich, wenn er sie ausgeflopf
 haben konnte, und in seiner Studirstube herumstellte.
 Dann nahm er gemüthlich eine kleine, ganz ab-
 scheulich klingende Drehorgel zur Hand, und ergelte
 daran unablässig, indem er sich einbildete, das sei
 die eigentliche liebliche Musik und der lustige Ge-
 sang der Waldböglein und die grünen Tannenreiser,
 die er an seinem Fenster aufgesteckt hatte, und die
 schönen getrockneten Pflanzen, welche er in Lösch-
 papier sauber geordnet nach dem Einweislichen Er-
 stem vor sich liegen sah, seien dem dunklen Walde
 selbst und den feuchten Wiesen bei weitem vorzu-
 ziehen, hauptsächlich, weil man sich zu Hause kei-
 nen Schnupfen davon holen könne. Was nun die
 holde Cypria betraf, so kam es dem Herrn Magi-
 ster Güthe gar nicht unwahrscheinlich vor, daß sie
 vortrefflichen Gliederthee zu bereiten verstehen müßte,
 und im Absud der Pfefferminze gewiß ihres Glei-
 chen suche. Er hatte verschiedene alte Bücher zu
 Rathe gezogen über den Umgang mit Frauenzim-
 mer und fand darinnen sehr viel Vortreffliches über
 die Verzüge des Weibes als Köchin und Kranken-
 wärterin. Auch hatte er sich durch einen Blick in
 die seelenvollen Augen der lieblichen Cypria über-
 zeugt, daß sie gewiß an seiner schweinkledernen Jo-

lianten: Seite ein sehr anmuthiges Leben führen würde, er dachte es sich höchst angenehm, auf einer hundertbändigen Encyclopädie zu sitzen, die Augen einzubrühen und seine Frau fleißig ergeliren zu hören. In dieser Beziehung besuchte er seit einiger Zeit das Haus des sehr würdigen Herrn Griesgram; unterstützte ihn in seinem schwierigen, geistanstrengenden Geschäft, die Fliegen zu erschlagen, und spielte zu wiederholten Malen auf die verblümteste Weise, indem er z. B. *De matrimonio et haereditatibus* aus den Pandekten citirte, darauf an, daß die holde Cypria in seinem Naturalienkabinett den ersten Platz einnehmen würde.

So stand er eines Tages höchst schwermüthig, einsam, in der Hausflur des Herrn Griesgram, in **sublime Gedanken** über die philosophischen Systeme vertieft, und im Geiste das erste Kapitel seines Werkes über die Träume und Ahnungen der Fliegen ausbrütend, als ihn plötzlich eine derbe Haust auf die Schulter klopfte, und eine widerliche rauhe Stimme mit den Worten ansprach: „Guten Tag, Herr Griesgram! Wenn ihr kein Esel seid, so verfügt euch übermorgen im Mitternacht in den Irthum; ihr werdet dort ein Insekt finden, von ganz wunderlichem Wesen, einen

Schmetterling, wie ihr noch keinen gesehen, und der dort eure Nase küssen will. Nun! Handgeld für meine Nachricht, denn ihr werdet mich verstanden haben, wenn ihr anders Grüge im Kopfe habt."

"Lieber Mann!" erwiderte der Herr Magister, „wie soll ich nicht, da ich selbst Grüge bin, und alle Weisheit geht ja doch von dem Grundsatz aus, daß man sich selbst sehe, d. h. versteht er wohl? — Nicht auf den Streiß, sondern sich überhaupt bloß sehe, und wenn man sich selbst setzt, so setzt man sich doch eigentlich selbst nicht im Magen, sondern im Kopf, woraus zu schließen, daß ich mich selbst in den Kopf sehe, mithin mich selbst im Kopfe habe, id est: Grüge, quod erat demonstrandum. Aber mein Vortrefflichster, was ist das für eine absonderliche Begebenheit in dem Zergarten?"

Es wäre sehr unangenehm, wenn die Gelehrsamkeit allenfalls durch einen Ochsenkopf zu Grunde gehen sollte, so zu sagen durch ein Minotaurum, der bekanntermaßen zwei stichtige Hörner getragen, wie man fabelt, obwohl ich glaube, daß man diese alte heidnische Lüge gewissermaßen in naturalibus, id est: naturaliter erklären und darstellen könne, wenn man annimmt, daß jener Ochsenkopf einem Dahnrel angehörte; doch auf besagten Schmetterling

zu kommen, so wünschte ich eigentlich zu wissen, und es wäre mir sehr angenehm zu erfahren, ob er dem Geschlecht der Tagfalter oder der Nachtfalter angehört, denn die Nachtfaltigkeit ist meine Liebhaberei und was das Seltene betrifft,“ —

„Es ist mir noch selten so eine Einfältigkeit vorgekommen,“ unterbrach ihn Kreuzkopf, „geht zum Hentker mit eurem Geschwäg, seid ihr Herr Griesgram oder seid ihr's nicht?“

„Lieber Mann!“ antwortete ihm der Herr Magister, „wie wäre es, wenn ich nun Herr Griesgram wäre? es wäre eben! — Aber ich sage ihm im Vertrauen, es ist nicht, denn, um Herr Griesgram zu sein, müßte ich mich vor allen Dingen befeßigen, der Herr Magister Grüge nicht zu sein, und davon sieht er doch die Nothwendigkeit ein, denn ich müßte mich selbst, das heißt, mein Ich, als Du setzen, und lieber Mann! wenn ich das auch wirklich wollte, es thut mir leid! — Aber sieht er, das ist die baare Unmöglichkeit; denn wenn ich auch von aller Nationalität absehe, und mich als irrationalen Größe hinsetze,“ —

„Mörder! Mörder!“ schrie Kreuzkopf, „Feuer! Diebe! Mörder! Es will mich mit seiner Gelahrtheit umbringen, mit seiner Langweile, um meine

Gedult befehlen, und mit seiner Albernheit meinen Verstand in Brand stecken.“ Dann raunte er, wie von einem bösen Geist besessen, so hart an dem Herrn Magister vorbei zur Treppe hinauf, daß der Herr Magister, mit Respect zu vermeiden, sich selbst etwas unsanft setzte, und zwar freilich als Gräße, aber doch einem umgestülpten Aegel nicht ganz unähnlich. Als sich der Herr Magister von diesem Vorfall, oder vielmehr Niederfall wieder etwas erhob, so blieb er als ein gesetzter Mann wieder sitzen, stremte die Hände auf den Estrich, schaute etwas verbattert und verwunderungsvoll um sich und sprach, indem er sich mit der Hand plötzlich an seinen nicht sehr erfreulich verletzten Rücken griff:

„Wenn ich bedenke, daß jede Wirkung eigentlich ihre Ursache hat, so kann ich nicht umhin zu vermuthen, daß die Ursache dieser meiner terrestri-
 schen Stellung eigentlich die Wirkung eines von außen kommenden Stoßes gewesen sein dürfte, wobei das Princip der Schwere nicht zu vergessen ist, vermittelt dessen wir von dem Mittelpunkt der Erde angezogen werden, so daß wir, wenn wir auch vom Boden aufgehoben werden, uns doch nicht des uns Immensum aufwärts erheben, id est, fliegen, sondern mensuraliter mit dem Erdboden wieder in Be-

rührung kommen. Weßhalb sich auch zu erklären,
 warum die Insekten, sage: Kerbtbiere, welche gar
 nicht vom Boden sich erheben, durchaus in keine
 solche unangenehme Verührung kommen können,
 wie der P. I. Herr Magister Grüne; und auch
 selbst die papilioncs, genannt Schmetterlinge. —
 Halt! halt! sprach jener stoßende Körper nicht
 von Schmetterlingen, Grüne, Ochsenköpfen, Irrgar-
 ten, Mitternacht, Borgestern, nein! übermorgen!
 Halt! hier ist ein Geheimniß; und ich habe Lust,
 meiner holden Dame Cypria jenen Nachtfalter,
 wohlgespielt an einer Nadel, zum Hochzeitsgeschenke
 zu machen; weßhalb ich vermittelei meines Willens
 und dessen Verbindung mit meinen Gedanken, sehr
 geneigt bin, das Abenteuer zu bestehen, obgleich
 mein Ich entgegengesetzt, nein! halt! — jenes Du!
 — um Vergebung, Herr Magister Grüne! ihr be-
 liebt, euch etwas zu confundiren, und freilich, wenn
 ich die etwas gewaltfame Vibration berücksichtige,
 welche durch den Stoß von außen her und das
 Princip der Schwere von innen her hervorgerichtet
 wurde, so kommt es mir vor, als ob meine Ge-
 danken, mit Respect zu vermeiden, in einen Ha-
 fardrei zusammengerührt waren; aber wenn ich be-
 sen ungeschadet“ — der rüdische Kreuzkopf, der neue

los genug war, statt Ritter Humors Auftrag zu befolgen, seiner eignen Bosheit ein Fest zu bereiten, hatte den Herrn Griesgram oben so in Born und Flammen gebracht, daß dieser in stiller Seele einen heiligen Eid that. Aber in Betreff des Lohnes hatte sich Kreuzkopf verrechnet, denn ehe er sich's versah, stand auf Herrn Griesgram's stillen Wink der unermüdlche Flachklapp hinter ihm, klappte ihn auf das allerflachste zusammen, und beförderte ihn dahin durch einen Stoß von außen her sehr eilig zur Treppe hinab, so daß er im Fortkollern endlich bei Herrn Magister Grüge anlangte, und diesen auf's Neue aus dem Gleichgewicht brachte. In Ruhestand versetzt, sahen sich beide höchst verwundert an, bis endlich Kreuzkopf sich aufrichtete, und ziemlich eilig das Freie suchte. Auch der Herr Magister erhob sich endlich, so gut er es konnte, und kletterte die Treppe hinauf. Beide, der Herr Magister Grüge und Herr Griesgram saßen sich geküßt in die Arme.

Kreuzkopf aber rief, als er vor dem Hause stand: „Ha! das ist nicht vergessen! ihr sollt noch alle an mich denken!“ dann schlich er mit etwas wundem Rücken unruhig nach Hause.

Es war dunkel geworden; ein lustiger Geselle

wandelte mit einer Laute im Arm des Weges da-
her vor Griesgram's Haus, schwang sich rasch,
wie ein Nachtwandler, von Gefims zu Gefims und
sang auf seinem gefährlichen Sitz:

Rehde, Rehde ist geboten
Allem Griesgram auf der Welt,
Denn Humor erweckt die Todten,
Die der Griesgram hat zerschellt,
Und Humor heilt alle Kranken,
Die der Griesgram hat verschert,
Balsam sind kessende Liebesgedanken,
Und der Särge modernde Schranken
Schlägt er entzwei mit dem blitzenden Schwert.

Griesgram hält in eh'ernen Banden
Liebe, die vom Himmel stammt,
In der Erde weiten Landen
Sonnenkraft zum Brand entflammt;
Drum Humor muß kräftig werden
Um der Götter reichstes Kind;
Müßte der Freier durch Griesgram verderben,
Küert auch der Erdkloß in thönernen Schanden,
Wird die Menschheit von Thronen dann blind.

Liebe labrinthisch leitet
Durch des Lebens Labyrinth,
Ob das Jrrsal grämisch streuet,
Liebe weiß, daß sie gewinnt.
Rehde, Rehde ist geschworen,
Wie sich Griesgram selbst erwürgt:
Doch was die Erde nicht hat geboren,
Das giebt auf Erden sich nimmer verloren,
Weil es sich für den Himmel verbürgt.

„Wahrhaftig!“ sprach der muntere Sänger, der kein anderer war, als Ritter Humor, „den möchte ich sehen, der mich durch eine Todeswunde verbluten machte! Ei! Ich fühle Götterblut in mir, etwas Nektar in meinen Puffen, und obgleich mich die Erde kürzlich durch das Joch der Ritterlichkeit verknethen, in einen Teig umkneten wollte; — ich ertrag es nicht länger mehr, der Titel drückt mich und macht mich melancholisch, wie einen heisern Dampffaffen. Fort damit! will wieder Nichts sein, das ist doch der stattlichste Titel und das ältteste Wappen, das noch vor Adam war, denn aus Nichts hat Gott ja die Welt erschaffen. Und, hei! wenn ich stürbe, wie würde die Welt mit sich selbst zurecht kommen? — Psui! psui! welche moderdustende Gedanken für einen mundsüchtigen Liebhaber, der um die heldeste Dame der Welt freit.“

Er pochte leise an einem Fenster und rief zärtlich: „du lieblicher Stern der Welt! leuchte in meiner Nacht; zeige dich, du mächtige Fürstin rüstiger Gedanken! halte Heerschau über das zahllose Weir gewappneter, streitlustiger Gefellen, das in meiner Seele versammelt ist. Erscheine! erscheine! Gib mir ein Zeichen, daß mein Knecht dir meinen Gruß befehlte. Komm, zeige dich in deiner reizendsten Schöne!“

Da klirrte das Fenster und ein Antlitz neigte sich heraus, und blickte dicht in des Sängers Augen, und eine seine Stimme lispelte:

„Lieber Mann! Es wäre unnöthig zu beweisen, daß der Schwerpunkt in der Erde liegt und somit vermittelst Hinwegziehung der Beine, und gewaltsamer Stöße von innen her nach außen zu eine bedeutende Gravitation mit euch vergehen könnte; worüber sich der P. L. Herr Magister Grübe auch demnächst summarisch auszulassen gesonnen ist in einem kleinen Foliotractätlein. Was aber die De-
 cillationen betrifft, durch welche nach den Gesetzen der Akustik aus Schafsdärmen Töne erzeugt werden, so bitte ich euch zu bemerken, daß die alten Griechen eine ganz verschiedene Art von Gesang ausübten; denn man fabelt, der heidnische Gott Mercurius, nachdem er eine Schildkröte verspeist,“ —

Mitter-Humor bedachte sich nicht lange, sondern reichte ihm sein Instrument zum Fenster hinein, so zwar, daß es den Anschein hatte, als zersthüge er es an des Herrn Magisters Kopf; dabei rief er: „Ungethüm! Cerberus! Falle Griesgram an, du Ahtoffel der Langweile, und ermerde ihn durch höllige Gefahrtheit. — Ei! nenn ich das ein Ständchen, wobei die Laute, der Löwe hotder Kahn, an

eines Rhinogeros Vorgebirge Schiffbruch leidet. Nun! gute Nacht! du Vorgebirge der schlechten Hoffnung, du Sandbank im tohten Meer! Als Gomorrha verflucht ward, wurdest du und deines Gleichen als Schwefelfaden verbraucht, du würdiger Gefelle des Griesgramms! Nun! gute Nacht!“ Mit diesen Worten schwang er sich lustig von Gefims zu Gefims wieder herab, und eilte raschem Schrittes durch die Straßen fort.

„Nun, Meister!“ sprach eines Morgens der Königssohn Hugo zu dem frommen Priester Basilisk, „sagt, da ihr mich von Sekunde zu Sekunde immer drger, glühender zur Rache spornet, wie lange müssen wir uns noch verbergen in schändlicher Unthätigkeit, in unwürdiger Geduld? Ha! mich lüfter's, endlich einmal das Schwert meines Vaters, das ihr mir als theueres Vermächtniß übergeben habt, in dieses Königs verpesteten Lebensquell zu tauchen, um den Schatten meines zürnenden Vaters zu verfühnen.“

„Wie? mein treuer Schüler und Sohn!“ erwiderte Basilisk, „du, den ich von der Wiege an zum Theil vor seines eignen Vater blindem Zorn behütet, du, den ich mit dem ganzen Schatz meiner mäh-

sam erworbenen Weisheit, meiner untrüglichen Lehren ausgerüstet, willst du blind wie ein tollkühniger Anabe dich zuerst in den Wirbel stürzen, und dann erst, ringend mit der unbändigen Fluth, den Todesfeind zu ertappen suchen, der ruhig am Ufer steht? Nein! ihn selbst mußt du zuerst hinabschleudern, mußt das Ufer unterhöhlen, auf dem er steht. Gehe langsam zum Ziele, um so sicherer bist du des Gesingens und des vollen Preises. Nun hör! bald kommt mein Freund, der weise Ahriman, der uns bei unsrer Ankunft gastfreundlich beherbergte. Er, der allein Gewalt hat über den unbändigen Rönia, wird uns beide ihm vorstellen, dich, als eines Kriegers Sohn, dessen Vater für ihn im Kampfe verblutete, mich, wie ich bin, als einen demüthigen Priester, der Buße predigt und herangekommen ist aus fernen Reichen. Das merke dir: Wir beide dürfen uns nicht kennen. Aber wo du auch sein magst, ob nah, ob fern, ob weit hinter dem Meere, ob tief unter den Alpen, — ich bin allenthalben bei dir und schaffe für dich, wo ich auch sein mag, durch Worte und Gedanken und Werke. Eins verbiete ich dir, und lasse dich nicht gelüsten, mein Verbot zu übertreten; — denke nicht an die Jungfrau, die du gesehen! Dächtest du je an sie, mit

Liebe und Verlangen, du würdest dem Blic auf deinen Scheitellocken, der dich versengen könnte, und sie, und ein ganzes ungebornes Geschlecht. Merke dir's wohl, und präge dir's ein, du könntest gar leicht den Fluch erwecken, der nur leise schläft und" so schloß Basiliskus seine Rede, indem ein hämisches Lächeln sein Antlitz übersog, „das thut mir Leid, wenn der Geselle wach würde. Horch! ich höre den weisen Ahriman kommen; hülle dich fest in den Mantel der Verstellung; denn der Weise führt uns zum König."

Der Weise kam und begrüßte die Weiden. Hugo runzelte die Stirne, und presste das Schwert an seiner Linken fest in die Scheide. Ihn widerete der Weise; auch grüßte ihm, dem König, seinem Lebensfeind, nahe zu treten mit erheuchelter Demuth und Unterwürfigkeit, denn seine Seele war stolz und rein und er gedachte eben im Stillen Dorotheens, der leblichen Jungfrau, wie er sie zum erstenmale gesehen in ihrer Unschuld unentweihtem, herrlichen Glanz.

Die drei gingen nun zum König, der sie in seinem Prunksaal empfing, umgeben von allen Großen seines Reichs. Auch Ritter Humor befand sich darunter, unmuthig die wallende Feder auf dem ab-

genommenen Barock zerklüfternd und zertrübsend.
 „Da! Wie wie jenen Jahrmärktekomödianten mit
 ihren verlognen Herrlichkeiten so trefflich nachspie-
 len!“ murmelte er leise vor sich hin; dann aber
 schlug er sich lustig vor die Stirne und sprach:
 „El, Humor! und das ärgert dich? Ist ja dein
 Element, dir's lustige Lotospiegel, bei dem die vielen
 Nieten hier herumstehen, die goldbehangenen, geadel-
 ten Kullen, die wägrigen Diamanten, die zierlichen
 Hanswürste! Bist ja doch recht in deinem Element,
 du Ritter vom Nichts-Orden, du Graf von Wie-
 dernichts und Fürst von Abermatnichts.“

Kreuzkopf, der Schalkenarr, stand in seiner gold-
 verbrämten Narrenjacke, die mit vielen silbernen
 Schnörkeln gestickt war, dicht hinter dem Könige.
 Als der Weise mit Basiliskos und Hugo eingetreten
 war, trat Diamond Beiden einen Schritt näher
 und redete sie, als sie sich vor ihm auf die Kniee
 niederließen, folgendermaßen an:

„Willkommen in meinem Königschloß, will-
 kommen heiß ich euch aus voller Seele, euch, den
 wunderthätigen Diener des Herrn, an dem sich, so
 erfuhrt ich's genau, der Himmel in seiner Gnade
 mehr als einmal bereits sichtlich verkündigte, und
 euch, ritterlichen Jüngling! dessen Kraft, wie eines

Euren Kraft, in meiner Feinde Schaaren mitten
 hinein brach, euch, dem ich viel schulde, und viel
 abzutragen gedente. Es dünkt mir ein glückliches
 Zeichen, daß Ein Tag euch beide an meinen Hof
 brachte vom Norden und vom Süden zugleich, auf
 daß mein Thron durch feste Säulen auch ferner-
 hin gestützt sei, und zu allen Zeiten nicht wankt.
 Bürgschaft habe ich für euch beide, die mir sicher
 und unumstößlich gilt. Es ist die laute, wahrhafte
 Regung in meiner Brust, die an euch beiden
 den Spiegel der Wahrheit und Treue beim ersten
 Blick erkennt; denn dieß stolze edle Wesen, das euch,
 Herr Hngo! aus den Augen spricht, kann nicht
 trügen. Die helle Sonne am Mittag wolte ich
 eher für eine Lügnerin halten, für eine Maske der
 dunklen Nacht. Und auf eurer Stirne, o frommer,
 wunderthätiger Priester! hat der Glaube seinen
 Thronsiß aufgeschlagen, der unvergängliche, uralte.
 Traun! mich laben eure Blicke und die Bürgschaft eurer
 Treue, wie den Durstenden der Quell in der Wüste.
 Fröhlich wieh bei eurem Anblick mein sorgenvolles Herz.

Lasset es euch in meinem Königsschlosse gefallen,
 ihr meine hochwillkommenen, edlen Gäste! Ihr,
 würdiger Priester! herrschet über die Seelen, und
 möget die Herzen des Volkes ansachen zu An-

gend und Treue, donnernd Buße predigen den Sündern, zermalmen die Berruchten, trösten die Leidenden. Steht auf! ich mag es nicht leiden, daß ein Diener des größern Herrn, des Herrn aller Heerschaaren, vor mir, dem irdischen König, allzulange sich beuge. Und ihr, heldenmüthiger Jüngling! der den Lieger zu erwürgen vermag, wie mir der Weise berichtet, erhebet euch, und empfanget zum Dank, daß ihr meine Feinde schlägt, daß euer Vater im fernem Norden für mich verblutete, empfanget zum Dank dieß mein eignes, königliches Schwert, und schwingt es mit Heldenkraft, sei es nun, daß neue Ehre, die zu gewinnen steht, euch in den Kampf hinaus rufe, oder daß Ehre, die schon verloren schien, wieder erobert werden muß, dann schwingt es für Rache!“

Des Jünglings Augen bligten, begeßtert nahm er das Schwert aus des Königs Hand, und schwang es im Kreise über seinem Haupt. Da klopfte Kreuzkopf, der Schaafkönnarr, dem König vertraulich auf die Schulter, und sprach: „Herr! ich weiß ein Märchen, das mir eben beifällt; es ist das von der schönen gleißenden Schlange im Paradies.“

„Schweig, Schlange du selbst!“ berückte ihm

der König zu, „hinweg von mir, zudringlicher, beschäfter Narr!“

„O ich Esel!“ brummte Kreuzkopf und schlug sich mit geballter Faust vor die Stirne.

Reiser, allen übrigen unverständlich, murmelte er dann in der Ecke, in die er sich zurückgezogen: „O ich neun und neunzigfacher Esel! meine eigene Schadenfreude so hinter's Licht zu führen! Hab ich denn nicht meinen himmlischen Spaß dabei, wenn die verhätschelte Schlange ihn unversehens sticht? Psui! psui! daß ich mir die Ohren nicht stechen ließ! aber für diese Eserei will ich mir selbst eine Waise auflegen, und Dilletin fressen.“

Auch den versammelten Rittersn und Herren und Großen des Reiches gefiel das edle, herrliche Wesen des Jünglings, so daß unwillkürlich der Neid in ihren falschen Herzen erstickt ward. Und wahrhaftig! es war ein seltsamer Abzich, der merckte, von ewigem Unfrieden tiefer als durch die Last der Jahre gebeugte König mit dem gesenkten forgerschweren Haupte, und der rüstige, glühend kräftige Jüngling neben ihm, mit dem acht königlichen Blick, dem gebluteten Anstand, das mächtige Schwert in der siegreichen Faust; er bezwang ihre Herzen, die in Schmeichelei und Knechtschaft

alt geworden, und nicht minder beugten sie sich auch unwillkürlich vor dem bleichen, hochaufgerichteten, ernstern Priester, auf dessen Stirne geheimnißvolle Gewalt zu lesen war, in den tiefen Runen, als wie in wunderbar verschlungenen Ziffern und Zeichen. Ein Bote trat in den Krönungssaal, leuchtend und athemlos; er mochte wohl eben kaum vom Rosse abgesprungen sein.

„Ei! was bringst du für wichtige Botschaft!“ sprach ihn der König an, und nahm ihm die Pergamentrolle aus der Hand, deren Inhalt er rasch überblickte. Er ward bleicher beim Lesen, als sonst, seine Kniee wankten, seine Hände bebten, — vor Wuth. „Ha!“ schrie er ingrimmig; „leb ich denn nicht mehr? Wandle ich nur noch als frech verhöhnter Schatten meiner selbst, daß Empörung und Meuterei frech nach der Krone die Arme auszustrecken wagt, die noch fest auf meinem Haupte sitzt? denkt man mich schon zu beerben? Noch nicht! noch nicht! du ungeduldiger, neidischer Nachbarfürst! Noch sind meine Arme stark, um die Meuterei und deinen eignen spröden Goldreif wie schwaches Glas in tausend Splitter zu zerbrechen! Sattelt mein Roß! ich selber will hin, zu dem giftigen Säben, der Empörung reißt.“

Der Zorn hatte sein Siechthum wieder so auf-
gerüttelt, daß er kraftlos zurücktaumelte in Hugo's
Arm. Eine dumpfe Verstärkung besing alle Anwe-
senden. Da sprach der König, nachdem er sich
wieder etwas erholt, mit leiser, tonloser Stimme:
„Ich weiß nicht, welch' ein rastloser Wurm in la-
byrinthischen Gängen, unterm Erdboden verbergen,
mein unermessnes Reich durchwühlte. Doch ist's seit
kurzem, als sei allenthalben Fluch ausgeföhrt von un-
sichtbaren Händen, daß er, wenn das Unkraut an
der einen Stelle ausgerauft ist, am andern Pol
desto mächtiger empor wuchert. Aber ich will Licht
schaffen in diesem Labyrinth des Hasses und den
Wurm finden und getreten. Ha! mein Siechthum!
Weh mir, daß aller Durst nach Genesung mich
nur noch mehr erkranken macht!“ — Dann zu Hugo
gewendet, sprach er ernst: „Ich will euch das Werk
als Meisterstück anvertrauen; hab ich euch doch mein
eigen Schwert vertraut, ziehet hin gen Süden und
richtet und vernichtet! ziehet hin an meiner Stelle
mit dem Kern meiner Macht.“ Nachdem der Kö-
nig also gesprochen, rissen alle Edlen ihre Schwer-
ter aus den Scheiden, klirrt'n damit zusammen und
riefen jubelnd: „Hoch lebe der König!“ — Aus ei-
ner Ecke des Saals aber scholl mitten durch den

freudigen Lärmen ein widerliches, widerendes Geräusch. „Was gibt's dort?“ fragte der König, „wer entweicht so schnelle, so frevlerisch meines Vaters treue Begeisterung?“

„Daß ich zum zweitenmal ein Esel wäre!“ brummte der Schalksnarr in der Ecke gekauert, sich mit der Hand über den Mund fahrend. „Haha! was geht's denn mich an, wenn man zum Götter setzt?“

„Wißt du schweigen, du Kabe!“ herrschte ihn Ritter-Humor zu; „wahrhaftig! deine ekle Unverschämtheit soll zu Ende gehen; aber man könnte deinen Wanst eher in Hatten legen, als deine Unverschämtheit zügeln; dich mit vernünftigen Worten zu versuchen, hieße nicht weniger als einen Bettelungen in die Hölle werfen. Kennst du das Märchen?“

„Ja!“ erwiderte Kreuzkopf, „der Bettelunge stahl dem dummen Teufel seine Seelen, und dafür durfte er sich sieben Jahre lang nicht waschen, doch was hat dieß Märchen mit mir gemein außer dem Schmutz? O ich bitte euch, seid still, denn euer Wesen geht zur Neige; die Welt braucht keinen Humor mehr, denn der Teufel will den Schalksnarren spielen, aber nicht der Welt zum Voss, sondern sich selbst zum Voss. Macht euer Testa-

ment, ihr seid eine verlegne Waare geworden; man verkauft euch für weniger als 30 Silberlinge, aber es hat keiner Lust, den Judas zu spielen, weil jeder weiß, daß sein Nachbar wieder ein Judas ist. Und hier zum Exempel guck, denk ich, der Judas jedem aus beiden Augen heraus.“

„Es ist kein Scheim, der nicht zugleich ein Schutz wäre,“ erwiderte ihm Ritter Humor, „und kein Tollhäusler, der nicht den Verstand verloren hätte. Du möchtest die gern mit Kirchthürmen die Bühne ausstochern und trägst doch im strengsten Winter nur ein Spinngewebe als Mantel. Wurf deine Narrenkappe weg, denn sie ist zu vornehm für dein Haupt, das du passender mit irgend einem unsaubern Gefilde bedecken würdest; du bist nichts als eine Trommel; — innen leer, außen mit Kalbsfell überzogen, und deine Seele heißt Getöse.“

Unterdessen war der König, den sein Siechthum noch nicht verlassen hatte, gestützt auf Basiliskus und Hugo, in seine Gemächer zurückgewandert. Die Ritter und edlen Herrn aber sprachen untereinander: „Wahrhaftig! wie glücklich ist das Land, das einen kräftigen, gewaltigen Herrn zum König hat! Jener Priester aber ist gewiß von Gott, denn aus seinen Blicken quillt wunderbare Ueberrredung

und Trost; und was er spricht, muß Wahrheit sein.

In einem engen, wohlversperrten und verriegelten Kämmerlein von Herrn Griesgram's Hause lag die holde Coppia, in süßen Träumen; draußen vor der Schwelle lauerte der alte Griesgram, eifrig wachend, daß Niemand Eintritt finde bei der lieblichen, die er zum Weib erkoren. „Ei! du feiner Ritter!“ sprach er gähmend; „es ist dir nicht geschenkt, daß du mit mein Kleines stehlen wolltest. Was hat man doch für tausend Sorgen auf dieser elenden Erde! erstens, für das Bischen hinfälligen Leichnams, zweitens, für das Bischen hinfälligen Leichnams, ach! und erst drittens, für das Bischen hinfälligen Leichnams, und nun vollends viertens, für das Bischen hinfälligen Leichnams. Denn was ist ein Stammbaum anders, als eine Reihe von hinfälligen Leichnamen und wie viele Sorgen hat man nicht für seinen Stammbaum, also für eine Reihe von zukünftigen hinfälligen Leichnamen. Es ist zum Lobsärgern, wie manche Leute so fröhlich sein können, man möchte darüber die Selbstsucht bekommen, wenn man nicht schon die Schwarzsucht hätte; man möchte vor Aerger aus der Haut fa-

ren, wenn es nur nicht zu verdrüsslich wäre. Ha! hier über diese Schwelle soll mich kein Mensch hinein; und an meiner Thüre steht mein kluger Knecht Flachklapp Schildwache; aber ich ärgere mich doch fatesam, und möchte vor Galle beißen, wenn ich daran denke, daß mein künftiges Gespons immer so fröhlich und guter Dinge ist, und auch jezo sorglos schläft, da doch ich voll Kummer über die Fortpflanzung unserer hinsälligen Leichname fast selber zum Leichnam werde.“

Indessen träumte aber die holde Eupria drinnen einen gar wunderseitsamen Traum. Es kam ihr im Schlafe vor, als ob sie allzulange in einer Einsöde gewandelt hätte, und nun plötzlich von unendlicher Sehnsucht, von namenlosem Heimweh erfaßt würde nach dem lieblichen Garten, in welchem sie einst an einem schönen Maienmorgen in einer Rose Reich zum erstenmal die Augen aufschloß, und rings um sich Sonne erblickte, und Sonne trinken wollte, und von Sonne durchströmt ward. Und so war's ihr auch jetzt zu Muth, im Traum, als hätte ein lieblicher, bunt gefiederter Knabe ihr die Hand gereicht, um sie von hinnen zu leiten aus dem öden, grenzenlosen Raum, worin, weil er in's Unendliche sich hinstreckte, wie in einem Labyrinth kein Ausweg

zu finden war, als der durch des wangenrothen Knaben fröhliches, verwandtes, himmlisches Herz, das sich aufschloß, wie ein goldnes Thor, vom Strahl des Morgenrothes geküßt. Dahinein wandelte jetzt, über dem Boden leicht hinwagschwebend, von nichts Irdischem mehr angezogen und gehalten, ihre Seele; und als sie nun hineingetreten, ward ihr's kund, sie wandle in ihrem Vaterland, dem Himmel, und doch war es ihr zu Muth, als sähe sie rings um sich nur die weite, vom Scepter des Frühlings vorjüngte Erde; und als sie sich besann, und ihren Blick rückwärts wandte, da lag ja doch die Erde hinter ihr, dieselbe Erde, nach der sie einst so oft sehnüchtl'g die Arme ausgestreckt; aber jetzt graute ihr davor, denn sie gewahrte auf derselben nur morderndes Gethier, und Todtenbügel, und scheußliches Gewüch, das sich um die Leichen und Kronen erschlagener Könige ringelte, und gewahrte, daß der Fluch ringsum aus blutgedüngtem Boden emporwuchs, und die ganze Erde umschattete. Als sie dieß gewahrte, trat eine Thräne in das Auge ihrer Seele, daß der Anblick ihr verschwamm, und so eine unendliche Sehnsucht erfaßte sie wieder, daß sie die Hand aufs pochennde Herz drückte, damit es nicht vor Behmuth zerpränge, daß sie, wie von

rothen Fittigen getragen, knielte auf die Gefilde der schöneren Erde, — des Himmels, und leuchtend lächelte: „Ich habe die Erde so lieb gehabt!“

„Ich habe sie so lieb gehabt!“ lächelte Capria leise im Traume, indem sie sich, wie sehnsüchtig, vom Lager erhob, als wollte sie die ganze Welt, Erde und Himmel an ihr Herz ziehen. Dann sank sie zurück und träumte weiter und erwachte nicht wieder; denn ihr Geist war zum Himmel zurück-entflohn, von dem er gekommen war, zu sünnen, zu vermitteln. Vor dem Fenster ihres Schlafgemaches hatte sich in der kalten Nacht ein zärtliches Antlitz gezeigt; „ich habe sie so lieb gehabt!“ lächelte es draußen; „das heißt mit andern Worten, wenn sie ihr Ich meinem Du entgegensetzte, so ist nicht zu bezweifeln, daß vermitteltst Weisheit eine sehr wichtige Vereinigung zu Stande kommen dürfte. Wenn ich bedenke, daß es für den p. t. Herrn Magister Gräpe doch sehr unanständig ist, sich in dieser kalten Märznacht vermitteltst einer glücklich angebrachten Feuerleiter wie ein verfluchter Kater in bedeutender Lebensgefahr zu befinden, da sich doch durch gewisse Stöße von außen her das Princip der Schwere geltend zu machen suchen könnte, so muß doch anderseits — ha! was ist das? Wo

ist denn mitten aus der Periode heraus meine vor-
treffliche Nase plötzlich hingerathen? Wehe mir! ich
finde sie nicht, d. h. ich finde sie, denn sie ist, wie
ich eben merke, durch eine gräßliche Attraktion an
das Fenster angefroren. Feuer! Feuer! O Gott!
meine Nase, des p. t. Herrn Magister Grüze seine
Nase! Feuer! Feuer!"

Er bemühte sich nun aus Leibeskräften, die an-
gefrorene Nase loszuarbeiten, aber es gelang ihm
nicht eher, als bis Herr Griesgram mit einem sehr
sauren Gesicht die Kammerthüre aufschloß und Grüze
durch seine Bemühungen die Fensterscheibe ausein-
andergesetzt und seine Nase mit den Scherben be-
selben in Berührung gebracht hatte. Griesgram
aber erblickte die holde Cypris mit Entsetzen und
stürzte mit dem Ausruf: „Sie ist todt!“ laut heul-
end an ihrem Lager nieder.

Der erschundene Magister konnte sich auf sei-
ner Leiter vor Schrecken nicht mehr aufrecht erhal-
ten, sondern taumelte kopfüber hinab.

Am Abend desselben Tages, an welchem König
Diamond dem ritterlichen Hugo, dessen Anblick ihn
ganz eigen gewonnen hatte, den Kern seiner Heer-
esmacht, im vollen Vertrauen auf seine Treue, gab,

am Abend desselben Tages saßen der weise Ahri-
man und der Priester Basiliskus traulich beisammen,
und besprachen sich untereinander. Dunkel war's ge-
worden, kein fahles Sternenlicht warf auch nur ei-
nigen Schimmer in die wolken Gemächer, welche
der Weise bewohnte. Die verschlossenen Pforten von
Ebenholz wehrten auch dem matten Glanz der
spärlichen Lampen draußen in den säulengetragnen
Vorhallen den Eintritt. Der Priester faßte den
Weisen an der Hand, trat mit ihm an ein Fenster
und sprach leise und behutsam: „Ihr seid ein trüb-
seliger Geselle. Weßhalb erfreut ihr euch nicht
über die Reise?“

„Wie lacht das Herz im Stillen!“ erwiderte
der Weise dumpf. Der Priester Basiliskus aber ent-
gegnete ihm: „Es gibt ein Lachen, das nicht von
Freude erzeugt wird, sondern von Eieckethum, Krampf
und Noth; so lachen Sterbende mit tiefen Wun-
den im Herzen. Aber ich sage euch, ihr sollt lu-
stig sein. Wie? hättet ihr deshalb die langen Jahre
eures Lebens hindurch in Noth und Jammer, ein-
sam und verlassen ausgeharrt, wenn euch jetzt nicht
die süße Lust der Rache Entschädigung bieten sollte,
eure Noth ausgleichend? Ja! ihr habt gelitten,
was kein anderer vor euch, was der unschuldige,

erste Stammhalter eures wahren Namens selbst nicht leiden mußte; denn Abel fiel durch rasche Keulenschläge und starb nicht wie ihr, ein halbes Menschenalter lang.“

„O wie tief fühle ich mich in eurer Schuld,“ erwiderte der Weise, „so oft ein Hauch aus meinem Munde geht, so oft mein wandelnder Schritt mich auf's Neue überzeugt, daß ich noch lebe, so oft muß ich dankbar eurer gedenken, ohne welchen ich nicht mehr leben würde. Ihr wart es ja, der das Schwert so plötzlich, so unversehens wie ein rettender Engel, als es schon in den Lüften sauste, von meinem Nacken abwendete, daß es den gedungenen Mörder selbst gar scharf verschute. Ihr flüchtetet mich in jene Wildniß, die bis dahin kein Menschenfuß betreten, kein Menschenauge erforscht hatte. Ihr speisset mich mit himmlischen Lehren, die, wie eine kräftige Kost, mich mächtig an's Leben ketteten, mit süßen, blutigen Nachgedanken; ihr gabt mir die Verheißung der Erlösung und erscheint jetzt wie Messias selbst in noch unbekannter Pracht und Herrlichkeit. Aber das Reich muß bald geöffnet werden vor den Augen der Welt. — O hätt' ich noch eins, nur eins, nur noch eins, — mein Himmel wäre vollständig, denn die Seligkeit meines Hasses würde

durch die Seligkeit meiner Liebe gekrönt. Sagt! — o ich beschwöre euch, gebt mir Wahrheit, sprecht, ist mein süßes Kind denn wirklich, wirklich gefallen? Schon einmal gabt ihr mir darüber in abgetrißnen Worten Kunde; aber noch immer ist meine Liebe, meine heilige Vaterliebe so jugendlich kräftig, wie damals, als ich das Kindlein, das neugeborne, zum erstenmal anblickte, um es nie wieder zu erblicken.“

„Das Kindlein ist todt,“ erwiderte Basilisk mit herzloser Stimme. „Ich sagte euch's ja. Als euer königlicher Vater starb, als eures Bruders grenzenlose Furcht, blindwüthender Eigennus vor euch zitterte, dessen Bild in alles Volkes Herzen durch Milde und Liebe klar aufgezeichnet stand, da gebot er dem unbekannten Bruder, dem Sprößling des uralten Fluchs, der stets in diesem Königshause wuchernden, üppigen Sünde, da gebot er dem vernechten, mit dem Trieb zum Frevel empfangnen und gebornen Bruder, den Bruder zu erschlagen, und mit ihm sein ganzes, werdendes Geschlecht.“

„Weht mir!“ unterbrach ihn der weise Abtman; „welche neue, furchtbare Räthsel laßt ihr vor meinen Blicken auftauchen? Der Bruder befahl dem Bruder, den Bruder zu erschlagen? Hatte

unser Vater doch nur zwei Söhne; Abel hieß der Eine, und der Andre Diamond.“

„Ihr möget endlich wissen,“ bedeutete ihm Basilisk, „was Keiner weiß, als ich; euer Vater hatte noch vor seiner Ehe einst im fernen Lande ein Mädchen gesehen, das Gnade fand vor seinen trästernen Augen. Und er schwelgte damals in den Armen des Mädchens, und nach neun Monden ward ihm ein Knabe geboren, der sein Sohn war, und sein Neffe zugleich. Ahnt ihr Gomertha und die Verworfung? -- Doch was sprech' ich? Keine Liebe ist Sünde, nur Angewöhnung und blinde Högenscheu tauft sie so; denn sieht nicht geschrieben: Liebet einander wie Brüder und Schwestern?! Die frömmsten Thiere lieben nach dieser Lehre, denn sie ist gut. Nun müßt ihr aber wissen, daß jenes Mägdlein gleichfalls ein Sproßling tugendhafter Liebe war; denn das Geschlecht schlang sich in heiligen Blüthen an einander seit mehr als einem Jahrhundert, wie die Ranken am Nebensock. Jener Knabe aber, euer Bruder und Vetter, ward aufgezogen, ohne den Glanz, der ihm gebührte, unbekannt mit seinem Abstamm, in stiller Niedrigkeit, und Niemand weiß von diesem seltsamen Gewebe, als ich, und ihr seit diesem Augenblick. In diesem

eurem Bruder aber bewahrte sich treu der Väter Blut, die Lust am Blut. Und obgleich er nicht wußte, daß es der Bruder war, den ihm der Bruder zu tödten befohl, so trieb es ihn doch mit unwillkürlicher Gewalt, und es machte ihm, wie einem frommen Knecht, von ganzer Seele Freude, das Geheiß zu vollziehen. Ihr waret verloren, wäre ich nicht bei der Hand gewesen, ich, der ich es liebe, predigend durch die Welt zu reisen, von einem Erdgürtel zum andern, der ich es in den Sternen las, daß ihr zu großen Dingen berufen seid. Ich wendete den Streich, der meuchlerisch geführt ward, und rettete auch, und rettete euer neugebornes Kind."

"So lebt es?" unterbrach ihn stürmisch der weiße Ahriman; „es lebt? es lebt? Sprecht! wo ist es?"

"Ihr fragt mich zu viel," entgegnete ausweichend Basiliskus. „Ich übergab das Kindlein einem jungen Gesellen, der es mir treu bewahren sollte. Er war eures verknechteten Halbbruders Handlangere gewesen bei dem Mordgeschäft, doch mit brennendem Sinne; denn auch ihm hatte sein Weib damals ein Kind geboren, das jedoch nur wenige Stunden nach der Geburt starb. Deshalb freute er sich zu-

res Kindleins, gab das blutige Handwerk auf und flüchtete sich von der Königsstadt mit sammt eurem Kind. Was weiter geschah, weiß ich nicht; drum denke ich: es ist wohl todt sammt seinem Pfleger; denn nur in das Lebendige dringt meine Wissenschaft, und das Grab ist mir undurchdringlich. Nun hört noch das Letzte. Als euer Halbbruder den Streich geführt nach eurem Nacken, als ich seinen Arm abgelenkt, versehrte er sich selber mit scharfer Wunde das Haupt; Wahnsinn zerrüttete von der Stunde an sein Gehirn; er eilte nach Hause in wilder Raserei und griff in die Wiege, wo sein eignes Kindlein lag, das er für eures hielt, in toller Verwirrung aller Gedanken, und hätte es erschlagen, wäre nicht sein Weib herbeigeeilt in Todesangst und Verzweiflung, den Streich aufzufangen, der ihr Kind bedrohte. „Halt ein!“ rief sie, „halt ein! in dieses Kindleins Adern rollt königliches Blut.“ Da stürzte die Mutter, die sich am Gatten schwer vergangen, durch des Schwertes gewaltigen Hieb sterbend zusammen; ich wußt' es wohl, und sandte meinen Knecht, der rastlos wandert und Meilen mißt mit jedem Schritt; doch nun ist er freilich müde geworden und verdrießlich vom langen Wandern. Der faßte das Kind auf,

als der Mörder, wahnsinnig, vom Starrkrampf befallen, am Boden lag, das Antlitz verhüllend in die blutigen Hände; der trug das Kindlein in die Fremde fort, bis daß ich ihm Vater ward, ein treuer besorgter Vater. Denn ich liebe die Kleinen und möchte es weit in die Welt rufen: Lasset die Kleinen zu mir kommen, auf daß ich sie auferziehe zu meinem Reich. — Doch lasset uns nunmehr den Königssohn von holder Liebespflicht abrufen; denn die Stunde drängt, und er muß fort in den Kampf.“

„Wo weilt er?“ fragte der weise Ahriman.

„Bei Dorothea,“ antwortete Basiliskus.

„Was sagt ihr?“ schrie der Weise; „bei Dorothea? Weh mir!“

„Ihr meint,“ unterbrach ihn Basiliskus, „ich störe euer wohl durchdachtes Werk? Ihr irrt euch; ich fördere es auf alle mögliche Weise, und muß euch wahrlich loben, daß ihr die Geheimnisse der Wissenschaft, in die ich euch eingeweiht, so trefflich anwendet. Wisset! ich selber habe es dem Jüngling verboten, bei aller Gewalt des Dankes und der Liebe, die er mir schuldet, Dorothea zu sehen, zu sprechen, zu lieben; ich verbiet ihm's, weil ich kein kräftigeres Mittel wusste, um ihn dazu zu

reizen; ihr Bild und alles das Blüthige, was sich an diese Stunde knüpfen wird, soll ihn mitten in der Ehre und im Sieg dahin locken, wo der Haß und die Rache im Kern des unermessenen, grenzenlosen Irzgartens liegen, den man Leben heißt.

— Kein Bedenken, kein Widerspruch, du Handtanger der Rache! ich weiß, was ich schaffe. Ich habe ihr Herz bethört, ihre Träume vergiftet, in ihrem Haupt Namen und Gedanken verwirrt, daß in diesem Augenblick Hugo ihr Diamond heißt, und übermorgen in der Neumondsnacht sie Diamond als Hugo zu umarmen wähnt. Ei! glaubst du, ich sei ein unkluger Meister des Gewebes? Ei! du hast viel von meinem Wesen angezogen, und darum lobe ich und fördere ich, was du begonnen. Ich bin stolz darauf, daß das Geheimniß des Trankes aus meinem Wesen in deines überströmte und fruchtbare Wurzel schlug. Ha! du selbst hast ja das Mädchen zum Lamm bestimmt, welches die Sünden hinwegnehme. Ei! in diesem Augenblick ist der Grund gelegt worden, auf dem die Rache fortbaut, und ohne Hugo müßte der König in seiner Ohnmacht verzweifeln. Nein ist das Mädchen — gewesen; nun noch die lustige Neumondsnacht, — und, was du selbst gewollt, wird sicher vollbracht.“

Nach diesen räthselhaften Worten verließ er rasch den weisen Ahriman, stürmte in Dorothea's Kammer und riß wie ein Unhold den Jüngling aus seiner Seligkeit.

Am andern Morgen, bevor noch der Tag graute, verließ Hugo an der Spitze des Heeres die Hauptstadt.

Am zweiten Abend nach jenem Zwiegespräch stand der weise Ahriman in seinem Gemach, finstern brütend und der blutigen Vollbringung denkend, da eilte rasch, wie von einem bösen Geist getrieben, der König Diamond zu ihm herein, sagte ihn scharf an der Brust und sprach: „Ich kann es nicht länger mehr ertragen, mich tödtet die sechzende Ungeduld. Ha! bin ich denn nur der Narr meines Durstes? Gängelt mich auch jetzt der Betrug? That will ich und Vollbringung. Der erfräthigende Trank, den du mir bereitet, goß glühende Lust in mein Gebein, und es drängt mich, zu genießen, auf daß ich vernichten und mich unsterblich verjüngen kann. Jetzt keinen Verzug mehr! Schaffe mir das Weisen, das mich einzig und vor allen lieben kann, und ist's unmöglich, daß ein König durch Hergensantrieb geliebt werde, so vergifte ihre Sinne und

ihr Bewußtsein, daß sie alles vergesse, was auf Erden geliebt werden kann, und gezwungen sei, nur mich, nur mich in der Seele zu tragen."

"Ihr ereifert euch ohne Grund, mein Gebieter!" erwiderte der Weise kalt und gelassen; „denn das Wesen, von dem ihr sprach, ist längst gefunden, und ihr wisset nicht, wie schwer ihr schon längst insgeheim in meiner Schuld steht."

"Was sagst du?" rief der König; „trau' ich meinen Ohren? Gefunden? gefunden? Wo ist sie? wo? wo? wo?"

"Gefunden," erwiderte der Weise, „mit allen Eigenschaften und Tugenden, die das geheimnißvolle Werk des Zaubers verlangt; rein und unschuldig, mit keinem andern Bild im Herzen, als dem euren, eine Waise. Erinnert ihr euch noch des trauernden Mägdleins, das ihr auf unsrer Hertaufe, während aller der tollen Jahrmaktslust ringum, einsam weinend, auf dem Grabe Leien sahe? Ich nahm es damals zu mir, denn dunkle, noch unentwickelte Gedanken dümmerten in meiner Seele; ich brachte die Jungfrau hieher, verschloß sie vor jedem Menschenauge, und beobachtete und prüfte sie genau, und habe sie ächt gefunden. Jetzt eben wandelt sie im Irrgarten, wohin ich sie beschied,

in der geheimnißvollen Neumondnacht, die den Zauber begünstigt. Wenn euch daher bis jetzt noch nicht Reue beschlich, —

„Reue?! Reue?!“ rief der König; „ha! gibt es auch Reue für Thaten, die noch nicht vollbracht sind? Hab' ich erst den Trank im Leibe, dann will ich der Reue Raum geben; doch, was ist Reue? Reue ist Feigheit und Ohnmacht, und wenn ich mich zu neuem Leben verjüngt, dann schwindet ja wohl auch die Ohnmacht, — und die Reue mit ihr.“

„Nun! so folgt mir!“ sprach der Weise. „Doch laßt uns, wenn anders ein Gang aus dem Schloß in den Irrgarten führt, durch's Schloß wandeln, damit auf den Straßen keine Seele uns gewahre und uns nachschleiche, das dunkle Werk zu betauschen.“

„Es führt wohl ein Gang aus dem Schloß in den Garten,“ erlebte der König; „aber ich bin ihn lange nicht gegangen und scheue mich seit einiger Zeit, seit mich die grausen Träume so erschrecken, ihn zu wandeln; denn er führt durch die Gruft meiner Väter, und darinnen steht ein Sarg, dessen Anblick mir verhaßt ist.“

„Ueberwindet das Grauen,“ entgegnete ihm der

Weise, „seid ihr denn nicht Mann genug, nicht König genug, um eure Phantasie zu beherrschen?“

„Ihr habt Recht,“ erwiderte der König nach einigem Bedenken, „ich will nicht zittern; — wer zwingt mich, zu beben? Wir wollen den Weg durch die Gruft einschlagen.“

Nun schritten die Weiden durch die Säulengänge fort, und die breite porphyrene Treppe hinab, an den ehernen Standbildern der Könige vorbei, und dann wieder die zweite Treppe hinab auf den basaltten Stufen in die weite Leidenhalle, wo die silbernen Särge in langen Reihen standen, von dem ewigen Licht gar matt und düster beleuchtet, das in der Mitte in goldner Kugel hing. Immer unsicherer wankten des Königs Tritte; immer höher und unruhiger schlug seine Brust, bis sie an einen Sarg kamen, auf dessen silbernem Deckel ein Name eingegraben war. Da schien des Königs Fuß Wurzel zu fassen; als stünde er vor einer undurchdringlichen Mauer, vor einem fest verriegelten Scheithor, so bäumte sich Diamond mit ganzem Leib gewaltig davor zurück, wie leblos starrten seine Augen auf den Sarg, er klammerte sich fest an den Weifen. Dieser aber blickte bald ihn, bald die Schrift auf dem Sarge an, und sprach dann

hohnlächelnd: „Was begegnet euch denn, mein hoher Herr und Gebieter?“

Der König vermochte nicht zu sprechen.

„Seht mich für einen Priester an,“ sprach der Weise, „beichtet! beichtet! und eure Seele wird ruhiger werden, und die Kraft eures Leibes wird hier nicht nutzlos verliegen. Schläft vielleicht in diesem silbernen Hause ein Wesen, das euch einst gar lieb war? Trocknet die Thränen, denn Liebe erwartet euch ja auf's Neue im Jergarten. — Herbergt hier vielleicht euer edler Vater? — euer Bruder?“

Dies Wort streifte den Bann von des Königs Lippen ab, und er kreischte mit heiserer Stimme: „Du hast's ausgesprochen; diesen Sarg sandten sie aus der Ferne her, als er gestorben war; in diesem Sarg machte er gar eine weite Reise. — O mir graut vor Todten; drum sah ich ihn nicht mehr, hob den Sargdeckel nicht auf, ließ das silberne Haus mit sieben Siegeln verschließen.“

„Und wenn der Todte die Siegel sprengte?“ fragte der Weise; „wenn er vor euch hinträte, aber nicht als Leiche, denn es graut euch ja vor Todten, — nein! mit neuem Fleisch und Blut angethan, — würde es euch nicht sehr erfreuen, den

geliebten Bruder wieder zu sehen? Was steht doch in dem silbernen Deckel eingegraben? — Das ist wohl der Name eures Bruders: Abel! denn das Gebein des ersten Bruders, der gemordet wurde, ist ja gewiß schon längst mit allen vier Winden zerstäubt. Abel? Hahaha! das ist ein schöner Name!”

Er lachte aufs Neue; dem König aber ward es grausig zu Muth, und er riß den Weisen rasch durch die Reihe der Särge mit sich fort, als wandelte hinter ihm der Bruder selber mit einem flammenden Schwert. Tiefe Nacht war es vor seinen Blicken; der Weise, den er hinter sich fortzerrete, murmelte mit heiserer Stimme, lachend, geheimnißvolle Worte, die der König nicht hörte; denn um seine Ohren sauste es wie Sturmgewalt. Da gewannen sie endlich das Pfortchen, das in's Freie führt.

„O was für höchst unangenehme, verdrüssliche Nothwendigkeiten auf dieser verpöckelten Welt!“ sprach der Herr Griesgram, indem er durch das äußere Pfortchen des Irrgartens schlüpfte, und sein Diener Klacklapp, der tiefsinnig hinter ihm her schritt, stöhnte gleichfalls: „O was für höchst un-

angenehme verdrießliche Nothwendigkeiten auf dieser verpfuschten Welt!“ — „Der Jammer möchte einem die Augen vor Thränen ausbeizen, und der gerechte Zorn über die vielen Widrigkeiten und Unbequemlichkeiten könnte einen bewegen, aus der Haut zu fahren.“ — „Ja, Herr!“ erwiderte Fladyklapp melancholisch; „der gerechte Zorn über die vielen Widrigkeiten und Unbequemlichkeiten könnte einen bewegen, aus der Haut zu fahren.“ —

„O du lieber Himmel! wie höchst langweilig und abgeschmackt ist die Erde; nicht wahr, Fladyklapp?“ sprach Griesgram weiter.

„Mit Verlaub,“ erwiderte der Diener, „der Jammer möchte einem vor Thränen die Augen ausbeizen. O du lieber Himmel! wie höchst langweilig ist die Erde; nicht wahr, Herr Griesgram?“ Dabei heulte er ganz jämmerlich, und dicke Tropfen rannen ihm über die Wangen herab und in das etwas weit vorstehende Unterkiefer zum Munde hinein, daß ihm ganz gallenbitter ward.

„Was sollen wir nun beginnen in diesem unheimlichen Irngarten?“ fragte Herr Griesgram seinen Diener.

„Ja! das frage ich, was sollen wir nun begin-

nen in diesem unheimlichen Irrgarten?" antwortete dieser ganz weinerlich.

„Wir wollen," fuhr Herr Griesgram fort, „jenem lustigen Vogel aufpassen, der mit um seiner Lustigkeit willen höchst widerwärtig ist."

„Der mit um seiner Lustigkeit willen höchst widerwärtig ist," sprach Flachklapp, „wir wollen jenem lustigen Vogel aufpassen."

Sie gingen nunmehr in den ersten Laubgang des Irrgartens und verbargen sich einander gegenüber, beide mit tüchtigen Klöben bewaffnet, in dem Gebüsch.

Arsenius schnupperte indessen wie ein Hund aus seinem Stall hervor und knurrte: „Hep heissa! Ich wittere Böses, ich schnuppere Gift. Gift? Gift? Gift? Ha! da muß ich auch dabei sein; denn das gehört ja zu meinem Handwerk. Aus dem Stall heraus! aus dem Stall heraus! wenn das Böse kommt, daß ich es fasse, daß ich's nicht lasse; dran klemm' ich mich mit den Zähnen." — Er zog sich lauernd wieder in seinen Stall zurück.

Indessen schritt gravitatisch der Herr Magister Grünge durch das offene kleine Pfortchen; er hatte doppelte Hemden angezogen und eine Nachjacke darüber, und über die Nachjacke ein dickes Tuch

warms, und um den Hals eine dicke wollene Binde, über die Binde, bis an's Kinn herauf, ein großes linnenés Tuch, und vor dem Mund und der Nase ein mächtig zusammengeballtes Schnupf-
tuch, dann über beide Ohren bis an die Augen-
braunen hervor eine schwarze Schlafmütze, und
über diese einen mit Pelz gefütterten Hut, der an
dem Kopf, über die Ohren herab, wieder mit ei-
nem großen geblühten Tuch zusammengehalten war.
An den Beinen trug er zwei Paar wollene So-
cken und Pelzstiefel darüber; über den Pelzstie-
feln aber noch ein Paar tüchtige Fellschuhe, und
über diesen bis an die Kniee herauf große wasser-
dichte Jagdstiefel, welche zwei Feuerzimmern nicht
sehr unähnlich waren. Um sich übrigens gegen die
Kälte zu schützen (denn diese seine Unterkleider wa-
ren nur ein Panzer gegen den Schnupfen), trug
er noch eine Maske vor dem Gesicht, und eine
große Wulfschur bis über die Zähne herauf als
Mantel, so daß er wahrhaftig wie ein Schaf im
Wolfspelz anzusehen war. In der Hand aber trug
er einen unmäßig großen Schmetterlingsfänger;
auch war sein Hut von tüchtigen Nadeln vollge-
spielt.

„Und wenn ich bedenke,“ hob er sehr gelohrt

an, nachdem er durch das Pfortchen geschlichen war, „welche Opfer ich der Wissenschaft bringe, so darf ich mich wohl nicht verwundern, daß, wenn je das Princip der Schwere sich in sich selbst auflösen würde, und der Mensch auf diese Art in die Möglichkeit versetzt wäre, durch unsanfte Stöße von außen her sich nicht mehr selbst zu sehen, sondern — — —“

In demselben Augenblick sprang Arsenius aus seinem Stall, schnupperte an ihm hinauf, rief: „Ich wittere den Wolf! den Wolf! den Wolf!“ und zerrte mit Klauen und Zähnen an ihm, und kletterte an ihm hinterm Rücken hinauf und schwang und setzte sich auf sein Haupt, daß sich die Nabeln durch die Schlafmühe und die dicke Ael bis in sein Gehirn hinein bohrten, — so meinte er, — und riß ihn zu Boden. Kaum hatte er sich aufgerafft und war blind in das Gebüsch hinein gerannt, als Arsenius auch wie ein böser Geist durch Dorn und Gestrüpp ihm nachjaagte, immer zwei Schritte hinter ihm. — Inzwischen lag in des mörderischen Königs Armen die unglückselige Dorothea, vom fluchwürdigen Zauber bethört, wahnend, ihren geliebten Hugo zu umfassen, der ihr beim Schreiden, um sie nicht zu betrüben, nicht anver-

traut, daß er in den blutigen Kampf hinausziehe. Die Kermste saß in der Mitte des Labyrinth's, — und ihr Herz selbst und ihr Haupt waren jetzt ein Labyrinth geworden, — in einer wundervollen Grotte, die, von unsichtbaren Lampen erhellt, im Widerschein zahlloser Edelsteine schimmerte. Aus dem Boden der Erde heraus schien, wie aus dem glühenden Kern der Erde, eine belebende Wärme auszustrahlen in das luppige Gemach; balsamisch veräuhende Wohlgerüche webten und träufelten durch einander, und senkten sich auf ihr Haupt, das an des Königs Brust ruhte. Mächtig pochte ihr Herz, aus dem wie durch Zauberkraft allmählig jeder Gedanke an Hugo schwand, so daß ihr die Erinnerung an das süße Liebesglück, das Hugo sie gelehrt, sich nur zu dem Gedanken zusammendrängte, Diamond, Diamond allein und früher keine andre Seele habe an ihrem Herzen gelegen; Hugo, dessen Bild in Nacht vertrunken war, der Theure, in dessen Arm sie zum erstenmal selig war, sei kein anderer gewesen, als Diamond. Sie verbarq ihr Haupt an des falschen Königs Herzen, der sie schmeichlerisch mit Todesangst in der Seele umschlang, und während er frevlerisch ihre Lippen küßte, wie Judas Vordgedanken ausbrütete. Da ließ sich draußen

im Zergarten liebliche Musik hören, wundervolles Lautenspiel, selige Töne, die wie von den Sternen herab klangen und sehnächtigen Brautjungfrauen gleich des unbekannten Himmels Pforten aufschlossen. Da sanken sie hin, der König und Dorothea, in seliger Betäubung. — Vor der Schwelle aber kauerte, lustig in den Bart lachend, der weiße Ahriman.

Durch die Zweige rauschte es und beugte sich schimmernd wie eine Lichtgestalt, wie die Königin eines heitern Sterns, die zur Erde niederschwebte, um einen Sohn des Staubes durch himmlische Küsse mit Unsterblichkeit zu adeln. Ritter Humer mit seiner Laute im Arm folgte der Lichtgestalt, die ihm zu winken schien; der holden Cepria Antlitz glaubte er ja zu schauen, ihrer Augen helle Liebessterne schienen ihm zu leuchten. „Ja! du bist's!“ rief er begeistert; „himmlische Liebe! ja, ich erkenne dich. Du bist's! du bist's! Vom Himmel kommst du, zum Himmel schwebtest du wieder, und winkst mir nun, dir zu folgen; denn die Erde, ein schneeweißes Bröckchen, ist voll Würmer geworden, und ward schimmelig, in Essig gebeizt, und sinkt unter, durch den Fluch erdrückt, in einer Sündfluth von Blut und Thränen. O schönes, schimm-

iges Weizenbrot! O versäuerter Nektar! Ich weiß: da ist deines Bleibens nicht mehr, konnte nicht länger mehr sein.“ Die Lichtgestalt schien sich hoch und höher vom Boden zu erheben, himmel-an, immer höher, immer höher, bis sie nicht mehr zu schauen war; aber ein helles, fleckentoes reines Sternbild zeigte sich am Himmel. Da streckte Humor sehnächtig die Arme aus, „und was soll ich nun fürder auf Erden? Die Schellenkappe mag ich nicht tragen wie ein Knecht, denn mein Wesen war ja königlich. O sende mir einen Strahl deines Lichts in dieß verworrene, fluchbeladene Labyrinth des Lebens hernieder, das nicht mehr eher zu lichten ist, als bis alle die morschen, faulen Stämme umgehauen sind. Sende mir hernieder einen Strahl des himmlischen Lichts, daß ich mich daran klammere voll heißer Inbrunst, daß der Paradiesvogel die Schwingen entfalten kann und zu dir hinauf fliegen könne in dein unentweihetes Reich, Urania! Urania!“

Während er diese Worte sprach, war ein furchtbareß Getümmel näher und näher zu ihm gedrungen, wirre Stimmen durch einander, dazwischen wie das Anurten eines Hundes und das Aechzen eines Herrn Magisters, und bröhnende Flüche, von ei-

nem heisern Echo Wort für Wort nachgedröhnt. Auch Kreuzkopfs Stimme schallte gar lustig darein.

„Wenn ich euch aber sage, meine Allervortrefflichsten, — liebe Leute!“ winselte der Herr Magister, „diese Vibrationen auf meinem Rücken vermittelnst eines vortrefflichsten Leiters“ —

Da sprang aber der wahnsinnige Arsenius wieder wie ein toller Hund an ihm hinauf und heulte: „der Wolf! der Wolf! ich wittre den Wolf!“

„Ich bin ja gar nicht mein Ich, mein Du, wollte ich sagen,“ so kapitulierte der Herr Magister; „ich bin durchaus nicht der, der ich nicht sein möchte, id est, für den ihr mich zu halten beliebt. Das Princip der Schwere“ — —

Harbarg! lag er am Boden, und Griesgram und Flachklapp, welche ihn für den verummten Humor hielten (woraan er doch gewiß sehr unschuldig war) drosten mit den schweren Keulen unbarmherzig auf des Herrn Magisters Wütschur.

„Was geht hier vor?“ rief jetzt plötzlich beißspringend Rütter Humor, „was schafft ihr, ihr vom Flach belasteten Mantwürfe, was wollt ihr mit diesem Ungethüm, das sich heulend am Boden wälzt? Ihr Thierquäler! was für armselige Lust, ein Insekt zu zerstückten. Laßt ab von diesem rauh-

peinigten Rechtthier, ich rathe euch's oder bei meinem Namen schwör ich's, bei der Majestät des Humors! ich raffe die Pfeile aus meinem Köcher, die mir der Sonnengott geschenkt, und treffe euch damit, ihr mächtigen aashungernden Raben!"

„Halt! was ist das?" rief jetzt Griesgram aufmerksam werdend; „Ja wohl, Herr! halt! was ist das?" hallte sein ungeschlachtetes Echo nach.

„Humor?! mein Todfeind?!" schrie Griesgram, und Klackklapp stöhnte weinerlich: „Ja, Herr! Humor?! mein Todfeind?!" — „Er ist's! er ist's!" beiferte Kreuzkopf giftig dazwischen, „ei! Mitter! wo ist denn eure Dame?"

„Ja, ich bin's, bin Humor, küßt mir den Staub von den Sohlen, ihr Raubthiere!" rief Humor, „oder verstrémt, ihr giftiger Abschaum der Erde! Brecht entzwei, ihr abgeseulten Pilze, mit denen die schöne Erde jetzt statt der Blumen übersät ist."

Während er noch sprach, war indeß Griesgram muthlos hinter ihn gesprungen, holte mit der gewichtigen Keule hoch aus und traf Humor dann so mörderisch auf die Schläfe, daß dieser zu Boden sank, und sterbend ausrief! „Welt! schöne, liebliche Erde! Leb wohl! leb wohl! Griesgram erschlägt den Humor und Auch wird die Sünde erschlagen. Der

Frühling wird kommen, mein wangentrother Spielgenoss, und wird mit neue Bedutchen, zahllose, mitbringen, Rosen und Lilien, aber die Erde hält mich nicht mehr.

Leb wohl! leb wohl! liebliche Erde! und schmücke dich, wie sonst, wenn der Lenz kam und ich. Schmücke dich, wenn ich wieder komme, und der Lenz mit mir, der bis dahin zum Manne gereift sein wird, am herrlichen Ostertage! Schliesse auf die Pforten deines Reichs, bedutliche Urania! ich komme! ich komme!" — —

Kreuzkopf hüpfte lachend um die Leiche, Griesgram hatte hohnlachend seine Fesse auf Humer's Haupt gesetzt; der Herr Maqister Grütze wendete sich demüthig an Griesgram und sprach: „dürfte ich mir wohl ergebenst die Erlaubniß erbitten, dieß seltene Exemplar für mein Kabinett zu gewinnen?“ Kreuzkopf drückte ihn mit einem gewaltigen Stoß von hinten, daß dem Herrn Maqister die Sinne vergingen, dann schrie Kreuzkopf: „dürfte ich mir nicht ergebenst die Erlaubniß erbitten, euch einen Pavian zu heissen? Hinweg da! dieser ist mein; ich will ihn einsargen, denn es handelt sich um eine Wette, und ich will auch meinen Spaß haben.“

„Der Wolf, der Wolf!“ heulte Arsenius, indem er sich schau an Kreuzkopf anklammerte und hinter Ihn verkroch; der Herr Magister zitterte an allen Gliedern, denn obwohl er ein Wolfsfell als Mantel um hatte, so war er doch auf eine Wolfsjagd nicht vorbereitet.

Da schritt mit stolzem Haupte mitten durch ihrem Kreis der Priester Basilikus.

Inhalt.

Seite.

Uebersicht	1
Anbete	3
Allegro	9
Maßlose	19
Die Sünde	29
Das Mysterium	89
Des Predigers Aufsatz	143
Der Liebe und des Hasses Labyrinth . .	150

and.

4945, 3226

Der
A n t i C h r i s t.

N o v e l l e
in
z w e i T h e i l e n
von
Ednard Duller.

Zweiter Band.

Leipzig, 1833.
Verlag von Wigand.



Zweiter Theil.



V o r s p i e l.

Kann auch ein Weib seine Haut wandeln,
oder ein Fabel seine Fiedeln!

Jerem. 13.

Gar toll wiebelte der Herbststurm in das bürre
Laub, welches nur noch an schwachen Stielen an
den Bäumen raschelte. Schwaden und Störche
hatten ihr Winterquartier aufgesucht, die widerlichen,
leichenhungernden Dohlen und Krähen allein hiel-
ten Nachlese auf den Feldern, und schwirkten im
taumelnden Reigen hoch in den Lüften, gleich als
wollten sie einen Herensabbat begeben. Jacht und
trostlos verblühen der Verge lustigen grünen Gewän-
der, aus den tiefen Goldschachten und Diaman-
tengruben stiegen schwer, von ihrer eignen Last er-
drückt, wie der Rauch von Kain's Opfer, giftige
Schwaden empor, wie unterirdischer Jeneeschlünde

fiebrische Athemzüge. Aber in der Luft selbst schien es feucht, wie kalte Schweißtropfen eines Sterbenden zu thauen; der Himmel, Tag für Tag vom gleichförmigen Grau umhangen, schien müde, der Erde flückerhin Trost niederschimmern zu lassen, Hoffnung, Morgen- und Abendroth, heitere Sterne. Nur ein blutiger Nordchein stieg zuweilen glühend am fernsten Rand des Gesichtskreises empor und sandte seine Strahlen wie sprühende Pfeile ringsum. Das Meer, in allen Puffen flodend vor des Himmels bleiernem Widerschein, schien in sich zu versumpfen, auf seiner Oberfläche schwammen die Ungethüme der Tiefe, die gräulichen Knochen, die tausendarmigen Sterne, leblos, verwesend.

In einer solchen Herbstlandschaft stand der Schalksnarr Kreuzkopf an des Jergartens ersten Gängen, mit scharfem Spaten ein Grab aufwühlend.

„Habe viele Gräber gegraben“, sprach er, widerlich lachend, „und es freut mich auch; heißt! wer wird mir das meinige graben?“

Da kroch Arsenius aus seinem Stall, lästete seinem Herrn schmelzelnd die Füße und knurrte: „Ich, lieber Herr! ich! ich! ich! Will's mit den Klauen graben und Kalt und Gift hincinschütten,

damit das Fleisch zerklüfte und die Knochen zu Mehl werden. Dann wollen wir Hochzeiteluchen backen und den Himmel damit einwerfen.“

„Ei! mein Schoosbündchen!“ erwiderte Kreuzkopf, „rechnest du schon auf meinen Tod, daß du dich jetzt schon bemühest, meine Narrtheit nachzuzulassen in kindischem Wahnsinn? Wächst wohl gern nach meinem Verenden mein Keutchen erhaschen, des Schalksnarren Dienst beim König? Räterchen! Räterchen! Wir sind noch nicht so weit! Weißt du denn, wann ich sterben werde? Sag' mir's doch, denn ich wäre neugierig, es einmal zu erfahren. Gar zu lang leb' ich schon, habe die Welt in allerlei Gestalten gesehen, lange genug mit Thränen und Reue, dann aber allmählig, wie ein Verurtheilter, der geraume Jahre mit Wissethättern an einen Ring geschmiedet wurde, verlernte ich die Thränen und die Reue und gab mir Mühe, von Jahrhundert zu Jahrhundert den Menschen immer mehr zu gleichen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert erbärmlicher, schlechter, elsthafter in sich zusammen saulten, daß sie sich, so hoffe ich, wohl nicht mehr lange auf den marklosen Weinen werden erhalten können. Bin lange genug als Weiser und Gerechter in der Irre ge-

gangen, versöhnend und Friede bringend, um zu büßen, um in Frieden endlich einmal von dem Unbarmherzigen droben den Tod als Gnadengeschenk vor der bestimmten Zeit zu gewinnen; — als ich sah, daß alles umsonst war, daß ich vergebens mit Tugend gewuchert ohne Zinsen, da ward ich's wohl auch satt, gab mich der Nartheit hin, der Knechtschaft, der Ohnmacht, betete die Erbärmlichkeit als Götzen an, warf mich vor den Wurmern in den Staub, weil der Ekel des Daseins wie ein gefräßiger Wurm in mir nagte. Und so gelang's; weil ich der aberwitzigste, der erbärmlichste unter ihnen war, so zweifelten sie nicht länger, daß ich ihres Gleichen sei, — ein Mensch. Hop heissa! was für eine lustige Welt! Nun! ich glaube, als Schalkenarr tüchtig gewirthschaftet zu haben, wacker mitgeholfen durch mörderische Schwänke, daß dieß erbärmliche Gebäude, das Leben, auf Sand und Blut gebaut, bald zusammenstürzte. War ich nicht klug, in der albernsten Maske so lange mit jenem wunderlichen Zehn des Himmels und der Erde, dem Humor, in der Welt zu schweifen, mich an diese Springsfeder alles Seins wie ein Koss anzuheften, bis daß ich ihn endlich verdarb? Was ist jetzt die Welt ohne Humor? Die Uhe ist stockend

geworden und kommt nicht wieder zum Gehn, als bis der Fluch selbst als läppischer Schalksmarr seine Maske grob und ungeschlachtet nachläßt, und die Uhr schüttelt, und die Räder mit Keulen antreiben will, daß ihnen die Bahne ausbrechen! Nun! Ich will auch meinen Spaß dabei haben, — und meinen Gewinn. Bin ich doch verurtheilt, so lange dieß ertle Dasein zu fristen, als eine Seele noch lebt auf der weiten Erde, und wie? — wenn ich selbst zu ohnmächtig bin, alle diese gabelförmigen Zwitter von Aff und Teufel durch Einen Streich zu fällen, — ist es nicht klug von mir, wenn ich, um das Gelingen meiner Bestrebungen zu vernichten, näher zu rücken mein Möglichstes that und noch thue, die Wurzeln wankend zu machen.“

Während dieses Selbstgesprächs hatte Kreuzkopf fleißig mit dem Spaten in dem Grabe gewühlt, und endlich mehrere Knochen ausgegraben. „Hei!“ rief er, indem er einen derselben in die Hand nahm und ihn lustig über seinem Haupte schwang. „Nun, Ritter Humor! Wem gehört dieser Knochen? Mir, oder dir? — Er ist dein! dein! Das ist nun der ganze Rest von Humor, ein mürbes Gebein, kaum fest genug, um sich Glück-

würfel drauß drehen zu lassen, schwächer als Simsons Waffe, von der ich einst zu dir sprach, als du dich in toller Lebenshoffnung vermaßest, mich für das zu halten, was ich schien und was du warst, für sterblich. Du meintest, mit meinen Knochen einmal die Mäße von den Bäumen zu werfen?! Aber, gemacht! das Blatt hat sich gewendet, denn es ist Herbst geworden, da sich die Blätter alle wenden; und ich wünschte, es folgte diesem Herbst endlich einmal der Winter alles Lebens.“

Während er so sprach, krächzten die Dohlen und Krähen im Wirbelflug über seinem Haupte. Kreuzkopf sah faul und vertrießlich hinauf und sprach dann: „Sprecht ihr dießmal als Ehergen oder als Propheten, ihr vorlauten, schafstüftigen Gieselten? — Nun!“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, nachdem er sich in dem Wipfel des Nußbaumes vor seiner Hütte die zu höchst hängende Nuß andersesehen, „da hängt eine oben, höher, als weiland jener Apfel des Lebens, den die Schlange kannte; hängt ziemlich hoch, als daß man sie mit der Hand erreichen könnte, nun! das für ist sie gewiß auch taub, wie der gehörlose Tod, dem mein heulendes Flehen bis jetzt nicht errei-

chen konnte. O gräßlich gräßlich! wenn das Leben noch immer so fest und gründlich stünde, als damals vor tausend und tausend Jahren, wenn jene Lumpenkomödianten, wenn jener Handwurst beim Mysticism in seiner Zerkheit Recht behalte, daß das Ende aller Dinge noch lange nicht abzusehen ist, daß ganze Geschlechter noch erst geboren werden müssen, um Gomorrha vollends zu reifen! Ist denn Gomorrha seit Jahrtausenden noch nicht reif genug?

Er holte eben mit dem Knochen zum Wurf nach der Mauer aus, als plötzlich eine Dohle, die bisher lustig über seinem Haupte schwebte, aus schwindelnder Höhe todt zu seinen Füßen herabstürzte. Sein Arm erstarrte im Wurf, er wendete das Haupt weg, als verengte ihm ein pestiger Anhauch den Athem; als er aber sein Haupt gewendet, da gewahrte er, daß der Priester Waskitus dicht hinter ihm stand. „Thasoor!“ rief Waskitus ihn an, „was schaffst du hier? Du scheinst deines Stuchs zu vergessen und dir's wie ein fauler Pfahlbürger bequem machen zu wollen an dieser Ruheflaute anhier, an des Königs Hof, den du mit der Schalksnarrenmaske betörst. Wäh wußt du aber nicht täuschen!“

„Rabbi!“ erwiderte Ahasver, „ich bin müde geworden von dem ewigen Wandern. Ist es nicht Gluckes genug, daß ich noch lebe und fortleben muß? — Bin am Abend meiner Tage ein Schalksnarr geworden, habe Namen und Sitte gewechselt wie der launenhafte Mond. Nur ein bißchen Rast vergönnet mir, o hoher Meister!“

Der Priester aber rollte zürnend die Augen und herrschte ihm zu: „Keine Gnade! kein Erbarmen! Bin ich nicht in Allem? Ist nicht Alles in mir? und mein Wesen ist nicht die Liebe; es ist der Haß. Wahr ist's, daß Liebe das Chaos gesondert; wie könnte Liebe trennen? Haß erschuf die Welt, darum ist sie so köstlich, so überaus vortrefflich gerathen, daß der siebente Tag vom Stolz über das gelungene Meisterstück ganz und gar ausgefüllt ward. Haß muß die Welt auch jezo aufrecht erhalten und fürderhin, denn es wäre Liebe, das Leben, so wie es jetzt ist, schon zu zertrümmern! Keine Gnade, kein Erbarmen! Du mußt von hinnen, böswilliger Knecht, mußt deine Wanderung auf's Neue beginnen. Nimm dies Schreiben und trage es gen Süden und bringe es dem Heerführer Hugo. Lasse dich's nicht gelassen, Rast zu machen, oder nach eigenem Willen mein

Gebot umzumodeln. Schnellig fort mit dir und wandre, wie der Samum in der Wüste, der aus dem glühenden Sande geboren wird und mit glühendem Athem alles Leben ertödtet. Aus Kröten und Hahnen wird der Basilisk geboren; Hohn war dein Vater, giftige Bosheit deine Mutter; nun! wandre hin, du mein treuer Basilisk!“

„Mein Hund soll mich begleiten“, murmelte Kreuzkopf, knirschend vor Wuth, auf daß ich doch, wenn meine müden Glieder unter dem Fluch des tausendjährigen Wanderns zusammenbrechen und mich nicht weiter schleppen wollen, mindestens ein Wesen habe, das ich quälen kann.“ — „Halt!“ sprach Basilisk, „das ist wider Abrede.“

„Mein Hund soll mit mir!“ eiferte Kreuzkopf. „Sasa! Tossilo! mein getreuer Hund! auf! auf! Tossilo! Gifthündchen! zur Fährte! Hup heiß! Arsenius! folge deinem Herrn!“

Arsenius kroch winselnd aus seinem Stalle hervor, schnappte nach Kreuzkopfs Fersen und knurrte: „Mich hält die Kette! ich kann nicht los!“

„Hundestreue — Menschentreue!“ sprach Basilisk, „recht so, mein Jüngelchen! Recht so, graues Knäblein! du mußt hier bleiben, hier,

nicht wahr? hier ist dein Magnet? — Nun, Ase-
sensus! für diese Treue will ich dich gebührend
lohnem, du sollst ein Kemptchen haben, deines wei-
land Herrn Kemptchen! Du sollst königlicher Schalks-
narr sein hinsür.“

„Was sagt Ihr?“ wimmerte Aseensus, „wenn
sie mich erkennen und greifen, wenn sie mir die
schöne Blutrothe Perle stehlen, die an meines
Schwertes Spitze hängt?“

„Sorge nicht,“ erwiderte ihm Basilikus; „ich
will dir eine frische Gestalt schaffen, eine erprobte
Maske, denn sie hielt schon Jahrtausende aus.
Aug aus Aug, Blick aus Blick; verjünge dich um
das Alter zurück, daß die Sehkraft wieder so schwin-
det, vor dem Trug der Zweifel erblinder, Schuld
um Sünde, Fluch um Fluch, das ist der Zeugung-
schaffender Spruch. Licht aus Nacht, drum Nacht
für Licht, bis daß der Tag zusammenbricht; seid
Knechte all, drum alle gleich, denn ich bin Herr
und mein das Reich. — Bißt du noch hier, mein
träger Apostel? Fahre hin und sie die Sünde wie
Kieselsteine und predige, bis die Treue zum Is-
tarioth wird und verherrliche meinen Namen.“

Ahasverus beugte sich vor Basilikus, der ihm
die Hand zum Segen auf's Haupt legte; dann

berührte er auch des Arsenius Stirne, und sprach zu ihm: „Nun stehe auf in weiland Kreuzkopfs Gestalt, neugeborner Schalksnarr, du wirst viel zu schaffen haben, das Herz des guten Königs Diamond durch lustige Schwänke zu erheitern. Wie? hab' ich den rechten Nadel getroffen? gewesener Arsenius! ei! ich kenne den Magnet! Und daß du hübsch lustig feiest, so behalte des Arsenius Herz und Gehirn in dem neuen Kleid, in dem neuen Leib, den du angezogen; es steht ja geschrieben, daß ihr sollt angethan werden mit neuen Leibern. — Du aber, mein predigender Bote! rasch von hinnen; ich hoffe, dich im Triumph wieder zu sehen!“

Die Sorgen.

Auf seinem prachtvollen, von Gold und Ebenholz gefügten, mit weichen Sammtkissen belegten Bette lag, mit der folternden Unruhe im Herzen, der König Diamond, das glühende Haupt an die kalte Marmor-Wand gepreßt. Dorothea kniete vor ihm, mit treuer Sorge seinen Athemzügen lauschend, seine schlaff herabhängende, feuchte, kalte Hand an ihre Lippen drückend. Zu den Füßen des Kranken saß der weise Ahriman, das Haupt in die Hand gestützt, er schien trübselig für des Königs Siechthum heilende Mittel auszubrühen, doch, hätte ihm der König und Dorothea scharf in's Antlitz geblickt, das schadenfrohe Lächeln, das sich in seinem kranken Bart verbarg, wäre ihnen wohl nicht entgangen.

„O Gebärmer im Himmel!“ jammerte Doro-

thea, verschließe dein Ohr nicht eines liebenden
 Weibes inbrünstigem Gebet, du, aller Liebe und
 Gnade ewiger Urborn. Siehe! mein ganzes Leben
 ist nur Liebe, was ich je gedacht, was ich je ge-
 fühlt, wenn ich den Vater noch auf seinem Grabe,
 wenn ich Welt und Himmel zu lieben wähnte,
 jetzt, in meiner Todesnoth und Sorge um diesen
 erkenn' ich's erst recht, daß all mein Lieben, seit
 ich zum erstenmal zur Sonne liebend emporblickte,
 nur der Keim meiner Liebe zu ihm, zu ihm war.
 Mutter der Gnaden, die blutige Zähren vergoß als
 du unter dem Kreuze standest, als du den todten
 Sohn in dem Schooße hieltest, — Mutter der
 Gnaden! blicke gnädig herab auf meinen namen-
 losen Schmerz, lasse dem Pfand meiner Liebe, das
 ich unter dem Herzen trage, den Vater nicht ster-
 ben, den treuen, heiliggeliebten Vater, denn, führte
 der Engel des Todes ihn hinweg, du süßes, liebes
 Pfand! wer sollte dich schützen, wenn du zum er-
 stenmal Schugdürstig hineinblickst in die feindselige
 Welt; — o Gott! welch ein gräßlicher Fiebertraum
 mag wohl jetzt eben deine Stirne durchglühen, du
 theurer Mann! Wie finstre Wetterwolken lagert
 sich's auf deinem Haupte! Wehet wehe! Welch
 gräßliche Bilder drängen sich in deinem Gehirn!

„Ich denke an unser Kind!“ erwiderte Diamond; von hinten, Weib! siehe aus meinem Eckkreis! dein Anblick tödtet mich.“

„Schilt nicht“ erwiderte Dorothea wehmüthig, seine Hand mit Thränen benetzend; „siehe! ich bin ja ohnehin so elend, so jammervoll durch dein Leiden, daß mich ein rauhes Wort von deinen theuren Lippen tödten könnte, mich — und dein ungebornes Kind. — Doch rein! ich weiß, du sprachst das herbe Wort nicht selbst aus; es war nur des Fiebers böser Dämon, der wie ein Gottestlästerer die tödtlichen Worte auf den Altar deiner Lippen legte, und nun, da sie aus dem Heiligthum kamen, klangen sie so hold wie dein erster Liebesgruß, so mild, so heilig! Schilt mich immers hin, ich will doch jedes Wort, das von deinen Lippen strömt, wie Himmelsbürgschaft hinnehmen; ist mir doch jedes Wort von deinen Lippen tröstliche Ueberzeugung, daß dein Herz noch schlägt.“ — „Willst du mich tödten, unseliges Weib?“ stammelte der König, „jedes deiner Worte ist mir ein Dolchstoß. — Vergib, vergib! du Gute! Ich fühle, mein Geist wird schwach und ich spreche Dinge, die ich nicht dachte. — Siehe! das ist's, warum dein Anblick mein Siechthum ärger macht, das

ist's, weil jeder Blick, weil jedes Wort aus deinem Munde von Treue und Liebe wie Balsam auf mich gehaucht, meine Sorge um dich, um unser Kind vermehrt, weil ich dem gräßlichen Gedanken fast erliegen muß, vielleicht früher zu sterben, eh' ich den Sproßling unsrer Liebe an's Herz drücken konnte; weil mich die Sorge martert, vielleicht, wenn auch ich geneset, wenn ich auch unser Kind an's Herz drücken kann, doch dich verlieren zu können. O ich bitte dich, thu mir's zu Liebe, und verlasse mich, du linderst dadurch mein Sichthum.“

Dorothea rang schmerzlich einen innern Kampf: „O Gott!“ rief sie, indem sie des Königs Hand auf's Neue an ihre Lippen drückte und nicht ablassen konnte mit Küssen und Thränen, „O Gott, ich muß wohl! und, — — o du ewige Gnade! vielleicht, im selben Augenblick, da mein Fuß über die Schwelle schreitet, — hinweg! hinweg! gräßliche Ahnung! — In demselben Augenblicke stirbst du vielleicht und ich kann dein fliehendes Leben mit meinen Küssen nicht aufhalten.“

Da entriß ihr der König wuthentbraunt, hoch empor gebäumt im Wette, rasch seine Hand, daß sie wie sinnlos zu Boden taumelte. „Hinweg!

hinweg!“ rief er, „dein Anblick tödtet mich, in deinen Augen funkelt der Dolch mir entgegen. Schafft mir den Schallknarren, — den Schallknarren, sag ich! daß er mir durch Schwänke die blutigen Bilder vertreibe.“

Dorothea erhob sich mühsam und schleppte sich, auf den Arm des Weisen gestützt, nach ihren Gemächern fort.

„Fort aus meiner Krankstube!“ rief der König, als er allein war, indem er sich mit halbem Leib aus dem Bett emporraffte, und Luft zu gewinnen strebte. „Fort! dichtes Gewimmel, das sich an mich herandrängt und mich zu ersticken sucht, fort! fort! ihr blutigen Schatten! Bruder und Kindlein! Priester und König! und du, zahlloses, ungebornes, unschuldiges Geschlecht, Kind an Kind, Haupt an Haupt, Auge an Auge, Wunde an Wunde! Streckt nicht die zarten Kinderarme nach mir aus! Thut ich's denn schon? — Ihr umringt mich, ihr wollt den Vater durch Liebe erwürgen, hinweg! hinweg! von meinem Herzen, das euch haßte, bevor ihr waret, haßte, damit ihr wurdet, zahllose, gekrönte Kindlein! hinweg! unter euch sind zwei schlimme Kleine, die Sünde und der Fluch! Ha! wie sie wachsen, rasch, immer

rascher, hoch, immer höher, bis zur Decke hinan, und sich niedersenken auf meine Brust, aus der ich sie ja ausgesandt habe in die weite Welt hinaus; aber sie kommen wieder, sie kommen, sie suchen mich auf, wollen sich Rath's erkundigen bei mir. Hinweg! hinweg!"

Er sank ohnmächtig in die Kissen zurück. Hochauf pochte das Herz, als müßte es zerspringen. Allmählig ward er ruhiger, ein wohlthätiger Schlaf schien sich über den Ermatteten niedersenken zu wollen; doch der Schlaf war ein eben so feindseliger Gast wie das Fieber, und der Traum quälte ihn mit Bildern, die seine Seele nicht fröhlicher machten; denn nicht bloß das Gewissen pochte an sein eisernes Herz, nein! es waren auch felsche Mordgedanken, es war die ruchlose Ungeduld, die seine Seele in Aufregung brachte, weil er den Augenblick nicht erwarten konnte, daß ihm das Kind geboren würde. So sprach er denn im Schlafe: „Alter Phönix, alter Phönix! ha! wann kommt der Tag, der dich verjüngt?! schon ist das Nest gebaut, die goldne Wiege, — der goldne Sarg bereit, das Messer blinkt, es funkelt die Opferschale, geschnitten aus dem köstlichen Edelsstein. Lebendzündender Sonnenstrahl! wann sähest du endlich

hernieder, Unsterblichkeit zu entflammen? Ha! wenn dieß Auge bräche, bevor es den Säugling erschaute! Wenn diese Lippen sich im Tode schlossen, da eben der Becher gefüllt und kredenzt wird! Ihr Weiden, Fluch und Sünde, die ich ausgesandt in die weite Welt, kehrt nicht eher wieder zu eurer Heimath zurück, bevor ich am Ziele bin. Hinweg! hinweg von mir! fort ihr Unholde von meinem Krankbett.“

Bei diesem Ausruf erwachte der König und fühlte sich erleichtert, die Bilder seiner erlittenen Zantassie verrannen. Doch selbstquälerisch suchte er den Junder freiwillig wieder hervor, und brütete und sann, und rechnete und wühlte in Gedanken, und malte sich nach den ganzen Kreis der Möglichkeiten aus, welche ihn im Fieber und im Traum so sehr geängstigt hatten. „Wenn es doch wirklich so wäre, sprach er lüßte vor sich hin, wenn ich doch sterben müßte, während das Werk noch in rüstigster Reife ist, — sterben! sterben müßte, den unbeugsamen Nacken, der wie ein Niese so viele Schuld deshalb getragen, neigen unter dem Joch der Nothwendigkeit; — sterben, sterben, während frisches Leben balsamisch vor mir aufqualmt in Blut! — Kann ich nicht die Zeit überflügeln, sie

mit aller meiner Herrschermacht nicht zu raschem Gang anspornen? — O wie gräßlich, gräßlich, — ha! ich fühl's, noch vor dem Ziel des Todes tödtet mich die Sorge, der Durst.“

Bei den letzten Worten war der weise Ahri-man mit Arsenius eingetreten, der seit Kreuzklopfs Scheiden durch des Priester Basilikus kräftigen Zauberlegen vollständig Kreuzklopfs Plage trug.

„Schwänke, lustige Schwänke will ich haben“ rief der kranke König, „daß mein sorgeweltes Herz sich erheue. Störm' aus deinen Schatz, toller Schalkonarr!“ Der Schalkonarr setzte sich heimlich kichernd zu den Füßen des Kranken, streckte sich dann auf den Bauch wie ein Hund, stemmte die Ellbogen auf den Boden, und das Kinn auf die Hände, und sprach dann, indem er sich wie vor Frost schüttelte, daß die silbernen Schellen an seiner Jacke rasselnd erklangen: „Wollt Ihr ein Märlein hören, König! Die Welt ist seit ihrer Erschaffung so eine Hundarube von Tollheiten, daß jedes Menschenleben seit Adam für tausend Nächte lang Stoff genug böte, jedes Zwergfell zu zersprengen.“

„Laß hören!“ rief der König; der Weise senkte

unmuthig das Haupt, der neugebackne Schalks-
narr begann:

„Es waren einmal zwei Brüder,“ —

„Brüder?! Brüder?!“ unterbrach ihn der König
wild, „hat die Zunge kein andres Wort? Nichts
davon! ich will Schwänke, Schwänke!“

„Ihr sollt welche haben“ erwiderte Arsenius:
Kreuzlopf, „Schwänke zum Todtlachen; hört mich
nur an, ich will mein Märchen besser einfädeln.
Also es war einmal ein Vater, der hatte zwei Söhne,
davon hieß der Eine Abel und der andre Dia-
mond — — Verzeiht! verzeiht, Herr König!
Euer Anblick machte mich verwirrt und lockte mir
Euren Namen unwillkürlich auf die Zunge, denn
in Königen wehnt ja Zauberkraft. Doch ich will
klug sein, pfiffig, höchst weise; denn seht nur her,“
— er zählte an seinen Fingern, eins, zwei, drei,
vier, fünf, — o ich kann mehr als fünf zählen, —
zehn, zwölf, neunzehn, wohl auch zwanzig — —
Jahre meint Ihr? — Ach es werden wohl Jahre-
hunderte sein, nein! halt! doch Jahre, denn ein
Jahr, was sag ich ein Jahr, eine Sekunde fast
oft ein Jahrhundert und wiegt es auf. Es mö-
gen wohl jetzt neunzehn oder zwanzig Jahre her
sein.“ —

„Ci! Schalksnarr!“ unterbrach ihn der Weise, was für tolles, krauses Zeug faselt Ihr denn durch: einander? Sind das auch Schwänke?“

„Das Lustige hinkt hinten nach wie die Neue,“ erwiderte der Schalksnarr, „ich hoffe fest: der Schwanz wird kommen, und dann will ich auch dabei sein als der lustige Rath. Also es war ein Vater, der hatte zwei Söhne, davon war der Eine ein Lamm und der andre ein Wolf, der Wolf war ein lustiger Kauz und dingte sich einen Adler zum Knecht auf, daß dieser das Lamm erfasse, und es stehle aus seiner Hürde und zu ihm schleppe in die blutige Wolfsgrube, wo die Gebeine der Erschlagenen aufgeschichtet lagen. Und nun merkt wohl auf. Da war ein lustiger Hirt dabei, der piffte auf einer Schalmei, daß der Geier hoch in den Lüften zu tanzen begann, und wähnte, die ganze Erde tanze mit, und ein Jäger schritt unten, der zielte mit Bogen und Pfeil und hinter dem Jäger stand ein Räuber, der hockte mit der Keule auf ihn auf, und hinter dem Räuber stand ein Mörder, der zielte mit dem Dolch auf den Räuber, und unter des Mörders Füßen ringelte sich eine Schlange mit einem goldenen Krönlein auf dem Haupt, aber auf die Schlange lauerte

ein Skorpion und der Skorpion war von eines
 Polypen tausend Armen umfangen. Da fuhr der
 Pfeil in des armen Geiers Haupt, und riß ihm
 mit den scharfen Widerhaken das Gehirn heraus,
 und der Wolf, — und der Polyp, — und der
 Jäger, auch schwell das Krönlein auf der Schlange
 Haupt, — ach! was brennt mich mein Kopf so
 sehr! und um meine Kehle schnürt sich's zusam-
 men.“ Er schwieg erschöpft. Dann sprach er
 nach einer kleinen Weile ermattet: „Das ist nichts;
 ich will Euch ein bessres Märlein erzählen, das
 vom treuen Hund, der für seinen Herrn seines
 Herrn Bruder erwürgte und dann erschlagen ward
 zum Dank. — Nein! — das ist auch nichts.
 Ein andres, ein Stück aus einem Mysterium, das
 ich einstmal spielen sah, wie nach tausend Jah-
 ren, nun! bis dahin ist noch weit! — — alle
 Könige erschlagen sind bis auf drei, und der mäch-
 tigste König kommen wird, der Messias, alle Sün-
 den zu lösen, und ein neues Reich zu errichten,
 das Reich der Erkenntniß. — Zwei Brüder liebten
 sich, darum schlugen sie sich todt, zwischen ihnen
 war ein Schwert aufgezogen, auf dessen Spitze,“ —

„Verstumme auf ewig“ unterbrach ihn der
 König, „Schallent! ich glaube, du bist wahn-

wichtig geworden. Hinweg mit ihm! Seine Währ-
den sind giftig. Schnellig fort aus meinen Au-
gen! sonst lasse ich ihn mit Hunden weggehen.“

„Bin ja selbst ein Hund“ antwortete der
Schalkenarr, „der Hunde Tugend ist Treue. Ha!
ich will treu sein, wenn Ihr mich auch geißelt,
will euch beispringen, wenn's Noth thut. Laßt
mich hier an Eurem Bette Wache halten. Ich
will auch nicht mehr knurren, weil mir keine
Schwänke einfallen, sondern sein fromm sein und
Nacht haben, daß kein Feind vor Euer Bette trete.“

Der kranke König winkte, in die Kissen zu-
rücksinkend, ohnmächtig dem Weisen, und flüsterte
ihm in's Ohr: „Löset mir etwas von Eurem
Feuertrank ein, daß ich erwarme, denn meine Stien
ist eiskalt, und frostig schauert mir das Blut durch
die Adern.“

Der Weise that wie der König gewünscht,
als dieser den Becher geleert, hob er wieder etwas
kräftiger das Haupt und sprach: „Ihr seid ein
wackerer Arzt, Meister! und aus der Wirkung die-
ser Eurer Labetränke leuchtet mir auch die Hoff-
nung wieder heller, daß, wenn ihr mein Leben
bis zu jener verhängnißvollen Stunde feissen könnt,
der bewußte Trank mich unfehlbar retten muß.“

„Hoffet und harret!“ sprach der Weise ernst und feierlich, und der Schalksnarr murmelte:

„Hoffen und Harren erwecket die Narren.“

„Schlaget die Geschichtsbücher meines Reiches nach,“ begann der König nach einer kurzen Pause, „und laset, ich bitte Euch, mir daraus von den Siegen und glorreichen Thaten meiner Tage vor; ich hoffe die Erinnerung an die Zeit meiner Kraft wird mich vielleicht erkräftigen.“

„Hier kommt einer, der Euch besser erkräftigen kann, denn ich!“ sprach der Weise, „es ist der fromme Priester Basilikus, der Euch in Eurer Noth besucht, aus seinen Lehren möget Ihr Trost und Veruhigung schöpfen.“

Basilikus trat ein, segnete den König und redete ihn dann also an: „Alle Kraft und Erkenntniß sei mit Euch, denn in der Kraft liegt die That, und in der Erkenntniß das Leben. Ohne Erkenntniß aber ist die Kraft blüth- und fruchtlos, nur durch die Erkenntniß gibt es Herrschaft und Gewalt. Wie ergeht es Euch, mein hoher Herr und König?“

„Ich dank' Euch, frommer Mann!“ erwiderte Diamond; „schlimm genug, um das Leben zu hassen, gut genug, um es noch zu umklammern.“

Seht Euch dort auf meinen goldnen Sorgenstuhl, und erquickt mein krankes Herz durch milden Zuspruch.“

„Woran kranket Ihr denn?“ fragte Basiliskus, — „wenn Ihr vor Sorge erkranket, so strömet sie über in mein treues Herz.“

„Ja!“ erwiderte der König lebhaft, „vor Sorge und Ungeduld. Sagt!“ fügte er leiser hinzu, „ist der Wille auch Sünde? Werden Thaten gerichtet, die noch nicht vollbracht sind?“

„Der Wille ist nie Sünde“ versetzte Basiliskus, „nur Willenlosigkeit ist Verbrechen; was fest gewollt ward, ist gut; denn Wille und Erkenntniß sind eins, obgleich sie sich verschieden darstellen, ohne Willen keine Erkenntniß; ohne Erkenntniß kein Wille, keine Kraft, keine Unsterblichkeit!“

„Ha! Eure Worte beleben mich auf's Neue,“ sprach der König, indem ein flüchtiger Glanz in seinen Augen dämmerte. Ja! Eure Lehre ist Balsam, und ich bitte Euch, spendet sie reichlich. Sagt, kann es Sünde sein, sein eigen Blut wie ein reiches Kapital zu verschwenden, um es in gesegneten Zinsen tausendfach wieder zu erhalten? — Seht! in meinem Haupte wurden seit Kurzem seltsame Gedanken wach, denen ich erliegen zu müssen

glaubte, drum tröstet Ihr, der Verkündiger des Wortes, geht mit Auskunft auf meine Frage, mit leichtem Herzen kann ich dann eine kurze Frist vorüberschleichen sehen; denn ist einmal die That geschehen, — gut ist's, weil der Erfolg sie heilig macht.“

Basiliskus erwiderte nach kurzem Bedenken: „Gute Seele ist auf dem richtigen Weg. Was ist Leben? Erkenntniß, Wille; was ist der Wille? Unser Selbst, drum ist unser Selbst das Höchste und wer dahin gelangt, dieß zu erkennen, der wird zum Gott. Handelt, was Ihr erkennt, vollbringt, was Ihr gewollt, und wer wagt's, aufzuleben und Euch zu richten? König seid Ihr ja und tragt den Richter in Euch.“

„So segnet der Himmel, was ich beginne!“ fragte der König rasch, eine leise Röthe flog über seine Wange.

Basiliskus erwiderte: „Alles Leben ist ja nur unser; und sie sind nur deshalb nicht unsterblich, weil sie nicht die Erkenntniß besitzen, über die engen Gränzen der Tugend, d. h. des Todes hinaus zu sehen, weil sie nicht den Willen besitzen, ihr Selbst gründlich auszumauern. Darum ist nicht jeder ein Phönix, weil nicht jeder die Kraft be-

sigt, sein Blut zu verströmen. Aber in der Ver-
nichtung liegt das eigentliche Sein. Ich will
Euch ein fabelhaftes Gleichniß erzählen, das vor
grauen Zeiten die Sibille weissagte: Es werden
Zeichen und Wunder am Himmel geschehen, wann
der neue Profet kommen soll, alle Könige der
Erde werden zusammenschmelzen bis auf drei, und
von denen wird Einer die beiden andern schlagen
und immerfort herrschen, ohne Ende soll sein Reich
sein.“

Während er noch so sprach, ohne das Gleich-
niß zu enthüllen, leuchte durch den Säulengang
draußen ein Bote, den die Wächter vergebens ab-
zuhalten suchten. Er antwortete ihnen aber:
„Laßt mich! laßt mich! und läge der König auch
schon in des Todes Armen, meine Botschaft könnte
ihn wieder lebendig machen.“

„Ha! was ist das?“ rief haslig sich aufrassend,
Diamond. „Ist das freundige oder traurige Bot-
schaft? Laßt den Gefellen herein; ich will mich er-
mannen, als sel ich gesund; die Krone her, daß
ich sie wie in vollster Kraft auf mein Haupt setze;
denn ein Knecht darf einen König nicht zittern
sehen.“

Der Weise nahm die Krone und reichte sie ihm zögernd; sein Auge hing mit Lust daran; „Nasch her damit!“ rief der König.

Der Bote trat ein und überreichte knieend dem König eine Pergamentrolle. „Von Hugo, dem Heerführer,“ sprach er dazu, indem er ehrfurchtsvoll sein Haupt neigte, und die Hände über der Brust verkreuzte. Der König entrollte hastig die Schrift, und las, immer freudiger funkelten seine Blicke, immer höher schlug seine Brust; „Gehe hin,“ sprach er endlich zu dem Boten, „gehe hin zu meinem Schaymeister, und lasse die drei Sedel Goldes reichen, für jedes königliche Haupt einen; Geld für Gold!“ der Bote ging. „Drei Könige!“ rief der König, indem er rüstig aus dem Bette stieg. „Prieſter! Ihr seid ein Mann des Himmels und redet die Sprache der ewigen Wahrheit! Ja! drei Könige! — Sagtet Ihr nicht so? und Einer davon wird die andern beiden schlagen und wird leben immerdar. Ich fasse die Weissagung, ich fasse sie ganz in ihrer vollen Herrlichkeit; von neuer Jugendkraft und Hoffnung glüht mein Herz und Bürgschaft drängt sich an Bürgschaft. — Zieht ich an meine Stirn, so flammt der Gedanke darin: Ich bin's, bin geweiht und gezeichnet! greif' ich

an mein Herz, — dennernnd pulst es mir zu: Ich bin's, und außer mir keiner. Ha! Ich werde leben, leben und nie sterben. Wisset, was Hugo mir schreibt: Die Meuterei ist gedämpft, zwei Könige schlug er mit eigener Hand und ringsum in allen Landen, die das Meer von uns trennt, schafft der Himmel selber und schwemmt mir alle Kronen zu. Ein unterirdischer Komat, ein graues Erdbeben verschlang das ganze Reich des Königs Othos, der gen Osten wohnt; fern von meinen Grenzen, die mein Feldherr im kühnen Sieg überschritten, mäh't, vom Himmel selbst herabgesendet, die Feinde mit gewaltiger Sichel Könige und Völker zusammen. — Auf dem weiten Eidenrund sind jetzt drei Herrscher nur mehr zu finden, davon zwei auf's Aeußerste bedroht sind durch meines getreuen Feldherrn siegreiches Schwert; schon wanken die Kronen auf ihren Häuptern; ich bin der dritte. Ha! willkommen! willkommen! willkommen! Wahrscheinlich! Dieser Hugo bestat unter einem günstigen Stern die Schwelle meines Schlosses; er ist treu und stark, als wäre er mein eigener Arm, Fleisch von meinem Fleisch, Blut von meinem Blut. Wenn alles mich verließ, — er läßt mich nicht und ich will ihm seine

Jeune — mit Gold lohnem. Ja! jetzt sehe ich, der Phönix muß sich erneuen und wird sich erneuen, denn Glück ist das einzige Gesetz, und die einzige Tugend ist — das Selbst.“ Nach diesen Worten raffte sich Diamond empor und ging mit raschen Schritten durch sein Gemach auf den Söller hinaus, mit neuer Lebenslust seine Hauptstadt und sein Reich betrachtend, so weit der Sehkreis es ihm gestattete. In der Ducht, die sich auf der einen Seite des Schlosses dicht unter seinen Fenstern in das feste Land hineinjuckte, winnelte es von lustigen Rähren, von Jischern und Handelsreibendem, die sich im bunten Verkehr durcheinander trieben. Auch auf den Straßen der Hauptstadt hatte der Morgen, der eben mit seinen ersten Strahlen den Horizont goldig säumte, ein frisches, reges Leben aufgeweckt; frühliche Sorglosigkeit, toller Lebensgenuss leuchtete auf allen Gesichtern; da wirren und flutheten sie durcheinander, Mütter und Söhne, Väter und Töchter, Brüder und Schwestern, Großmütter und Enkel, alle sich heimlich zuwinkend wie zu verbotener Liebeslust, Nachbarn, nebeneinander ergraut, und doch ungeschwächt in Haß und Neid aufeinander, Todfeinde, mit süßen Freundschaftsversicherungen auf den Lippen

pen, sich umarmend und mit Mordgedanken in der Brust, Wucherer, die zur Kirche gingen, und falsch gemünzte Pfennige in den Opferstock warfen, Bettler, die ihren Todfeinden Reichthümer anwünschten, damit ihnen die Seelenruhe geraubt würde, Reiche, die der Bettler letzten Pfennige sich erbeteten, Krämer, die bei Nacht ihr Maas verfälscht, Priester, die bei Nacht in den Armen der Huhlerinnen geschwelgt, Strolche, denen der Tag nicht zu hell war, Weisse, denen die Nacht nicht zu dunkel war, Falschmünzer der Leere, die als ehrliche Leute herumgingen, und ehrliche Leute, denen nur die Gelegenheit fehlte, um zu Dieben zu werden, Jungfrauen, verschämt genug, als solche gelten zu wollen, und feile Dienen, unverschämt genug, sich als solche geltend zu machen; alle so lustig und wohlgemuth, als hätten sie tausend Jahre zu leben, und doch nicht lustig genug, um in der nächsten Sekunde ruhig sterben zu können. Ei! das war ein herrlicher Morgen, der über dem verpesteten Geschlecht aufging. Der König Diamond besah sich sein Volk mit Behagen und dachte: „Ha! ich werde, ich kann ja nicht sterben!“

Vor dem Bette lag noch immer in seiner alten Stellung der Schalkenarr und mummelte leise

vor sich hin: „Drei Könige? Ja! ich glaube mich zu erinnern, so etwas kam im Mystorium vor; doch noch etwas, die beiden, die sich bekämpften, waren Kain und Abel. Aber ich habe den Ausgang des Kampfes vergessen. -- Ha! wie ist mir denn? Höre ich nicht zwei artige Vöglein pfeifen? Mir saßt es so in den Ohren, wie ist's, als ob sie wiederkämen wie Schwalben, und wie haben doch Herbst. Wadchastig! da draußen flogen zwei Geier, ich kenn's am Flügelschlag; nein! nur der eine ist ein Geier, und der andere ein Phönix; nun! sind zwei lustige Gesellen, aber mich dünkt, sie heißen anders, denn ich bin ja auch hier; heißen Glück und Sünd', haben einen Sinn, wo sie ausfahren, fliegen sie wieder hin.“

Unabsehbar breitete sich der herrliche Garten in üppiger Fülle, in reichem Gartenwechsel aus. Da war keine Stelle, auf welcher nicht der Frühling seine herrlichsten Gaben zur Schau aufgestellt hätte; da blühten Rosen und Veilchen, Maiglöckchen und Taufendschön, Nerthe und Nelken, in dichten Lauben, welche wunderlichlichen, kühlen, duftigen Schatten ausgoßen, legten sich, auf den schwanken Zweiglein in heimlicher Liebeseinstimmung, Käfer

und Vöglein aller Art. Wie schiffeten, jetzt goldig, jetzt wieder gleich Demantenglanz, und den Schimmer durchsichtiger Esmaragden und Rubinen im Wettkampf beschämend, die zierlichen, kunstreich aus verborgner Werkstätte hervorgegangnen Panzer und Schilde, unter welchen die behenden, muntern, wie aus Blüthenduft erschaffenen Zwerglein ihre zarten Flügel verbargen; das webte, das lächelte und sumimte in geheimnißvollen Tönen einander so manches zu! und die Vöglein, die durch der grünen Hecken kunstvoll vergitterte Fenster zuwetten neugierig hinaufguckten in des Himmels tief dunkles Blau, welches von zitternden, durcheinander kreisenden, Lichtfunken sprühenden, goldenen Pfeilen wimmelte; die frommen Schwalben, die lustigen Finken, die jählich klagenden Nachtigallen, die von rastloser Unruhe umhergetriebnen, sehnfüchtigen Paradiesvögel, — sie hatten einander so viel zu sagen, daß des herrlichen Liederschalls kein Ende war in der verschwiegnen Lauben dufthigen Nacht. Aber Einem war nicht wohl und leicht bei der allgemeinen Lust und Sorglosigkeit; ihm pochte das Herz von namenloser Sehnsucht, es war ihm, als wandte er in einem grauenhaften, vielfach verschlungenen Irgarten, in dessen Mitte

der Tod lauert; die balsamischen Düste betäubten ihn und trüffelten ihm siedheiß auf die Stirne, wie giftige Blüthen, die ein lauer Westwind vom Baume streift. Der Königssohn schüttelte das Haupt, als wollte er die giftigen Blüthen aus den Locken losringeln, und immer schwerer ward ihm um's Herz, denn er sah in der Mitte des Gartens eine liebliche Lilie, deren bleicher Kelch bis an den Rand mit Thränen gefüllt war, welche die arme Blüthe zu tödten schienen.

Da wollte er sich im geflügelten Lauf aufraffen, aber seine Fäße wurzelten im Boden, und es hing sich an ihn mit tausend Armen und hielt ihn zurück mit tausend Kräften. Er meinte, jetzt müsse ihm das Herz brechen vor Sehnsucht, denn jetzt müsse der bittere Thau, der den Kelch bis zum Rand erfüllte, die Blüthe zerknicken, die von der Thränen Uebermaaß hin und wieder sich neigend, immerdar ihm zu winken und zuguniden schien. Er stützte es in seiner tiefen Brust, als ob an einem silbernen Bogen die kräftige Sehne mit leisem, klagendem Tone zerspränge, wie wenn er den letzten Pfeil versendet hätte; dann wand sich der Klang drauß los, und schwebte wie ein unsichtbarer Bote, nein! wie ein in Atome zer-

strömendes Sonnenflüßchen zur Lilie hin. —
 „Liegt denn die Welt zwischen uns beiden, du
 reine Himmelsllilie? Liegt die Welt mit ihrer Zel-
 senlast nur in mir, weil der Himmel doch gewiß
 in deinem Kelche schimmert? Wehe mir, in dei-
 nem Kelche schimmern aber Thränen, herbe Thra-
 nen, die dich tödten, und ich, ich kann nicht zu
 dir, kann den bittern Kelch nicht leeren, nicht aus-
 saugen alles tödtende Weh, daß es in mich, in
 mein ganzes Wesen überströme, denn, spricht
 holde Lilie! weinst du nicht um mich?“ —

Da gewahrte der Königssohn, daß die Thra-
 nen wie schwere Gisttropfen von eines uralten Eich-
 baums Zweigen herabträufelten, unter dessen Schat-
 ten die Lilie stand, die zwischen dessen Wurzeln
 empor gewachsen war. Aus des Eichbaums Zwei-
 gen aber neigten sich bleiche, alte Angesichter herab,
 schwer gebeugt, von kleinen Kronen beschwert,
 die ihnen scharf auf die Stirnen pressten, daß alle
 Adern aufquellen und dunkelblutige, schwarz pur-
 purne Mäler auf den Stirnen hervorschwellen.

„Ha! ich kenne dich!“ rief der Königssohn,
 während seine Rechte nach dem Schwerte fuhr,
 ich kenne dich, du mörderisches Angesicht! Es
 träufelt dein Bart von dem Meereschaum, der zu

die empor sprang, als du den erschlagenen König hinabstürztest. Doch nun halte ich mich nicht länger mehr; ich muß, ich muß die Rache vollbringen, wie ich's zu Gott geschworen mit einem heiligen Eid.“

Er riß das Schwert halb aus der Scheide, da hielt ihn Einer am Arm zurück und räumte ihm ins Ohr: „Was schaffst du, Söhnlein? Komm, wandle Haß in Liebe, komm! komm! du sollst an des Vaters Herzen liegen.“

Der Königssohn wendete sein Haupt, und gewahrte einen eisgrauen Mann, der sehnüchelig die Arme nach ihm ausstreckte.

„Halte mich nicht auf!“ rief der Königssohn, „du siehst, ich muß zu meiner armen Vllle hin, deren Reich von Thränen so schwer ist.“

Da klang es an sein Herz, als ob die Lüne, klagend, wie eines Sterbenden Lüne, aus dem Reich der Vllle empor flogen, auftauchten aus den hellen Thränen, von denen der Reich vollgefüllt war. Es klang und klagte:

Ich sehe dich, doch du bist's nicht,
Ich sehe dich, doch dich fass' ich nicht,
Es ist dein Aug', doch verflücht's mich,
Es ist dein Herz, doch tödtet's mich.

Tag in deinem Blut so verkleinerte Noth,
 Schling denn kein Netz, Laß mich's hänge zum Loth!
 Hast es du's nicht bist, — du bist's ja Loth;
 Hast es du mich tödtet, — ich liebt dich noch.

In meinem Reich, auf der Thronen Rath,
 Da schwimmt ein Leich, ein heilig That,
 Ich wußt es schon, es ist ja kein,
 Es ist eine Perle, so klein als mein.

Ich bin nicht mehr, was ich sonst nie war,
 Bin doch noch kein Eigen ganz und gar,
 Gewalts' ja die Perle, die hat sie nicht,
 O komm! komm! ab' sie in Thronen verlaßt!

Dem Königssohn war's, als er diese Klänge
 hörte, so namenlos sehnlich zu Noth, als müßte
 sein Herz wie ein leichtes Vöglein sich auf zwei Äst-
 tigen zur Lillie hinschwingen, denn die Perle glänzte
 ja so hell und rein, und die Töne verhallen so weh-
 müthig hinstehend, daß die Märchenweige über sei-
 nem Haupte vor Mitleid zittern und säuseln.
 Aber als er all seine Kraft zusammentraute, mit
 ganzem Leib sich vorbeugend, nach der Lillie hinstre-
 ben — da stand sein Weiser hinter ihm und hielt
 ihn zurend mit Kieselgewalt am Reme festgepackt.
 „Haß du nicht mir, deinem besorgten, treuen Pfleg-
 water es mit heiligem Eid zugeschworen“, sprach er
 mit rauher Stimme zu dem Königssohn, „den zu

rächen, der im tiefen Grunde des Meeres begraben liegt? Bist du nicht eben jetzt mitten im Weg? Und eine Perle soll dem Diamant zersplittern? Es ist profane Zeit worden vor uralten Zeiten: Alle Könige werden vernichtet werden bis auf drei. Du hast alle erschlagen durch dein siegreiches Schwert, zwei sind noch übrig, die wohnen im Haus der Nacht. Ei! willst du nicht der dritte seyn, der allein herrschen soll? Schau! dies gute Eisen, das dir zur glücklichen Stunde übergeben ward! Sein Wehrgehänge ist durch Zauberkraft fest um deinen Leib geschmiedet. Du mußt rächen, rächen, rächen! — „Tödt' mich nicht“, flüsterte ihm der eisgraue Mann in's andre Ohr, „denn ich bin dein Vater.“

„Ich bin's, ich! ich!“ raunte ihm der Meister zu, denn mit dankst du dein Leben.“ Bei diesen Worten starrte ihn das Auge des Meisters so gräßlich schadenfroh an, daß er sich schauernd wendete, daß sein Blick unwillkürlich in das Antlitz des Alten schaute, der ihm zur andern Seite stand.

„Tödt' mich nicht, denn ich muß leben!“ donnerte ihm dieser zu. „Denk an das vierte Gebot und an die furchtbare Sagung: Wer Blut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden.“

Bei diesen Worten des Alten überfielte den Königssohn ein furchtbares Grauen, denn je mehr und mehr er dem Alten in's Antlitz blickte, je gräßlicher schien sich dieß zu verwandeln und Diamond's Büge anzunehmen.

Da versank die Perle in den Thränen. Es fauste und heulte durch den Hain wie ein Nordsturm, der Jüngling raffte sich auf und entrang sich dem beiden furchtbaren Gesellen, die an seinen Seiten standen.

„Ich weiß, du liebst mich!“ rief der Jüngling, „du säugst mein Kind mit Thränen; ich komme! ich komme!“ Mit diesen Worten stürzte er, wie vom Wind beflügelt, gegen die Elise zu, die von einem schimmernden Keil von Edelsteinen umfungen war. Rasch betrat er die funkelnde Grenzmarke. Aber in demselben Augenblicke gewahrte er, daß, was er für einen Keil von Edelsteinen gehalten, eine bunt schillernde Schlange war, auf deren Leib er getreten, denn in demselben Augenblick bäumte sich die Schlange und ringelte sich empor und knüllte sich an ihm fest um die Brust.

Als Hugo erwachte, lag in seinem Bett der Bote des Priesters Basiliskus und spielte, sich die Zeit zu vertreiben, mit den Steinen, die Hugo

im Krieg erobert. „Wer bist du?“ rief ihm der Feldherr zu, „daß die die Wachen den Eintritt zu mir gestatteten?“ „Ein Bote des Priesters Basilikus“, erwiderte Ahasver; „ich habe die Wachen nicht gefragt, ob sie mich einlassen wollten; hier lese dieß Schreiben.“ Er übergab dem Feldherrn die Pergamentrolle. Während nun der Feldherr die Siegel erbrach und die Schrift mit immer steigender Aufmerksamkeit durchlas, murmelte der Bote tückisch vor sich hin:

„Ei! ich könnte diesem manches offenbaren, denn ich weiß viel und bin bei vielem mitgewesen, aber ich habe keine Laune dazu, und könnte durch meine unzeitige Nebseltigkeit gar leicht des Stammes Fall aufhalten, was gar schlecht in meinen Plan passen würde. Habe ehnehin allzeit meine Hand zum Guten gebeten und keinen Dank geerntet, noch ist mir das Ziel dadurch näher gerückt worden.“

Der Feldherr las den Brief nicht zu Ende, er entsank seinen Händen. „Gräßlich! gräßlich!“ heulte er im wilden Schmerz, „mein Kind! mein süßes, liebes, einziges Kind! Gemordet, um eines Wahnsinns willen geopfert! des Himmels letzter, heiligster Stern aufgetilgt! und ich blödsinnig

ger, allzugläubiger Thor, ich konnte mich vom Himmel berücken lassen, um des Himmels willen, den ich klar in der Jungfrau Augen zum erstenmal mit trunkner Seele schaute, um dieses Himmels willen, dem der schöne Tempeltraub die festen Säulen zerbrach, der Rache abzuschwören, meines Vaters zürnenden Schatten über dem heiligen Vatergild zu vergessen, das ich mir in friedlicher Zukunft so göttlich ausgemalt! Mein Kind! mein theures, liebes Kind! die Würdschaft des Himmels auf dieser blutbefleckten Erde! Von ihm, von ihm erschlagen, mit dem mich nur ihre Liebe wahrhaft auszusöhnen vermochte, daß ich selbst meines Meisters warnende Stimme vergaß! Von ihm! von ihm, dem ich die Treue heilig hielt, weil er mich durch sein Vertrauen für die Rache entmannt hatte, dessen königliches Schwert ich mir Sieg krönte, daß sein Name jetzt nur noch allein auf der Erde als Herrscher genannt wird. O mein Kind, mein süßer Friedensengel, von einem Teufel erwürgt! nun denn! so fahre hin, Treue und Glauben! Fahre hin zur Hölle, verströme in's mißgestaltige feindseltige Chaos! — Sprich! — stammelte er, von Schmerz übermannt, zu dem Voten, — sprich, bei allem, was heilig ist,

beschwer' ich dich! sprich! ist es wirklich, wirklich so?"

„Der Meister sagt es,“ erwiderte Ahasver.

„Ha! beim großen Gott!“ rief der Feldherr, „ich erkenne, mein Meister hatte Recht, als er mich zur Rache spornte. — Sprich! lebt sie? hat er auch sie gemordet? auch sie? auch meine garte, sehnsüchtige Lillie?“

„Ich weiß nicht, wen Ihr meint,“ erwiderte der Bote; „überhaupt ist mir unbekannt, was Euch so sehr bewegt; vermuthlich trägt das Pergament die Schuld; der Priester gab mir nur den Auftrag, Euch zu bekräftigen, was drinnen geschrieben stünde, sei Wahrheit.“

„Mir lebt noch eine Hoffnung, eine dämmernde Hoffnung, die meine Blache besüßelt, daß sie dem mörderischen Streich vielleicht entrann. — Mann! hast du Lust, Gold zu verdienen, Ehre, Ansehen, meinen vollsten, überschwenglichen Dank, so eile so rasch, als mein rüstigstes Ross dich tragen kann, zurück, woher du gekommen, fliehe zu der, die ich dir bezeichnen werde, sage ihr, daß ich dir auf den Fersen folge, um sie aus der Höhle des Tigers zu befreien, daß ich komme mit

meinem ganzen, zahllosen Heer, Sieg auf den Fahnen und Rache im Herzen.“

„Spart Eure Worte!“ erwiderte der Bote, „ich kann Euren Auftrag nicht befehlen, denn ich dürfte nach Ruhe, und die schnelle Wandlung zu Euch hat meinen Leib erschöpft.“

Der Feldherr wartete die Antwort nicht völlig ab, sondern eilte rasch aus dem Zelt, suchte sich aus seinen Kriegern einen der verschlagensten heraus, und vertraute ihm den Auftrag, rasch in die Hauptstadt zu eilen, Dorothea aufzusuchen und von seiner schleunigen Zurückkunft zu unterrichten, damit sie sich ungefümt aus des Tigers Höhle flüchte und in einem sichern Asyl den Befreier erwarte.“

Es jagte ihm furchtbare Unruh, namenlose Angst, bald verzerrte der Schmerz, noch so neu, daß er unglaublich schien, sein Antlitz zum krampfhaften Lachen über sich selbst, daß er so einem tadeln Würdigen Glauben schenken könne. In der nächsten Sekunde aber raste die Hölle wieder in seiner Brust und malte ihm die Wirklichkeit so überzeugend, daß kein Zweifel möglich war. Es ist uns ja so zu Muth, wenn wir an einer theuren Leiche stehen, daß wir unsre eignen Augen

Flügen strafen wollen, und mit banger Ungeduld erwarten, der Todte müsse, müsse sich in der nächsten Sekunde vom Scheintod wieder erholen, die Augen aufschließen, an unsre Lippen stürzen; dann aber im nächsten Augenblick wieder fühlen wir, daß aus unsrer Brust das reiche, glückliche, liebende Herz fort ist, fühlen die gränzenlose Lede in der Seele und blicken fragend zum Himmel hinauf, oder zur Hölle hinab, wer von Beiden jetzt Lust hat, den Platz einzunehmen.

I n t e r m e z z o.

In paradiesischer Abgeschiedenheit lag das Kloster zum heiligen Grabe, weit und breit berühmt durch ein wunderthätiges Gnadenbild des gekreuzigten Heilandes, so wie durch die strenge Gottseligkeit und den bußfertigen reinen Wandel der Mönche, welche trotz der vielen Opfer und Ablassgelder, die alljährlich am Fest der Aufindung des Gnadenbildes, am Allerseelentage, von frommen Gläubigen gespendet wurden, doch in Armuth und Entbehrung lebten, getreu ihrem Wahlpruch: Entsagung, abtödtend alles Irdische, verschmähend selbst die gemeinsten Bedürfnisse des Lebens. Nur Einmal im Jahre sah man sie Fleisch essen und Wein trinken, am Oßertage; die übrige Zeit des Jahres waren Brod und Wurzeln ihre einfache, gleich-

förmige Kost, Wasser ihr Getränk. Kein Weib durfte die Schwelle der Clausur übertreten; die Mönche lebten als ein Spiegel der Buße und Verschaulichkeit in ihren ärmlichen Zellen, wie emsige Bienen, den Honig künftiger überirdischer Seligkeit sammelnd, alle ihre Stunden nur durch Gebet sondernd, und durch Gebet wieder zum harmonischen Ganzen reihend. Grobe härtene Gewänder und stachliche Ketten marterten ihre abgehärteten Leiber; barfuß wanderten sie im strengsten Winter, wie in des Sommers fiedrischer Gluth.

Am Allerheiligentag hatte sich eine zahllose Menge Wallfahrer eingefunden, die aus allen Gegenden zu dem wunderthätigen Gnadenbild herbeiströmten, um durch Beichte, Abendmahl, Rosenkranz und reichliche Opfer zum Heile der armen Seele des großen tausendjährigen Ablasses theilhaftig zu werden, der durch den Segen des Gnadenbildes an jenem Tage zu erlangen war. Da lagerten sich die frommen Wallfahrer allenthalben, wo nur eine Handbreit Erde zu gewinnen war; vor dem Kloster die Weiber, in der Kirche, auf dem Freithof, in dem Kreuzgang die Männer und Greise und Kinder; einer dicht neben dem andern, mit Rosenkränzen und Geißeln in den Händen, mit heis-

ligen Clapuliren auf den Herzen, Jericho-Rosen auf den Pilgerfläben, Psalmen singend, den Rosenkranz betend, die Kraft der sieben Schlüssel anrufend, welche des Himmels sieben Schösser dem Büßenden aufthuen, mit frommen Schaudern, mit neugieriger banger Erwartung des großen Wunders, mit Bußfertigkeit im Herzen, denn die Last der Sünden presste sie schwer und es lodte sie die Kraft des heiligen Ablasses, der für vergangene und künftige Sünden verheissen war.

Unter den Wallfahrern war ein ernstler Greis, der Priester Zacharias, der oft und viel von dem wunderthätigen Gnadenbild gehört hatte, dem alljährlich aus Schmerz um die Sünden der Menschheit der Bart zerfliehe, und aber alljährlich in der Nacht vor dem Allerseelentage geheimnißvoll wieder plötzlich wachse; der flammeneifrige Bußprediger Zacharias, der sich nach jenem seltsamen Traumgesicht von der Geburt des Todes und der Sünde vor acht bis neun Monden aufgerafft und seine Lenden gegürtet hatte, um pilgernd, bußeposauend die in Sünden verflartende Welt zu durchwandern, war mächtig angezogen worden von dem Ruf des wunderthätigen Gnadenbildes, und kaum traute er seinen Augen, als er am Abend des

Allerseelemtages die zahllose Menge bußfertiger Wallfahrer versammelt sah.

„Wie!“ sprach er verwundert bei sich selbst, „sollte mich mein strenger Eifer, mein heiliger Born, der mit Mark und Gebein durchdrang, als ich die ruchlosen Tänzer verfluchte, — sollte er mich wirklich so verblendet haben, daß ich, wähnend, die Zahl der Gerechten sei zusammengeschmolzen auf Erden, ein zwar nicht liebloses, aber doch vortheiliges, ungerechtes Verdammungsurtheil über fast alle sprach. Wehe mir! seit ich mich aufmachte, durch meine Predigersfahrt am Abend meiner Tage zu retten, fand ich keinen Gerechten; — doch heute will (scheint es) der Himmel mich durch den Anblick der heiligen Mönche und dieser zahllosen Wallfahrer, auf deren Angesichtern die Sehnsucht, der glühende Durst nach Buße aufgeprägt scheint, mich überweisen, daß ich, ein bloß irdisches Werkzeug, mir im blinden frommen Eifer allzuviel vermaß. — O Gott, du Gott des Erbarmens, verzeihe mir denn meinen Born in deinem Dienst, da ich mit der Kraft, die du mir verliehn, mit der Kraft zu blinden und zu lösen, die Irerler bis an's Ende der Tage verfluchte; verzeihe mir die Annahme, ich allein könne noch mit schwacher Grei-

senrede auf Erden dein Kelych verkünden. Deine Diener in diesen ernsten Mauern sind besser und würdiger denn ich, und die Buße dieser Wallfahrer nimm gnädig an als Sühne für die Unbußfertigen; denn du willst ja, daß keiner verloren gehe. Vor deinem wunderthätigen Bilde, du göttlicher Mittler, der für unsre Sünden Mensch geworden und Schmach gelitten und des Todes bitteren Kelych getrunken, vor deinem Bild am Kreuze, das du im unerforschlichen Rathschluß mit Wunderkraft begabt, auf daß die Menschen den Glauben an die Wunder deiner Gnade nicht ganz vergessen, davor will ich beten und Buße thun.“

Der Priester Zacharias raffte sich auf und schritt langsam durch die Reihen der schlafenden Wallfahrer hindurch, um zu dem Gnadenbild zu kommen, das im inneren Raum des Klosters bewahrt wurde. Seine Sohlen hatte er, bevor er des Klosters Schwelle betreten, gleich den übrigen Wallfahrern abgethan, und wandelte nun leise mit gesenktem Haupte fort, das Gnadenbild zu suchen. Aber seine zu Boden gelegten Blicke gewahrten auf den Angesichtern der schlafenden Wallfahrer nicht mehr die Buße und Frömmigkeit aufgeprägt. Es war, als ob der Schlaf wie ein kaltblütiger Scherge

alle Masken auf einem großen Mummenschanz abgestreift, dem Tode gleich, der seinen Opfern, wenn sie auf der Lade liegen, jedwede Heuchelei aus den Bügen stiehlt, und ihre Stirne mit dem ursprünglich so künstlich verborgenen Stempel der innersten Seele bezeichnet. Da war denn auch jetzt auf allen Gesichtern nicht Buße zu lesen, nicht frommer Glaube, nicht milde Hoffnung der Sühne und Gnade; mit verzerrten Bügen lagen sie da, von Verzweiflung und dumm-hintäubigem Aberglauben überrindet, mit plattem bleiernem Stumpfsinn gekrönt wie lichtscheue Mantwürfe, die Mäuler klaffend wie giftgeschwollene Kröten, — Spottgeburten des Spotts und Erbärmlichkeit, die gefalteten Fäuste in die kraftlosen Kugeln der Rosenkränze wie an Anker gekrafft, oder an den Ketten in die mit heiligen Tränen bekleckten seidnen und linnenen Skapuliere verschlungen, an diese Marrenseile des Blödsinns, an denen der Pfaffen schlauer Betrug die abergläubische gläubige Welt mit so leichter Mühe gegängelt. Sie lagen da, mit eklen Hohngeberden, in allem Grausal der blutigen Sinnlichkeit, die Augen hervorgequollen vor Lust, die ihre Träume selbst im Heiligthume des Herrn verpestete. O psui! psui! und das waren die Wüßer?!

Dem frommen Priester Zacharias graute vor diesen Wildern, und er eilte, das Gnadenbild zu finden. Kreuz und quer wandelte er barfüßig in den wunderbarlich verschlungenen Gängen des Klosters, Treppe auf, Treppe nieder, durch die Kirche und in der Clausur an den Zellen der gottseligen Mönche vorbei, bis er endlich eine schmale Schnele gewann, die in finstre Tiefe schwindelnd senkrecht hinabführte. Oben an der ersten Staffel der Schnele, auf der er jetzt stand, gewahrte er, einen matten Lichtschimmer aus der Tiefe empordringen; da stieg er behutsam die Stufen nieder mit unruhig klopfendem Herzen, ihm war, als müsse er auf diesem Wege den Det finden, wo das Gnadenbild in geheimnißvoller Stille prange.

Immer tiefer stieg er hinab, bis er sich den weitem Weg durch ein enges Gitter versperrt fand, hinter welchem noch ungefähr zwanzig Stufen in die Tiefe der heiligen Crypta hinabführen mochten. Eine düster brennende Lampe erhellte zur Noth die niederen Wölbungen, welche von kurzen dicken Säulen getragen waren, deren Kapitale von vielfach verschlungenen Thiergestalten gebildet schienen. Zacharias neigte sich andächtig, denn allmählig erkannte er im ungewissen Dammerschein das Bild des Her-

lands am Kreuzestamm, ein gräßliches Bild, an dem der Bildner die Kunst erschöpfte zu haben schien, um die Qualen, den Todeskrampf eines Gemarterten vollständig zu versinnlichen. Nicht die friedliche Ruhe lag in diesen Zügen, die Ruhe des Himmels, welche alle menschlichen Schmerzen als Sühne für das geliebte verfallene Geschlecht erträgt. Das Bild war eher das eines Sünders selbst, der voll Verzweiflung steht, ohne Hoffnung auf Gnade.

Ein alter Mönch war bei dem Crucifix beschäftigt. Der Alte hatte einen goldenen Kelch vor sich stehen, mit Blut gefüllt, damit beträufte sorgfältig er die Wunden des Gekreuzigten, die Stiene, auf der die Dornenkrone saß, die freventlich durchstachne Seite, die Mahle der Nägel an Händen und Füßen. Dann nahm er einen künstlich gefertigten struppigen Bart und — — —

„Wehe! Wehe! Wehe!“ stöhnte unwillkürlich der fromme Zacharias, der entsetzt das freventliche Gaukelspiel gesehen, welches der alte Mönch mit dem Symbol der Religion trieb.

Da stürzte, wie vom Blitz getroffen, der alte Mönch zu Boden, verschüttete den Kelch und schrie von gräßlichem Grauen erfaßt, denn er währte, das Bild des Erlösers am Kreuze selbst habe dreimal

Wehe gerufen über sein verruchtes Beginnen, das Wunder für den kommenden Tag schlau vorzubereiten. — „Ruft dein bleicher Mund den Fluch über mein Haupt?“ schrie der Mönch; „du kannst's doch nicht, todter Klotz, du kannst's nicht, Bild von Menschenhand! Ich spotte, spotte dein! — Wehe! Wehe mir! Klang's nicht so? Ha! wie blüht es so grauig aus den Carfunkeln, die wir dir statt der Augensteine in's Haupt gesetzt! Hinweg! hinweg! Tödte mich nicht, flammender Blick! Komm du mir zu Hülfe, du, dem ich glaube, neuer Messias, du, dem ich diene, lebendiger, noch unerkannt wandelnder Gott! vernichte dies Bild, wahrer Messias, du König dieser Welt, dem ich Speise brachte sammt deinem Pflegesohn, komm! erschein', erschein', erschein' in tiefer Nacht! Rette mich, Basiliskus-Messias!“

Dem Priester Zacharias wankten die Kniee vor Entsetzen ob den räthselhaft-ruchlosen Worten des Mönches; er stürzte mit dem Antlitz auf das eiserne Gitter. Da krümmte sich der Mönch wie ein Wurm und heulte:

„Stürzt die Decke schon, mich zu begraben, und du kümmt nicht zu retten, undankbarer Messias, mich zu retten vor diesem Bild unsterblicher Hände, das

jetzt plötzlich sich belebt, das ich nach deinen Worten
 bis jetzt verspottet und gehöhnt! Ha! wie senkt
 sich's fessig herab auf meinen Nacken, wie drückt's
 und malt's auf meinen Scheitel, verengt mir die
 Kehle, erstickt meinen Ruf! Doch ich heule dir zu:
 Rette mich, rette Basilikus-Messias! Gedenkst du
 nicht mehr dran, was alles ich in deinem Dienst ge-
 than, die Gewissen vergiftet im Weichstuhl, zer-
 trümmert die Hoffnung auf Vergebung und Liebe,
 denn 's ist ja keine Liebe. Lasse mich nicht begrab-
 en werden unter den Trümmern; — wie ich als
 Eremit dem unschuldigen Knäblein, das du mir
 bringen liehest, — — wehe mir! du lässest mich ver-
 zweifeln! Fluch dir! Fluch dir! 4

Das Geheul des Mönches, der von gräßlichen
 Erinnerungen gefoltert, von der Gotteslästerung mit
 tiefer Gewalt zu Boden gepreßt, schäumend vor
 Verzweiflung hingefunken war zu den Füßen des Ge-
 kreuzigten, hatte endlich den Abt und die andern
 Brüder des Klosters herbeigelockt.

Sie kamen aus einer noch tieferen Halle empor
 in einem seltsamen Aufzug; der Abt, ein magerer
 langer Gefelle, mit krausem Bart und tief liegenden
 ausgeglühten Augen, ein goldnes Wüd des Daphon
 an einem silbernen Kettenlein auf der bloßen Brust

tragend, die Kutte unordentlich zerwühlt und aufgerissen; hinter ihm her die Brüder, wankend und taumelnd, zum Theil mit goldenen Bechern in den Händen, die Bärte triefend vom schäumenden Wein, einzelne mit Opfermessern und blutigen Händen.

Was zagest und jammersst du, Bruder Chrysestomus,“ sprach der Abt, — „ist's doch nicht das erste Mal, daß du den Dienst verrichtest. Wir haben unten lange auf dich gehartet beim Gelage, das dem Kommenden zu Ehren gehalten wird und nach seiner Vorschrift begangen mit eines altgläubigen Priesters Blut. Die Welt muß sich neu gebären in Blut, so spricht der, der da kommen wird und dem wir heimlich dienen, bis die Stunde erscheint, wann er die schneiden Götzenbilder essen zertrümmern könne nach seinem Geheiß. Schaffe dein Werk zu Ende, Basiliskus, das unsre ist vollbracht. Wir haben ihn gegeißelt und haben ihn gekreuzigt zum Hohn des Gekreuzigten, dessen Lehre er predigte. Masse dich auf, Chrysestomus, daß wir die Messen beginnen und vollbringen, bevor der Hahn zum ersten Mal kräht.“

Aber der Bruder Chrysestomus hörte des Abtes Rede nicht. Da hielt ihm dieser das glühende Bild Typhons vor und redete: „Steh auf Chry-

sestomus! folge uns im Namen Lypheus des Uermächtigen und seines Propheten, der da noch wandelt in Nacht!“

Aber Chrysostomus regte sich nicht. Da trat der Abt näher zu ihm hin und betrachtete sein vom verschütteten Blut des umgestoßenen Kelches graulich überströmtes Antlitz, Chrysostomus war starr und todt.

„Rasset ihn auf!“ herrschte der Abt den Brüdern zu, „nehmt auch den Kelch mit Euch, und waschet das Blut vom Boden, damit die Wallfahrer morgen früh keine Spur davon gewahren, wenn sie in blöden, blinden Aberglauben herniedersteigen werden und ihre Sackel ausschütten um Ablass. Fort! und harret mein, denn ich will das Mirakel selbst zu Ende bringen.

Die Brüder gingen und trugen des Chrysostomus Leiche und den Kelch hinweg, wuschen auch die Blutflecken ab und ließen den Abt allein. Der setzte sich vor das Bild des Gekreuzigten, und höhnte ihn also: „O du unbärtiger Popanz! wie lange wird deine Herrschaft wohl noch dauern! Allzulange kniete die blöde Menge vor dir, und brachte der Unvernunft Zell und Leibut. Doch ich hoffe, der Tag ist nicht mehr aufzufern, daß

die neue Herrschaft beginnt, die dich verschlingt, entmannter Ofen! aufsaugt all deine Wesenheit, aufsaugt unsre lange Sklaverei und uns, die Wissenden und Dienenden zu Herren und Königen schafft. Dem Leben gehört die Welt, und du bist todt! dem Haß gehört die Welt, und du hast die Liebe gepredigt, darum hat die Liebe dich getödtet. Der Herrschaft gehört die Welt, und du wolltest alle befreien, darum nahm das Grab dich auf in seinen Kerker, und daß du die Fesseln sprengtest ist Lüge und nicht zu glauben. Der Strom trieb deinen Sarg in's Meer und deine Glieder sind zerstückelt und deine Kraft war Trug. Aus des Sykomorus Holz ward ein feines Symbol geschnitten, aber Typhon muß siegen. Denn er lebt und du bist todt. Schau! diesen Vort, der wie durch ein Wunder am kommenden Morgen dein geschorenes Kinn neu umflarren soll, — ich raufte ihn beim heiligen Opfer, den neuen Meister geheimnißvoll anrufend, einem deiner wenigen treuen bethörten Diener aus, wie es alljährlich das göttliche Geheiß befiehlt, ein blutiges Opfer zu fallen! — Wenn du so mächtig bist, wie man uralten Uebertreibungen stumpfsinnig nachbetet, verehrt und wähnt, so wehre dich, tobtes Lila,

wenn ich jetzt deine Lippen und dein Kinn mit dem Haarschmuck bekleide. Sieh doch ein Zeichen, wenn du kannst, thu wirklich ein Wunder, wie wir sie dir andichten, — daß ich erkenne, du habest etwas Gewalt, was ich dir in's Angesicht läugne! Wenn du todte Bilder befeelet, so hemme meinen Arm, dein Bild zu höhnen. Beim Typhon beschwöre ich dich, — thu's, wenn du kannst, denn ich läugne dich, ohnmächtiger Spott herrscher der Welt, die unser ist, und unsre Gewalt binnen kurzer Frist anerkennen muß.

Er faßte den Bart und faßte das Bild am Kinn, — dem frommen Zacharias, der oben am Gitter den Gräuel gesehen, vergingen die Sinne, ein Schrei des Entsetzens flog über seine Lippen.

Das Bild des Gekreuzigten aber rang seinen Arm vom Kreuze los und erfaßte des Adies streckende Hand, und preßte den Gottestläugner zu Boden und ließ ihn nicht los, bis ihm — — —

Zacharias raffte sich, vom Fieber geschüttelt, eilig auf und eilte die Treppe empor, in solcher Hast, als verfolgte ihn eine giftige Schlange, und rannte fort durch die labyrinthischen Räume des Klosters, bis er das Freie gewann. Dort warf ihn das Fieber in der Einsöde nieder, und was

er gesehen, erschien ihm nur wie ein Traum. Konnte die Erde auch solchen Trevel tragen? Ha! wenn sie's könnte, wenn's doch Wirklichkeit gewesen, so steigert sich Gomortha, von Stufe zu Stufe bis es übertaumelt und an des Himmels Bliz mit dem Scheitel streift, dann hatten die Tänzer bloß ein unschuldig Spiel getrieben. Aber es giebt noch ärgere Gräuel als Gottestänzung, diese ist nur Wahnsinn, kann nur Wahnsinn sein. In jedem Puls fault Gomortha zusammen.

Des Erntefestes Beginn.

Schlage an mit deiner Sichel und ernte,
denn die Zeit zu ernten ist gekommen;
denn die Ernte der Erde ist dürr ge-
worden.

Apokalypse XIV. 15.

Auf der großen Heerstraße vom Süden wandelten zwei lustige Gefellen neben einander. Ahasverus war der eine, der andere ein wunderlicher alter Kauz, ein fahrender Gaukler, wie es schien, der die Leute bei Jahrmärkten durch seine Künste belustigte. Er trug einen weiten Mantel, der zuweilen im Winde flatterte, und dann, wenn er die Brust enthüllte, einen abgemergelten, grauen-
voll eiligen Leib zeigte, ein wahres Gerippe. Er maß große Schritte, so daß ihm selbst Ahasver, der doch im Wandern ziemlich bewandert war, öfters nachsehen mußte. Aber er that es gerne,

denn, da er seinen geheimen Auftrag an Hugo bestellt hatte, so eilte er sich den Ort wieder zu gewinnen, den er, der Heimathlose, seit kurzem Heimath nannte; denn er sehnte sich nach Ruhe, und dann war ihm der Alte seiner lustigen Schwänke halber, die er allenthalben auf der Wanderung verübte, auch lieb geworden. Denn der Alte spielte allerlei Instrumente, strich die Fiedel, blies die Posaune, klapperte mit den Handbecken und schnurte auf der Maultrommel, wie man's eben verlangte. Und er strich, blies, klapperte und schnurte stets so lustige Melodien, daß sich, wo er nur aufspielte, alsogleich alles zum Tanz versammelte, und nicht abließ zu tanzen, als bis der Athem verging, und die Seele mit den absonderlichen Klängen zugleich versfloß.

„Ihr seid wahrhaftig ein Meister!“ tief einstmals bei einem solchen Anlaß Ahasver.

„Mit Verlaub!“ erwiderte der Alte, „der Meister bin ich nicht, sondern nur ein tüchtiger Handwerker, aber ich suche doch meines Gleichen.“

Sie waren in einer nicht unbeträchtlichen Stadt angelangt, die in einem Kessel der herrlichsten Weinberge eingefangen lag. Da war nun ein lustiges Leben auf allen Straßen und Stegen.

Hoch auf den Bergen prangten die Herbstfeuer, knallten die Schüsse, und auf den Straßen wogte und wühlte es von Tauchenden, die sich des süßen berausenden Rasses erfreuten, und mit den vollen Körben auf dem Rücken und mit den Nebmessern in der Hand einher sprangen oder hoch zu Wagen auf den schäumenden, mit Neblaub bekränzten Fässern saßen. Auch schallte es betäubend heraus aus den überfüllten Bechstuben, und widerhallte von dem Gestampfe der Kletternden. Die beiden Wanderer traten in eine große, von Gästen aller Art vollgestopfte Herberge und nahmen dafelbst an dem vollbesetzten Tisch bescheiden ihre Plätze ein. Nachdem die athemlose geschäftige Wirthin ihnen die Schoppen hingestellt, setzte der Alte ein kleines Kästchen, was er wie ein Hausferr an einem Riemen, vor sich auf der Brust getragen, auf den Tisch, und mischte sich in's Gespräch. Da wurde viel geredet von dem jungen Brautpaar, welches in der Herberge heute seine Hochzeit hielt, von der Schönheit der Braut, die schon in ihrer Kindheit mit dem Bräutigam verlobt gewesen, und von dem stämmigen, wackern Bräutigam, der nach langer Wanderung, als lustiger Kriegersgefell wieder in die Heimath gekommen, von dem Reichthum der Al-

ten, die von der Wiege an Nachbarkente gewesen, und von der aufrichtigen Liebe und Treue des Brautpaares. Während nun der Alte und Ahasver sich in das Gespräch mischten, gingen der Bräutigam und die Braut, mit lieblichen Werthenkränzen geschmückt, Arm in Arm durch die Stube, so fröhlich anzuschauen, als wie der leibhafte Mai und wie die Unschuld selbst, die sich im Paradiese Kränze flücht. Sie traten zu jedem der Hochzeitsgäste, und thaten fein höflich Bescheid auf alle Fragen, nippten auch von allen Gläsern, die ihnen hell angeklungen ausgebracht wurden. Auch der Alte bot dem Bräutigam sein Glas mit lachender Miene und kippte dann, während der Bräutigam trank, mit den Fingern seiner rechten Hand trommelnd auf dem Kästchen, welches vor ihm auf dem Tische stand. Sein nächster Nachbar stieß zufällig mit dem Kelchglas daran, und in demselben Augenblick klang und schellte und rauschte und rasselte es in dem Kästchen des Alten wunderbar durcheinander wie seine metallne Stimmen, wie das Knarren und Klappern von Rädern, wie der geheimnißvolle Ton, der aus einer schwebenden Glasugel hervorlockt wird, durch die leise Musik unsrer Seele, die von allen andern ungehört, nur von der Esare allein

angezogen und verstanden und wiedergetönt wird. „Ei! was für seltsame Geheimnisse mag wohl Euer Kasten hier verschließen,“ lachte, vom süßen Nebentrank glühend, der Nachbar zum Alten. „Verlangt Euch's nicht zu hören,“ erwiderte der Alte, „es sind meine Kleinen darinnen, das lustige Volk, das gar zu gern tanzt und tanzen macht, denn ihr wißt, der Weibsteute Herz sitzt in den Fersen.“

„Ei! Herr!“ rief der Nachbar lachend, „Ihr scheint mir ein wunderlicher Kauz! Ihr habt etwas von einem Gaukler an Euch, bitt Euch gar schön, geht uns Eure Kunst zum Besten.“

„Ach! verlangt das nicht,“ entgegnete der Alte, „es ist nicht Wesens damit.“

„Ihr seid zu bescheiden!“ drängte der Nachbar, „aber zeigt uns immerhin, und wir wollen Euch's in blankem Silber vergelten.“

„Laßt das!“ rief lachend der Alte, „wenn's mir beliebt, zeig ich's umsonst, aber ich mag nicht.“ „Verfluchter Taschenspieler!“ polterte der Nachbar vom Wein erhitzt und schlug mit der geballten Faust so heftig auf den Tisch, daß alle Gläser klangen. „Wir wollen Seine Kunst sehen, in's Guckguck's Namen, und zeigt Er sie uns nicht

gutwillig, so zerbläuen wir Ihm den Schädel und zertrümmern Ihm den Kasten.“ Die ganze Zechgesellschaft stimmte jolend in diese wilde Verlangen ein. Der Bräutigam wollte sich während des Lärmens unbemerkt hinwegziehen, zu seiner Braut, die sich schon in die Hochzeitskammer begeben hatte. Aber die erhitzen Zecher umschlangen ihn fest, und zwangen ihn, zu bleiben, und die Kunst des Gauklers mit anzusehen. Da nahm dieser seine Manteltrommel zwischen die Knie, und schnarrte ganz leise ein lustiges Mark und Wein durchdringendes Lied, während seine Rechte mit einem leisen Druck den Kasten eröffnete, daß der Deckel dröhnend aufsprang, und die wunderlichen kleinen Herrschaften begannen nunmehr, nach dem Takt seines Instruments die Glieder zu rühren und zu recken, und die Arme in die Seite zu stemmen, und die grinzenden Köpfe hin und wieder zu wiegen, und die klappernden Beinchen zu schwenken und an einander zu schlagen, bald auf die Fersen, bald auf die Behen sich stemmend, sich wiederholend empor zu schnellen, und nun den Tisch und die Stube zu gewinnen und einen Reigen zu ver-
schlingen, und sich rasch taumelnd zu drehen, daß den Zechern Hören und Sehen verging. In der

Mitte des Reigens aber schwang sich das Dienlein mit den langen flatternden Haaren, streckte sich bald hoch empor über die Häupter aller Becher, schrumpfte bald winzig zusammen. Und nun tobten und wirrten Tänzer durcheinander, fielen sich wechselseitig an wie erbitterte Feinde und benahmen sich, als ob sie ein Schauspiel darstellten.

„Es sind gar lustige Gefellen, meine Kleinen,“ sprach der Alte, indem er die Hauttrommel aus den Händen nahm, „und sie agiren jetzt eine Komödie, die sich einmal wirklich ereignet hat. Der Anlaß war dieser: da lebte in seines Vaters Hause ein gar unschuldiger Gefelle, der immer in der Kirche lag und allen ein Muster der Frömmigkeit war. Aber es lag etwas in seinem Herzen, das ihm heimlich immer zutief: Hier ist keines Weibens nicht, du mußt in die Fremde hinaus auf die Wanderschaft, um was tüchtiges zu lernen. Da machte er sich denn auf den Weg und ging süßbaß. Als er in einen Wald kam, verirrte er sich, denn der Abend brach heran, und er wußte nicht, wohin er sein müdes Haupt legen sollte zur Nachtruß. Es ward ihm gar schwer im Herzen, denn er gedachte seines Weibchens daheim, das er verlassen hatte, weil es ihn unerklärlich fortriess

in die weite Welt, und er hatte sich auch beim Scheiden vorgenommen, er wolle nicht eher wieder kommen, als bis er ihr ein wunderschönes Brautgeschenk mitbringen könne. Das wollte ihm nun gar nicht aus dem Sinn. Wie er nun in seinem Jersal im Walde weiter kam, so gerieth er an einen gräßlichen Ort, da war in einem engen Kreis eine öde, sandige Stelle, von einem Kranz starrer, giftiger Pilze eingefangen, so daß er, ein einsältiger Gefelle, vermeinte, das sei eine verzauberte Stelle, und hier müsse gewiß ein großer Schatz verborgen liegen; den gedachte er zu heben, und seiner Herzlichsten als Brautgeschenk mitzubringen. Deshalb trat er ganz unerschrocken in den Kreis. Als er aber hineingetreten, so durchzudte es ihn von der Ferse bis in den Wirbel hinauf wie ungeahnte liebliche Wollust, es fiel ihm von den Augen wie Schuppen und er dachte: Hei! was war ich doch in meines Vaters Hause ein einsältiger Gefell, wußte gar nicht, was die Welt für Wonnen hat; nun aber winkt es mir, wie mit tausend Armen, und zeigt mir neue, arenantlose Lust. Wie er das sprach, so sah er plötzlich, daß er vor einer wunderholden Jungfrau stand, die statt des Gewandes, nur von den langen Locken ihres Haa-

reß bekleidet war, und eine Spindel vor sich hatte, an der sie unablässig spann. Der junge Geselle nahte sich ihr voll heißer Liebeslust, schlang seinen Arm um sie und rief begeistert: Ha! ich blinder Thor! daß ich mich so lange vom Alltäglichen bezahmern ließ, und sehe jetzt zum erstenmal die Krone des Lebens: gewähre mir nur einen Kuß von deinen Lippen, du wunderholdes Bild, und dann laß mich sterben. —

Mein Kuß würde dich tödten, erwiderte die Spinnerinn; doch hab' ich dich lieb gewonnen, und will dir etwas schenken, was mehr werth ist, als Gold, damit wirst du mich einst gewinnen. Und nun zog sie aus dem Glase eine kleine, scharfe, goldne Spindel hervor, reichte sie ihm und sprach: Nimm diese Spindel, und wo du sie hinstanzest, werden Rosen sprießen, deren lieblicher Duft dich erfreuen soll und immerdar an mich erinnern. —

Der Geselle nahm die Spindel und steckte sie zu sich und wollte liebeglühend das holde Frauenbild umfassen, aber da war es verschwunden, und er empfand einen heftigen stechenden Schmerz in der Brust, das kam daher: er hatte sich mit der scharfen Spindel geht. Am andern Morgen aber, da lag er vor dem Bildniß auf einer blähen-

den Wiese, und das ganze kam ihm wie ein Traum vor. Nun rüstete er sich auf und zog in der Welt umher. Da kam er in eine Stadt, worin viel gesprochen ward von der Verlobung eines holden sittigen Jungfräuleins, das als die Krone aller Mädchen gepriesen wurde. Hei! dachte er, das Wunderkind möchte ich wohl auch erblicken, ob es so schön ist, wie meine Braut daheim, oder gar so schön, — da vergingen ihm die Sinne, denn er dachte plötzlich wieder zum erstenmal, seit er die Spindel am Herzen trug, an die üppige Spinnerin im Walde. Aber ein tüchtiger Geselle, wie er war, sprach er zu sich selbst: Was kann mir ihr Anblick schaden? und ich wäre wohl auch toll genug, ihr den Brautkranz vom Haupte zu nehmen, um ihn meinem Beäutchen heimzubringen, dann hätte sie ein seltnes Gut, die Krone jenes Niggleins, das man von allen als das schönste preist. — Gesagt, gethan. Er fand Mittel, in das Haus zu kommen, und sah das Mädchen, das ihres Verlobten harpte, der in einigen Wochen von der Fremde wieder kommen sollte. Aber als er das Mädchen gesehen, ward ihm gar wunderbar zu Muth; er hatte keine Ruhe und Lust mehr weder bei Tag noch bei Nacht, und wachend und

trübend schwachte ihm ihr Bild vor den Augen; in seiner Seele war kein andrer Gedanke als der: Ja! diese verdient eine Jungfrau zu heißen und sonst keine; wehe mir, wenn der Bräutigam kommt, denn ich hätte Lust, — dann schalt und zankte er sich selbst in Gedanken, aber die Gedanken kamen immer wieder, und wie er sie auch bekämpfte, so wurden sie doch seiner Herr. Endlich kam der Tag der Verlobung; der Geselle dachte an das, was er sich still gelobt, und das Herz schwoll ihm ingrimmig, als er in der Kirche stand, und den stattlichen Bräutigam gewahrte. Daß dieser sie haben soll, murmelte er großend vor sich hin, dieser, dieser! — Als nun die Hochzeit gehalten wurde, so war er auch mitgeladen, und dachte an seinen stillen Eid, während die Braut sich in ihr Kämmerlein begab, und dachte an den Kranz auf ihrem Haupt. Ich muß ihn rauben, sprach er zu sich selbst, denn ich habe mir's im Stillen zugeschworen, und ein Eid ist ja heilig. — Nun schlich er sich in das Brautgemach, um den Kranz zu rauben, aber wie er die Hand nach den lieblichen Weiden ausstreckte, vermochte er ihn nicht rasch genug loszuwinden, denn er war unauslösllich in die Locken verwebt. Inzwischen hätte

er draußen den Bräutigam, da sprach er wild und glühend: Kann ich den Kranz nicht haben, will ich doch eine Rose von deinem Herzen pflücken, und erfahren, ob die Spindel kräftig genug ist. Da stieß er die scharfe Spindel in das Herz der Braut und neigte sich zu ihr nieder, um die Rose zu pflücken. Aber aus ihrem Herzen sprang ein Purpurquell und ein Tropfe des unschuldigen Blutes fiel ihm brennend auf die Stirne. Er stand einen Augenblick wie vernichtet und sprach dumpf: So soll doch wenigstens der andre sie nicht besitzen. Da kam der Bräutigam, um seine Herzliebste zu umfassen. Du sollst mir auch Rosen als Tribut geben, schrie der Geselle ihm zu und bohrte ihm die Spindel in's Herz und entfloß. Von nun an hatte er aber ein rasendes Gelüst, allenthalben Rosen zu pflücken, und es wuchs jeden Tag. Da ging er in den Krieg und ward gar ein wackerer Soldat und trug des Königs Diamants Harn. Aber wie er in der Welt herumirrte, von Krieg zu Krieg, von Sieg zu Sieg, da brannte ihn das unschuldig vergossne Blut auf der Stirne gar sehr, und er suchte Kühlung für sein glühendes Haupt. Als er einst im Hochsommer auf glühendem Sande in Liebetränen

lag, trat die Spinnerinn vom Walde zu ihm, neigte sich über sein Haupt, und flüsterte ihm mit weiniger Stimme in's Ohr: Duften deine Nosen? du bist ein wackerer Jünger und hast mein Geschenk wohl angewandt; wenn ich einß es wieder von dir fordre, will ich dir auch ein schönes blutroth's Gewand daran spinnen.“

Unterdeß, während der Aite so erzählte, hatte sich Khasver fortgeschlichen und zum dunklen Brautkammerlein hingetappt. Auch der Bräutigam war längst den Armen der mit gespannter Aufmerksamkeit hersehenden Bedienten entwichen, und feste, unbemerkt von allen, in einer dunklen Ecke der Stube mit einem wunderhollen Wesen, dessen lang herabwallende Haare wie aus Gold gesponnen schienen. Er hatte ein schlimmes Gedächtniß der Geselle, denn er vergaß ja, da er auf seiner Wanderung vom fernem Heere Hugos zur Königsstadt durch seine Heimath kam, — den Auftrag des Feldherrn ganz und gar, den ihm dieser heimlich an Dorotheen gegeben, sondern dachte an nichts andres, als Hochzeit zu halten mit seinem längst vergessenen Bräutchen. Aber jetzt, da er in den Armen der Spinnerinn lag, vergaß er auch sein Bräutchen und hörte auch nicht was der

Alte erzählte, dieser aber fuhr folgendermaßen fort:

„Und wohin der Gefelle kam, da wandelte ihn die Lust an, blind und ohne Wahl, jedes Herz, das ihm begegnete, mit der Spindel zu verlegen, das war nun sein einziges Behagen, wenn er die Purpurofen spießen sah. Und einst bei einem Jahrmart, auf dem sich eine unzählige Menge Weiss versammelt, — ich war damals zugegen, und spielte auf, — da war's ihm beinahe übel ergangen mit seinem seltsamen Gelüst; denn ein ehrlicher Schlächterknecht nahm sein Spiel schief, das er im Stillen trieb, und holte tüchtig mit dem Schlächtereis aus und hätte ihm's versetzt, — aber er entraun wie der Wieselwind, und der Schlächter traf ungeschlachtet Weise einen ehrwürdigen harmlosen Greis zum Tode. Nun weiß ich nicht, wie es dem Gefellen ferner ergangen sein mag mit seinem Gelüst, aber ich denke, er wird sich aus den Nimen der Sünde weht wieder Sorgen und seine Braut gefunden haben, und nun ein ehrlicher Winger und Chemann sein. Die Geschichte vom Jahrmart aber, die war's, welche meine Kleinen so künstreich agierten. Und nun gute Nacht, meine Herren! Ich will mit mein

Nachtquartier suchen, seid fein lustig, und erfreut Euch des Heute, denn das Morgen liegt noch ziemlich weit.“

Die Becher taumelten vom Wein übermannt wider einander, jolten und stöhnten, warfen die Gläser um, versanken in schweren Schlaf. Immerfort drehten und schwenkten sich lustig die Tänzer. Der Bräutigam aber flüsterte der Spinnerin vom Walde, — denn diese war's, in deren Armen der Treulose lag, — mit hochlopfendem Herzen leise zu:

„Nun lasse ich dich nicht mehr, und schaffe, was du verlangst, jetzt und immerdar.“

„So laß uns denn zu deiner Braut leise schleichen,“ erwiderte die Spinnerin, „und bringe mir die Rose von ihrem Herzen.“

Der Bräutigam erhob sich, ihm folgte die Spinnerin. Sie schlichen bis zum Brautgemach; darinnen hörten sie stöhnen und Hülfe rufen. Es war aber Ahasverus drinnen, der giftig mit heiserer Stimme rief: Du bist rein, bräutliches Kind! ~~Ich~~ auch deine Großeltern in Eünde erzeugt waren, aber ich will nicht, daß dieß Geschlecht neue Zweige bekomme. Drum habe keine Sorge, daß ich etwa zum Geläst dich zwingen wolle, wie ich

öfter als Schalksnarr gethan, um den Stamm zu verpesten. Es geht ja doch zur Reige. Ich will dich nur tödten, weiter nichts.“

„Pfuhe mit nicht in's Handwerk, Geselle!“ fiel ihm der alte Gaultier in's Wort, der eben durch's Fenster hereinstieg, „das ist mein Amt, das muß ich wohl verstehen und dulde keine Stümper neben mir.“

Während dessen schlich sich der Bräutigam, und hinter ihm die Spinnerinn vom Walde in das Kämmerlein. Der Bräutigam nahm die Spindel, und stieß sie seiner Braut ins Herz. Dann flog er rasch in der Spinnerinn Arme, und rief: „Hab ich mir nun nach langem Hoffen und Harten endlich das Recht erworben, den Minnesold von deinen Lippen zu holen?“ Er rief's und küßte sie stürmisch, — und lag entsezt in ihren Armen. In demselben Augenblick aber schrumpften ihre blühenden Wangen zusammen, erstarbten ihre warmen Arme, verweilte ihre hochgehobne Brust. „Ei!“ rief sie hohnlachend, „er kannte mich nur in meiner Blüthe, als wangentrothe Lust und Sünde. Hätte der Thier, als er mich zum erstenmal sah, mich so erkannt, wie ich jetzt bin, — als Pest, — er würde wohl nimmermehr verlangt haben, mich

zu umarmen. Aber das ist die uralte Thorheit des Menschengeschlechts, was heute roth ist, wie der Blumen Königin, die Rose, das, wähnen sie, könne morgen nicht verwelken.“

„Ei! Schwesterlein! mein lustiges Dirnlein!“ rief der Alte, „was für neue Buhlschaft hast du wieder getrieben?“

„’s ist eine uralte,“ erwiderte die Schwester, „und wenn die Thoren auch ewig jung sind, mein Doppelwesen lebet doch immer wieder und läßt nicht von der Art.“

Da sprang in wilder stürmischer Hast der alte Ahasver zu ihr heran, umschlang mit Riesengewalt ihren Leib und wollte sie küssen. „Sei mir gegrüßt!“ rief er, „du Engel des Lichts! hier ist einer, du süße Braut! der seit Jahrhunderten nach deinem Besiz düstet.“

„Was schafft Ihr da?“ donnerte ihn der Alte an, „ich kenn Euch wohl, Ihr seid ausgeschlossen von meinem Auftrag, bis er ganz vollendet ist.“

Ahasver aber stürzte auf die Kniee, küßte ihre Hosen und rief im höchsten Jammer:

„Zwei Jahrtausende schmachte ich, Dich zu umfassen, habe Erbarmen, Erbarmen! Erbarmen! Vor Dir kniee ich wie vor Gott, kniee und bete!“

nur um einen Kuß, um einen einzigen vernichtenden Kuß!“

Aber der Alte faßte ihn beim Schopf und schleuderte ihn weit von sich. „Laß ab du ungeflümmter Freier! laß ab von meiner blühenden Schwester, denn fruchtlos ist deine Blüthe, verächtliche Liebeswunde. Ei! willst du dich in deinen alten Tagen noch mit Körben schleppen? Für dich ist meine Sense nicht geschliffen und mein Schwesterlein findet kein Gefallen an dir.“

Abdver sprang wüthend vom Boden auf, und heulte: Sieh! du einfältiger, elender Wüthel! ich höhne dich jetzt und troste dir, spreie dich an und stoße dich mit der Sense auf die Brust, du elender, ehnmächtiger Wüthel! denn ich merke es: du zitterst wohl vor mir, du wagst es wohl nicht, o erbärmliche Menne! mich zu verletzen; psui! psui! über dich und noch einmal spring ich den Geißel auf dein Antlitz und posanne es in die ganze Welt: deine Waffe ist stumpf und dein Wurfspieß hat keinen Stachel.“

„Wie es dir beliebt,“ erwiderte der Tod gelassen und kaltblütig, „die Welt wird's doch nicht glauben.“

„Mit der Keule hau ich dich zu Schanden,

du ohnmächtiges Schattenbild! rief Ahasver immer wilder, „lege dich doch zur Wehr, vertheidige dich doch! Kinder und Weiber, Wehrlose und Greise im Schlaf zu überfallen, in der Schlacht ungesehen herumzumeheln, ei! du Prahlhans! das ist keine Kunst; du hast noch kein Meisterstück vollbracht, du Stümper! Nun denn! versuch es, wehre dich gegen mich, und liefere dein Meisterstück! — Bist du denn durch gar nichts zu erbittern? Weht kein Hohn deine stumpfe Wuth? — Wehe mir, wehe! kalt und regungslos, wie ein marmornes Götzenbild steht er vor mir da, und meine Wuth verbrandet am dem kalten Gestein. Wehe! wehe! wehe!“

Er sank erschöpft zusammen; der Tod aber sprach lächelnd: „das muß ich dir gesehen, du altes Chamäleon! du bist in der Welt fleißig zur Schule gegangen, und hast alle Künste und Künste wohl erlernt, um einen andern, als mich zu fangen. Aber mich fängst du doch nicht. — Komm! Schwester! wir haben noch vollauf zu schaffen; denn morgen mit dem Frühesten geht unsre Reise weiter, — es sind schlimme Zeiten, da man im Schweiße seines Angesichts arbeiten muß. Unsre Kleinen wollen wir aber nicht wieder einfangen,

wollen sie als unsre lustigen Herolde immerhin uns voranschwärmen lassen, die wackern Gesellen, die Fieber und Siechthümer. Auch du sollst von nun an stets an meiner Seite gehn, und dich nicht mehr zusammenkauern und verbergen.“ — Am andern Morgen aber lagen gar viele in ihren Betten, bleich und kalt, die am vorigen Abend noch lebenswarm und wangentrotz gewesen, und die Sonne, die zu den Fenstern herein schien, sah nicht ein lebendes Wesen mehr. Es war ein lustiger Morgen, die gesätzigen Raben, die lange genug gehungert, jubelten ihn an aus heisern Rufen. Aber sie erfreuten sich des Trapses nicht lang, denn wenn sie aus hoher Luft herabsaßen, und sich zu Tische setzen wollten, sanken sie selber hin, wie berauscht vom Tod, und das elke Gewürm, das um sie herumkroch, kaum war es aus den Lücken der Erde emporgestiegen, — so verdorrte es auch schon, und wenn es sterbend schon wieder in die geheimen Gänge der Erde hinabflüchtete, ward es verfolgt von der verpesteten Luft, die ihm in die Schlupfwinkel hinein nachdrang, von der verpesteten Luft, die das verpestete Geschlecht, zusammenfaulend, mit jedem Athemzug trinken mußte. O was für ein lustiger Herbst, da die welken Blätter

von den morschen Bäumen fielen, und keine Hand sich regte, die verdorbenen, seit ihrem Keim wurmfressigen Früchte, die der Sturm abgeschüttelt, aufzulesen und in einem Haufen aufzuschichten.

Ahasver trennte sich von dem Alten und dessen Schwester, um rascher zur Hauptstadt zurückzukommen, und zu dem, der ihn ausgesendet. Sein Auftrag war ja bestellt, Hugo hatte den Brief empfangen und die Hauptleute des Heeres und die Krieger all und das bezwungene Volk, -- sie verloren nicht aus dem Gedanken, was Ahasver ihnen gepredigt, der als Priester zu ihnen gekommen war.

Der Alte und seine Schwester aber wanderten in weiten Ringen, alle Landstriche umfänglich, langsamer und bedächtiger der Hauptstadt zu.

Gomorrha's Blüthen und Früchte.

Im wilden, dichten Wald, durch welchen die Heerstraße führte, lagen vier wüste Gefellen, trugen schlechte alte Fiselhauben auf den Köpfen, und dichte Wolfsfelle statt der Mäntel um die Leiber. Sie lagen in einem überwachsenen Graben, von Strauchwerk halb überdeckt, auf den Bänken ausgestreckt, und legten die Ohren an die Erde. „Jost! hörst du nichts?“ flüsterte der Eine seinem Gefellen zu; „mir war's, als hätt' ich Koffers-Hufschlag gehört.“ — „Gingst du selbst auf der Straße,“ erwiderte Jost, „wollt' ich schwören, ich hätte Koffers-Hufschlag gehört.“

„Das für den Esel!“ erwiderte ihm lässig der Beschimpfte, indem er ihn mit der Faust in den Nacken schlug, „und das für deine blöden Ohren,“ fügte er hinzu, den Faustschlag wiederholend.

Ist zog sein Messer und Runz suchte sein Beil; da traf Ruprecht, ein alter, eisgrauer Strolch, beide mit einem Knüttel und raunte ihnen zu: „Wollt ihr in Güte Ruhe halten, ihr räudigen Hunde? oder soll euch euer Hauptmann und Vater des Handwerks Regeln lehren? Still, sag ich, ihr Galgenvögel! sonst schlag ich euch die spröden Schadel entzwei, daß euer Schafsgehirn euch an die Nase springt. Ist das Bucht? Wo soll der Regen herkommen, wenn ihr, die Eöhne eines Vaters, euch wie Wölfe und Wären angeht? Haltet Ordnung, sag ich, sonst sollen die Frösche im Sumpf sich von eurem Blut vollsaufen, und der Mabe sich von euren Augen mästen.“

Der vierte Gefell, ein junger Bursch von noch nicht zwanzig Jahren, der bisher heimlich lachend da gelegen hatte, wendete sein Haupt nunmehr zu den Brüdern und raunte ihnen zu: „Das ist wahr, herzliche Brüder! ihr seid fein und sitzig, und laßt euch schimpfen und zwingen, wie nichtennuzige Kettenhunde, von diesem ohnmächtigen alten Mann, für den wir uns im Schweiß unseres Angesichts plagen, um ihn zu füttern, und der uns zum Dank nichts dafür erweist, als daß er sich anmaßen will, uns wie Kuchlein zu hofmeistern. Nun! wohl be-

„Komm's uns zu unsrer Eitelgeduld und unsrer Affentliebe, wenn wir's fernerhin noch leiden; aber sagt, ist's auch billig, daß wir's leiden? Am nächsten Baum verdiente der zu baumeln, der Thor genug ist, das hündische Joch noch länger zu tragen.“

Die Strolche rafften sich nach dieser ruchlosen Rede des jüngsten Sohnes rasch auf und riefen: „Ja! du bist zwar der Jüngste unter uns, Wen: der Innocenz! aber allemal der Klügste. Du hast Recht! Was sollen wir länger uns beugen? Er ist uns eine unnütze Last, laßt uns ihn still bei Seite schaffen, damit wir uns ferner doch nur für uns selber im Schweiß unseres Angesichts unser Brod verdienen.“

„Söhne! Söhne! Rabenkinder!“ jammerte der alte Räuber; „und auch du, eben du, mein Innocenz! mein theures Schmerzenskind! du giebst den teuflischen Anschlag!“

„Was ist da Teuflisches?“ entgegnete ihm der ruchlose Sohn lachend; „Ihr seid uns eine unnütze Last, und wer will's uns verdenken, wenn wir den Stein aus dem Wege räumen, der uns den Paß verwehrt?“

„Wehe! wehe!“ stöhnte der Vater, „kennt

Ihr dieß mein Antlig nicht mehr? Können eure verfluchten Augen auf meiner Stirne nicht lesen wer euch das Leben gab?

„Das ist was Rechtes,“ entgegnete Tost; „da sollten wir uns billiger bei unsrer Mutter bedanken; 's ist eben ein Zufall, daß Ihr und kein anderer mit unsrer Mutter zu schaffen hattet, und überdem, wer weiß das genau, wir gaben die Jungen nicht ab; Fluch über die Fruchtbarkeit unsrer Mutter!“

„Ein schönes Verdienst von Euch,“ unterbrach ihn Kunz; „wenn's wahr ist, daß unsre Mutter Treue hielt! Sollen wir uns etwa bei dem blinden, kupplerischen Zufall noch bedanken?“

„Hat sich überhaupt was zu bedanken!“ fiel ihm Innocenz in's Wort. „Wenn Ihr wirklich unser Vater seid, so ist's wieder ein Grund mehr, Euch den Garaus zu machen, — haben wir's Euch erlaubt, daß Ihr uns in die Welt setzt? Hm! für diese Eigenmächtigkeit allein verdient Ihr zu haumeln, denn wär's denn nicht viel besser für uns: wir wären gar nicht, als daß wir uns wie geheftes Wild auf der Treibjagd im finstern Wald, flüchtig und vogelfrei unser Brod erwerben müssen. Ha! ich will', ich hätt' unsern Bruder

hier, der unter des Königs Soldaten gegangen ist; todtschlagen möchte ich ihn aus Reid, weil er glücklich ist und sich nicht mit so einer alten, unnützen Last herumschleppen muß.“

„Die Hölle segne es ihm,“ nahm der Alte das Wort, „daß er seinem Vater untreu geworden und ein ehrliches Leben führt.“

„Spart die Worte!“ rief Kunz, „Eure Theilnahme mit unserm Schicksal ist eitel Heuchelei. Wacht Euch fertig; Ihr bringt uns nur Unsegen.“

„Was wohl Ihr beginnen?“ jammerte der Alte, „wollt Ihr mich tödten?“

„Wir haben nicht übel Laune dazu,“ sprach Innocenz lachend.

„Wollt mich tödten?“ rief der Alte verzweiflungsvoll, „denkt ihr nicht daran, daß ich es war, der euch das Leben rettete.“

„Wann?“ unterbrach ihn Innocenz, „das ich nicht wüßte! Hab eben ein schlecht Gedächtniß.“

„Als des Königs Vogt uns arme Leute von Haus und Hof vertrieb,“ erwiderte der Alte, „weil wir die Steuer nicht mehr geben konnten.“

„Und wer trug die Schuld davon?“ ließ ihm Innocenz in's Wort, „Ihr, Vater! Habt Ihr nicht wie ein Pfaffst gescheut?“ —

„Nein! du Rabensohn! du weißt's nicht mehr, du warst noch mein unmlndig Kind, ich darfte mic's vom Munde ab, um euch zu ägen.“ —

— „War dumm genug von Euch, Vater! Jeder sorgt für sich selbst; drum an den Baum mit Euch!“ —

— „Als wir nun hinausirten in die Welt und in fremden Waldpirschten, um den Hunger zu stillen, als des Königs Forstwart euch mit dem scharfen Eisen anfiel, wer sprang herbei und schlug den Forstwart zu Tod, um Euch zu retten?“

„Hm! das wart Ihr; aber wer hat es Euch geheißen; Ihr mischt Euch immer in unsre Händel, Ihr müßiger, unnützer Graukopf; hättet Ihr den Forstwart nicht erschlagen, wir wären jetzt ehrliche Leute, aber der Henker hol die Ehrlichkeit, und Euch dazu. Macht Euch fertig! 's ist kein Segen bei unfrem Handwerk, seit unser Bruder uns verlassen hat und nur Ihr, untüchtiger Alter, noch bei uns weilt.“

Nun fielen die drei Gefellen über den in Sünden ergrauten Vater her, und höhnten, und schlugen ihn voll Beulen und Wunden. Da kam ein Wandrer des Wegs daher, der sich daß ersteute, als er den schlimmen Handel sah.

„Ei! ihr seid ja wackre Gefellen!“ rief der Wanderer, „daß ihr euch nicht bloß mit tüftigen Leuten balgt, sondern auch kindische Greise lustig und fein hudest und tollt.“

Als die Strolche seiner ansichtig wurden, schleuderten sie den Alten tief in den Graben, worin er stöhnte und jammerte: „Wehe über euch, all das Blut, das ich im mörderischen Handwerk schon vergossen, ruft nicht so laut über mich um Rache, als über euch auch nur der kleinste Tropfe meines Bluts, aber euer Fleisch werde den Raben zur Speise und den wilden Thieren des Waldes, und das heilige Feuer wüthe in eurem Gebein, so wie es einst niederträufte auf Sodom und Gomorrha, und aller Fluch von denen, die ich je erschlug, presse euch tief in die Herzen hinein.“

Die Strolche achteten aber nicht auf des Vaters Wort, sondern fielen wie hungrige Wehrwölfe den Wanderer an, in dessen Leib sie ihre Messer stießen, dessen Hals ihre Fäuste umkrallten; Innocenz versing ihm das Bein und streckte ihn hinterlistig zu Boden. „Gieb Geld und Leben!“ riefen sie alle ihn einmüthig an; der Wanderer aber erwiderte lachend: „Keins von beiden! denn Geld hab ich nicht und mein Leben nehmt ihr mir nicht. Ihr könnt es

nicht; die Pest daſſer an euren Hals, daß ihr es nicht könnt.“ Während dieſer Worte entrang er ſich ihrem Arm und ſtand friſch und unverſehrt vor ihnen. Die Streiche waren darüber wie vom Blig getroffen und taumelten, als ob ihnen ein Wunder begegnet wäre, faſt zu Boden. Der zum Tode verwundete alte Ruprecht röchelte in dem Graben ſchwer auf und murmelte ſterbend, ſelbſt verrückt und verurtheilt, noch einen ſchweren Fluch über die ruchloſen Söhne. Der Wandrer ſtimmte die Arme in die Seite, verzog den Mund zu einem höhniſchen Lachen und ſprach:

„Ha! bei des Mondes zwelfach gehörnter Frage, die ihr Geweiß noch immer nicht für immer abwerfen will! Ihr ſeid fromme Geſellen, und übt ein ſeines Chriſtenthum! — Wie! war dieſer alte Sündler nicht das Lamm, das eure Sünden von eurer Geburt an auf ſich genommen? der Euch erlößt durch ſein blutiges Opfer! Heut doch, jubelt doch, ſingt doch die Todtenmſſe für den Gemoedeten; denn Ihr ſcheint mir Prieſter, eure Schädel hat der Fluch geſchoren und veralagt. Nun Ihr Rathäuser, die Ihr das „memento mori“ zu eurem Wahlſpruch gemacht, ich will Euch um Euch in eurer Tugend und Gerechtigkeit zu

bekräften, eine erbauliche Predigt halten, — Ihr
 möget sie einstweilen und vorläufig als Galgen-
 predigt betrachten, Ihr seid wackere Bürger des
 neuen Reiches. — Nun so höret, was mein Mei-
 ster predigt, er, der da kommt, nicht im Namen
 des Herrn, sondern selbst als Herr, als Christus
 der Zweite, und wider Christum den Ersten, und
 was ich spreche, nicht als Vorläufer des Zweiten,
 sondern als Vorläufer des Ersten: Glaube, wenn
 ihr könnt, aber ich glaube nicht, daß es je glaub-
 lich sein wird, zu glauben, und durch Glauben zu
 genesen, denn das ist ja eben das Lustige der Er-
 kenntniß, daß wir erkennen, Glaube könne nicht
 erkannt werden, und in dieser Erkenntniß, werden
 einem die Sohlen wund vom ewigen Glauben und
 Jagen nach dem Born der Erkenntniß, der da
 heiße Tod. Ist nicht der Glaube todt ohne Werke,
 nun! so sind denn wohl auch die Werke lebendig
 ohne den Glauben. Al! und ihr tüchtigen Werk-
 leute, ihr fleißigen Schaffner im Weinberg des
 Todes! Ihr müßet leben, d. h. sterben, — sterben
 wollt' ich sagen, d. h. leben. Immerzu! immerzu!
 so wird der Baum doch wohl endlich fallen, und
 bald der neue Messias herrschen, der mich wohl zu
 der Ruhe verhilft, die mir der Erste geraubt, weil ich

nicht glauben konnte, und den Glauben verhöhnt; verhöhnt' ich den Glauben, weil ich nicht glauben konnte, so wird mir eben darum wohl der neue Messias gnädiger sein, wird mich der Fürst der Vernichtung doch verrinnen lassen in Vernichtung, aufstauen in Nichtsmeinen durch Grimm und Hohn, durch Tugend und Laster, durch fruchtlosen Widerstand vereisten Lebensschmerz. ~~Glaubt ihr,~~ glaubt ihr, daß ich an den neuen Messias glaube, weil ich ihn predige? Mit Nichten, Gesellen! Ich glaube ihn nicht, und will ihn nicht glauben, weil ich ja doch nicht glauben kann und doch predige ich, und predige euch von seinem herrlichen Reich, denn er wird kommen und euch wundervolle Schlösser auf-richten — aus Lust, wird euch, um euch die Herrlichkeiten seines Reichs zu zeigen, auf die goldnen Berge führen, die er euch verspricht, und gebt Acht, daß ihr euch nicht außer Athem leucht, wenn ihr die goldnen Berge seiner Versprechungen hin-anklimmt; und wird euch köstlich bewirthet — mit Schaum, und wird euch erfröcklich tränken — mit des giftigen Westwinds nassem Hauch, und wird euch weich und sicher betten — auf der flammen- den Wogen-Spitzen schaukelnden Hangmatten, oder auf der Schneewolken zerrinnenden Kissen. Ci!

ihr lustigen Vögel, genannt Galgenvögel, ei! ihr frommen, vatermörderischen Störche! sagt, ist das nicht ein herrliches Reich? fragt ihr, was es euch koste, Bürger zu werden in diesem Reich, auf daß ihr Theil habet an allen seinen Herrlichkeiten, so gebe ich euch den Bescheid: Blutwenig kostet's, es kostet nur Blut, und ihr seid auf dem besten Weg, das Bürgerrecht zu gewinnen. Habt ihr nicht eben den Vater erschlagen? das ist schon eine Staffel. Seid ihr nicht noch drei Brüder? Würgt euch untereinander, und ihr werdet Ehrenstellen bekommen, Orden, Sterne, wann die Sterne vom Himmel gefallen sind, da das neue Reich beginnt. Hei! da wird es Sterne genug geben, jeder Lump von Schuft wird seinen Stern kriegen, weil sie wohlfeil werden, natürlich! denn es regnet ja dann Sterne, wie's schon öfter Blut geregnet hat oder Skorpione, oder Kröten. Habt ihr keine Freunde, denen ihr die Treue brechen könnt? dieß soll euch zum großen Verdienst angerechnet werden. Und habt ihr keine Treue zu brechen, so gehet hin, und brechet Ehen, wie trüb gewordnes Glas. Und habt ihr keine Ehen zu brechen, so brecht die Hälse. Wie! seid ihr so tugendhaft, daß euch nicht in jedem Dorf, in dem ihr bei Nacht einbrecht, in-

gend ein Wechselbad, entgegengläuft und als Vater begrüßt? Schlagt dann die Würmlein todt, das ist wieder eine Staffel. Ich wollte, die ganze Sippschaft des Menschengeschlechts bestände bios aus euren leiblichen Brüdern, denn wie ich euch jetzt kenne, ihr süßen Vatermörder! so dürfte ich gewiß sein, ihr würdet allen mitssammen die Hälse umdrehen, wie wälschen Hähnen. Nun! Wehät euch der Segen des neuen Messias, und schaffet fleißig, wie ihr begonnen habt, doch wachset und vermehret euch nicht, das läme mir unangelegen.“

Nach dieser Predigt warf Ahasver noch einen Blick auf den sterbenden Ruprecht, der im heftigen Krampf, mächtig anringend gegen den zusammenbrechenden Leib im Graben lag. O du Glücklicher!“ rief Ahasver schmerzlich, „glücklich, wenn auch von Eöhnen gemorder, — und wieder ein Glücklicher, der sterben kann!“ dann schritt er rasch von hinnen.“

„Hofft uns Gesicht und Gehör!“ sprach Kunz, nachdem Ahasver sich weit entfernte. „Den Geier in sein Herz! Er höhnte uns, und wir konnten ihn nicht tödten.“

Inzwischen hatte sich Innocenz auf den Boden gekauert, und sprach leise zu seinen Brüdern:

„Halte! das Maul, ihr verwünschten Maden!
Ich höre Hosseshufschlag klappern, wir wollen unsre
Wuth an dem Reitermann kühlen, da uns der
verrückte Fußgänger entrann.“

„Ha! meine Kehle ist dürr,“ sprach Jost
leise, „drei Tage kam ja kein Bissen über unsre
Lippen; nun! seid klug, wenn wir den Reiter-
mann anfallen, denn wir müssen doch haben, um
unsern wüthenden Hunger zu stillen.“

„Gott sei Dank!“ unterbrach ihn leise Inno-
cenz, „daß wir des Vaters Magen nicht mehr zu
füttern haben! — Der Reiter wird doch sterblich
sein, und ist er's nicht, dann, wahrhaftig! soll ich
mit den Zähnen die Leiche unsers Allen an, denn
ich habe nicht Lust zu verhungern.“

„Du bist ein gütlicher Gefell, Bruder!“
sprach Jost; Innocenz aber erwiderte:

„Und was weiter? Fleisch ist Fleisch, und sei-
stet das Leben besser als Baumrinde. Ha! Sind
wir nicht Fleisch von seinem Fleisch? Blut von
seinem Blut? Der Pelikan äßt ja seine Jungen
auf ähnliche Weise. Doch, still! behutsam, der Rei-
ter kommt näher. Paßt auf! Auf eins, zwei,
drei! faßt ihr beiden das Roß und ich den Mann.
Es muß sein.“

Als der Reiter näher kam, hauchte eben der alte Ruprecht stöhnend seine Seele aus. Und auf hui und psui sprangen die drei Brüder hervor und faßten den Reiter und sein Roß, und stachen ihm ihres Messer in den Leib.

„Herr Jesus! erbarme dich mein!“ rief der Reiter, als er zum Tode verwundet, von seinem Roße sank.

„Was war das für eine Stimme?“ schrie Jost, wie vom Fieber geschüttelt.

„Unsers Bruders Stimme,“ fiel ihm Kunz rasch ins Wort, — ja! ich habe sie deutlich erkannt, Gott steh uns bei! er ist's, ist's wirklich.“ Er beugte sich nieder, und blickte in des Reiters erbleichendes Antlitz. Innocenz sah den Bruder nicht an, sondern sprach gleichgültig: „Ist er todt?“

„Er ist todt“ versetzten die beiden andern einstönig.

„Nun! dann ist's gut!“ sprach Innocenz, „was hatte der Schelm in unserm Revier zu thun? Kommt, laßt uns seine Taschen untersuchen, ob er Brod und Gold bei sich führt; dann schmeißt ihn zu dem Alten in den Graben, er mag dem Alten Gesellschaft leisten.“

Rasch gingen die drei Strolche an's Werk,

rissen ihrem Bruder die Kleider vom Leib und warfen ihn dann für todt zu dem Alten hinab.

„Nichts als Gold: Versuchtes Gold in den Taschen!“ rief Innocenz, „vermuthlich gestohlen, nur unter einem honettern Aushängeschild, in einem geadelten Mord, durch eine in's Große getriebene Blutspeculation durch den Krieg erwuchert. Das höllische Feuer in sein Gebein, daß er nicht ein Krümlein Brod bei sich führt, nichts als das ungenießbare, alberne Metall. Geht her! mir die Taschen! ich will theilen, denn ihr beiden Schurken seid allemal einverstanden, mich ehrlichen Tropf zu überlisten. Doch diesmal soll's nicht so hingehen.“

„Nichts da,“ schrie Jost, „mir gebührt das Recht zu theilen, denn ich war der Erste beim Gang.“

„Und ich hielt sein Kess, und stach es nieder,“ kreischte Kunz, „also mir gebührt das Recht zu theilen, wär' ich nicht gewesen, so galoppirte er jetzt über alle Berge.“

„Ihr Schurke!“ unterbrach ihn Innocenz, „mein ist der Gewinn, denn ich, ich stach ihm das Messer in's Herz. Und, wahrhaftig! reißt mich, widerstrebt mir nicht länger, das Messer

raucht noch, und wer mir zu nah kommt, der soll die Spitze bis in's Herz hinein fühlen.“

„Ha! du hast auch ein Leben,“ schrie Jost, „laß mal seh'n, ob es von Stahl ist. Mein ist der Fund.“

„Der Gewinn ist mein“ rief Kunz und zuckte sein Messer, und nun rangen und stritten die drei Brüder, balgten sich um das Geld, bis der Sackel geriß, und das edle Metall auf den Boden hinklumperte, und kamen so schauf an einander, weil keiner dem andern den Schatz gönnen wollte, daß ihn keiner gewann, denn sie hatten geübte Häufte, und ihre Messer schlichen sich wie Nale gar glatt zwischen die Rippen hinein. Und sie ließen nicht ab, als bis sie alle drei, als wären sie treue Gesponsen, Arm in Arm hinfanken, auf den blutbeträuften Boden, und ihre Seelen aushauchten im dreifachen Noth. Ei! sie hatten eben gut getroffen.

Eine Todtenstille herrschte im dunklen, wilden Wald, nur die Unken schnurrten ein Sterbelied, und zuweilen tauschte es hin und wieder in den schweren Wipfeln der Böhren.

Da kam abermals ein Wanderer des Weges daher, ein ernstler Greis, schwer gebeugt am Wan-

derstak; es war der Priester Zacharias, der Buße predigend die Erde durchpilgerte. Er war sehr müde, drum lehnte er sich an einen alten Föhrenstamm, der am Wege stand, stampfte seinen Stab in den Boden und rastete.

„Ich glaube,“ sprach er, „meine Tage gehen zu Ende, denn ich fühle es zusehends, wie mein Gebeln ermattet, und auch mein Geist erliegt fast unter der immerwährenden Anschau des unverbesserlichen, allgemeinen Gräuels. Ich suchte unter je hundert Ungerechten nur einen Bußfertigen, aber ich habe unter Tausenden kaum Einen gefunden. Mir scheint's, der Himmel selbst will verklünden, daß seine Langmuth zu Ende reicht, und bis auf die Reize ausgegossen ist, drum giebt er der Erde fast kaum mehr Gedeihen, es ist fast nicht anders, als ob nach der Aussaat der Feind gekommen wäre, hätte die Körnlein heimlich aus den Furchen gestohlen, und Felssteine hineingefät. Das allgemeine Elend aber, der Krieg, die Mentelei, der Hunger, die Pest, die unheilbringenden Kometen, die sich am Himmel schauen lassen, die Wuth der Ströme, die aus ihren Ufern und Dämmen schwellend hervorbrachen, — alle diese Wahrzeichen, daß das sündige Geschlecht Buße thun

möge, so lang es noch Zeit ist, — sie vergrößern den Gräuel, statt ihn zu verringern, und, ach! meine Pilgerfahrt war umsonst. Ich habe keinen gerettet, und fürchte, der Himmel züene dem allzusichern Vertrauen auf meinen guten, aber nur menschlichen Willen, denn, wo die Sprache des Himmels selbst nicht gehört wurde, die doch jetzt laut genug ruft: Thuet Buße, — wie soll da eines Menschen schwache Stimme ausreichen?! Eins sieht nah bevor, wo der Sitz des Gedalts sein wird, die unermessliche Königsstadt. Ich will nicht ermatten, und flehe zu dir, o Gott! mich nicht eher sterben zu lassen, als bis ich zwar nur dein unwürdiges Werkzeug sie erreicht, und auch dort versucht habe, auf dein Gericht, o Herr! mit lauter Stimme hinzuweisen. Dann will ich ja gerne sterben.“ Er senkte sein müdes Haupt, und versiel in ernste, fromme Gedanken. Da hörte er plötzlich unfern von sich ein leises Nachzucken und Wimmern, wie das eines Sterbenden. Besorgt raffte sich Zacharias schleunig auf, und suchte voll Mitleids, bis er den Sterbenden im dichten Gestrüpp gefunden. Mit tiefem Schauder erblickte er zuerst des alten Räubers von Verzweiflung verzerrtes Antlitz und entdeckte dann an dessen Brust

das blutende Haupt des zum Tode verwundeten Kriegsgesellen. Er fühlte ihm an's Herz, und da er noch Lebensregung in demselben spürte, so nahm er ihn wie der mitleidige Samaritaner in seinen Arm, hob ihn aus der feuchten Grube empor, wusch ihm die Wunde mit Wasser aus seiner Kürbisflasche, und sprach dann voll Freude, als er gewahrte, daß der Unglückliche mühsam und matt die Augen wieder aufschloß: „Amer Wandersmann! verzaget nicht, vertrauet auf Gott, den großen Arzt, den Schirmherrn aller Bedrängten, den Vater der Liebe und des Lebens. Seine Gnade wird Euren Leib und Eure Seele genesen machen.“

„Für meinen Leib hoffe ich nichts mehr,“ stammelte der Sterbende, „ich glaub', es geht zu Ende, meiner Seele aber möge Gott gnädig sein, und sie durch seine Huld genesen lassen. Ich sterbe zwar als ein treuer Knecht, denn mein Wille ist treu. Aber mich haben die Brüder so grausam geschlagen, daß ich zum erstenmal das Gebot meines Herrn nicht erfüllen kann, denn ich's zugeschworen habe, seinen Auftrag treu zu vollenden. Das liegt mir gar schwer auf der Seele, daß ich mit treuem Herzen ohne meine Schuld treutes

werden muß, und großes Unglück nicht verhüten kann.“

Zacharias war bei dieser Rede des Sterbenden tief erschüttert, sein Auge blickte halb wehmüthig, halb dankend, fromm gegen Himmel und er sprach leise: „Also doch Ein Gerechter gefunden!“ — Dann wendete er sich mit mildem Antlitz zu dem Sterbenden und sagte zu ihm: Ich bin ein Diener des Herrn, sein unwürdigster, doch treu und beharrlich und verschwiegen, wie es einem Knechte des Herrn Pflicht ist. Wollt Ihr mir unterm Siegel der Beichte Euren Auftrag vertrauen, so gelob' ich Euch beim Wort des Höchsten, daß ich ihn redlich bestelle, und das Unheil verhüte, welches Ihr befürchtet.“

Da faßte sich der Sterbende ein Herz, und sprach: „Es ist mir großer Trost, daß mir ein Priester beisteht in meinem Sterbestündlein, obwohl ich weiß, daß ich als ein rauher Kriegersgefell diese Gnade des Himmels wohl nicht verdienen mag. Nun so möget Ihr denn wissen, frommer Mann, der Ihr durch Eure Huld eine schwere Last von meiner Seele nehmt, daß ich von meinem Felzhauptmann, dem siegreichen Ritter Hugo mit Botenschaft gesendet bin an ein Weib, mit Namen

Dorothea, nach der Stadt und dem Schloß des Königs Diamond. Vitt' Euch, faßt die Namen und den Ort wohl auf, denn es ist gar viel daran gelegen, daß die Botschaft bestellt werde. Und mein Feldhauptmann hat vor mir schon einen Boten gesendet, aber der kam nicht wieder und nun wurde dem Feldhauptmann das Herz gar schwer, denn es ist ihm geschrieben worden von großer Gräueltthat, die zur Hälfte schon verübet sei, deshalb sprach er zu mir: „Nimm dir mein bestes Ross und reite hin, schnell wie der Sturm, in des Königs Stadt, und in sein Schloß, drinnen wohnt ein weiser Priester mit Namen Basiliskus, und in dessen Obhut lebt ein Weib, Dorothea. Zu der eile hin, und sage ihr, über ihrem Leben schwebt Gefahr, so hat mir der Priester geschrieben, der selbst von des Königs Trabanten gar streng behütet wird. Und weil du ein kluger Geselle bist, und ich dich oft in der Schlacht an meiner Seite treu erkunden habe, so vertraue ich mein höchstes Gut, Dorothea, dir an, rette sie durch List, wie sie der Himmel dir eingiebt, und eile mir dann mit ihr entgegen, denn ich komme gar bald, mit großer Macht, und dann ist sie sicher in meinem Arm. Aber sei nicht lässig, wie der Knechtsgesell.

den ich vor dir zuerst gesendet, vor vier Wochen, und der nicht wieder kam und mir keine Botschaft brachte. -- Wenn du nach deinem Tod den Himmel hoffst, so zög're nicht und halte nicht Noth, weder unterwegs noch in des Königs blutigem Hause; denn auf der Bögerung schwebt der Tod. -- So sprach mein Feldhauptmann, und nun eilte ich, so rasch mein Pferd mich tragen konnte, bis hieher, kaum zwei Stunden nicht von des Königs Stadt. Da haben mich meine Brüder erschlagen, die ich einst in der Noth verließ, weil ich keinen Theil haben wollte an dem ruchlosen Handwerk, das sie ergriffen. Und seht Ihr, würdiger Priester! das ist die Sünde, die mich jetzt im Sterben gar schwer drückt, daß ich sie und den Vater in ihren Sünden verließ, statt daß ich bei ihnen geblieben wäre, und sie abgehalten hätte von dem Weg des Jreuels. Ihr wißt nun alles, frommer Priester! meinen Auftrag und meine Weichte. Und nun bitt' ich Euch denn, bestätt' meine Pflicht, wie Ihr mir versprochen, und ertheilt mir Ablass, auf daß meine Seele im Jenseiden dahin fahren könne."

"Dir wird Gott gnädig sein, mein Sohn," erwiderte der Priester, legte ihm die Hände auf

und betete über ihn. Da starb der treue Gefelle mit leichtem Herzen.

Zacharias nahm seinen Wanderstab wieder zur Hand, und sprach, das Auge zum Himmel gerichtet, indem er raschen Schrittes von hinnen ging: „Ich kann dem treuen Gefellen kein Grab bereiten, denn es drängt ja die Zeit, und ich will schnell erfüllen, was ich gelobt habe. So nimm du, du Herr alles Lebens! gnädig seine Seele an, und behüte seine nackte Leiche vor der raufenden Thiere scharfen Zähnen, und vor den schamlosen Händen der Menschen, die jetzt fast bis zum Thiere herabgesunken sind.“

Und seine Schritte verdoppelnd eilte der fremme Geis der Hauptstadt zu.

„Ist die Welt nicht unaussprechlich fatal?“ sprach der Herr Gelesgram zu seinem Knecht Dieter Blachklapp, welcher ihm mit vieler Salbung erwiderte: „Ja, Herr! sagt selbst, ist die Welt nicht unaussprechlich fatal?“

„Du bist ein sehr kluger Geis,“ sprach Herr Gelesgram weiter, „und ertheile mir immer den besten Rath, genau so, als ob du in meiner eignen Seele lesen könntest. Du sprich, in die Welt

nicht unauffällig, ekelhaft, unreinlich durch allenthalben vergossenes Blut?“

„Ja, Herr! Wahrhaftig!“ entgegnete ihm der Diener, „geht Gott die Ehre und spricht die Wahrheit, sagt selbst, ist die Welt nicht höchst unaussprechlich, ekelhaft, unreinlich durch allenthalben vergossenes Blut?“

„Und woher mag dieß wohl kommen?“ sprach Herr Griesgram äußerst verdrießlich, „daß seit ich den Humor erschlagen habe, meine Fußtapfen, wohin ich immer trete, blutig sind?“

„Ja, Herr!“ sprach Blachklapp, den Zeigefinger bedeutsam an die Nase legend, „beantwortet mir diese Frage, woher mag es wohl kommen, daß, seit Ihr den Humor erschlagen habet, Eure Fußtapfen, wohin Ihr auch immer tretet, stets blutig sind?“

„Blachklapp! Blachklapp!“ rief Griesgram vom Gewissen gequält, fast außer sich, „deine Worte treffen mich wie Dolche, kannst du in meiner Seele lesen?“

„Nein, Herr!“ erwiderte Blachklapp, „lesen kann ich nicht, aber schreiben und rechnen.“

„Nicht lesen?! und doch schreiben und rechnen!“ heulte Herr Griesgram verzweiflungsvoll,

„o höchst gräulich und unnatürlich. Willst du mir meine Sünden verrechnen, die Nacht ausschreiben? du furchtbare, verlesene Wesen! Wehe! wehe! wehe! Hier sehe ich keinen andern Ausweg zur Ehre, als Blut, freiwillig hingegabenes Freundschaftsblut, weil ich des Feindesblut vergossen. Was sagst du? Zeig mir einen Ausweg in dieser Nacht.“

„Ja, Herr!“ erwiderte Nachtlapp, „ich sehe hier keinen andern Ausweg zur Ehre als Blut, freiwillig vergossenes Freundschaftsblut, weil Ihr des Feindes Blut vergossen.“

„Mein Schicksal selber hat gesprochen,“ begann Herr Giesgram nach einer langen, feierlichen Pause, „du hast die geheimsten Gedanken meines Herzens enträthelt. Aber wo soll ich einen Freund finden und nicht stehlen? Sie sind mir ja alle ungeheuer zuwider; — ha! — mich durchzuckt's wie Wetterleuchten!“

„Ha, Herr!“ schrie Nachtlapp begeistert, „mich schlägt der Donner nieder.“

„Geühe! Geühe! infamer Herr Wagflügel! nichtverträglicher Freund!“ rief Herr Giesgram, „ja! du, und kein andrer, bist's, der sich für mich in den Tod begeben wird, um die Muthschuld von

meinen Sohlen zu waschen, denn kein Andern ist ja so albern als du.“

„Ja, kein Andern, Herr!“ sagte Flachklapp sehr vergnügt, d. h. er schnitt ein Gesicht, als ob er nur in einen Zitronenkern, und nicht in einen Gallapfel gebissen hätte.

„Es ist ein altes Märchen,“ fuhr Herr Griesgram fort, „von den zwei Freunden Amicus und Amelius, ein sehr abgeschmacktes Märchen, aber eben deshalb gewiß ganz wahrhaftig. Das Märchen sagt, daß das Freundschaft, freiwillig hingeben, vom Freunde die Markhaut hinweg nimmt, und nun gehe, mein guter Flachklapp, du unaussprechlicher Aeff, begieb dich zu meinem niederträchtigen Freund, begrüß ihn, so höflich es dir möglich ist, z. B. Hei! ihn der Teufel, Herr Magister! Bring ihm meinen Respekt, und frag ihn, ob er nicht Lust hat, und mir die Gefälligkeit erweisen will, mir ein paar Pfund von seinem Herzblut zu verkaufen, aber wohl verstanden: kosten darf's nicht.“

Der Herr Magister Gröge stand in seiner Studierstube am Fenster, und guckte durch ein trübseliges Fernrohr nach den Sternen.

„O überaus liebliches Frauenzimmer! sehr angenehm selbiges Sternbild;“ sprach er in selbigem Entzücken, „wie wundervoll prangst du oben und liebängstest mit dem getreuen p. t. Herrn Wagiſter Größe, mit dem glücklichſten p. t. Herrn Wagiſter, der dich endlich am Himmel gefunden hat, ſo als vom großen Viren, nordoſtſüdwärts vom neu entdeckten Sidus des meergrünen Fudeliſchwänzchen, ſüdweſtlich vom Pfeffermünzſtern, in gerader Parallele mit dem Jüſtern der freien Idee, zwei Spannen breit von der hinterſten Ecke des Parallelogipedums, in welchem das Sternbild der Vierſchöckigkeit aſtrallier mit der Quadratur des Birkels zuſammenhängt. Ja! ich höre die ſüße Sternmuſik, dieſes Sternconcert, welches du mir vermittelt der himmliſchen Dreigeige veranſtalteſt, denn du kennſt, vergitterte Cypris, meine Liebhaberei nach mühsam verbrachten Studirlunden, und ſchäzeſt gewiß auch oben am Himmel deinen getreuen p. t. Herrn Wagiſter Größe, und wieſt meiner nicht vergeſſen, wenn der Tag kommt, da ich gen Himmel fahre und unter die Sterne verſetzt werde; bewahre mir nur ein Plätzchen in deiner Nähe, d. h. ein ziemlich geräumiges, damit ich auch meine Bücher hinaufbringen kann,

also etwa hübsch mitten im Quadrat des Hirkels, welches ich durch unverdrossene Bemühungen endlich herausgetüpfelt habe, obgleich die undantbare unmenschliche Menschheit meine unsterblichen Bemühungen für ihr Wohl nicht anerkennen will. Es geht mit eben wie allen großen Geistern. O süßer Stern! siehe! nicht einmal die Auffindung des Fixsterns der fixen Idee, geschweige erst die Entdeckung des so wichtigen mercurial funkelnden Pudelschwänzchens will man mir einräumen. O höchst unglücklicher p. t. Herr Magister Grüge! statt mich zum König der Astronomie zu ernennen, oder mindestens zum geheimen Stern-Jinnanz-Rath mit dem Prädikat Grüge von Pudelschwanz, — werden sie mich noch auslösen wie einen falschen Profeten, wie welland den weisen Balaam mit der Eselinn, dies deshalb, weil ich vor lauter Eselbarkeit schwindfüchtig geworden bin und Eselsmilch trinke.“

Er fühlte während dieser Rede einen bedenkenden Schlag auf seinen Rücken geführt und vernahm die Worte: Wut! Wut! insamer Herr Magister! Wut, Euer Wut!“

„Eselmilch! Jabet! Wut! Wut von meinem Ich! Nein! Eselmilch nicht wahr!“ lautete

der Herr Magister äußerst gutmüthig, aber sehr erschrocken, indem er vom Princip der Schwere bedeutend angezogen, vermittelt eines fremdartigen Stoßes von außen in schnelle Vibrationen versetzt wurde, und nach einer kurz zurückgelegten elliptischen Bahn vom Himmel zur Erde versetzt wurde.

„Zu Hüffe! zu Hüffe!“ stammelte er, während seine Gutmüthigkeit von Seelenangst verdrängt wurde, „sie wollen den schönen Rath Geige von Pudelschwanz ermerden, Geige von Pudelschwanz, den herrlichen Weissen, Geige von Pudelschwanz, der sie erlösen wollte aus den Banden der sunthastischen Ungelehrtheit, vermählt Eselsmilch und Astronomie, wie nicht minder durch naturhistorische und philosophische Vorkenntnisse!“

„Es ist ein Mädchen,“ sprach Zischlapp, „von zwei Freunden, von denen der Eine für den Andern sein Blut gab, um dessen Mutschuld auszulöschen. Und nun fragt Euch mein Herr, der Herr Geisgram, ob Ihr nicht das Osterschaf sein wollt, welches seine Sünde trägt, und er laßt Euch bitten, ob Ihr ihm nicht den Gefallen erweisen wolltet, Euch für ihn ein klein wenig abmurren zu lassen.“

„Hinweg! hinweg!“ schrie der Magister, „ich habe keine Zeit. — Was sagst du? halt! halt! halt!“

„Ich halte schon,“ erwiderte Nachklapp; der Herr Magister erhob sich vom Boden, majestätisch, wie ein König, seine Augen glühten voll unheimlichen Feuers, er streckte seinen rechten Arm wie ein Gebieter weit aus, so daß er zufällig mit der Nase Nachklapps in Berührung kam, und diesem die Nähe ersparte, mit seinem eignen Zeigefinger sich an die Nase zu greifen. Hoch emporgestreckt war des Herrn Magisters ganze Gestalt, wie die eines Beckluten, aber dem war nicht so; sondern er wurde nur, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, ein wenig verrückt, und sprach mit leiser Stimme, nicht ohne bedeutende Zählung und Aengstlichkeit: „Ja! ich erkenne endlich meinen hohen Beruf, den mir das herrliche Frauenzimmer am Himmel in der Nähe des meergrünen Pudelschwänzchens auf's Neue zulächelnd kund giebt, — Mittler zu werden und Lehrer und Profet eines neuen Systems. Und ich will meinen Beruf erfüllen, wenn sie auch Geldmilk und Jäger von mir verlangen, denn ich bin ja doch eigentlich — — der Professor astronomische, Apollon marawoles von Pudelschwanz, und will die in Ungelehrtheit versunkene Welt durch mein Wort erlitten, denn das Ende der bisherigen Unwissenschaftlichkeit

ist nahe; es geschehen ja Zeichen und Wunder am Himmel, hab ich denn nicht die Quadratur des Kreises herausgefunden, des *circuli vitiosi*, und das Sternbild des Pudelschwanzes? — Ja! es ist beschlossen, ich will mein Reich besetzen, und es vertheilen auf der Welt. Komm, setz dich nieder, schreib, was ich dir diktiren werde, den Katechismus der irrationalen Größen, aber lasse mich die Blätter hübsch weiß und verfrägte sie mir nicht mit meinem Blut, mit dem Johr des göttlichen Dintensfisches, schreib! — schreib! — schreib! — Ich bin das Alfa und Omikron, das Delta und Epsilon, Ich ist Ich,“ —

„Und ich bin kein Ich,“ unterbrach ihn Nachklapp, „daß ich länger hier bleibe,“ und huschte zur Thüre hinaus.

„Nun! so mußt denn du dran, du mein treuer Knecht,“ sprach Gelesgram zu Nachklapp, nachdem dieser ihm vollständigen Bericht abgelistet, „du, mein geheimnißvolles Trakel, du, mein zweites Ich, denn nur treues Blut vermag die Blutschuld zu lösen; bist du treu?“

„Ja, Herr! bin ich treu?“ erwiderte Nachklapp.

„Du bist's!“ rief Gelesgram, und darum

fessst du mir nicht widerstehen, denn es ist mir
 höchst widerwärtig, allenthalben wo ich gehe und
 stehe, meine Fußstapfen in rothem Blut zu hinter-
 lassen. Komm! wir wollen das Messerium be-
 ginnen; leihe mir dein unaussprechliches Herz, ich
 will es als das meinige betrachten, das mir gleich-
 falls bis in den Tod schon zuwider ist. Nimm
 dir selbst das Messer, daß es tief genug geht, und
 dann will ich meine Füße warm haben.“ Auch-
 klapp wegte einseitig genug das Messer, und im
 nächsten Augenblick saß es ihm bereits tief im Her-
 zen. Aber Griesgram's Sinne umstarrte nach
 dem mörderischen Stosß ein gräßliches Bild, sein
 eignes Bild, das ihm aus jeder Ecke, in die er
 sich flüchtete, höhnend entgegen ging. „Scheuß-
 liches Spiegelbild! häßlicher Doppelgänger meines
 Selbst,“ rief Griesgram, „hab ich dich denn nicht
 tief genug getroffen? Hinweg mit dir, du unaus-
 sprechliches Spiegelbild! du mußt noch nicht völlig
 gestorben sein, denn noch immer raten meine Füße
 in Blut. Doch, ich treffe dich. Gewiß! ich treffe
 dich, und vernichte dich scheußliche Bild!“ So wä-
 thete er in blinder Wuthörung und Verwirrung
 aller Sinne, wahnend, ein fremdartiges Bild zu
 verfolgen, während es doch nur sein eignes war,

welches, aus seiner eken Seele hervorauellend, ihn höhnte, und widerwärtig angrinzte.“ Jetzt hoff ich, dich endlich getroffen und vernichtet zu haben,“ geiferte Griesgram, und führte einen gewaltigen Mefferstoß, wähnend, das fremde Bild zu treffen, gegen sein eignes Herz.

Dorothea ſchließ ſanft und träumte gar won- derliche Dinge, denn mehr als einmal ſprach ſie leiſe im Schlaf den Namen Hugo, ſo wehmüthig, als ſie unwillkürlich ein Engel des Himmels aus ihrer Seele, der das verlorne Paradies in milden Morgenräumen wieder aufſchlüſſe.

„Ei! was iſt das!“ ſprach Barthlaß, der leiſe eingetreten war, „Im ganzen Schloß erfuhr ich, daß Dorothea dem König Diamend heimlich angetraut iſt, und auch der Prieſter Baſiliskus wußte nicht, wie mit der Sterbende ſagte, ſo ſtreng be- hütet von Trabanten; frei umher wandeln ſah ich ihn mit ſtolzen, faſt königlichen Mienen, und als ich ihn anſprach, graute mir ſo vor ſeinen Wor- ten, daß ich ihn nicht weiter zu fragen wagte, ſondern heimlich das Weib ſelber aufſuchte. Wehe! hier ſcheint ein blutiges Räthſel verbor- gen zu lie-

gen, denn alles find' ich anders im Königsschloß, als mir's der Sterbende beschrieben. Doch, was ich gelobt, das will ich treu erfüllen." Indessen war Dorothea erwacht und sah verwundert den alten Priester an ihrem Bette. Sie wollte erschreckt um Hülfe rufen, doch der Schreck setzt ihr die Zunge, so daß sie nichts hervorzubringen vermochte, als die Worte: „Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?“

Zacharias sagte sie scharf in's Auge und blickte ernst: „Ich bin ein Diener des Herrn, und komme, Euch zu retten, denn über Eurer Haupt schwebt der Tod.“

Dorothea schaute ihn ungläubig zweifelnd an und erwiderte: „Obwohl ich Euch als einen Diener des Herrn verehren muß, so klingen mir Eure Worte doch so unglaublich, daß ich Euch nur sagen kann: Ihr seid in einem bösen Wahn befangen.“

„O daß Ihr nicht selber in den Banden eines bösen Wahnes gefangen sein möget!“ versetzte Zacharias mit ernster Stimme, denn ich ahne, daß die Aechtseligkeit hier ein arges Narkotikum treibt, zu welchem mir der Schlüssel nicht gegeben ist; doch, wie es immer sei, verschlinget Euch Eder

der Warnung nicht, es zu spät ist; fliehet!
 Rettet Euch mit mir um Mitternacht!"

"Fliehen? vor wem?" fragte Dorothea er-
 bangend.

"Vor dem Urheber des Gräuels", erwiderte
 Zacharias, "vor König Diamond."

"Vor Diamond?" fragte Dorothea, zuver-
 sichtlich lachend, mit beruhigtem Herzen, "ei!
 würdiger Mann! spricht selbst, soll ich vor dem
 fliehen, der mich schützt, vor dem, dem doch meine
 ganze Seele angehört und eigen ist, vor dem,
 dem ich mich als treue Magd ergeben habe, von
 dem ich nicht lassen will im Tod und Leben?
 Hoffe ich denn nicht, ihm gar bald den ersten
 Sprößling untrer Liebe und Treue in den Vater-
 arm zu legen?"

"Was sagt Ihr?" sprach Zacharias, wie vom
 Blitz getroffen, "und wißt Ihr auch, wer Euch
 warnen läßt, für wen ich Euch rette, wer Euch
 bald in Sicherheit zu umfassen hofft? Soll ich
 Euch seinen Namen nennen? Hugo ist's."

"Hugo?" erwiderte Dorothea fragend, sich
 besinnend, unglaublich das Haupt schüttelnd, "Hugo?
 Hugo? Wer ist Hugo?"

„Ihr kennt diesen Namen nicht?“ fragte der Priester.

„Nein!“ erwiderte Dorothea unbefangen.

„Ihr kennt diesen Namen nicht?“ fragte der Priester nochmals, er glaubte, ihr tief in die Seele zu sprechen. „Ich hörte diesen Namen doch aus Eurem eignen Munde.“

„Wann?“ sprach Dorothea, durch des Priesters finstern Ernst beunruhigt.

Der Priester versetzte rasch: „Eben vor kurzem, als ich in Euer Gemach trat, da sprach Ihr im Schlafe den Namen Hugo.“

„Ach! ich träumte von einem wunderhellen Garten“, entgegnete ihm Dorothea, „und von einer Lillie und Perle; ich weiß es selber nicht mehr genau.“

„Ihr kennt diesen Namen nicht?“ sprach der Priester mit erhabner Stimme; „Ich frage und beschwöre Euch zum letztenmal.“

„Nein!“ erwiderte Dorothea, „so wahr ich auf meine Seligkeit hoffe, nein! Ich bitt Euch, würdiger Mann! sprecht nicht weiter von Eurem Auftrag, der mir ein Räthsel ist, denn meinem Herrn und Gebieter bleib ich treu, und will mich nicht von ihm scheiden, bis der Tod uns scheidet.“

Dabei sah sie den Priester aus ihren treuen, holden Augen so überzeugt und unbefangen an, daß Zacharias das ehrwürdige Silberhaupt schüttelnd und schwer seufzend sprach:

„Nun! beim gerechten Gott! ich werde irre an mir selbst, wenn in diesen Worten und Mienen sich Heuchelei und Verstellung verbirgt, so zweifle ich, ob die Sonne, wenn sie im Mittagsglanze leuchtet, Strahlen aussendet. Da endet mein Amt, und mein Auftrag scheitert an diesem Räthsel. Lebt wohl und des Himmels Segen walle über Euch und Eurem noch ungebornen Kinde immerdar.“ Er verließ rasch das Gemach.

„Ja! alle Weisheit ist in Euch, und außer Euch ist keine,“ sprach Abimean zu Basiliskus. „Wahrhaftig! ich weiß nicht, wie genügend ich Euch danken soll.“

„Aller Dank ist ungenügend“, erwiderte Basiliskus, „es handelt sich um nichts, als daß Ihr mich anerkennt, und weil Ihr mich anerkennt, freut es mich und ich achte nichts an Euch für verloren, was ich seit jenem Tag, da ich Euch rettete, an Euch gethan. Und so möget Ihr mich

denn zuerst vor allen in meinem Glanz erblicken, denn mein Reich wird von dieser Welt sein.“

„Ihr seid ein Gott der Rache!“ rief Ahriman begeistert; „ich bete Euch knieend im Staube an. Ha! Rache, Rache, Rache!“

„Ihr wißt nun“, fuhr Basilius fort, „daß Hugo kommen wird, unsern Triumph zu krönen, und es freut mich von ganzer Seele — —“

„Daß dieser mouchetrische, doppelzüngige, in seiner Ohnmacht unbefugame König durch die Anwendung seiner eignen Weisheit gefangen ist“, unterbrach ihn Ahriman. „Ha! spricht er nicht immer und träumt und flügelst von Thaten, die noch nicht geschehen sind? Flügnet er nicht der Zukunft die Keule ab? Nun! so höhne ihn bei seinem Fall seine eigne treulose Weisheit! Ha! Jetzt kann auch ich den Augenblick fast nicht mehr erwarten, wenn endlich die treugehegte Wuth zur Frucht wird, wann Hugo durch Eure Mächtyt, mein hoher Meister! wie durch einen Hauber rasch auf den Flügeln des Windes herbeigebannt, wann Hugo, der jetzt schon wähnt, des Königs Verhaben gegen Dorothea sei vollbracht, kommen wird, in der nächsten Sekunde, wenn die That wirklich vollbracht sein wird; — kommen wird,

mit dem Dolch in der Faust, um den Schuldner niederzustrecken und unschuldiges Blut zu rächen, und die Rache doch schon vollendet schauen wird. Ja! Ihr seid der Meister, und ich muß Euch anbeten um Eurer Weisheit willen; habt Ihr mir doch in des Königs Weisheit selbst die Krone gesetzt, da Ihr die uralte Weissagung der Sibille ihm zu wissen gabet, die von den drei Königen, und der Weibhorte bezog sie in stolzer Gewißheit auf sich selbst und auf die fremden Könige! Schon damals war's mir im Herzen klar, auf wen die Weissagung zielt, auf ihn und den fremden Königssohn, dem er in blindem Vertrauen seine ganze Macht in die Hand gegeben, und auf — mich!“

„Meint Ihr so?“ fragte lächelnd Basiliskus; „es! wie klug Ihr seid!“

„Wer kann es auch anders sein“, sprach Achiman weiter; „o, es ist köstlich, in welcher stolzen Sicherheit er jetzt lebt; und so sehr es mich ergötzte, ihn, seit ich ihm das blutige Mittel genannt, sein Leben zu fristen, von Sekunde zu Sekunde durch gräßliche Auecht, heillose Ungeduld, durch mörderische Gewissenbisse, durch hinverweirrende Weisheit gefoltert zu sehen, so sehr mich das

ergabte und in tieffster Seele labte; — eben so süß erquickte es mich auch jetzt, ihn seit jenem Tag, als Ihr ihm die alte Profezeiung mahnnet, mit stolzem Fuß gegen den Abgrund hin wandeln zu sehn, als stünde dort auf sicherem Fels der Thron unsterblichen, reuelosen Lebens, unvertilgbarer Herrschergewalt aufgemauert. Hei! wie sich dies alles so köstlich, so sinnverrückend durch einander webt und spinnt, und mit eisernen Armen von allen Seiten aus dunkler Nacht zum Ziele greift!“

„Ja!“ erwiderte der Priester Basiliskus, „es ist ein tolles Spiel und ein lustiger Hohn, dem Himmel zum Trost, daß Rain durch Abel fällt. Nun! geduldet Euch nur noch ein Weilchen, bald sollt Ihr den fremdbartigen Namen abschütteln, und als ächter Abel, wie Ihr ja doch getauft seid, ihm Euer Blut abfordern, das um Rache schrie. — Doch spricht, was würdet Ihr bei all dem Irrsal, das sich schon über seinem Haupte versangen hat, wohl sagen, wenn ich Euch, der Ihr doch vieles wißt, noch einige Räthsel lösen wollte, die Ihr bis jetzt noch nicht wißt?“

„Sprecht! spricht!“ flehte der Weise.

„Es ist ein großes Rad ausgerichtet an unsichtbarer Ase“, sprach Basiliskus, „darauf sitzen die

Könige, einer zu höchst oben in stolzer Sicherheit, und die andern klimmen an den Speichen hinauf. Nun blasen aber die vier Winde aus riesigen Lungen darein, die schwingen und drehen das Rad durch ihres Athems Gewalt; da klammert sich nun der eine, der oben saß, kopfübergestürzt, an die Speichen, voll Angst und Verzweiflung, und der Nächste schwingt sich hinauf, und der Erste fällt und zerschmettert sich das Haupt, daß die Krone zerbricht in Scherben und der Scepter zersplittert; die andern klimmen und schwingen sich hinan und werden wieder zu Boden gewirbelt, und so geht das Spiel lange fort, denn die Krone heißt der Verstand und das Scepter der Wille. Ein tolles Spiel, bis daß die Axt selber zerbricht und die Speichen zersplittern. — Was würdet Ihr sagen, wenn ich Euch vertrauen wollte, daß Hugo am Narrenseil geht, indem er in dem König, welchen Diamond getödtet und ins Meer geschleudert, seinen Vater zu rächen wähnt?! — Das ist ja eben das Lustige, daß nicht die That, daß nur der hohle Schaum davon, der lustige, durch heilige Angewöhnung aufgepeitschte Gedanke, der alberne Glaube die Menschen magnetisch fortrafft. Der Mann, den Hugo rächen wollte, bevor er

in eines Jungfräuleins Auge geblüht, und wieder an Unschuld glaubte; — jener erschlagene König war nicht sein Vater; — und wenn Hugo jetzt auf's Neue Rache schmaukt, weil er durch meinen Brief bethört, des Königs That an Dorethea und dem Kinde schon für vollbracht hält, während das Kind, sein Kind, ja! Hugo's Kind! noch nicht einmal geboren ist; — so steht der heilige Anlaß seiner Rache auf keinem festen Boden der Wirklichkeit, als damals, wie er den Erbfolgenden zu rächen schwor, der doch nicht sein Vater war. Soll ich Euch sagen, wer sein Vater ist?

„Wie dämmert Licht!“ rief der Weise: „o bel allen Mächten, die in mein dunkles Schicksal hinab sahen! — ich ahne, ich ahne! — — Sagtet Ihr nicht, Ihr hättet an jenem gräßlichen Tage mein Kind, mein neugebornes Kind einem jungen Gefellen übergeben, der es retten sollte? — O Gott! ich ahne! der Himmel thut sich auf, und zeigt dem Kinderlosen nach langem Jammer das höchste, heiligste Glück.“

„Meint Ihr so?“ sprach der Weise lächelnd; doch halt! Ich glaube den König kommen zu hören. Ja! wahrhaftig! er naht! und wie todtenbleich sein Antlitz, wie grauenvoll verzerrt seine

Augen, wie? kann diese auch stolze Sicherheit sein? Hei! das ist Verzweiflung.“

„Betet! betet! betet!“ heulte der König, als er in's Gemach stürzte, „stürmt den Himmel mit Euren Blüten, mit Bußpsalmen oder Klächen, wenn diese besser aufwärts dringen. Ich will's, ich befehl's Euch, ich zwing Euch im Namen des Himmels oder der Hölle! Betet! bis Euch die Lungen zerbersten, seht Buße, daß Euch das Herz zerpringt vor Angst und Reue und Eiden, daß das sündische Volk sich bessern will. Soll ich im Hasen noch scheitern? Heute sterben, da vielleicht schon der kommende Morgen mir Leben schaffen kann? Betet! sag ich; ich will das Volk geisteln lassen, daß es die Tempel stürme, um Buße zu thun, denn sonst muß ich verzweifeln.“

„Was ist Euch widerfahren?“ sprach der Weise, „welcher Anlaß vermochte, Euch in eine so fürchterliche Stimmung zu versetzen, Euren Leib so gräßlich zu erschüttern?“

„Eine Botschaft“, erwiderte der König, „grauenvoll genug, um auch den Beherztesten wankend zu machen. Die Pest hat die Grenzen meines Reiches überschritten, ganze Völker aufgerafft, die mir zinbar sind, vom Westen her schwebt sie

auf Gelerfittigen, rafcher, als eines Königs Wille gebeut. Hört Ihr? die Pef! die Pef! Sagt, ift eines Königs Leib von anderm Stoff, als der Knechte Leiber? Wird eines Königs Blut von fo ewiger Ebbe und Fluth getrieben, daß es nicht verumpfen kann? — Eilt! frommier Priefter! laßt alle Freude umflören, alle Hochzeitskerzen hinwegnehmen von den üppig mit Speifen befetzten Tafeln und aufstecken in den Tempeln an den Todtengerüften. Reißt die Säuglinge aus den Wiegen, fchleppt fie in die Tempel, daß ihr erftes Laften Gebet fei und Buße für die Sünden der Väter. Steigt auf die Kanzel und prediget von den Zeichen, die da am Himmel und auf Erden gefchehen, damit der zürnende Engel einhalte mit dem Schwert, der Himmel Aufſchub gebe, nur fo lange Friſt, bis der Mond wechfelt, kürzere! kürzere! nur fünf Tage Friſt, nur vier, nur drei, bis daß ich das Ziel erreicht.“

Im ganzen Königsſchloß war indeffen die furchtbare Kunde laut geworden. Entſetzen hallte durch die hohen Säulengänge, in allen Prunkſälen, bis in die Gemächer Dorotheens hinein, die ſich vom Lager aufraffte und in blinder Verwirrung, in furchtbarer Angst, mit feffelloß flatz-

ternden Haaren den König aussuchte, um bei ihm Schutz und Schirm zu finden; denn da war keine Ordnung mehr im ganzen Schloß, das Entsetzen trennte alle Bande des Gehorsams und Vertrauens, jeder, sich selbst der Nächste, floh den andern, oder stieß ihn mit Grauen von sich.

„Was ist denn Außerstes geschehen, mein theurer Herr und König?!“ rief Dorothea, zu Diamonds Füßen stürzend und seine Kniee umklammernd.

„Was Außerstes geschehen ist?“ sprach der König. „Unseliges Weib! fliehe, verbirg dich in dein entferntestes Gemach und verriegle die Thüren, damit keine Hand dich berühre, kein Athem dich anhauche, denn sonst ist das Kind im Mutterleib verflucht und stirbt, eh es geboren ward. Rette dich! rette dich! Denn wer zählt die Pulsschläge des Sturms? Wer berechnet die Reife des Blüthes? Noch glauben wir ihn meilenweit und er schwebt schon in dunkler, unbeachteter Wolke hoch über unsern Häuptern und fährt in der nächsten Sekunde tödtend hernieder. Geh! ich beschwöre dich! Tödtet mich nicht durch namenlose Angst um dich, um unser Kind. Eilt, Eilester! eilt in die Zim-

pel; ich will es ausrufen lassen durch mein ganzes Reich, daß es wehklage und Lufse thue.“

„Das sind die Tage der Ernte“, sprach Basilus dumpf und ernst.

„Es hat einer Kieselsteine gesät“, fügte der Weise hinzu, „drum ist das Feld unfruchtbar geworden, und gedeiht nur mehr das Unkraut.“

„Wo ist der König“, rief draußen im Säulengang eine athemlose Stimme, „ich bring ihm wichtige Kunde, traurige Botschaft, die rasch zu seinen Ehren kommen muß.“

Es giebt keinen Jammer mehr!“ rief der König fast außer sich, „wer sagt mir, was über Verzweiflung geht, was ärger tödtet als der Tod?! herein! du Unglücksrabe, herein! daß ich alles Jammers spotten kann, was gab es denn noch zu verlieren?“

„Das Reich, König! das Reich“, antwortete hastig der Bote, der in's Gemach trat, „alle fremden Könige der Erde sind gefallen durch deines Feldherrn siegreiches Schwert, aber der Feldherr selbst will jetzt auch dich fällen; kein Band der Zucht mehr hält, zerrissen nach allen vier Winden flogen die Eide, die sie dir schworen, wie die Lavine von des Gletschers Gipfel herab wächst der allgemeine Aufruhr, und in seinem sich stets erweiternden Ring

wüthet als tausendfältiger Zweikampf Mord und Ver-
rath gegen alles, was auf Erden hoch und heilig
gehalten ward. Söhne wüthen gegen Väter, und
Brüder ermorden sich; Väter werden von Töchtern
erwürgt, und Profeten wandeln durch die Welt,
vor des Feldherrn Heer als fluchwürdige Herolde, und
verkündigen ein neues Reich und predigen von Ko-
meten und Flammenzeichen, die am Himmel dem
kommenden König voran leuchten; fliehe, verlorner
König, und rette dich, denn kaum drei Tagereisen
hinter mir wälzt sich wie eine Riesenschlange des ver-
rätherischen Feldherrn Heersäule und das empörete
Volk heran, das Rechenschaft abgelegt wissen will
von deinen Thaten. O Herr und König! sie spre-
chen von dir grause Dinge.“

Der König stand, wie in den Boden eingewur-
zelt, sprachlos. Basilikus legte ihm lächelnd die
Hand auf die Schulter und flüsterte ihm eintönig zu:

„O Fürst! habe keine Sorge! denn es sind
Thoren allzusamm, und haben den Thurm mit
Stricken umfangen, und stehen um zu beiden Sei-
ten, stemmen sich mit den Fersen hart am Abgrund
auf, der rund um den Thurm sich schroff hinabsenkt,
und wollen nun leuchend von beiden Seiten mit den
Stricken den Thurm umreißen. Ich sah einst dieß

Gleichniß auf einem uralten, fast verblühten Bilde abkonterfeilt; ich erinnere mich dessen wohl; der König stand hoch auf dem Thurme, mit Krone und Scepter angethan, und lachte der Thoren, und tief im Abgrund lag einer zerschmettert mit einem Dolch im Herzen. Das war sein Bruder! — So sagte die Schrift auf dem Bilde. — Doch ich will von hinnen gehen und im Tempel beten, und das Volk soll dergleichen thun.“

„Braucht's doch kaum ein paar kurze Tage noch als Frist“, raunte der Weise dem Könige in's Ohr; dieser aber zerraupte sein Haar und rief:

„Er! eben er! ha! verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm!“

Die Stadt war voll Jammers und Elends. Auf dem ungeheuren Platz, der von hohen Palästen im weiten Birkel umfassen war, stand am äußersten Ende der colossale Dom, ein Werk, wie für die Ewigkeit gebaut; von riesig hohen Granitsäulen, die sich auf breiten Marmortreppen ringsum erhoben, war die übergoldete Kuppel getragen, auf deren Spitze ein Kreuz, zur — Wetterfahne eingerichtet,

thronte. Kolossale Bildsäulen der Apostel, aus Erz gegossen, standen auf basaltnen Piedestalen zwischen den vier und zwanzig Granitsäulen des Haupteinganges. Innen war der Tempel bis hoch zur Deckenwölbung hinauf mit köstlichen Schildereien auf Goldgrund geziert, welche das ganze alte und neue Testament mit den Conterseien der Patriarchen und Profeten, der Apostel, Evangelisten und Kirchenväter darstellten. Die hohe Kanzel war aus Alabaster gehauen, mit wunderbar durch einander rangenden Bildhauerarbeiten in ganz und halb erhobner Arbeit, reich übergüßet. Gegenüber von der Kanzel erhob sich wie ein in die Wolken hineinwachsender Baum voll geheimnißvoller Zweige, hoch bis zur Decke empor das Sakramenthäuschen, zu welchem drei Stufen emporführten, mit sammtnen Decken überhangen; die Pforten des Sakramenthäuschens waren mit kostbaren Edelsteinen ausgelegt, aber reicher als alle die funkelnden Edelsteine strahlte das hochwürdige Gut, welches hinter den vergitterten Pforten aufbewahrt wurde. Auf dem Hochaltar prangte ein hohes Kreuz mit dem Bildniß des Erretters.

Draußen aber auf dem großen Platz vor dem Tempel stand eine hohe Siegessäule, von oben bis

unten mit einer Reihe von Bildern von halb erhabener Arbeit geziert. Des Königs Bildsäule stand oben auf der Plattform, zu welcher man durch eine schmale Wendeltreppe im Innern der Säule hinaufgelangte. Auch noch zwei andre Denkmäler erhoben sich auf dem Platz, das Standbild eines alten Herrschers, hoch zu Ross, war das eine, und das andere eine Mäulensäule, zu Ehren der unbefleckten Jungfrau, welche dem Drachen den Fuß auf den Nacken setzt.

Eine zahllose Menschenmenge wogte, dicht an einander gedrängt, auf dem ungeheuren Platz, als die Glocken zum Gottesdienst tiefen; da hatte jeden die verzweifelte Angst vor dem Unheil, welches drohend heranrückte, aus den Stuben und Häusern getrieben; unmündige Kinder schleppten sie herbei, um durch ihr Fallen des Himmels Stern hinwegzusehen; ergraute Einder kamen, nicht aus Mitleid, sondern aus Angst, aus gräßlicher Todesfurcht, zum Veten; aus ehebrecherischen Umarmungen rissen sich die armpigen Weiber los, und von den schwelgerischen Bezügen halb trunken, halb ekelnd mitten im Genuß, taumelten die Männer herbei, die so oft im Rausch und wilden Uebermuth Gott gelästert und gelängnet, — jetzt rannnten sie wie ungezähnte Schuldner, die mit

leeren, lächerlichen Versprechungen zahlen wollen, wenn der Bote des Gerichts vor ihren Thüren steht, zu dem Tempel, dessen Inneres sie nicht mehr gesehen hatten, seit man sie drinnen taufte. Es war ein wildes, gräßliches Gewirr, Gesicht an Gesicht, von Schrecken verzerrt, das Entsetzliche ahnend, was sich näher und näher zur Hauptstadt wälzte, die Lippen verblichen, von Hohn, wüstem Genuß und unglaublich-abergläubischer Verzweiflung. Es war, wie wenn das Meer, vom wüthenden Nordsturm gleich einem unbändigen Fieber geschüttelt, in allen Pulsen erbebt und sich wie ein Sterbender im Todeskrampf ingrimmig murrend und stöhnend hoch emporbäumt und wieder zusammenbricht, — wie wenn am Himmel Gewitterwolke von Gewitterwolke, Schicht auf Schicht belastet wird, und jede unter der verderdenschwangern Wucht der andern nahe dran ist, zermalmt zu werden, und nun die andere zermalmt und selber zerbricht und den flammenden Tod hinabschüttet auf die zitternde Erde.

Hoch oben auf der Plattform der Siegessäule, mit halbem Leib auf dem Geländer sich schaukelnd, saß der Herr Magister Geüde, bald himmelanblickend in heiliger Verzückung, bald Donnerworte hinabpredigend zu dem erstaunten Volk.

„Höret! höret! höret!“ rief er so laut, daß jeder, der ihn kannte, die Wirkung der Eisdornmilch als probat annehmen mußte, „merket auf, ihr Zerstörer, die ihr durch eure verstockte Ungelehrtheit euch in den Pfuhl der Hölle hinabstürzt, merkt auf, was Apollo musagetes von Pudelschwanz zu euch spricht, der da endlich gekommen ist der lang Erwartete und heiß Erschnte, ein neues Reich zu gründen, von dem die Sibylle geweissagt hat. Denn sehet, es geschehen am Himmel Reichen und Wunder, der meteorartige Komet, genannt Pudelschwanz wehelt vom Aufgang zum Niedergang. Erkennt mich! erkennt mich!“ — Indessen war ein großer Theil der Volksmenge in den Dom geströmt, der sie nicht alle fassen konnte. Deum lagen sie auch draußen auf den breiten Stufen, die rings um den Tempel flossen, heulten und wehklagten, und suchten selbst in wilder Raserei dem Himmel, daß er so grause Plagen über sie verhänge, Uberschwemmungen und Unfruchtbarkeit der Felder, Hungernöth und Mord, der Knechtschaft eisernes Joch und das Gräulichste von Allen, — die Pein, die immer näher und näher über ihre Häupter einher schwebte. Da endlich, nachdem das Glockengeläute verhallt war, der Priester Zacharias den

hohen Preblystuhl, und las mit erhobener Stimme aus der Offenbarung Johannis:

„Und ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet hin, und gießet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde. Und der Erste ging hin, und goß seine Schale aus auf die Erde und es ward eine arge und böse Dürre an den Menschen, die das Malzeichen des Thieres an sich hatten und sein Bild anbeteten. Und der andere Engel goß aus seine Schale in das Meer. Und es ward voll Blut als eines Todten; und alle lebendige Seele starb in dem Meer. Und der dritte Engel goß aus seine Schale in die Wasserströme und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut. — Und der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne. Und ward ihm gegeben, den Menschen heiß zu machen mit Feuer. Und den Menschen ward heiß vor großer Hitze und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen; und thaten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben. Der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den Stuhl des Thieres. Und sein Reich ward verfinstert, und sie zerblissen ihre Zungen vor Schmerzen. Und lästerten Gott im Himmel, vor ihren

Schmerzen und vor ihren Drüsen, und thaten nicht Buße für ihre Werke. Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den großen Wasserstrom Euphrat, und das Wasser vertrocknete. — Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft. Und es ging aus eine Stimme vom Himmel aus dem Stuhl, die sprach: Es ist geschehen. — Und wie der Evangelist gesprochen, so sehe ich es jetzt kommen, denn wie ein Dieb der Nacht, der sich nicht anmeldet, steht der Tod vor Euren Thoren und das Gericht, weil ihr des Gräuels Maas vollgehäuft habt, wie eines Schefels ungestrichen Maas. Darum fallet auf die Kniee und thuet Buße, denn der Herr redet im Zorn und in Wettern, weil er lange geschont, des Wachthorns Ruf ist erklingen, aber ihr habt ihn nicht gehört, deshalb werden die sieben Schalen ausgegossen. — Wer ein Gerechter ist, der sondere sich aus dem Haufen, daß er nicht mit dem Unkraut zugleich ausgerentet werde, und wer Buße thun will, der gehe eilig an's Werk.“ — —

Inzwischen scholl draußen auf dem Markt die Stimme eines andern Predigers; es war Ahasver, der die Reiter säule gekommen hatte, der sprach

also zu dem Volke, welches auf den Stufen des Tempels gelagert war:

„Höret! höret! Was der Vorkäuser spricht, der gezwungen ist durch Geißel und Skorpione zu sprechen. Zeichen und Wunder geschehen am Himmel, die bedeuten, daß der neue Herr mitten unter euch wandelt, und wer Lust hat, Bürger seines Reichs zu werden, der streife ab, die Gewänder, die er lang getragen, und ziehe festliche Kleider an, in frischen Purpur getaucht, denn das ist die Farbe, die dem neuen Herrn gar wohl gefällt.“

Mittlerweile erhob sich auf dem Marktplatz ein Drängen und Draußen, und ein verworrenes Rufen, bis eine mächtige Stimme erscholl und also predigte:

„Jammer und Noth sollen geendigt werden, denn Lust und Freude heißt meine Herrschaft, und wer mit dienen will, der soll erkennen, und ledig sein von Drangsal und Noth. Darum hinweg mit allen finstern Gedanken, denn die Zeit des Götzendienstes ist vorbei, und ihr sollt euch nicht mehr beugen vor dem todtten Zeichen des Kreuzes, denn der Tod ist gebrochen, und das Kreuz will ich zerbrechen, und wer mein Diener sein will, der thue dergleichen und schütte sein Kreuz von sich.

Leben und Herrlichkeit will ich euch geben, euch allen, die ihr lang auf mich geharrt.“

Da hob sich ein wildes Gewühl, Ahasver aber tief in die Menge:

„Nun ihr Thoren und Kleingläubigen! ist das nicht ein lustiges Reich? Tasset ihr wohl, was er euch predigt? der Sinn ist der: Wer euch im Wege steht, den räumt aus dem Wege, denn die Tafeln vom Sinai sind zersplittert; der Moab ist heilig, und Verrath ist dem neuen Herrn gefällig. Ist das nicht eine kluge Lehre nach Euren Verstand, da euch die unblutige durch lange Angewöhnung gleichgültig geworden?! Könnt ihr glauben, so glaubt, und ihr werdet das Leben ernten, wie er's euch verspricht; denn, ach! das Leben ist ja doch eigentlich nur der Tod und die Vernichtung.“

„Was spricht der aberwähnte Gefelle dort?“ donnerte Basiliskus, „glaubt seinem Worte nicht, — ich will euch zum Leben führen.“

„Ei! ja wohl! ein herrliches Leben!“ predigte ihn verhöhrend Ahasver, „goldne Berge verspricht er euch.“

„Wenn ihr wirklich so thöricht seid, als ihr bis zu diesem Augenblick waret, nun! so glaubet

ihm. Seht! er hat mich zu seinem Vorläufer bestellt, und ich mußte gehorchen, doch jetzt, jetzt treibt es mich, unwillkürlich, und spricht aus mir zu euch: Er lügt! er lügt!“

„Er lästert den heiligen Mann, — stürzt ihn herab! — Hosanna, der Messias ist gekommen, — Heil ihm dem Herrn und Erlöser! — Nieder mit dem Kreuz! Nieder mit den Gözenbildern! — so riefen jetzt viel hundert Stimmen wüthend durcheinander. Inzwischen kreischte oben auf der Siegesgalerie der wahnsinnige GröÙe: „Ergebt euch den Sternen! Bekehrt euch zur Wissenschaft, denn in ihr ist allein das Heil und die Erlösung. Glaubt meinen Worten, bevor ich gen Himmel aufstiege. Folget mir! Sehet! die Pforten des Himmels thun sich auf. Ich schwebe hinan, hinan! „Und rasch schwang er sich, das Haupt erhoben, die Hände emporgestreckt, über das Geländer der Plattform hinaus und stürzte zerschmettert von der ungeheuren Höhe herab.

Vasilius aber redete also weiter in Donnerworten: „Wer mir nachfolgen will und Bürger werden meines Reichs, der zertrümme die Gözenbilder, und beuge sein Knie vor mir, und bete mich an.“

Die gotteshässlichen Worte schollen durch die offenen Pforten hinein in das Innre des Doms. Der Priester Zacharias, der sie vernommen, tief entsetzt: „Wehe! wehe! der ewige Widersacher, der falsche Prophet, vor dem Christus euch gewarnt hat, er ist gekommen und wandelt mitten unter euch, er ist gekommen, angelockt von eurer Apathie, wie der Blitz vom Metall. Aber verschließet eure Thren vor der Lästung und betet inbrünstig mit mir zum ewigen Richter und Erbarmter droben, daß er euch bewahre und errette und erlöse vom Uebel.“

Inzwischen stürmte die rasende Menge, welche Basiliskus bethört hatte, mit Gewalt in des Tempels Heiligthum und entweichte die Altäre, stürzte das Bild des Gekreuzigten, erbrach mit frechem Händen die Pforten des Sakramenthäuschens, riß das hochwürdige Gut daraus, warf es zu Boden und trat es mit Füßen.

„Wehe! Wehe über Gomortha!“ donnerte Zacharias entsetzt, „ihr habt dem Gericht gerufen und nun kommt es und trifft euch schaff wie ein Fallkeil auf den Nacken, denn nun seid ihr verworfen und verflucht.“

„Die Pest! die Pest!“ heulte es jetzt aus

hundert und hundert Kehlen zugleich. Und sie war gekommen. Jählings taumelten viele der Kuchlosen zu Boden, angenagt vom gefräßigen, wilden Feuer und im nächsten Augenblicke auch schon davon verzehet, sanken dahin Männer und Weiber, Säuglinge und Greise, mitten unter ihren Verwandten und Blutsfreunden, die sich schauernd von ihnen wandten, voll Verzweiflung gräßlich aufheulten und fluchten, gottestüßerten und dann voll Wuth und Ingrimm zu dem frommen Busprediger hinausriefen: „In die Hölle mit dir, du falscher Prophet! du Vöte der Vernichtung und Finsterniß, du gräßlicher Antichrist, der uns verflucht hat, und den Tod herbeigerufen in unsre Mitte.“

Zacharias aber sprach: „Ihr selber habt ihn auf eure Häupter gelockt, ihr selber habt ihn gerufen, und er ist gekommen, rascher als ihr's gedacht.“ Und draußen scholl auf's Neue: Hosanna auf Hosanna, dem Messias zu Ehren, der gekommen zu retten und zu erlösen aus Ierusal und Noth, der den Tod bezwingen werde, und aufthun die Pforten seines tausendjährigen Reiches. Sie beugten die Kniee und beteten an Basilikus, den königlichen Herrn. Abasver aber rannte wild durch den Haufen hin und wieder und schrie: „Glaubet ihm nicht,

glaubet ihm nicht! denn seine Krone ist Verwelsung und Verdammiß sein Scepter.“ Und vor Ahasver rannte hin und wieder durch den Haufen mit scharfer Sichel der Alte, der sein Erntefest hielt im Herbst.

Daß man im Tempel aber schleuderte die raufende Menge fluchend und lästernd Steine und Trümmern gegen den Predigstuhl und an das Haupt des alten Priesters Zacharias, daß dieser zum Tode verwundet, in seinem Blute niedersank. Sterbend aber sprach er noch wehmüthig die Worte: „Wer auf dem Dache ist, spricht der Evangelist, der folge nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der lehre nicht um, seine Kleider zu holen. — — — Wehe aber den Schwängern und Zeugenden in dieser Zeit. — — Es ist geschehen — — es ist geschehen!“

Er starb. —

Während des Gedrucks aber, und während die euchlose Menge vor dem Priester Basiliskus auf den Knieen lag und ihn anbetete, und während der Tod, und seine Schwester, die Pest, welche Ernte hielten, hatte im Königsschloß Dorothea ein Knäblein geboren.

Der Lebensstrank.

Das Vermessliche muß ansehn das Unvermessliche.

Paulus I Corinth. 15, 53.

„Was willst du Schalksnarr? Laß ab, dich an mein Gewand zu hängen, du bist ein widerlicher Kunde; lasse ab, denn ich habe Eile“, so sprach der weise Aheiman zu dem Schalksnarren, der sich auf dem Wege zum Könige an ihn kettete und durchaus nicht abweisen lassen wollte. „Seid Ihr nicht ein Weiser?“ kreischte der Schalksnarr; „ei! seht! wenn Ihr ein Weiser seid, so will ich von Euch lernen, oder Euch lehren, das ist alles eins und hat gleichen Klang; o glaubt Ihr denn, ein alter Spitzhund kann seine Witterung so leicht verlieren? mit nichts! o mein höchst verehrungswürdiger weiser Mann! Bewahre der Himmel! Ich weiß gar wohl, denn ich wollte es, daß werd

im Werk ist, und seht Ihr, lieber Herr! das ist nun einmal mein Handwerk, das ist werde ich bezahlt, deshalb bin ich auch treu, treu, wie der Dolch dem Ermordeten.“

„Ich bitte dich, du widerwärtiger Geselle,“ sprach der Waise, indem er sich von ihm trennen wollte, „spare deine Schwänke bis auf gelegnere Zeit.“

„Ei! mit nichts!“ erwiderte der Schalknarr, „mir ist's jetzt gelegen, wenn ich auch mal leicht ungelogen komme. Ich habe mich ja mal fressen lassen, Tandenteich, meinen schönen Verstand, meine reinen zehn Finger, die ich in die Erde gesteckt, um sie vom Mute zu reinigen, und die mir dann der Erde etwas Gewürm bis auf die Knochen abfraß, ach! fress mein Kindlein —“.

„Kindlein!“ rief der Waise, durch dieß Wort schmerzhaft getroffen, seines eignen verlorenen Kindleins gedenkend; — „mach mich nicht weicherda, jetzt nicht, nur jetzt nicht!“ so donnerte er plötzlich mit furchtbarer Stimme, die Augen starr aufgerissen, die geballte Faust drohend erhoben; vor der Seele schwante ihm das so lange mit tödlicher Lust aufgebrütete und vorbereitete Wort der Rache. Als ihm der Schalknarr in das starrte Antlitz

sah, sank er von Entsetzen zermalmt zur Erde und rief: „Ihr seid der König! Ja! ich erkenn' Euch, so standet Ihr vor mir, so ganz als Kain, als Ihr mir den Mordbefehl gabt, den frommen, unschuldigen Abel zu ermorden. Und doch tragt Ihr so ganz Eures Bruders Buge, so furchtbar ähnlich treten sie zum erstenmal seit jenem Tag wieder hervor, daß ich mitten in Eurem, in Diamonds Antlitz Abels Buge zu erkennen meine; aber nein! nein! Ihr seid ja Diamond, seit Kain, und ich weiß recht gut, daß Ihr jetzt auf's Neue mit Mordgedanken in der Seele herumwandelt; aber spricht, wen wollt Ihr denn noch morden? Euer Stamm ist ja verdorrt; Abel ist ja todt, und todt ist auch mein Kind, — Euer Kind, denn mein Weib, auf welches der Himmel mein Nichtschwert lenkte, war falsch. O wendet Euer Auge nicht weg, sucht nicht zu läugnen, sündhafter, diebstahler König, der mir meines Weibes Herz, das Vaterrecht auf mein Kind gestohlen. Längnet nicht, längnet nicht, sucht Euch nicht zu rechtfertigen, denn, als ich in wilder Raserei, schaut! schaut! mit dieser meiner Hand das Schwert erheben, und mein Weib zum Tode getroffen, und nun zusammen gesunken war und nichts hörte von Himmel

und Welt, da rauschte und brauste es zu meinen Ehren, und heute mir aus dem Mund der Gasmordeten nur das Eine zu; Diamond hat dich bestohlen, denn das neugeborne Kind war des Ehebruchs Frucht.“

„Von hinnen, Wahnsinn! Betäube mich jetzt nicht meine klaren Gedanken!“ sprach der Weise in furchtbarem Aufreißt seines Selbst. „Ihre werd' ich an mir; o mein Kind! Hugo! Hugo! Ja! du bist's! Es kann nicht anders sein; bist mein! mein! mein!“

„Sehet, Königlein!“ sprach der Schalknarr, „ich versprach Euch's damals auf dem Jahemarkt, als sie das wunderbare Mysterium spielten, da ich Euch zum erstenmal wieder sah, versprach Euch's, ich wollte ausharren bei Euch, wie ein treuer Hund, immerdär, wenn Ihr mich brauchtet, daß ich mit Gift behanden sei, mit meinem von Anfang her vergifteten Selbst. Und obgleich Ihr mich damals von Euch gestoßen wie einen Hund, so bin ich doch bei Euch geblieben wie ein Hund, habe unbemerkt von Euch in einem Stall gelegen, und gehungert, bis mir der Verstand wieder etwas lichter ward. — Und wahrhaftig, ich glaube, ich bin eine kleine Weile hindurch wahrhaftig ge-

wesen, mit ist's so, doch jetzt, ha! jetzt bin ich wieder bei Sinnen und bin nun da, um Euch zu helfen, bin da und heiße Arsenius.“

„Arsenius!“ rief der Weise, sich an die Stirne fühlend, als zweifle er an seinem eignen Verstand, „Arsenius! und meines Meisters Erzählung von den drei Brüdern, Diamond, Abel und — — — doch, wenn ich dich ansehe, du trägst ja des Schalksnarren Kreuzkopf Züge, der Klang deiner Stimme ist wie des Schalksnarren Stimme.“

„Damit hat es gar eine eigne Verwandniß,“ versetzte Arsenius, der in seinem wieder erwachten Wahnsinn klug und wie ganz vernünftig geheimnißvoll lächelte, „damit hat es freilich gar ein eignes Bewenden, mein hoher Herr und König Diamond!“

„Dich hat die Hölle geboren,“ schrie der Weise, „hinweg mit dir, du zertrümmerst mein Bewußtsein rückwerts, mit deines Wahnsinns gleichmäßigem Hammer Schlag. Fort! fort mit dir.“

„Ihr führt scharfes Eisen bei Euch,“ sprach Arsenius listig und demüthig, „ob Ihr es auch noch so schlau im Gewande verberget, mit entgeht das nicht, mein königlicher Herr, denn vom Eisen werd ich angezogen.“

„Fort, sag ich! fort!“ herrschte ihm der Weise zu und eilte raschem Schrittes, vor dem Wahnsinn sich flüchtend, in des Königs Gemächer. — Von ferne aber schlich Arsenius ihm nach.

„Nun laß uns rasch an's Werk schreiten,“ flammelte der König, als Ahriman eingetreten, „denn das Schwert des Todes hängt ja über unsern Häuptern, die nächste Sekunde kann vielleicht schon die Pest in dieß mein Schlafgemach mit sich bringen. Geht! schafft mir eilig den Säugling, daß wir das geheimnißvolle Werk vollbringen, der Tod sitzt mir schon auf den Lippen und wehret mir fast den Athemzug. Die Schalen sind blank gespült, gewetzt ist das Opferrmesser, du hast die Ingredienzen, die noch dazu nöthig, in alle Phiolen gegossen; wie schimmert der goldne Becher, wie lockt er, daß ich ihn an die Lippen lege. Was zögert Ihr noch? Schaffet das Kind.“

„Wie?“ entgegnete der Weise, „ich soll es der Mutter entreißen, denkt Ihr denn, sie wird mir's lassen? Ich gehe nicht, Ihr selber müßt es holen.“

„Ich? ich?“ stöhnte der König, und sank dann erschöpft zusammen, „ich kann nicht! ich kann nicht! meine Füße schleppen mich nicht weiter,

und die Zunge versagt mir den Dienst und will nicht mehr heucheln. Ich kann nicht, kann nicht!“

„Nun denn, so will ich's,“ kreischte der Schalksnarr, der draußen horchend an der Thüre kauerte.

„Was ist das!“ rief der König, „wer belauschte uns? dieser Dolch soll den Treuen rasch verstummen machen.“ Er öffnete, die Hand zum Dolchstoß erhoben, die Thüre. Da rief der Schalksnarr entsetzt: „Wehe mir! Kain ist doppelt geworden.“ Der König, von diesen Worten wie von einem Donnerschlag getroffen, ließ den Arm sinken, und stammelte schau: „Der Schalksnarr! und doch raunt eine Stimme mir zu, die ich lang nicht mehr gehört, und vermalent mich, wie die Stimme der Posaune.“

„Hut!“ rief Arsenius wild, „bist du doppelt geworden, Kain! bin auch ich nicht mehr einfach und einfältig! Zwei gegen Zwei! ich nehm' es auf, ich hol' das Kind; denn ich schwor dir's ja zu, daß ich immerdar bei dir sein wollte, wenn du Böses zu vollbringen gedenkst. Nun! ich wittere nichts Gutes! drum bin ich bei der Hand, und hole das Kind.“

Der König war erschöpft auf sein Bett ge-

sunken; der Weise stand, vom Wahnsinn ob der grausen Verwirrung leise überhaucht, mit starren Augen sprachlos vor ihm.

Der Schalksnarr trat in das Gemach Dorotheens, wo die Frauen eifrig beschäftigt waren, sie zu pflegen, denn sie lag von tiefem Schlaf wie von einer Dohnmacht befangen. „Ich will das Kind seinem Vater bringen,“ sprach der Schalksnarr, indem er seine Arme nach der Wiege ausstreckte. Da fuhr Dorothea im Schlafe auf, ängstlich stöhnend. Die Wärterinnen suchten den Schalksnarren abzuhalten, denn sie erschrecken vor seinem wilden, unheimlichen Blick. „O! tief der Schalksnarr, der König verlangt darnach, geht her, ihr Thöcinnen! ei! was würdet ihr wohl sagen, würdet ihr es wohl mit Euren Leibern decken, wenn das Kindlein die Pest an sich hätte!“

Da entsetzten sich die Wärterinnen, und stoben pflichtvergeffen von hinnen. Der Schalksnarr aber sprach lachend: „Wir haben sie alle, und haben sie ererbt,“ dann nahm er das weinende Kind in seine Arme und eilte damit zum König.

„Kain! dein Kind!“ tief er ihn an.

Der König erwachte wie ein Nachtwandler, der plötzlich beim Anruf seines Namens von der

jähren Höhe herabstürzt. Er schloß die Augen auf, empfing das Kind, und drückte es unwillkürlich an sein Herz, ließ einen Schrei aus, als würde sein eignes Herz durchbohrt und sank dann lautlos, das Kind fest an sich pressend, in die Kissen zurück. Ihn hatte jetzt zum erstenmal in seinem Leben ein heiliger Strahl aus dem Kern der Sonne, aus dem Urhorn der Liebe und Wahrheit in's Herz getroffen; da er das Kind sah, das schuldlos lächelte, und die zarten Arme nach ihm streckte, und ihn mit dem klaren Augen so himmelsrein anblickte, daß der Reif der Hölle um sein Herz geschmolz.

Wesenius hatte sich wieder schon vor die Thüre verkrochen, der Stimme harrend, die ihn zum Bösen rufen sollte.

Als der Weise einen Blick warf in den Himmel der Vaterliebe, da brach auch ihm sein starrtes Herz. „O mein Kind! mein Kind! mein verlorenes Kind!“ rief er in des höchsten Schmerzes namenloser Sehnsucht, „kännst' ich dich, dich jetzt wieder an mein Herz drücken, dich, o mein Kind! das ich nur einmal sah und dich für immer, für immer zu verlieren, kannst' ich nur sterbend, im Giebertraume, ein wesenloses Abbild deiner sehen, nur den Schatten deiner Lüge, nur die Ahnung,

die ferne, leise Ahnung des Himmels, -- vergessen wollte ich, beim furchtbaren Namen der Ewigkeit! vergessen alles, was ich litt, mein mühsam, jahrelang erworbenes, neues Selbst, die Rache, des Brudermords gräßlich an mir versuchte Schuld. Nur versucht, und nicht vollbracht, nicht gelungen! und ich will für den Versuch durch unwiderrufliche Vollbringung strafen! Wer bin ich denn, daß ich dieß wage!“ Er verhüllte sich das Antlitz und wendete sich von dem Anblick des Königs ab, der noch immer in flatternd bewußtloser Ohnmacht sein Kind fest umschlungen hielt, da sprach der Weise leise vor sich hin: „Ich bin kein Engel, drum kann ich den Himmel in dieß Herz nicht einzwängen, bin nur ein Mensch, und so will ich mich täuschen. Es ist gut, daß ich mein Antlitz gewendet habe, um mich zu fassen, nicht erschüttern zu lassen, ganz und aufrecht zu bleiben. Ich will meinen Meister rufen, daß er mir nahe sei, daß sein Anblick mich erkräftige, wenn der Himmel mich wanken machen will.“ Da sandte er den Schalksnarren fort, um Basiliskus zu rufen.

„Wache auf, König!“ rief er mit starker Stimme Diamond in's Ohr und rüttelte ihn wach; „Wache auf, um dein Werk zu vollbrin-

gen, denn die Stunde drängt, und vielleicht schon die nächste geleitet den Tod in dieß Haus.“

„Was willst du, Gräßlicher!“ stöhnte der König erwachend, „lasse mich, lasse mich!“ er wendete sich schauernd von ihm und verbarg das Kind an seiner Brust.

„Nun! so stirb selbst, ohnmächtiger Prahlter!“ rief ihm der Weise zu, „fahre hin, und umsonst war all deine Angst und Verzweiflung, du stirbst, denn in deiner Hauptstadt, rings um dein Königsschloß wüthet schon die Pest.“

„Die Pest!“ schrie der König verzweifelt und ließ das Kind fahren; dieß aber weinte, und schnell faßte der König es wieder auf und umhüllte es mit seinem Purpur. „Mit Thränen grüßest du die Welt!“ sprach er wehmüthig. „O ich habe nie gewußt, was Leben heißt, und jetzt, jetzt, da ich erkenne, was Leben heißt, — — — ha! ich opfre das Kind nicht, nie! nie! nimmermehr! 's ist ja mein Fleisch und Blut!“

„Eben darum,“ erwiderte hehnlachend der Weise, „und wäre es nicht dein Fleisch und Blut, du würdest fruchtlos morden. Die Schale blinkt, das Messer ist gewetzt! Willst du oder willst du nicht?“

„Nein! nein! nein!“ stöhnte der König. „s ist gut,“ erwiderte der Weise mit Ingrimme, „nur Blut von deinem Blut, verwandt mit deinem kann dich verjüngen. So schone denn deinen Sohn, denn ich — —“

„Ei, König!“ sprach jetzt Basiliskus, der eben eintrat, „das Kindlein ist nicht dein Sohn; denn Dorothea hat in Hugo's Armen gelegen.“

„So sei verflucht der Tag, an dem ich geboren ward,“ heulte der König, und verflucht der Schooß, in dem ich gelegen, und verflucht, der mich gezeugt, und verflucht der erste Keim, aus dem mein Geschlecht entsprang!“

„Er ist verflucht!“ sprach Basiliskus.

Auf dem Markt ließ sich lustiges Waffengetöse vernehmen, und tausendstimmiger verworrenet Zuruf der Menge, die theils dem neuen Messias, theils dem neuen Herrn huldigte, denn der siegreiche Feldherr war wiedergekehrt, und alles Volk jauchzte ihm zu im Aufzuge und wilder Meuterei. „Er ist gekommen,“ sprach Basiliskus schadenstroh.

„Verflucht! wer Fleisch hält für seinen Arm, und sich auf Menschen verläßt!“ heulte der König. „Was regt sich da an meinem Herzen? Ei! eine junge Watter! Jahre von hinnen, Kind, in Sun-

den geboren!“ Er stieß dem Kind den Dolch in's Herz. „So möge er dich finden!“ sprach der König dann, „Untreu schlägt ihren Herrn.“

„Ihr habt aber doch Euer eigen Blut vergossen,“ sprach Basiliskus, „zweifach vergossen. War auch dieß Kind nicht Euer Sohn, so war doch des Kindes Vater Euer Sohn. Denkt Ihr, ich kenne Eure Mordgesellen nicht? Doch! doch! Erinnert Euch nur an einen Gewissen, der Euren Bruder schlagen sollte. Der Mörder selbst war Euer Bruder!“ — Inzwischen hatte der Weise das Blut des Kindes aufgefangen und goß es mit verschlechten andern Ingredienzen zusammen in den goldenen Becher. „Nun! wollt Ihr nicht trinken? Abel ruft Euch zu, wollt Ihr nicht trinken?“ fragte der Weise, indem er ihm den Becher bot. Der König wande sich krampfhaft davon ab, streckte aber doch unwillkürlich die Hand darnach, aber seine Lippen klemmten sich zusammen. Der Tod saß ihm auf dem Scheitel. Der Weise stellte den Becher bei Seite, zog den Dolch aus des Kindes Herzen und sprach: „Wenn Euch der Durst vergangen ist, — mir nicht! Ich will Euch jetzt mit einem Wort tödten, denn ich taufe diesen Dolch in meiner Tauff: Abel; mit diesem Wort

will ich Euch tödten. Denn ich selbst bin — Abel, und merkt wohl, Bruder Kain! der Sarg ist noch leer, in dem ich liegen sollte; zwar steht mein Name drauf eingegraben; doch wir wollen die Rollen tauschen, drum Kain für Abel und Abel gegen Kain!“ Da stieß er dem König den Dolch in's Herz. Basiliskus hing ihm, der nach der That wie ein Marmorbild starr und regungslos da stand, des Königs Purpur um, und setzte ihm die Krone aufs Haupt und begrüßte ihn hohnlachend als König. Inzwischen war Arsenius herbeigekommen, warf sich vor Basiliskus auf die Kniee und sprach: „Messias! rette! denn es regt sich und tauscht, die Gebeine kommen zusammen, ein jegliches zu seinen Gebeinen und die Todten werden lebendig! Schau! schau! schau dich Kindlein an, trägt es nicht der Mutter Züge? und die Mutter selbst, als sie noch ein Säugling war, — Messias! du hast den Wahnsinn von mir genommen, aber ich danke dir nicht, denn mir graut's vor meinem Verstand, und mir dämmern Dinge, die gar absonderlich sind. Du bist der Herr und Meister, du rettetest meines Weibes Kind, du gabst Abels Kind.“ —

Inzwischen drängte und wogte es wild die

Treppen heraus, es war Hugo und die treulosen Krieger, deren Häuflein durch die Pest gewaltig zusammen geschmolzen. „Wo ist der König?“ schrie Hugo in wilder Waserel, „wo ist er, daß ich mein Kind räche und der Mutter Schmerz?“

„Nicht wahr, ich habe Euch getreulich berichtet, noch bevor 's vollbracht war, sprach Rhadver; „o! ich bin ein treuer Bote“ gewesen. Und doch war des Propheten kluge Warnung umsonst; denn Ihr kommt wirklich zu spät! — „Dort steht der einzige Herr und König“ fügte Basiliskus hinzu und wies auf Abel, der mit Diamonds Krone und Purpur, mit dem Rücken gegen Hugo, starr und regungslos vor des Kindes Leiche stand. „So nimm deinen Lohn!“ rief Hugo in wilder Waserel und durchbohrte ihn rücklings mit dem Dolche.

Inzwischen stürzte mit flatterndem Haar, bleich und verzweifelt Dorothea herein, unfähig, mehr zu sprechen, als den halbversickten Angestrich: „Wo ist mein Kind, mein Kind?“

„Mein Kind! mein Kind!“ stöhnte unwillkürlich Abel, in dessen Seele der langverlorne Himmel flüchtig dämmerte.

„Blicke um dich,“ sprach Basiliskus, „vermähst dich doch so viel zu wissen, und von mir ge-

lernt zu haben, und konntest, du blöder Schüler! nicht einmal dein Kind erkennen. Wende auf die Mutter, ich habe sie gerettet, als Säugling noch, vor deines Halbbruders Stahl; stirb und verzweifle! denn sie ist dein Kind!“

Schwer auf stöhnte der gemordete Abel, wandte sein Haupt, erblickte Dorotheen, und hauchte die Seele aus. Dorothea hatte ihr Kind erfaßt, drückte es an's Herz und wankte gegen Diamonds Leiche zu mit dem Ausruf: „O du mein theurer Herr und König, du, den ich geliebt treu bis in den Tod, nimm mich auf bei dir in deinem stillen Hause, denn wohin sollte sich Treue sonst noch flüchten?“

„Dorothea!“ rief ihr Hugo mit namenlosem Schmerz zu, seine ganze Seele lag in dem Namen Dorothea; — „Dorothea! wo suchst du Treue! bei dem Mörder, der sie zertrümmert? Kennst du nicht mich? Wo sollte Treue noch anders weilen als hier an dieser Brust?“

„Ei! ja wohl!“ spottete Ahasver, „das versteht sich von selbst, wo sollte Treue anders zu finden sein, als bei Judas Iskarioth; nichts ist treu, nicht einmal die Pest. Mit Euch gar schwönstens,

treuer Iskarioth! Bemüht Euch nicht, die Rechnung durchzusehen, denn es ist ein gewaltiger Klets auf die Summe gefallen, ein lustiger rother Klets, in den sich alle die vielfach verschlungenen krausen Schnörkel und Bissern und Zeichen ganz friedlich münden. Wißt Ihr nun, was Treue ist, Herr Judas? Mir kömmt der Schalksnarr wieder etwas in den Kopf und ich will künftighin bedacht sein, meinen Wanst wieder zu pflegen, denn wo das Nas ist, sammeln sich ja die Adler.“

„Nun, wenn du mich nicht erkennst, du, die ich für die einzige Keine auf Erden hielt, wenn der feste Boden unter meinen Tritten wankt, so will ich mich denn dem ewig treulosen Boden anvertrauen, der seine Todten nicht wieder herausgiebt. Vater! erschlagener Vater! vergieh, daß ich zu spät zur Rache kam, Vater, du einzig Treuer! tief unten im Meeresgrund; nimm du mich auf an deinem Herzen.“ Und rasch, ehe sich's alle verfahren, eilte er auf den Söller hinaus, und schwang sich über die marmorne Weisung pfeilschnell hinaus, — das träge, dumpf starrende Meer schloß seine kalten Arme auf, ihn zu empfangen.

„Irsak! du bist ein wackerer Zauber, der tüchtig aushält!“ sprach Basiliskus, der alte König da

unten im Meeresgrund wird staunen, wenn der neue Gast ihn als Vater begrüßen will.“

„Das ist nun mein Humor,“ fügte Ahasver hinzu, „Humor ist gestorben, aber Spott ist geblieben; ich will mich wieder umtaufen und Kreuzspinne benennen, statt weiland Kreuzkopf; denn mir behagt dieß untrügliche Neg, in dem sie sich alle verlangen; mir behagt's, aber doch regt sich's in mir, daß ich's verfluche!“ Nachdem Hugo sich in's Meer hinabgestürzt, schien sich die Vertilgung von Dorotheens Augen abzulösen; sie raffte sich langsam vom Boden auf, erblickte Diamonds Leiche und wich mit Abscheu entsetzt davor zurück. Das Kind drückte sie mit zärtlicher Innigkeit an's Herz. Ihr Geist begann zu schwärmen. „Kind!“ sprach sie leise, „mein süßes theures Kind! lächelst du? Ach, ja! ich weiß, du wirst nach meiner Brust verlangen; aber sieh! ich kann dich nicht tranken, denn ich bin selbst am Verdursten vor Sehnsucht. Weißt du, was Sehnsucht ist? Treue! was Treue? Tod! was Tod? Sehnsucht, und meine Sehnsucht bist du allein, nur du und wieder du! Ach, ja! o du mein liebes Kind! Wie müssen wandern in der Wüste, — wie brenne mich die Kehle! — Lechzest du nach meiner Brust? Ach!

ich dürste selber so sehr nach dir! nach dir! —
 Willst du mein Leben trinken, dürstendes Kindlein?
 Komm! komm! wir wollen den Brunnen suchen
 in der Wüste; komm, mein Kindlein! komm!
 Halt! — dort schimmert's wie Sonnenglanz, wie
 der ewigen Liebe goldener Widerschein! das lockt!
 das reizt! komm! komm zum Quell! halt! wir
 haben ihn erreicht, — wir saugen begierig, wir
 trinken neues Leben!“ — —

Sie hatte während dieser Rede sich langsam
 dem Tisch genähert, auf welchem der goldne Be-
 cher stand, vollgefüllt mit dem geheimnißvollen Le-
 bensstrank, erfaßte ihn rasch, und trank begierig
 und leerte den Becher bis zur Neige.

Da fühlte die Unglückselige neues Leben in ih-
 ren Pulsen flammen, und neue Kraft. Ihre Wan-
 gen waren eingesunken, aber ihre Augen leuchteten
 wie Blitze; hoch und höher streckte sich ihre ganze
 Gestalt, mit Riesenkraft drückte sie ihr Kindlein
 an's Herz, und schritt durch die Leichen und Wür-
 ger hindurch.

„Abel hat den Kain erschlagen,“ rief Arsenius,
 dessen Wahnsinn sich auf's Neue äußerte, „dem ewi-
 gen Wort zum Trost ist Kain unschuldig gemor-
 det, und der fromme Abel hat's gethan. Heil!“

wie dreht sich die Welt doch im Kreise; Lustigkeit juckt mich in allen Gliedern und die rothe Perle mit dem schönen Hitzkern, die liebliche rothe Perle auf des Nichtschwartzs Spitze, wie funkelt sie durch die Nacht! wie flammt sie so hell auf meiner Stirn. Bin ich nicht ein Waldknecht geworden, — oder gewesen — weiß nicht recht, aber mich dünkt, ich hätt' einen uralten Stamm fallen gesehen und selbst einen Streich mitgethan, aber, als der Stamm fiel, traf er mich auf die Kerle, daß ich davon hüpfte und es nun wie Tanglust in den Gliedern fühle.“

„Ich weiß dir eine Tänzerinn, Tossico oder Zwillinge-Kreuzkopf oder — wie soll ich dich denn nennen, du lustiges Chamäleon! sprach Ahasver zu Arsenius, weiß dir eine Tänzerinn, die mich mit einem Korb behangen hat, wie einen Päckel. Ist fein von Gesicht und lustig von Gemüth, mit der will ich dich verknüpfeln.“ Während Ahasver so sprach, schollen unten in der Stadt Humpeln und Pfeifen, Trompeten und Posaunen, und vielstimmige Jubellieder. Nachdem Ahasver den wahnstinnigen Arsenius mit sich fortgeschleppt, sprach Basiliskus, von des Volkes tausendstimmig heraufhulendem Gejauchze begrüßt, stolz: „Ich bin der König und mein Reich beginnt.“

Seelenwanderung.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir
die Krone des Lebens geben.

Apokalypse II, 10.

In einer Einside saß die Mutter, weinte sehr und grub mit ihren Nägeln ein Grab. Sie grub Tag und Nacht und ward nicht müde; sie weinte Tag und Nacht und ward nicht blind. „O du mein einzig theures Kindlein!“ tief sie, „hab ich dich endlich geflüchtet aus des finstern, unbarmherzigen Königs Gewalt! Bist endlich mein! hatte ja nichts auf Erden, als dich, und, muß ich ewig leben, will doch nichts auf Erden haben, als dich.“ Da schollen von fern und immer näher und näher jetzt Zimbeln und Posaunen, und Hufschläge von Rossen klapperten hell; es stampften lustige Sohlen den Erdboden, nach den Taktpußen tauschenderieder, „Hosianna!“ erscholl es weit in der Luft; „Ho-

sianna. Dem Herrn, der da kommt und herrscht im tausendjährigen Reich! Hosanna dem Höchsten, über dem keiner ist, Hosanna dem Herrn unsern Messias!“ und auf's Neue erschollen die Zimbeln und Posaunen, auf's Neue jauchzten die Lieder. Da ritten der König und seine Apostel um ihn her auf hohen, schnaubenden Klappen und weit hinter ihm im unabsehbaren Schwarm schweifte das zahllose Volk, das er gezeichnet hatte, im verschlungenen Reigen, tanzend und jubelnd. „Christus!“ sprach einer der zwölf Gesellen zu ihm, „siehst du das Weib dort, das mit den Nägeln ein Grab gräbt für ihr todt's Kind? Sprich! ist es eine von den Unfern, von den Bürgern deines Reichs?“ Der König gab dem Gesellen keine Antwort, sondern neigte sich von seinem schnaubenden Roß zu der weinenden Mutter hernieder und sprach:

„Was schaffst du hier, Weib? Weißt du nicht, daß es verboten ist im Reich des Lebens, ein Grab zu bestellen? Lasse ab von dem Werk, ich befehl es dir!“

Die Mutter erwiderte, ohne von ihrem Kindlein aufzublicken: „Ich lasse nicht ab, du grausamer König! Hier bin ich bei meinem Kind, und

will es zur Ruhe versenken, bis daß der Herr es auferweckt und ich selber eingehe zur Ruh. Ich will behüten und muß behüten meines süßen Kindes blutenden Leib.“

„Du sollst es nicht behüten!“ donnerte ihr der König zu. „Wer ist jetzt Meister! Ich bin der Herr, und bleibe es ohne Ende. Du sollst es nicht behüten, denn kein Todter soll begraben werden, auf daß Keiner wieder auferstehe.“

Die Mutter aber blickte ihn nicht an, sondern grub weiter fort an dem Grab; da war es tief genug und sie legte das Kindlein rasch hinein, und warf die Erde darüber. „Wenn Thränen dir wohlthun, mein süßes Kind,“ sprach sie, „so nimm die treuen mütterlichen Thränen, daß sie als Perlen in deine Wunde fallen; an den Perlen will ich dich wieder erkennen.“

„Fasset sie an,“ rief der König, und fesselt sie mit ihren langen Haaren an den Schweif meines Rosses, daß wir sie mit uns schleifen, von Ort zu Ort auf der lustigen Wanderschaft. Und die Leiche des Kindleins müsse stracks zerfallen in Staub, auf daß keine Spur davon sei und treue Liebe keinen Wegweiser finde an den Gebeinen.“

Da sprengten sie fort im tausenden Galopp und und schleiften die Mutter mit; die Zimbeln und Trompeten aber, und die Jubelgesänge erklangen der Mutter Wehruf.

Dunkle Nacht war's geworden, da hielt der König still, und sprang vom Pferde, seine Gefellen dergleichen. „Ich will mein Opfer haben,“ rief der König, „nun! lustig auf, mein Volk! da droben leuchtet der blutige Komet, der hält die Fackel.“

Ein Altar ward errichtet, darauf setzte sich der König, seine zwölf Gefellen knieten rings um ihn, und beteten ihn an, das Volk begann auf blutigen Sohlen den Reigen, nickt und die Leiber zersezt von Dornen und Hecken; ein Knabe trat in die Mitte des Reigens und sprach das Gebet; das war eine Gotteslästerung; die hundertjährigen Weiber, die die Krücken verloren, tanzten nun mit ihren ruchlosen Enkeln, die sie durch fluchwürdige Reden verhöhnten, die ihnen mit den Fäusten in's Angesicht schlugen und der Großmütter schneeweiße Haare zerrauten; die Greise mit grünen Kränzen und mit Stroh und Dornen gekrönt, wanden sich

durch den wilden Reigen, und die Musikanten
spielten wacker drauf in folgenden Weisen:

Heißa! wir haben,
Eustig erschlagen,
Väter und Töchter, Mutter und Sohn
Liebender Lene warmes Durchschlingen,
Vögte die Söhne,
In neuer Ehre
Mütter zu kosen, die sie umfingen.
Ova in Ohren, der Apfel war süß,
Ossen auf's Neue steht das Paradies.
Es schimmern wie Gold
Und segeln und schwancken,
Und dienen, gebieten,
Im seligen Reiten,
Scheinnußvoll feurige Liebesgedanken.
Gott ist gestorben, drum weint er nicht mehr
Thränen als Sündfluth und Rache als Meer.
Gestern ward heute, und morgen ist heut,
Die Schlange ist entriegelt, zerhanen die Felt.

Während das Volk des Königs sich nach dem
Takt dieser Lieder taumelnd im Reigen schwang,
lag die Mutter stöhnend und weinend noch immer
angefesselt. Da trat im Dunkel der Nacht ein
alter Gefelle zu ihr hin und sprach mit rauher
Stimme: „Bin zwar nie mild und weichherzig
gewesen, habe stets mein Gefallen daran gefunden,
mich ungasstlich zu erweisen, aber es brennt mich
etwas auf dem Herzen, das ist wie eine Thranen-

Soll ich dich von den Banden lösen? Doch mußt du mir geloben, um dein Leben nicht zu jammern, denn wenn ich dich löse, so bist du wohl für immer gelöst.“ Die Mutter erwiderte:

„Was kümmert mich das Leben? Mein Leben liegt ja im Grab. Löse mich, daß ich mein Kind suche! löse mich! ich beschwöre dich, wenn du ein menschliches Herz im Leibe trägst.“

„Ich habe kein Herz im Leibe,“ erwiderte der Alte. Nun löste er die Mutter, faßte sie bei der Hand und sprach: „Du bist frei, schlafe wohl!“ „Hab Dank! habe tausend Dank!“ erwiderte die Mutter; „nun will ich mein Kind suchen.“ Sie rang sich aus dem Arm des Alten los, der sie treu umschlungen hielt, und floh in der dunklen Nacht in's Weite.

„Ei! was ist das?“ sprach der Alte verwundert. „Ich habe sie doch in diesen meinen Armen gefaßt und gehalten! Ei! was ist das?! Was hab ich wieder einmal vom Mitleid begehrt begangen, ich Blinder! diese ist nicht sterblich.“

Die Mutter irrte die lange Nacht und den langen Tag hindurch auf der weiten, entvölkerten

Erde, auf der Niemand hauste als der König, seine Apostel und das kleine Häuflein des auserwählten und gezeichneten Volks, das an einem Tage verflucht worden, endlos zu wandern in frevelhafter Lust.

Die Mutter irrte weinend und wehklagend, ihr verlorenes Kindlein zu suchen. Da war kein Wegweiser in der weiten Debe, es grünte kein Baum, es rauschte kein Fluß, unabsehbar lag es vor ihr. Aber sie wanderte getrost weiter, immer weiter, mit wunden Sohlen die Erde auf und ab. Ein Wandrer begegnete ihr, mit gesenktem Haupt, mit bitterem Grimm auf dem Antlitz, die Lippen verkniffen, den grauen Bart zerwühlt.

„Ha! noch eine!“ rief er mürrisch; „seit ich ausgegangen bin, Nachlese zu halten, wie arme Leute und die Vögel des Himmels, wann die Ernte vorbei ist, — bist du das erste Wesen, an dem ich sehe, daß es der Sichel der Schnitter entgangen ist, doch soll dir deine Klugheit nichts nützen, denn ich muß drauf bedacht sein, daß sie alle gemäht werden, weil an mich erst nach allen die Reihe kommt.“

Er holte mit seiner rostigen Sichel nach der Mutter aus, dann besann er sich wieder, und sprach, indem er sich niederbückte, die Sichel an ei-

nem Felsstein zu wehen: „Mein Eifen muß scharf sein, denn wenn der Streich fehl ginge, und das Weib mir entränne, — hm! meine Weine sind müd und steif vom langen Wandern, ha! was ist das?“ rief er, als er aufblickte und der Mutter in's Antlitz sah; abermals betrogen, und um die letzte Hoffnung betrogen. Diese kann ja nicht sterben, sie hat den Trank des Lebens getrunken.“ Da warf er mit Ingrimme die Sichel gegen den Stein, daß sie in Splitter zersprang.

„Hilf mir, mein Kind suchen!“ flehte die Mutter, „wer du auch immer bist, hab Erbarmen, hilf mir suchen.“

„Ich bin müde,“ sprach der Wanderer trohig, und setzte sich nieder. „Wenn du vom Himmel Gnade hoffst,“ flehte die Mutter, „so so gib mir Auskunft! sprich: Hast du kein frisches Grab gesehen, worin die Spuren meiner Hände noch zu gewahren sind? Wenn du verdammt bist, zu leben, und möchtest bald Ruhe finden, so sprich! ich beschwöre dich!“

„Was sagst du, Mutter?“ sprach der Wanderer, indem ein finst'rer Wolkenschatten von seiner Stirne wich, „du beschwörst mich bei meinem Durst nach Ruhe?“ Wehmüthig schien sich sein Auge zu erheben in einer Thräne. „Das ist die erste, die ich weine,“ sprach er dumpf und ernst. Seine Stirne runzelte sich auf's Neue, und nach einer Pause fuhr er ungläubig lächelnd fort: „das

ist nicht möglich. Habe ja seit vielen Jahrhunderten in Tugend und Frevel, in Reue und Hohn darnach gestrebt, und es ward kein Erbarmen gegeben. Haß beherrscht jetzt die Welt, Haß ist die Krone des Messias, der endlich gekommen ist und besetzt hat sein irdisches wanderndes Reich.“

„Aber die Liebe ist nicht irdisch und die Treue auch nicht,“ entgegnete die Mutter mit seliger Hoffnung im leuchtenden Aug. Des Messias Reich ist nicht auf dieser Erde, denn sein Reich ist ja die Liebe und Treue.“

„Das sagst du?“ erwiderte der Wanderer, „du, eben du, die du deinen Sinn auf die Erde gewendet hast, und dein Herz an deines Kindes Staub gekettet? Löse mit diesen Widerspruch und ich will, was ich nie gekonnt, — was ich nie gewollt, — — glauben!“

„Glaube!“ sprach die Mutter wehmüthig, „dann ist der Widerspruch gelöst.“ Der Wanderer sprach kein Wort, sondern wanderte mit gesenktem Haupt neben der Mutter hin, viele Tage lang, bis sie an eine öde Stelle kamen. Rings um war alles versandet, kein Halmchen grünte empor aus der vertrockneten Erde, aber in mitten der Einöde, in die sie gewandert waren, hob eine schöne, blüthenweiße Lilie ihr Haupt empor, in deren Kelch eine Perle lag. Da weinte die Mutter gar sehr und küßte den Kelch, der sich ihr liebend entgegen neigte. Der Wanderer stand da:

neben, sah es und sprach: „Wißt du am Riele, Mutter?“

„Ich bin's,“ erwiderte die Mutter in Thränen und Freuden. „Ich habe ja mein Kind, mein Kind wieder gefunden, und will es nun immerdar behüten.“

Der Wanderer schüttelte das Haupt und sprach: „Das muß ich glauben, denn ich sehe es, aber daß ich Gnade finde, das ist unmöglich und ich kann's nicht glauben.“

„Glaube und hoffe und liebe!“ erwiderte die Mutter. Der Wanderer entgegnete ihr:

„Lieben kann ich nicht; ich habe ja nie geliebt, und wie soll ich glauben, daß mir vergeben werde?“

„So hoffe“ sprach die Mutter.

Sie pflegte die Lillie gar treu und mütterlich, neigte das Erdreich jeden Morgen und Abend mit ihren Thränen. Der Wanderer ging nicht mehr von ihr, sondern hütete die Weiden, die Mutter und die Lillie. Da neigte sich eines Abends die Sonne hernieder, und der Thau fiel kühl auf die Lillie und auf die Häupter der Weiden, die sie behüteten. Als die Sonne am fernen Rand des Horizonts stand, tauchte aus dem feurigen Quell ein wundervoller Glanz, der das Auge fast erblinden machte und die Wangen der Weiden und den Kelch der Lillie wie neuer Morgenschein röthete. Es wehte glitzernd rings um in Strahlen,

die sich zu wundervollen Farben zersplitterten. Und rankte und spannte sich aus oem Gesichtskreis immer höher und höher, immer lieblicher, wechselvoller, reicher, und neigte sich endlich in ungeheurer Wölbung liebend zusammen zum hellen lichten Farbenbogen, wie ein prachtvolles Thor, dessen Pforten aufgeschloffen sind, daß das wonnestrunkne Auge weit hineinsehen kann in die glanz umstrahlte unabsehbare Fülle des reichen, unsterblichen Gartens.

Aus dem Thor schritt der Gärtner immer näher und näher zu den Weiden heran, eine zarte weiße Lilie trug er in der Hand. Als die Mutter die Lilie in der Hand des Gärtners sah, stürzte sie rasch, voll Verzückung und Angst auf die Stelle hin, wo ihre Lilie stand, die sie mit dem Wandrer so treu behütet. Aber sie gewahrte sie nicht mehr; jammernd wehlagte sie um ihr letztes Glück auf Erden, um die zarte liebliche Lilie.

Da trat der Gärtner zu ihr und sprach:

„Mutter! Verzage nicht! Ich weiß, wie Mütter lieben können. Mit sieben Schwertern schnidet es ihnen durch's Herz. Und mein Wesen ist ja die Liebe, und Liebe öfnet die Pforten meines tausendjährigen Reiches, das die Jahrtausende überdauert. Nimm diese Lilie aus meiner Hand, du Treue! Ich weiß, was Treue heißt, dann in mir ist ja die Treue, und Treue heißt der Schlüssel zu meinem Garten, der länger blühen wird, als Jahr-

tausende. Komm! folge mir, ich will die Lilie in meinen Garten pflanzen. Du warst treu bis an den Tod, so will ich dir denn auch die Krone des Lebens geben.“ Da legte er die Lilie in der Mutter Arm, und sie empfing ihr Kindlein wieder, und trug die Krone des Lebens.

Sie schritten gegen den Garten zu, über dem sich der Regenbogen als farbige Pforte wendete. Da warf sich der Wandrer jammernd zur Erde nieder, in höchster Noth, der Verzweiflung nah und stöhnte! „Wehe mir! wehe! wehe! diese gehen zum kühlen Brunnen dahin, und ich muß ~~im~~ heißen Sande verschmachten, denn meine Missethat war groß und streifte des Himmels Wölbung, aber meine Reue kann das Ohr des ewigen Erbarmers nicht erreichen! Giebt es denn für mich noch Gnade?“

Der Gärtner wendete sich, blickte ihm mild in's Auge und sprach: „Ich bin die Gnade und das Erbarmen. Hoffe!“

Inhalt.

	Seite
~~Vorwort~~	3
Die Sorgen	14
Intermezzo	47
Des Grinsefelles Region	62
Sommerhas Märchen und Früchte	83
Der Lebensstrahl	143
Seelenwanderung	163